a. Lat. a. 411-1
~~272 k.~~
Horatius

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36630251660017

<36630251660017

Bayer. Staatsbibliothek

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

HORATIUS
FLACCUS

Des Quintus Horatius Flaccus ſämmtliche Werke.

Ueberſetzt und ausführlich erläutert

von

Dr. Johann Heinrich Martin Erneſti,

Herzogl. Sachſen-Koburg-Salfeldiſchem wirklichen Rath und Profeſſor.

Erſter Band, die Oden.

München, 1825.

Druck und Verlag von E. A. Fleiſchmann.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Das Wenige, was ich in Bezug auf die gegenwärtige Ueberſezzung hier vorauszuſchikken habe, beſteht in Folgendem.

Der Herr Verfaſſer, ein ehrwürdiger Veteran der klaſſiſchen Literatur, hat ſchon vor

24 Jahren durch ſeine erläuternde Herausgabe des Horaz, und ſpäterhin durch ſeine beiden Claves Horatianae, ſeine innige Vertrautſchaft mit dieſem Originaldichter Roms beurkundet, und nebenbei durch mehrere teutſche Schriften bewieſen, daß er Sprache und Erklärung vollkommen in ſeiner Gewalt hat.

Er hat daher ſeinen Horaz mit möglichſter Worttreue und zugleich ſo überſezt, daß die Verſe mit dem Original übereinſtimmen, folglich zum Verſtehen und Erklären, wie häufig geſchieht, allegirt oder angeführt werden können.

Und ſowie des Herrn Verfaſſers Clavis Horatiana (Major, Berol. 1802—1804. et Minor, Hal. 1818.) mehr philologiſchen Gehaltes iſt; ſo iſt dagegen der fortlaufende Kommentar dieſer Ueberſetzung mehr gemeinnützigerArt, indem er auf Bildung des Geiſtes und Veredlung des Herzens hinarbeitet.

Aus mehreren Gründen will endlich noch der Herr Verfaſſer beſonders ſeine Clavis Horatiana minor (in usum scholarum, 2 fl. 42 kr.) empfohlen haben, damit Studirende, für welche doch hauptſächlich, wie für alle

Gebildete und Freunde des Alterthums nach dem Zwekke dieſes Ueberſezzervereins gearbeitet wird, im Beſitze beider, der kleinern Klavis und dieſer Ueberſetzung, neben dem Kommentar, den Horaz vollkommen verſtehen lernen.

Profeſſor Oertel.

Einleitung.

Von dem Leben und Charakter des Dichters.

Quintus Horatius Flakkus wurde am 8. December im J. der Erbauung Roms 689 (65 J. vor Chr. Geb.), unter dem Konſulate des L. Manlius Torquatus, und des L. Aurelius Kotta zu Venuſia (jetzt Venoſa), einem kleinen Provinzialſtädtchen in Apulien, geboren. (Od. III. 21. 1. III. 4. 9. Epod. 13. 7 f.) Sein Vater, ein Freygelaſſener, von ſehr edlen Geſinnungen, der von dem Aemtchen eines Zollbedienten (coactor) Sat. I. 6. 6 und 86) und von einer kleinen Meyerey lebte, verließ dieſes Gut, und zog ſeines Sohnes wegen, an deſſen möglicher Ausbildung bey den Talenten,

welche er wahrnahm, ihm Alles gelegen war, nach Rom, dieſer Hauptſtadt zur Erreichung des ihm vorſchwebenden Ziels. (Sat. I. 6. 71—86.) Er ſetzte ſich muthig über die Urtheile Anderer hinweg, die es tadelten, daß er nicht, wie vornehme Centurionen ihre Söhne zu dem Schul- und Rechenmeiſter Flavius in Venuſia ſchickten, ein Gleiches thue.

Zu Rom ward nun Orbelius (Briefe II. 1. 70 ff.), der Grammatiker, ſein erſter Lehrer, welcher keinesweges der Mann iſt, wie er gewöhnlich beurtheilt wird, der vielmehr als Sprachlehrer und Erklärer griechiſcher Schriftſteller, beſonders des Homers, des Vaters der Dichtkunſt, mit welchem der Unterricht in den Wiſſenſchaften bey den Römern begann, ſeines Einbläuens ungeachtet ſehr achtbar war: von dieſem und andern Lehrern wurde der Knabe unter väterlichen Augen unterwieſen in allen Künſten, Kenntniſſen, welche junge Leute vom Stande zu erlernen pflegten.

Sein überaus eifriger Vater für die Erziehung und Wohlfahrt des Sohnes ſorgte nicht nur für den gelehrten Unterricht, ſondern auch vorzüglich für den ſittlichen Theil ſeiner Bildung, welches ſein, und ihm das angelegentlichſte Geſchäft war, ſo daß er ihn ſelbſt bey allen Lehrern als ſein zuverläſſigſter und getreuſter Führer begleitete. (Sat. I. 6. 76—84.) Horaz rühmt es ausdrücklich mit

Empfindungen dankbarer Liebe: der Aufſicht des Vaters habe er es zu danken, daß ihn die Scham, der Tugend Krone, von allen Laſtern, ja ſogar von böſem Schein und Vorwurf, rein erhielt; er habe ihn vornehmlich durch Angewöhnung, durch Beyſpiele zur Tugend zu führen geſucht. So wurzelte der Same der Tugend tief in dem Gemüthe des Knaben.

Athen, (Br. II. 2. 2. 41 ff.) zwar nicht mehr, was es war zu den Zeiten des Perikles, aber noch immer der Hauptſitz der Muſen, die Quelle der Weisheit und gründlichen Gelehrſamkeit für Römer, wurde nunmehr, nach ſo gelegtem Grunde in ſeinem achtzehnten Jahre, drey bis vier Jahre nach erhaltener männlicher Toga, der Ort höherer Beſtimmung zur Fortſetzung und Vollendung der Studien. Er lernte da, ſagt er ſelbſt, in den Lauben der Akademie die Wahrheit ſuchen. Philoſophie war ſein Hauptſtudium (Br. II. 2. 43 ff.); daher die philoſophiſche Richtung des Geiſtes, die philoſophiſche Größe in ſeinem Leben und Charakter, in ſeinen Schriften.

Aber harte Zeiten vertrieben ihn von dem freundlichen Orte: die Fluth des Bürgerkrieges riß ihn in ſeinem zwey und zwanzigſten Jahre, wie andere zu Athen ſtudierende Jünglinge, fort zu den Waffen; und er wurde bey hervorſtechenden Fähigkeiten und Eigenſchaften vom Brutus,

dem Haupte und mit Caſſius Stütze der ſinkenden Republik gegen das verderbliche letzte Triumvirat, bald zum Befehlshaber einer Legion befördert. (Sat. I. 6. 48.) Nach dem bekannten ſo unglücklichen Ausgange der Schlacht bey Philippi in Macedonien, „in welcher es um Alles gegen Alles galt,“ im J. Roms 712, wo die Flucht der noch übrigen heldenmüthigen Streiter — mit wahrem Heldenmuthe hatte man auf dem Flügel des Brutus, wo auch Horaz ſtand, gefochten, und den vollkommenſten Sieg errungen — bey einer ſo allgemeinen gänzlichen Niederlage eine nothwendige Folge war, verließ er den Krieg, und begab ſich nach Rom, wo ſein Vater, deſſen Andenken ihm ſtets heilig blieb, von dem er bey jeder Gelegenheit mit Ruhm, mit größter Achtung und kindlicher Dankbarkeit ſpricht, unter den inneren Stürmen verſtorben war.

Horaz hatte in dem Kriege ſein väterliches Vermögen, welches in einem Hauſe zu Rom und in einem Grundſtücke beſtand — es war dem Fiscus der Triumvirn zugefallen — verloren, daß ihn die Dürftigkeit nöthigte, zu ſeinem Unterhalt Verſe zu ſchreiben (Br. II. 2. 49—52); aus Noth bekleidete er auch Anfangs das unbedeutende Amt eines Quäſturſchreibers. (Sat. II. 6. 36 f.) Er dichtete aber nicht zum erſten Mahl Verſe (Sat. I. 10. 31): es war nur jetzt ſeine Hauptbeſchäftigung,

und er verband mit der Dichtkunſt Philoſophie, trat auch zuerſt im Gebiete des Lehrgedichts als Satiriker auf. Mit dieſen Erzeugniſſen und den Vorzügen des Geiſtes zeichnete er ſich ſo aus, daß er bald mit großen Männern bekannt, und, was von dem größten Einfluſſe war, eng verbunden wurde, durch ſeine Freunde Virgil und Varius, Dichter vom erſten Range, mit Mäcenas, dem fürſtlichen Privatmanne. (Sat. I. 6. 54 ff.).

Horaz hatte das Herz dieſes Großen, den man wohl, wo nicht den Zweyten, doch gewiß den Dritten nach dem Kaiſer im Reiche, nennen konnte, ſo ſehr gewonnen, daß er ihm nach Verfluß von neun Monaten — ſo lange prüfte er ihn — unter die Zahl ſeiner Freunde aufnahm, ihm das ſabiniſche Gut, deſſen er oft mit innigem Wohlgefallen gedenkt, ſchenkte, und ihn, den Liebling ſeines Herzens, dem erhabenen Auguſtus ſo empfahl, daß er in der glücklichſten Muſſe, welche ihm zu Theil wurde, zum freyen Genuß aller nur erwünſchten Vortheile und Annehmlichkeiten des Lebens gelangte. Horaz hätte die höchſten Ehrenſtellen und die größten Reichthümer erhalten können, wenn Wunſch und Begierde nach Ehrenſtellen und Reichthum in ihm geweſen wäre. Es ſind drey Briefe Auguſts an Horaz auf uns gekommen, aufbewahrt vom Suetonius in der Lebensgeſchichte des Dichters, von welchen jene Zeilen beſonders merkwür=

dig ſind, die der Kaiſer dem Dichter ſchrieb, als dieſer die angetragene Ehrenſtelle, immer an ſeiner Seite zu ſeyn und an ſeiner Tafel zu ſpeiſen, mit Beſcheidenheit abgelehnt hatte. „Septimius, unſer gemeinſchaftlicher Freund, wird dir ſagen, was ich in Anſehung deiner geäußert habe. Wenn du gleich ſtolz genug wareſt, meine Freundſchaft zu verſchmähen, ſo ſoll man doch nicht ſagen können, daß ich mir gegen dich Stolz zu Schulden kommen laſſe.“ Zu einer andern Zeit, heißt es: „Du ſollſt wiſſen, daß ich recht böſe auf dich bin, weil du dich in deinen vielen Schriften nicht mit mir unterhältſt. Iſt dir etwa bange, daß es dir bey der Nachwelt Schande machen würde, wenn man ſieht, daß du zu meinen Freunden gehörteſt?“

Beweiſes genug, wie ſehr Viel Horaz beym Auguſtus, der zu würdigen, zu ſchätzen wußte, galt! Man muß Auguſtus, Mäcenas und Horaz, und ihre Verhältniſſe zu einander kennen, um die Worte zu faſſen: Auguſtus pflegte auch den Horaz nur ſein kleines artiges Männchen zu nennen, und fand ihn unerſchöpflich zur Unterhaltung. Man weilt ſo gern in dem Umgange des Kaiſers und ſeines Vertrauten, des Mäcenas, mit den beyden größten Dichtern des römiſchen Alterthums, und lieſet mit einem beſondern Wohlgefallen und Seelenvergnügen das Offene, das Unbefangene, das Herzliche in dieſem Cirkel.

Aber Horaz konnte nach ſeinen Grundſätzen, Geſinnungen und Neigungen keinen Gefallen am Hofleben, an Glanz und Sitte des Hofes haben, wenn gleich noch kein förmlicher Hof im kaiſerlichen Glanze beſtand: ſein den Muſen geweihtes, ſtilles, einſames Leben auf ſeinem Sabinum (Od. III. 1. 41. II. 18. 11 ff.) zog er dem ſcheinbar größerem Glücke vor. (Od. II. 6. Br. I. 10. I. 16.) Auf dieſem Meyerhof im Sabinerlande, wenige Meilen über Tibur (Tivoli) brachte er den größten Theil ſeiner Lebenstage zu, im Genuſſe der edelſten Freuden, der Freuden der Natur, der Muſenkünſte und der Freundſchaft in ſtiller Ruhe. (Sat. II. 6. 1. ff. Br. I. 18. 104—112.) Wohl kannte er den Werth des geſelligen und ſtädtiſchen Lebens, und genoß die Vergnügungen deſſelben in der erleſenſten Geſellſchaft, genoß ſie nicht ſelten in den Häuſern der Großen, an deren Tafeln er als Geſellſchafter glänzte; er zog ſich aber immer gern und lieber von der großen Welt und den Vergnügungen Roms in die Einſamkeit und Ruhe zurück, die ihm ſein ſabiniſches Landgut, welches er ſelbſt nach ſeinen Annehmlichkeiten und Reizen in mehrern Stellen ſeiner Werke beſchreibt, ſo erwünſcht gewährte: das Zurückziehen in ſich ſelbſt war ihm erheblich zur Zufriedenheit des Geiſtes, zum reinen Lebensgenuß.

„Horaz gefiel ſich nirgends beſſer,“ ſagt Wieland, „als unter ſeinen biederherzigen Sabinern, die, an Leib und Gemüth unverdorben, noch die alte Einfalt der Sitten beybehalten hatten, wo die Weiber noch keuſch waren: er lebte hier wie im goldenen Zeitalter der erſten Menſchen.“ Seine entſchiedene Liebe zum Landleben, mit dem, wie er hier erſcheint, ſpricht ſchon für die Güte ſeines Charakters, wenn wir weiter keine Nachricht von ihm hätten. Bald ſieht man ihn, ſchreibt van Ommeren, auſſerhalb ſeines Landgutes längs den ſabiniſchen Gebirgen in tiefen Gedanken dahinwandeln, oder ſich mit den Schriften des Homers, Archilochus, Eupolis, Plato und Menander beſchäftigen; — bald ihn hinter der verfallnen Kapelle der Landgöttin Vacuna ſich ſetzen, die Paläſte Roms, und die prächtigen Landgüter in ferner Ausſicht betrachten, und in Betrachtungen verſinken; bald erheitert von der lachenden Ausſicht ſeines ſabiniſchen Thales, einen Strom fröhlicher Gedanken in vertrauten Briefen an ſeine abweſenden Freunde ausgießen; — bald unter dem Schatten einer Eiche, an der rauſchenden Blanduſia oder kühlen Digentia, eines ſanften Schlafes genießen, oder unter ſeinem Lorbeerbaum mit ſeinen geliebteſten Freunden Mäcenas, Pompejus, Virgilius, Varius einen Tag in unſchuldigem Scherz zubringen; — bald ſein eigenes Land mit dem Spaten umgraben.

(Od. I. 22. 9. II. 7. 19. III. 29. IV. 12. Sat. II. 3. 11. II. 6. 66 u. 77. Briefe I. 2. 2. I. 10. 49. I. 14. 35 u. 39.) Das Vorzüglichſte und Anziehendſte iſt mit dem zehnten Brief des erſten Buchs die eigene Schilderung ſeines Lebens, ſeines Zuſtandes auf dem Sabinum in dem Briefe an ſeinen Freund Lollius (Brief I. 18. 104—112), in welchem er den Freund an das Einzige Nothwendige der Weiſen, an die Sorge für die innerliche Freyheit, Ruhe und Zufriedenheit des Herzens erinnert, und in der ſechſten Satire des zweyten Buches (Vers 1—15). Die Sorge für ſein eigenes Herz blieb da in dem beſeligenden Landleben ſein vornehmſtes Geſchäft.

„Laßt uns eifern,“ ſagt er zu ſeinem Gärtner, „welcher von uns Beyden, du meine Felder, oder ich mein Herz, von Dorn und Diſteln beſſer ſäubern könne, und ob das Landgut, oder ob ſein Herr in beſſerm Stande ſey?“ Br. I. 14. 4 ff.) Aber die ſprechendſten und vollgültigſten Beweiſe von der Vortrefflichkeit ſeines Charakters geben ſeine Schriften überhaupt, vorzüglich die Satiren und Briefe. Sein Zweck iſt als Dichter, auch in ſeinen Oden, Liedern, ſelbſt erotiſchen, nicht nur zu vergnügen, ſondern auch zu nützen, dahin zu wirken, daß das Leben durch ſittliche Geſinnungen verſchönert, der Lebensgenuß veredelt werde. Er

benützt zu dem edlen Zweck jede Veranlaſſung, jede Gelegenheit; ſo die Eindrücke, welche die Erſcheinung des Frühlings auf ihn macht, tief durchdrungen von dem Gefühl der irdiſchen Vergänglichkeit, lehrt er, die Begierden einzuſchränken, das Leben zu genießen. Dieſes Gefühl des Unbeſtandes der Dinge, der Vergänglichkeit und Nichtigkeit alles Sichtbaren, herrſcht mit der Lehre in mehreren Geſängen; und ſo herrſchen andere Gefühle, von welchen der Dichter ergriffen, durchdrungen iſt, z. B. ein tiefes Gefühl der Freuden der Natur, des wahren Werthes der Dinge, in anderen lyriſchen Gedichten.

Horaz verläßt als Lyriker den Charakter nicht, welchen er als Lehrdichter behauptet: er miſcht auch hier Angenehmes und Nützliches, verbindet Ernſt mit Scherz und Spiel. Wie Manſo ſagt, ſo iſt es: „wo ihr aufſchlaget, — ihr begegnet überall einem Dichter, der eine goldene Lehre für euch in Bereitſchaft hält, der eure Leidenſchaften zu beruhigen, eure Zufriedenheit zu vermehren, und euch mit euch ſelber in Uebereinſtimmung zu ſetzen ſucht, der hier euch von einem thörichten Wahne zu heilen, und dort von einem alten und entehrenden Vorurtheile zu befreyen ſtrebt, der alle Dinge, nach dem Einfluſſe, den ſie auf das Glück des Lebens haben, betrachtet, und darum, vor vielen andern, der Sokrates unter den

Dichtern zu heiſzen werth iſt.“ Es gilt dieſz nicht bloſz von ſeinen Satiren und Epiſteln, „die von ſeinen moraliſchen Satiren, nur der Aufſchrift nach, verſchieden ſind,“ ſondern auch von ſeinen Oden, Liedern, nur mit Unterſchied: Sittliche Schönheit und Tugend ſind herrſchende Ideen, iſt herrſchender Ton im Horaz; in ſeinen ſchönſten, beſzten Gedichten iſt es offenbar.

Wie ihn vorzüglich begeiſtert, was ſittlich ſchön und gut iſt; ſo wünſcht er auch, und bittet darum die Gottheit, nur Geſundheit an Seele und Leib, um ruhig und froh zu genieſzen, was er hat: (Od. I. 31. 17 f.) Andere mögen im Ueberfluſſe leben, er beneidet ſie nicht. Von den Satiren und Epiſteln gilt aber hauptſächlich, was Manſo ſo ſchön ſagt und rühmt. Es iſt hier der Geiſt ſeiner geſammten Philoſophie, es iſt die Summe aller in ſeinem Leben gemachten Erfahrungen und daraus gezogenen Betrachtungen: „es iſt, mit Wieland zu reden, das Einzige, was unter allen Umſtänden, und in allen Lagen, mitten unter den Ungewiſzheiten der menſchlichen Dinge, den Zweifeln der Vernunft, und den Unbeſtändigkeiten des Glücks für ihn wahr und unveränderlich blieb; es iſt der goldne Spruch, den er ſeinem Ariſt zuruft: Lebe, froh des beſchiedenen Looſes, als ein Weiſer (gleich jenem in einer andern Stelle: genieſze

weiſe und dankbar, was der Himmel dir beſchieden).“

Wenn man die Grundſätze der Sittlichkeit, die Lehren der Weisheit des Lebens, von welchen der Dichter ſo erfüllt iſt, ſein Herz bey jeder Gelegenheit ſo bewegt wird, oft überſtrömt, alle ſammelte, wie der Abbate Gagliani die Grundſätze des Natur- und Völkerrechts aus den Schriften des Horaz geſammelt hat: welch ein Schatz von Sittenlehre und Lebensklugheit! Er dachte, lebte und ſchrieb als ein wahrer Philoſoph; er war und blieb unerſchütterlich ein eifriger Freund der Wahrheit, Gerechtigkeit und Tugend, auch mitten unter den Stürmen und bey dem allgemeinen Sittenverderben ſeiner Zeit. Seine Handlungs- und Lebensweiſe ſtimmte auch genau zu ſeiner beſondern Lage in den damahligen Zeitumſtänden und Verhältniſſen, daß man Wielands Ausſpruch wahr findet: „an Horaz war Vieles löblich, was an tauſend Andern ſehr tadelhaft geweſen wäre.“

Seine Lieder der Liebe können um ſo weniger getadelt werden, wenn man ſich an das Zeitalter des Dichters und an die Spiele des Witzes und der Einbildungskraft, die den Dichtern eigen ſind, erinnert, wenn man erwägt, daß Scherz und Liebe dem Horaz ein Spiel ſind, das er als eine Erhohlung anſah, daß Geſang von Liebe und Wein

zu den Tändeleyen des Dichters gehören, und daß gerade die erotiſchen Lieder des Horaz meiſtens Nachahmungen der Griechen ſind, in welchen er auch von Griechinnen, Hetären ſingt, die er wohl nie ſah, nicht perſönlich kannte. Gewiß wird der Leſer, welcher, bekannt mit dem offenbar ſittlich-guten Charakter des Dichters, der von ſittlich Verdorbenen unangeſteckt blieb (Sat. I. 4. 129) und eine Charaktervestigkeit beſaß, das allgemeine und äuſſerſte Sittenverderben, den ganzen Zuſtand des völlig entarteten Roms, deſſen Einfluß auch Horaz erfuhr, ſtets vor Augen hat, in der Beurtheilung der erotiſchen Lieder und Stellen dieſer Art gerecht und billig ſeyn.

Die Begriffe der Griechen und Römer von der Ehe und Liebe ſind nicht unſere, durch Moral und Religion veredelten, Begriffe. Nach den Geſetzen wurde die Ehe heilig, der Bund der Ehe unverbrüchlich gehalten; aber auch nach eben dem Staatsgeſetze der Genuß phyſiſcher Liebe, der Umgang mit einer Nichtbürgerin, mit einer Ausländerin, einer Freygelaſſenen nicht für unerlaubt und pflichtwidrig geachtet. Eben ſo wenig wurden im Umgange, in der Umgangsſprache mehrere Ausdrücke, die bey uns Ohr und Sitten beleidigen, und wahrhaft ſchändlich ſind, für unehrbar und unzüchtig erkannt: ſelbſt Philoſophen äuſſerten, daß das Natürliche nicht die Schamhaftigkeit be-

leidige. Die Schamhaftigkeit, der Tugend höchſte Zierde, wurde in dem Zuſammenhange, von dem hier nicht die Rede ſeyn kann, in dieſem Punkte wenig oder nicht beachtet: es iſt etwas ganz Eigenes in der Sitte und Sprache der Griechen und Römer.

Man denke nur an das Wort τεκνοποιειν mit der Wichtigkeit und Heiligkeit der Sache, an jenes bene eveniat, inquit Carneades: spurce beym Cicero; der Ausruf spurce (ſchmutzig!) unſer Pfui! Wir erkennen den hohen Werth unſrer Moral und Religion, wir können ſie nicht würdig genug preiſen, aber mit Berückſichtigung und Billigkeit urtheilen wir bey den Abweichungen, um ſo mehr, da auch Zeiten und Völkerſchaften der Griechen und Römer zu unterſcheiden ſind, ja ſelbſt in dem verdorbenſten Zeitalter die Ehe immer heilig gehalten wurde, alle Geſetze auf die Würde und Achtung des andern Geſchlechts berechnet waren.

Eben hier iſt es, wo, wie überhaupt, Auguſtus (nach Manſo) ſich vorzüglich „unter der Leitung ſeines Agrippa und Mäcenas, der Benennung eines Vaters des Vaterlandes vollkommen würdig gemacht hat.“ Eine Stelle aus der klaſſiſchen Geſchichte des Verfalls der Sitten der Römer in den erſten Jahrhunderten nach Chriſtus von Meiners iſt da wohl einzuprägen, die

auch zur Würdigung der Horaziſchen Lobpreiſungen dieſes Fürſten dient: Horaz unterſcheidet ihn in ſeinen Gedichten in den funfzehn Jahren ſeines Triumvirats unter dem Namen Oktavianus, und in den übrigen zwey und vierzig Jahren ſeiner Regierung unter dem Namen Auguſtus.

Nachdem Meiners Auguſts große Verdienſte im Allgemeinen gewürdiget hat, ſpricht er: „dieſe großen Verdienſte vermehrte er noch durch die Säuberung und Ergänzung des Senats, der Ritterſchaft und des Prieſterſtandes, durch neue Einrichtungen der öffentlichen Einkünfte und Ausgaben, durch die Wiederherſtellung und Verbeſſerung der Gerichte, durch die Erſchaffung wichtiger Ehrenſtellen, durch die Gründung neuer Colonieen, endlich durch eine große Menge von heilſamen Geſetzen, durch welche die Bildung der Jugend, die Heiligkeit der Ehen, die Sitten beyder Geſchlechter, die Sicherheit der Bundesgenoſſen und Unterthanen, und die Anſtändigkeit der öffentlichen Ergetzungen befördert werden ſollten, und ſo viel, als möglich war, befördert wurden.“

So verläugnet Horaz ſeinen Charakter nicht, wenn er in frühern Jahren des Auguſtus gedenkt, und in ſpätern Jahren in ſeinen vorzüglichſten Geſängen ihn ſehr erhebt, begeiſtert von dem Ruhme und den Wohlthaten ſeiner Regierung;

er bleibt ſeinen Grundſätzen von Wahrheit und Recht getreu. Er iſt als Menſch und als Bürger des Staats, wie ihn van Ommeren betrachtet, und als Dichter, Gelehrter, praktiſcher Weiſer, in jeder Hinſicht Einer der ausgezeichneteſten Männer, die je gelebt haben; von jener Zeit der väterlichen vollendeten Bildung an ein eifriger Freund der Wahrheit, Gerechtigkeit und Tugend bis zum Ende ſeines Lebens.

Eine Einleitung zu den Satiren und Epiſteln wird die Vortrefflichkeit ſeines Charakters, auch als Dichter, als Schriftſteller betrachtet, näher offenbaren. Merkwürdig iſt es, daß Horaz mit ſeinem Gönner und Freund Mäcenas in Einem Jahre (746 nach Erbauung Roms, 9 Jahre vor Chr. im 57ſten J. ſeines Alters) ſtarb, Mäcenas im Anfange des Septembers, Horaz am 27ſten November: der Verluſt ſcheint auf den Dichter ſo mächtig gewirkt zu haben, daß er (vergl. Br. II. Od. 17) ſeinem Mäcenas ſo bald folgte. Mit verblichenen Lippen rief Mäcenas dem Kaiſer zu: „Sey nur meines Horatius, mehr, als meiner ſelbſt, eingedenk!“ Den Kaiſer ſetzte Horaz zu ſeinem Erben ein; und Horaz wurde bey dem Grabmahle ſeines großen Freundes auf dem Esquiliniſchen Berge begraben.

Oden.

Erſtes Buch.

Erſte Ode.
An Mäcenas.

Mit Mäcenas (dem die zwey oder drey erſten Bücher der Oden zugeeignet ſind) beginnt dieſer lyriſche Geſang als Zueignungsode, und mit Mäcenas endet er. Inhalt. Jeder hat irgend eine Lieblingsneigung und Beſchäftigung: ich beſchäftige mich am Liebſten, einzig mit der Dichtkunſt *), wünſche mir nur den Ruhm eines lyriſchen Dichters, und den Beyfall eines Mäcenas.

Mäcenas, von ahnlichen Königen entſproſſen [1]),
O du mein Schutz [2]) und wonniger Stolz!
Viele freut es, Wolken Olympiſchen Staubs
In der Bahn [3]) aufzuwirbeln; ja, das mit glühenden Rädern

*) Das Gebiet der Dichtkunſt iſt nach dem Begriffe der Griechen und Römer von ſehr weitem Umfange, iſt ſo weit, als das menſchliche Wiſſen.

Umfahrne Ziel [4]) und die verherrlichende Palme
Erhebt ſie zu der Erde Beherrſchern, den Göttern [5]).
Den erfreut es, wenn der Schwarm wankender Quiriten
Wetteifert, ihn zu dreyfachen Ehren zu erhöhen:
Jenen, wenn er in eigenen Speichern birgt,
Was von Libyens Tennen entfegt wird [6]).
Wer froh mit der Pflugſchaar ſpaltet der Väter
Feld, den bringſt du nie durch Attaliſche Schätze dazu,
Als zagender Schiffer auf Cypriſchem Gebälke
Das Myrtoiſche Meer zu durchſegeln.
Wenn der Afrikus mit des Ikarus Wogen kämpft,
Preiſet der ſcheue Kaufmann die Ruhe und heimiſchen
Fluren [7]): aber bald ſtellt er die lecken Fahrzeuge
Wieder her [8]), ungewohnt, Mangel zu ertragen.
Mancher verſchmäht nicht [9]) Pokale alten Maſſikers,
Noch dem vollen Tage einen Theil zu entziehen,
Jetzt gelagert unter grünendem Arbutus [10]),
Jetzt am ſanft fließenden Quell des heiligen Baches.
Viele ergetzt das Feldlager und der Trompetenſchall,
Mit Zinken vermiſcht, und Schlachten, die Mütter
Verwünſchen [11]). Es harret unter des Himmels Froſt
Der Weidmann [12]), und denkt nicht der zarten Gattin,

Wenn ein Reh ſeine treuen Hunde erſahen,
Oder ein Marſiſcher Eber dichte Netze durchbrach.
Mich geſellt Epheu, der Dichterſtirnen Belohnung,
Zu den Himmelsgöttern [13]; mich ſondern der kühle Hain,
Und mit den Satyrn der Nymphen ſchwebende Reihen
Vom Volke: wenn nur nicht Euterpe mir die Flöte
Verſagt, und nicht Polyhymnia ſich weigert,
Mein Lesbiſches Barbiton zu ſtimmen.
Wenn du mich alſo lyriſchen Dichtern einreiheſt,
O dann reich' ich an die Sterne mit erhabenem Scheitel.

Anmerkungen.

1) Aus einer der Familien der Zwölffürſten, den Oberhäuptern (Lukumonen) der vereinigten Staaten Hetruriens (nach der damaligen Sprache Könige).

2) Der Dichter hatte die ausnehmende Huld und Zuneigung des Kaiſers Auguſtus, ſeinen Wohlſtand ſelbſt, die gelehrte Muſſe, Alles dem erhabenen Mäcenas zu verdanken.

3) In der Rennbahn, nicht der Römiſchen Cirkusſpiele, ſondern der Olympiſchen Kampfſpiele der Griechen, welche auch die Römer mit Leidenſchaft liebten, beſuchten und nachahmten.

4) Die Wett= oder Rennfahrer mußten den Wagen mit verhängten Zügeln hart um die Meta (drey koniſche Säulen), ohne ſie zu berühren, ſo nahe als mög= lich, mit der größten Geſchwindigkeit lenken, gewöhn= lich zwölfmal (im Römiſchen Cirkus nur ſiebenmal) um das Ziel fahren. Man ſah die Rennfahrer mit der Schnelligkeit des Blitzſtrahls dahin fliegen: da= her die Staubwolken, die heiſſen Räder.

5) Der Olympiſche Sieger wurde an Größe des Ruhms und an Gefühl der Seligkeit den Göttern gleich geachtet.

6) Der eine ſchätzt ſich allein glücklich im Beſitze hoher Ehrenſtellen, der erſten Staatsämter; ein Anderer im Beſitze großer, reicher Landgüter, der Ländereyen von weitem, ja unermeßlichem Umfange, dem Haupt= beſtandtheile Römiſcher Reichthümer zu jener Zeit.

7) Das Bild des ſeefahrenden Kaufmanns; zuvor das Bild des ſtillen, genügſamen Landmanns, und vor dieſem des habſüchtigen Güterbeſitzers. (Entgegen= ſtellung, Abſtich, wie treffend, ſchön!)

8) Kaum hat er erreicht, was er wünſchte (die über= ſtandene Seereiſe ſollte nun die letzte ſeyn), und auf eine kurze Zeit die Ruhe genoſſen, ſo rüſtet er ſich ſchon wieder zur Reiſe auf die ſtürmiſche See: Die Neigung, die Leidenſchaft ſiegt.

9) Andere ſuchen Vergnügungen, Ergetzlichkeiten (welche der Dichter durch den Genuß des Weins und der ſchönen Natur, durch Weingelage, Gaſtmähler bezeich=

net): dieſe rauben dem Tag, der vom Aufgange bis zum Untergange der Sonne den Geſchäften nach alter Römer-Sitte gehörte, einen Theil zu ihren Sinnenfreuden: drey Stunden vor Sonnenuntergang begannen ſchon ihre Schmauſereyen, ihre Trinkgelage, auch noch früher.

10) Arbutus, der immer grüne Erdbeerbaum poetiſch für jeden andern Baum, wie in derſelben Ode das Ikariſche Meer für das Meer überhaupt: Der Dichter nennt zum Anſchauen gern das Beſondere ſtatt des Allgemeinen, doch mit Wahl, wie den Marſiſchen Eber, Vers 28., für Gewild, weil in dem gebirgigen Lande der Marſer das Wild ſich auszeichnete.

11) Eine Schilderung, als ſähe und hörte man Krieg, an dem, ſpricht der Dichter, Viele ihre innige Freude finden.

12) Er verweilt (was vermag nicht Neigung, Leidenſchaft?), wenn auch nicht übernachtend unter freyem Himmel, doch länger, als es der zärtlichen und harrenden Gattin lieb iſt.

13) Mich verſetzt der Dichterkranz (von Epheu) in den Olymp: da wandle ich im vertrauten Umgange mit Apollo, Bacchus und den Muſen. Der Epheukranz heißt im Original der Preis gelehrter Stirnen, wie die Dichter vorzugsweiſe Gelehrte, Weiſe genannt wurden (Dichtkunſt die älteſte Gelehrſamkeit!)

Zweyte Ode.
An Cäſar Auguſtus.

Der Dichter iſt voll trauriger Empfindungen über die erlebten Naturereigniſſe *) (die nach der Volksreligion als Strafen der erzürnten Götter angeſehen wurden), und über die jammervollen Bürgerkriege mit ihren Folgen zum Untergange des Reichs. Wer wird Rom entſündigen und retten? Auguſtus allein, unſer Schutzgott, vom Himmel verliehen, wird retten ſein Volk und es beglücken.

Schon genug des Schnees und ſchrecklichen Hagels
Sandte der Göttervater zur Erde [1]), und mit feuriger
Rechte traf er die heiligen Zinnen [2])
Schreckt' er die Hauptſtadt,
Schreckt' er die Völker [3]), daß wiederkehrten die grauſen
Zeiten Pyrrha's [4]), die ob nie geſehner Ungethüme [5]) klagte,

*) Die grauſen Naturbegebenheiten ereigneten ſich groſſentheils im Jahr Roms 731 (am Ende) und 732 (zu Anfange.)

Da die geſammte Heerde Proteus zu hohen
Bergen hinantrieb. [6]

Da der Fiſche Brut an den Wipfeln der Ulmen hieng,
Wo ſonſt Tauben niſteten, und auf
Uebergetretener Meeresfluth bange
Gemſen entſchwammen.

Wir ſahen den falben Tiberis, wie rückwärts
Vom Hetruskerſtrande die Wogen ſich drängten,
Wie er zu ſtürzen drohte Numa's Denkmahle und den
Tempel der Veſta.

Indem er der klagenden Ilia [7] nur zu ſehr
Als Rächer ſich brüſtet, den linken Strand
Weit überſtrömt, mißfällig dem Jupiter — der weiber=
gebene Stromgott.

Hören wird einſt vom geſchärften Stahle der Bürger [8],
Beſſer zum Verderben der furchtbaren Perſer, ja
Hören von Schlachten die Jugend, durch die Schuld der
Aeltern vermindert [9]!

Welchen der Götter ſoll das Volk anrufen
Beym Sturze des Reichs? Durch welches Gebet ſollen die heiligen
Jungfrauen die Veſta ermüden, die die Lieder nun
Minder erhöret [10]?

Wem wird Jupiter auftragen, zu ſühnen
Die Blutſchuld? Komm' endlich[11]), wir flehen darum,
Die lichten Schultern in Wolken gehüllt,
Seher[12]) Apollo!

Oder gefällt es dir, lächelnde Göttin von Eryx,
Die der Scherz und die Begierde umflattern?
Oder blickeſt du gnädig auf das verlaßne Geſchlecht deiner
Enkel, o Vater[13])!

Ach! du des zu langen Kampfſpieles[14]) ſatt,
Den Schlachtruf und blinkende Helme erfreuen[15]),
Und der grimmige Blick des Marſer Fußvolks auf die
Blutenden Feinde!

Oder wenn du verwandelt, Jünglingen gleich,
Auf der Erde erſcheinſt als der holden Maja
Geflügelter Sohn[16]), und gern dich nennen hörſt
Rächer des Cäſars[17]).

Kehre du ſpät zum Himmel zurück[18]), und weile
Noch lange froh bey des Quirinus Volke,
Und ſchwinge dich nicht, ob unſrer Laſter erzürnt,
Schnell durch die Lüfte.

Laß dir lieber große Triumphe gefallen,
Laß dich gern Vater[19]) und Fürſt[20]) nennen,

Und nicht ungeſtraft den Meder ſtreifen zu Roß, da du
Herrſcheſt, o Cäſar.

Anmerkungen.

1) Der geſchmolzne Schnee, wahrſcheinlich Spatſchnee, der mit Hagelſchauern wechſelte, vermehrte in der außerordentlichen Menge die entſetzliche Tiberüberſchwemmung: die Winter waren in jenem Zeitalter in Italien noch ſtrenge; doch um Rom und in Kampanien, wo es auch im Winter donnert, gelinder, Schnee ſelten.

2) Das Kapitolium, auf welchem Jupiters und andere Tempel ſich befanden: beym Juſtus Ryequius findet man einen Aufriß, die Anſicht von dem Kapitol (mit ſeinen Tempeln). Nichtverſchonung der Göttertempel iſt Anzeichen der Größe des Zorns.

3) Rom erbebte, die Völker bebten, nicht nur in Italien: der Dichter im lyriſchen Feuer, und Roma galt bereits unter dem Auguſt als Herrſcherin der Welt.

4) Deukalions Fluth, die, wie die Noachiſche, für allgemein gehalten wurde.

5) Widernatürliche Erſcheinungen, Bewohner des Meers auf den Gipfeln der Bäume, und Bewohner des Waldes im Meere.

6) Proteus (ein vergötterter Meerheros), der nach der altgriechiſchen Sage Neptuns Robben (Seekälber), Delphinen, Meerungeheuer, jetzt auf den Berghöhen wegen der Meerufer Ueberfluthungen, weidete.

7) Oder Rhea Sylvia, der Römer Stammmutter (als Mutter des Romulus und Gemahlin des Flußgottes Tiberis): Sie klagt über ihre ausgeartete Nachkommenſchaft, daß Bürger gegen Bürger die Waffen ergriffen, gegen einander wütheten; daher die Rache des Tiberſtroms, welche nur die Gränzen überſchreitet, gegen den Willen des Jupiters, der nicht billigen kann, daß Rom untergehe.

8) Von Bürgerkriegen wird hören: Bürger wetzten Schwerter, nicht gegen die Perſer (d. i. Parther), die als unſere Erbfeinde vernichtet zu werden verdienten, ſondern (das iſt das Empörende) gegen ihre Mitbürger, was der Dichter hinzudenken läßt.

9) Die Folgen hören nicht auf: Die Nachwelt, die ſie empfindet, wird noch von unſerer Blutſchuld reden. Sie iſt zu groß, das kein bloßer Menſch ſie tilgen, uns verſöhnen kann: ein Gott iſt vonnöthen, Rom zu entſündigen, zu retten.

10) Veſta, wohl die Göttin des häuslichen und öffentlichen Herdes, unſere älteſte Schutzgöttin, Erhalterin, aber zürnend auf das mörderiſche Rom, hört ſie

nicht auf die Gebete der Veſtalinnen für die Wohlfahrt des Staates.

11) Apollo, und die anderen Gottheiten werden nach ihren eigenen Verhältniſſen zum Römiſchen Volke und nach dem Charakter, der dem Geſchäfte der Ausſöhnung entſpricht, hier aufgeführt.

12) Seher der Zukunft, der Gott der Weiſſagung: wegen ſeiner berühmten Orakel heißt er auch Od. I. 7. 38. der Untrügliche.

13) Mars, (als Vater des Romulus) Urheber, Stammvater des Römiſchen Volks: Du biſt unſer Vater, wir dein Geſchlecht.

14) Des zu langen Schauſpiels der Bürgerkriege: Mit der entſcheidenden Schlacht bei Actium (durch welche Auguſtus Herr der Römer wurde), endigten ſich dieſe langwierigen Kriege.

15) Von Krieg und Schlachten als Schauſpiel, an welchen Mars ſich ergetzt, vergl. Od. I. 28. 17.

16) O Merkur! — Merkur iſt uns in der Perſon des Auguſtus in Jünglingsgeſtalt erſchienen, Auguſtus iſt unſer Schutzgott und Retter: Dieſer wird mit Merkur, dem er in mehreren Eigenſchaften, als Retter und Wohlthäter der Nation, ſo ähnlich iſt, nicht nur verglichen, ſondern auch zum Gotte Merkur ſelbſt erhoben.

17) Auguſt war verpflichtet, den Tod ſeines Großoheims, ſeines Vaters zu rächen, und in dieſer Hinſicht verlor Cäſars Rächer ſeyn und heißen das

Gehäſſige: Cäſar wurde auch ſchon der Göttliche genannt, gekommen, Rom zu entſündigen, und es herrſchte die Ueberzeugung, daß Auguſtus zum Heil vollende, was Cäſar begonnen habe.

18) Wohl iſt der erſte Gedanke: Nun wird Auguſtus Verſöhner und Retter ſeyn. Aber die Vorſtellung der Segnungen des Friedens unter der ſo glücklichen Regierung eines Auguſts mit den ſo mächtigen, freudigen Gefühlen verdringen den Gedanken; es herrſcht nur der Wunſch in der Seele: So regiere lange, göttlicher Auguſt, bis in ſpäte Zeiten! Wie Wieland ſagt: „Die Römer liebten Auguſten wirklich von dem J. 727 an mit einer Schwärmerey, die an Stärke und Dauer ſchwerlich ihres Gleichen in der Geſchichte hat.“

19) Vater (Wohlthäter) des Volks; Auguſt war Roms größter Wohlthäter, und heißt Vater des Vaterlandes, noch ehe ihm dieſer ehrenvolle Name im Jahre Roms 752 feyerlich beygelegt wurde.

20) Fürſt, Princeps, der Erſte, das Haupt im Staate, in voller Bedeutung: der Kaiſername gründete ſich auf dieſen bedeutungsvollen Ehrennamen, den Auguſt ſchon im Jahre 726 führte. — Mit Wahl und Nachdruck Cäſar (Auguſtus), und am Schluſſe als der Ode Gegenſtand.

Dritte Ode.

An Virgil.

Wünſche aus der Fülle der Bruſt bey der Seereiſe eines Herzensfreundes: Virgil reiſte im J. 735 nach Athen. Mit tiefem Schmerzgefühl und bangen Sorgen bricht Horaz gegen den erſten Erfinder der Schiffe, als den Urheber ſeiner Schmerzen und Unruhe, in Verwünſchungen aus, und erklärt die Schifffahrt für Frevel und Aufruhr gegen Gott und Natur; er zürnt am Ende auf die Menſchen, daß ſie Alles wagen zur Befriedigung ihrer Begierden.

So geleite dich [1]) Cyperns herrſchende Göttin [2]),
So Helenens Brüder [3]), das Glanzgeſtirn,
Und der Winde Gebieter [4]), er
Feßle ſie alle, nur den Japyx nicht:
O Schiff, dir ward anvertraut Virgil,
Ihn ſchuldig mir, bring' in Attika's Land
Ihn unverſehrt, ich flehe dich,
Und erhalte die Hälfte meiner Seele.
Eichenholz, ja dreyfaches Erz umgab [5])
Des Mannes Bruſt, der den zerbrechlichen Floß
Zuerſt dem grauſen Meere vertraute,
Nicht fürchtete den reiſſenden Afrikus,

Welcher mit Aquilonen kämpfet [6]),
Noch die finſtern Hyaden [7]), noch des Notus Wuth,
Des unumſchränkten Herrſchers von Hadria,
Er heiße ſteigen, oder ſinken die Wogen.
Welchen Todesſchritt ſcheute der,
Der die ſchwimmenden Ungeheuer mit trocknem Blick,
Der das ſtürmiſche Meer und die
Ruchtbaren Klippen hoher Ceraunien [8]) ſah †)?
Umſonſt trennte der Gottheit [9]) Fürſorge
Durch Oceans Scheidung Land
Von Land, wenn dennoch frevelnde Schiffe
Ueber nicht zu berührende Gewäſſer hinfahren:
Kühn, aller Gefahr trotzend, rennt
Das Menſchengeſchlecht vom Frevel zu Frevel.
Kühn trug des Japetus Sohn [10]) das Feuer
Durch verderbliche Liſt den Völkern zu.
Kaum war das Feuer von der Aetherburg
Entnommen, als Siechheit und Fieberſchaar,
Noch unbekannt, ſich auf die Erde lagerte,
Und das zögernde Verhängniß des vormahls fernen
Todes nun die Schritte beſchleunigte.
Dädalus wagte ſich in die öde Luft
Mit Fittigen, den Menſchen verſagt [11]).
Den Acheron durchbrach des Herkules Heldenkraft [12]):

Nichts iſt den Sterblichen zu ſteil:
Selbſt den Himmel ſtürmen wir bethört, und
Unſer Frevel duldet nicht, daß
Jupiter niederlege die zürnenden Blitze.

Anmerkungen.

1) Der Lyriker (begleitend den Freund bis Brunduſium) redet im Feuer der Empfindungen das abfahrende Schiff als empfindendes Weſen ſelbſt an mit Wunſch und Bitte.

2) Venus als Meergöttin.

3) Kaſtor und Pollux, das glänzende Zwillingsgeſtirn: von dieſen hellſtrahlenden Sternen, als wohlthätigen Göttern der Schiffleute, ſ. Od. I. 12. 27—32. IV. 8. 31 u. 32.

4) Aeolus, der die Winde in ſeinen Banden hat, eingeſchloſſen hält und losläßt. Horaz wünſcht, daß Aeolus alle Winde einkerkern möge, nur den Japyx, den Nordweſtwind, wehen laſſe, der den von Brunduſium aus nach Griechenland Schiffenden ſo günſtig war.

5) Die Vorſtellung des trauernden Freundes von den Gefahren beym Anſchauen des Meeres erzeugt auf Ein Mahl den Ausbruch des heftigſten Unwillens gegen Jenen, der zuerſt ein Schiff den Meereswogen, Winden und Stürmen vertraute.

6) Man ſieht hier die Winde, den raſenden Südweſt (Afrikus) im Kampfe mit dem Nordoſt, wie die Krieger gegen einander: der Auſter (Notus), als der vornehmſte Südwind (der Leukonotus wehte günſtig, den Himmel erheiternd, Ode I. 7. 15 u. 16) ſtürmt in Italien vom Tyrrheniſchen Meere mit Regen, und heißt Souverain von Hadria, weil er das ihm ganz offene Adriatiſche Meer ſo mächtig beſtürmen kann.

7) Hyaden, das Regengeſtirn, die Sterne am Haupte des Stiers: der Aufgang dieſer Sterne (in der Frühe vom 7. bis zum 21. May) verkündete gewöhnlich Regen.

8) Vor Augen der gewiſſeſte und gefahrvollſte Tod; aber der Anblick erregt keine Thräne. Akroceraunia, das hohe Donner- und Blitzgebirge (heutiges Tages il monte della chimera) in Epirus, wo das Joniſche Meer in dem Adriatiſchen Buſen ſich engte.

†) Zum Verſtändniß des Lyrikers Zwiſchenidee: ſogar dem Willen der Gottheit widerſtrebt der Menſchen Frevel.

9) Es heißt nicht, wie gewöhnlich, die Natur, oder Gott und die Natur, ſondern die Gottheit in der öfters vorkommenden Bedeutung, bey den Dichtern ſowohl, als bey den Philoſophen, wie ſelbſt in einem Luſtſpiel beym Plautus: Es iſt fürwahr ein Gott, der ſieht und hört, was wir thun. So hat ſorgend für die Menſchen die göttliche Weisheit nicht

umſonſt die Länder durch Meere getrennt; nach den vorherrſchenden Empfindungen des lyriſchen Dichters und den Begriffen der Zeit.

10) Promētheus brachte das Feuer heimlich aus dem Olymp zu den Menſchen (in einem markigen Rohre), und Jupiter, zürnend über den Raub des Feuers, läßt die Pandōra mit ihren verführeriſchen Reizen entſtehen: mit der Erfindung des Feuers (nun Künſte, Luxus) entſtehen und verbreiten ſich bisher unbekannte Uebel, verderbliche Begierden und Leidenſchaften, Krankheiten und ein früher Tod.

11) Dädalus, als Künſtler das Wunder ſeiner Zeit (nicht nur als Bildhauer), flog mit künſtlichen Fittigen, (d. i. mit Segeln), die er, um mit ſeinem Sohne Ikarus aus Kreta zu entfliehen, zur Rettung bereitet hatte, glücklich davon.

12) Er drang in das Reich der Todten; er mußte über den Acheron. Bekannt ſind des Herkules zwölf Arbeiten (unterſchieden von ſeinen Thaten), unter welchen eben dieſe, die zwölfte, die gefahrvollſte war, die Hinabfahrt in die Unterwelt, um den Cerberus, den Hüter an Pluto's Thor, auf die Oberwelt zu bringen.

Vierte Ode.

An L. Sextius.

Eine Frühlingsode, in welcher die Annehmlichkeiten des Lenzes beſungen werden, der Freund ſelbſt aufgefordert wird, die Vergnügungen der herrlichen Jahreszeit, und des (ohnehin kurzen) Lebens zu genießen. Alles freuet ſich und ladet ein, erweckt zur Freude: Laß uns fröhlich ſeyn!

Es ſchmilzet der ſcharfe Winter [1]): lieblich wechſeln Lenz und Zephyr;
Es wälzen die Hebel trockne Kiele vom Strand [2]).
Nicht mehr freut ſich das Vieh des Stalles, noch der Pflüger des Herdes;
Und kein weiſſer Reif überſilbert die Auen [3])!
Nun [4]) führt Cytherens Venus die Reihen im Mondes-Schimmer:
Und die Grazien edlen Anſtandes, umſchlungen von Nymphen,
Stampfen wechſelnden Fußes den Boden [5]), indeß der Cyklopen
Mühſelige Werkſtätte Vulkan glühend in Flammen ſetzt.

Jetzt ziemt es, das geſalbte Haupt mit Myrtengrün zu kränzen,
Oder mit Blumen, die der geöffneten Erde enſprießen.
Jetzt ziemt es, im ſchattenreichen Haine zu opfern dem Faunus [6],
Er heiſche ein Mutterlamm oder ein Böcklein.
Der blaſſe Tod pocht gleichen Fuſſes, wie an der Armen Hütten,
So an die Paläſte der Könige. O beglückter Sextius!
Des Lebens kurze Friſt verbeut es, weite Hoffnung zu beginnen [7].
Bald drängen dich die Nacht [8], der Schatten Fabelreich [9],
Und Pluto's öde Wohnung. Biſt du dahin gewandert [10],
Dann looſeſt du nicht mehr das Königthum beym Weingelage [11],
Bewunderſt nicht mehr den zarten Lycidas, für den jetzt
Jünglinge glühen, und bald die Mädchen entbrennen [12].

Anmerkungen.

1) Eis und Schnee ſchmelzen, thauen auf, der Winter weicht (vergl. Od. IV, 12. 1 ff.), des Frühlings Anfang, bey den Römern vom 8. Februar.

2) Im Winter ruhte die Schifffahrt: die Schiffe lagen am Strande, und wurden beym Eintritte des Frühlings durch Hebel oder Walzen und andere Werkzeuge in's Meer gezogen.

3) Die Heerde ſehnt ſich nach der Weide, wie der Ackermann (welchen nicht mehr der Herd erfreut) nach der Feldarbeit; und die Auen, zuvor mit Silberreif überzogen, lachen im friſchen Grün.

4) Schilderung einer ſchönen Frühlingsnacht: die Göttin der Liebe und Reize erſcheint mit ihrem Gefolge von Grazien und Nymphen, den Göttinnen der Anmuth und der Fruchtbarkeit; über ihrem Haupte ſchwebt der Mond, und der Reihentanz wird eröffnet (am Fuße des Bergs Aetna). Die Freuden des Tanzes, der bey den ernſten Römern eigen iſt (ſich auch von den Tänzen der Griechen unterſcheidet), mehr Gefühle und Situationen in rhytmiſch-mimiſcher Bewegung des ganzen Körpers ausdrückt, gehören zu den Feſten (auch den eigentlich religiöſen) der Alten.

5) Zu bemerken iſt, daß das weibliche und männliche Geſchlecht (Männer, Frauen, Jünglinge) bey den Alten, jedes für ſich tanzt: ſelbſt im Kettentanz der Griechen, wo Jünglinge und Mädchen zugleich tanzten, folgten in einer Reihe einzeln hinter den Jünglingen Mädchen im Kreiſe. Während des Reihentanzes der Venus (ſie ſtampfen den Boden vor Freude) arbeitet der Venus Gemahl mit ſeinen Cy-

klopen (er ſelbſt glüht) in und mit Feuer, in den Werkſtätten, wo lauter Flammen ziſchen, Hämmer ſchlagen, Schwefel dampfen: ein ſchöner Gegenſatz, die Gruppe tanzender Göttinnen und der feurige Vulkan; vor Augen die Schönheiten und Reize der Natur in der Nähe der Vulkane, der feuerſpeyenden Berge und (Aeoliſchen) Inſeln, des Berges Aetna vorzüglich. S. Virgils Aeneis VIII. 416 ff., und, das Nebenbild Vulkans betreffend, der mit ſeinen Cyklopen neue Donner dem Jupiter für den Frühling zu ſchmieden hat, Voß zu Virgils Landbau I. 311 ff.

5) In Italien, wo ſelbſt bey milderem Winter faſt immer Frühlings- und Herbſtwetter iſt, bringt die unſtäte Luft im Frühling und Herbſt die häufigſten Gewitter hervor; daher hier der ſo geſchäftige Vulkan im Frühling.

6) Das Frühlingsfeſt zu Ehren des Faunus, der Feldgottheit, fiel auf den 13. Februar: die Faunalien wurden jährlich zweymal gefeyert; das zweyte Feſt war am 5. December (Od. III. 18. 10) auf dem Lande.

7) Die Lebenskürze gebietet Beſchränkung, verbietet ſelbſt den Anfang weit ausſehender Hoffnungen.

8) Nicht die Nacht des Grabes, des Todes, ſondern das Todtenreich (bis zum Tartarus), der Zuſtand nach dem Tode.

9) Das Schattenreich (und das Gebiet des unterirdiſchen Königs), von dem man ſo Vieles und Wunderbares erzählt: der Dichter läßt es (als Dichter) dahin geſtellt ſeyn, ob und wie weit die Sagen wahr ſind? Wahres enthalten ſie doch. Den Dichter trifft nicht, was wir beym Cicero leſen: „Hältſt „Du mich für einen ſolchen Thoren, daß ich derglei„chen Dinge glauben ſollte? Wie wenig Mühe würde „es koſten, dieſe Phantaſien der Dichter und Mah„ler zu widerlegen!“

10) Dort ſind keine Freuden der Mahle und der Liebe mehr.

11) Die Stelle eines Gaſtmahlskönigs erhielt man durch den Venuswurf, und dem Vorſteher des Gaſtgebotes war man unumſchränkten Gehorſam ſchuldig: er regierte die Gaſtmahlsluſt, Scherz und Sitte.

12) Der Leſer bewahre im Gedächtniß die reine und edle Jünglingsliebe der Griechen, wie ſie ein Mittel zur Ausbildung und Vervollkommnung der Jugend war, wie ſie durch Klima und Boden, Erziehung, Sitte und Verfaſſung (z. B. durch gymnaſtiſche Spiele), und durch das Verhältniß gegen das andere Geſchlecht (eingeſchloſſen in den Gynäceen) erzeugt und unterhalten wurde, jene mit einem brennenden Bildungseifer verbundene Seelenliebe, Freundſchaftsliebe edler, weiſer Männer (eines Sokrates, Plato, Xeno-

phon u. A.) zu Jünglingen, die ſich durch Talente und Vorzüge an Seele und Leib beſonders auszeichneten.

Fünfte Ode.

An Pyrrha.

Ein allegoriſches Liedchen der Liebe über ihren treuloſen, unwürdigen Charakter: die reizende Pyrrha iſt nur gefährlich; ich bin noch glücklich dem Schiffbruch entkommen. (Nicht immer iſt das Lied Ausdruck der Empfindungen Horaziſcher Liebe, oft nur, wie die Namen der Schönen, Dichtung oder Nachahmung.).

Welcher ſchlanke Jüngling, mit Roſen bekränzt,
Von Salben umduftet, iſt zur Seite immer
Dir, Pyrrha, in der lieblichen Grotte?
Wem knüpfeſt du dein goldgelbes Haar,

Einfach im Schmuck [1])? Ach, wie oft wird er weinen
Ob der Treue und der veränderten Götter [2])! wird
Die Meereswogen, von ſchwarzen Orkanen
Empört, mit Befremden anſtaunen [3]),

Er, der leichtgläubig dich jetzt als ſeine Goldne genießt,
Dich ſtets als die Seine, ſtets der Liebe werth

Hofft, noch nicht kundig des Lufthauches,
Wie er täuſcht! Zu beklagen ſind, denen

Du ungeprüft noch ſchön erſcheineſt. Ich —
Die gelobte Tafel an heiliger Wand verkündet's —
Ich hieng hier auf meine triefenden Kleider
Dem meerbeherrſchenden Gott [4]).

Anmerkungen.

1) Pyrrha verſtand ſich auf die Künſte der Verführung: Sie verließ ſich auf ihre Schönheit und Reize, erſchien nicht prächtig, nur rein und einfach geſchmückt, ſchön mit einem bloß aufgebundnen Haar, das von Natur goldgelb (wie ihr Name goldgelb, feuergelb heißt), nicht erſt durch Kunſt (weil ein goldgelbes Haar vorzüglich zur Schönheit gehörte) zu erſetzen oder zu erhöhen war.

2) Ob der Veränderung der Götter der Liebe, ſtatt der nicht mehr günſtigen Venus mit ihrem Gefolge, Götter des Erĕbus.

3) Der Betrogene (in der Pyrrha Banden) wird mit einem Seefahrenden verglichen, der mit günſtigen Winden abſegelte und heiter, fröhlich auf der ruhigen See ſicher dahin ſchifft, aber plötzlich von ſchwarzen Wolken und fürchterlichen Stürmen beunruhigt wird, und ſich in einen rettungsloſen Zuſtand verſetzt ſieht.

4) Ich verdanke es den Göttern, die mich aus ſo groſſen Gefahren gerettet haben: das Bild der See und der Seefahrer ſchwebt dem Dichter vor; daher der Gott des Meeres, und die Weihe zur Dankbarkeit und zum Andenken der Rettung.

Sechſte Ode.

An Agrippa.

Einen Agrippa zu beſingen, ſeine Groſsthaten und Verdienſte zu preiſen, vermag ich nicht *): ein Homer, ein zweyter Homer, muſs ſeyn, der es unternimmt; ich ſinge nur von Liebe und Wein, nur ſcherzhafte, leichte Lieder. Indem ſich aber Horaz für unfähig erklärt, erſcheint er ſelbſt groſs als Dichter, und preiſet den wahrhaft groſsen Agrippa (zugleich mit Auguſtus) mehr, als wenn er ihn in einem eigenen epiſchen Gedicht erhoben hätte.

Dich beſinge als Helden und Sieger der Feinde
Varius, der Schwan Mäoniſcher Gedichte [1]);
Was nur vollbrachten in Schiffen oder zu Roſs [2])
Die muthigen Krieger, geführt von dir [3]).

---

*) M. Vipſanius Agrippa, groſs als Feldherr zu Waſſer und zu Lande, wie in der Folge als Staats-

Ich, Agrippa, vermag nicht ſo Großes zu ſingen, nicht
Den verderblichen Groll des unbiegſamen Peleus=Sohn [4]),
Nicht des vielgewandten Ulyſſes Fahrt durch das Meer [5]),
Noch des Pelops bluttrunknes Haus [6]).

Ich verſuch' es nicht [7]), ich gering zu ſo Erhabnem:
Scham und die Muſe, nur mächtig der friedſamen Lyra,
Heiſchen, des großen Cäſars Ruhm und den deinen
Nicht zu ſchmählern durch Geiſtes Schuld [8]).

Wer möchte den Mars im diamantnen Harniſch
Nach Würden beſingen [9])? Wer den Meriónes,
Schwarz vom Troiſchen Staube? oder durch Pallas Hülfe
Tydeus=Sohn, den Göttern gleich?

---

mann, als Miniſter, ein Liebling und Eidam des Kaiſers Auguſt, um welchen er, wie um den Staat, ſich die größten Verdienſte erwarb, hat ohne Zweifel von unſerm Dichter erwartet, daß er ſeine Thaten beſingen würde, und hat es ihm wohl auch zu verſtehen gegeben, wie er Auguſt's und Agrippa's Thaten nicht unwürdig beſingen könne.

Ich beſinge Freudenmahle, ich der Mädchen Kämpfe,
Die mit geſtümpften Nägeln ſich gegen Jünglinge wehren [10],
Sey ich frey oder entbrannt von Liebe [11],
Immer zu ſcherzen geſtimmt nach meiner Weiſe.

Anmerkungen.

1) Ein Dichter, der ſich ſo hoch ſchwingen kann, wie Homer (der Mäonier): Der Schwan galt bey den Alten für den ſangreichſten Vogel, und ſteht für Dichter wegen des Geſangs und Schwungs, wie Od. IV. 2. 25. Pindar der Dircäiſche Schwan heißt, vergl. Od. II. 20. 10. 16.

2) Thaten zu Land und zur See: die letzte große bey Actium, die den Imperator Auguſt zum Herrn der Welt machte, und den Admiral Agrippa zur höchſten Würde des Staats förderte.

3) Wer ſich an ſo große Gegenſtände wagt, Agrippa's Größe und Thatenruhm (und mit dieſem Auguſts Ruhm) in einem Heldengedichte zu verkünden, zu verherrlichen, der unternimmt, eine Ilias oder Odyſſee zu dichten.

4) So der Ilias Hauptinhalt und Anfang im Homer.

5) Wie in der Ilias Achilles (Peleus-Sohn) und ſein Zorn mit den verderblichen Folgen der Hauptgegen-

ſtand dieſer Epopöe iſt; ſo Ulyſſes und die gefahrvolle Irrfahrt dieſes Fürſten in der Odyſſee.

6) 7) Ich bin weder fähig, Homers Helden würdig zu ſchildern, noch tragiſche Ereigniſſe (wie ſie Pelops Geſchlecht darbietet), ſchreckliche Kriegsſcenen epiſch darzuſtellen: ein bloßer Verſuch möchte mir mißlingen; das Bewußtſeyn, das Gefühl meiner Kräfte gebietet mir, mich nicht in die Sphäre zu wagen.

8) Die Thaten und Verdienſte Auguſt's und Agrippa's, ſeines Vertrauten, ſind ſo groß und ſo genau verbunden (wie ihr Band der Freundſchaft und Liebe, ſogar der Verwandtſchaft), daß ſie durch mein ſchwaches Lied von ihrem Glanze verlieren würden.

9) Der feurige Dichter geht nach den Geſetzen der Einbildungskraft vom Auguſt und Agrippa auf Mars, Meriŏnes und Diomēdes (Tydeus-Sohn) über, wie bisher Homer und Homers Helden zur Vergleichung dienten. Hier mehr Lobpreiſung, als durch ein Heldengedicht.

10) Nur zum Schein kämpfen, nicht verwunden, vergl. Od. I. 9. 22—24. II. 12. 26. 27.

11) Horaziſche Ironie; und nicht immer ſind es eigene Empfindungen, wenn Horaz von Liebe ſingt, oft nach Griechiſchen Muſtern. Ich ſinge nur Tiſch-, Liebes- und Scherzlieder (im Gegenſatz gegen die Erwarwartungen).

Siebente Ode.

An Manatius Plankus.

Eine Troſtode für den in ſeiner (uns verborgnen) Lage nicht zufriednen, bekümmerten Freund: es iſt derſelbe Plankus, mit welchem Cicero nach Cäſars Tode im letzten Jahre ſeines Lebens eine Reihe intereſſanter Briefe wechſelte. Er wollte ſelbſt Rom verlaſſen und eine Griechiſche Stadt zu ſeinem Wohnſitze wählen, wie ſich aus der Ode ſelbſt und aus der Geſchichte ergiebt. Der Dichter iſt bemüht, den unzufriedenen, traurigen Freund von ſeinem Vorhaben abzubringen, und ſeine Blicke, die auswärts und auf die Zukunft mit Beſorgniſſen gerichtet ſind, auf die Annehmlichkeiten und Freuden des Lebens im Vaterlande, in dem ſo reizenden und unvergleichlichen Tibur zum frohen Genuſſe des Beſitzes, der Gegenwart zu leiten.

Mögen Andere preiſen das herrliche Rhodos oder
Mitylene,
Epheſos 1), oder die Mauern des zweymeerigen Korinths,
Auch Theben durch Bacchus, oder Delphi durch
Apollo
Gefeyert, und Theſſaliens Tempe.

Einziges Werk iſt's Manchen, der jungfräulichen Pallas
Burg [2]) durch währenden Geſang zu verherrlichen,
Und von dorther [3]) gebrochenen Oelzweig um die Stirne zu winden.
Sehr Viele beſingen zu Juno's Ehre
Argos, die Roſſenährerin, und das reiche Mycene.
Mich hat weder das duldſame Sparta,
Noch Lariſſens fette Flur ſo bezaubert [4]),
Wie der Albunëa [5]) rauſchende Grotte,
Wie des Anio Wogenſturz, des Tiburnus Hain und Obſtgärten,
Von ſchlängelnden Bächen durchwäſſert [6]).
Wie der heitere Süd vom düſtern Himmel oft das Gewölk
Wegſtreift, und nicht beſtändige Regengüſſe
Gebiert, ſo denk' auch du als ein Weiſer [7]) zu enden
Finſtern Ernſt und die Mühen des Lebens
Durch milden Wein, o Plankus, ob hellleuchtend von Adlern,
Lager dich umſchließen, oder in Zukunft dichter
Schatten deines Tiburs [8]). — Als Teuker Salamis und den Vater
Floh [9]), umwand er doch [10]), ſagt man, feucht vom Lyäus,

Die Schläfe mit einem Kranze aus Pappellaub [11]),
Und ſprach zu den traurigen Freunden:
Wohin uns auch das Schickſal, günſtiger, als der Vater,
O Brüder und Genoſſen! führen wird, laßt uns gehen.
Hoffet immer, da Teuker euch leitet, Teuker euch ſchirmt:
Der unfehlbare Apollo hat es verheißen [12]);
Ein zweytes Salamis ſoll werden auf fremdem Boden [13]).
Helden, wohlan! die ihr härtere Unfälle
Oft mit mir truget, ſcheucht jetzt durch Wein die Sorgen:
Morgen durchſegeln wir wieder das ungeheure Meer.

Anmerkungen.

1) Von dieſen See- und Handelsſtädten Griechenlands ſagt Martial: Nicht zu Rhodus haſt du, zu Epheſus nicht eine Wohnung, auch zu Mitylene nicht. — So ſehr zeichneten ſich dieſe Städte in mehr als Einer Hinſicht zum Wohlleben aus; wie die folgenden Städte in der Reihe, alle unter dem ſchönen Griechiſchen Himmel, die der Dichter nennt, um zuletzt dem Freund aus der Fülle des Herzens zu ſagen: Mir gefällt vor allen den geprieſenen Städten

unſer Tibur. Horaz rühmt ſie ſelbſt, die ſchönen Städte und Gegenden Griechenlands, auch durch charakteriſtiſche Beyworte; aber Tibur und Tiburs Umgegend ſind ſie ihm nicht.

2) D. i. Athen (die Königin der Städte), wie Korinths Mauren für Korinth: Athen iſt allein der Gegenſtand ihres Geſanges; ſie erzählen lobſingend (um die Wette) alle Thaten und Vorzüge des Volks, der Stadt vom Anfange bis zu Ende in ununterbrochener Folge.

3) Von der Akropolis, der Pallas Burg, wo der berühmte Tempel der Pallas Polias (der Beſchützerin der Stadt), genannt Parthenon, dieß uralte Heiligthum, ſtand, zum Theil noch ſteht, und ein Oelbaum, den Pallas zum Zeichen ihrer Herrſchaft pflanzte: der Oelbaum war auch der Minerva, als Schutzgöttin von Athen, heilig, und ein Kranz von Oelzweigen der Preis der Sieger, der Dichter in den Wettkämpfen.

4) Hier weilt der Dichter bey den eigenen Reizen Tiburs des heutigen (hochliegenden) Tivoli, in einer quellenreichen, anmuthsvollen Gegend, wo Mäcenas einen prächtigen Landſitz, wohl auch Plankus eine Villa, und Horaz nicht fern ſein Landgütchen, hatte, wo von den ehemaligen bezaubernden Schönheiten noch Ruinen vorhanden ſind mit den berühmten Waſſerfällen, die der Fluß Anio (jetzt Teverone) und einige Gewäſſer bilden.

5) Der Nymphe, die von der Quelle, der größten, des Albulafluſſes (jetzt Solforata), der ſich in der Gegend von Tibur in den Anio ergießt, ihren Namen führt: der Anioſtrom ſelbſt fließt durch die Tiburtiniſchen Thäler, und ſtürzt nahe bey Tibur von Felſen herab.

6) Der Weg nach Tibur und die Umgegend war ſehr reich an Villen und fruchtbaren Gärten. Dem Dichter iſt genug, nur zu berühren, was Plankus aus eigener Anſicht kannte: Hier, wo Alles zur Freude einladet, hier vergiß deinen Kummer und freue dich des Lebens; die Natur ſelbſt mit ihrem Wechſel fordert dich dazu auf. Hoffe Beſſeres, auch wenn es ſtürmt, und ſey froh: es wird nicht immer ſo ſeyn (So hängt das Folgende mit Tibur zuſammen).

7) D. i. weislich, wenn du weiſe biſt: ein wahrer Philoſoph, am wenigſten ein praktiſcher Weiſer, Philoſoph des Lebens, war Plankus wohl nicht; aber auch nicht der Mann, wie ihn Vellejus Paterkulus ſchildert, er, der Freund eines Cicero.

8) Du magſt im Feldlager unter glänzenden Adlern, im Feldherrnzelte, oder in dem ſchattenreichen Tibur ſeyn, im Kriege und zu Hauſe, oder in ländlicher Ruhe leben.

9) Als Verbannter, da ſein Vater, König zu Salamis, ihn nicht wieder aufnahm, weil er gegen des Vaters ausdrücklichen Befehl ohne Ajax, ſeinen Bru-

der, deſſen Tod er wenigſtens hätte rächen ſollen, aus dem Kriege zurückkam.

10) Gleichwohl beugte ihn, verbannt von Eltern und Heimath, der Unfall, die Kränkung nicht bis zum Sinken des Muths; er ermannt ſich, und befeuert ſelbſt bey einem feſtlichen Weingelage den Muth ſeiner Gefährten, ſeiner Anhänger, die ihm gefolgt waren.

11) Zum Opfer, welches wohl Teuker (Teukros) dem Herkules, als dem Schutzgott der Flüchtlinge, der auswandernden Helden brachte, gehörte ein Pappelkranz um die Schläfe des Opfernden: die Pappel war dem Herkules geheiligt.

12) Ich weiſſage euch Glück auf Apollo's Orakel: die Orakel des Apollo wurden für die unfehlbarſten gehalten.

13) Ein neues Salamis, in welchem man das erſte erkennen wird: er erbaute dieſes auf der Inſel Cypern (Kypros), als Hauptſtadt der ganzen Inſel.

Achte Ode.

An Lydia.

Lydia iſt Eine der entarteten Hetären *) (wohl dieſelbe, die Od. I. 13 und III. 9 vorkommt), welche einen edlen Jüngling in ihr Netz zog und verdarb: der Dichter ſchwingt die Geißel der Satire, welche den Jüngling, der ihren Lockungen folgend verdirbt, nur von der Seite trifft.

Lydia, ſprich, ich bitte dich bey allen
Göttern, was eilſt du, Sybaris durch Liebſchaft
Zu verderben [1])? Warum haßt er den ſonnigen
Kamp, er, der Staub und Sonne ertragen
kann [2])?

*) Es gab edle und gemeine Hetären (Freundinnen, Geſellſchafterinnen und Wolluſtdirnen), und die Hetärenliebe, die Liebe gegen jene ausländiſche Geſellſchafts-Schönen iſt wegen der beſondern Vorzüge ihres Geiſtes und Körpers, die ſie vor den (nach ſtrengen Geſetzen in Entfernung und allein der Häuslichkeit lebenden) Römerinnen offenbar hatten, wohl zu unterſcheiden, und nach Zeit und Verhältniſſen zu würdigen: die Begriffe der Alten von

Warum tummelt er ſich nicht kriegeriſch
Unter Jugendfreunden [3]), und zügelt nicht galliſche
Roſſe mit dem Wolfsgebiß?
Warum ſcheut er, die gelbe Tiber zu berühren [4])? Warum flieht er
Aerger, als das Blut der Nattern,
Salböl? und trägt nicht mehr vom Waffendruck
Blaue Arme [5])? Er, der oft den Diskus,
Oft den Wurfſpieß über das Ziel ausgezeichnet ſchwang?
Warum verbirgt er ſich, wie einſt der Sohn
Der Meer=Thetis [6]), gegen Troja's thränenvolles
Ende, daß nicht Manns=Rüſtung ihn hinriſſe
Auf das Schlachtfeld zu den Lyciſchen Schaaren?

---

der (mit dem Bürgerrecht ſo eng verbundenen) Ehe und von der Liebe können nicht die unſeren ſeyn, und nach jenen Begriffen iſt anch Horaz, der *tugendliebende*, *tugendeifrige* Dichter, der Viel von Hetären und für die Häteren hat, zu beurtheilen und zu erklären.

Anmerkungen.

1) Sybaris iſt ein Weichling geworden, untauglich zu jeder ernſten Beſchäftigung und Uebung.

2) Auf dem Marsfeld (Kamp), wo die ritterlichen Uebungen gehalten wurden, war man den Sonnenſtrahlen und dem Staub ausgeſetzt.

3) Die kriegeriſchen Bewegungen, Schwenkungen (Evolutionen) verſchiedener Art zu Pferde waren Uebungen für junge Leute von Stande.

4) Zu den Leibesübungen gehörte auch das Schwimmen (im Tiberſtrom, an welchem das Marsfeld lag.)

5) Warum entzieht ſich Sybaris den Uebungen, die ihn für den Staat bilden ſollen?

6) Thetis (eine Meernymphe) ſchickte ihren Sohn Achilles, um ihn vor der Gefahr des vorhergeſagten Todes im Trojaniſchen Kriege zu ſichern, zum Könige Lykomēdes auf der Inſel Scyros, wo er mit den Königstöchtern in Mädchenkleidung unter dem Namen Pyrrha erzogen wurde.

Neunte Ode.

An Thaliarchus.

Dieſer Freund, gewiß ein junger Grieche, der zu Rom lebte, (und, wie es ſcheint, im Gebiete der Falisker unfern vom Berge Sorakte, eine Villa hatte) wird ermuntert, Mißmuth zu entfernen, und das Leben froh zu genießen; der Winter wird nur als veranlaſſende Scene geſchildert: ein freundliches, anziehendes Wintergemählde.

Du ſiehſt, wie von hohem Schnee geweißt
Sorakte daſteht [1]), wie ſie jetzt kaum die Laſt ertragen —
Die Wälder unterm Druck [2]), und von ſcharfem Froſte die Flüſſe ſtehen.
Vertreibe die Kälte, Holz auf den Heerd
Reichlich legend, und mit milderer Hand
Reiche aus dem Sabiner Henkelkrug
Vierjährigen Wein, o Thaliarch!
Alles Andere überlaſſ' den Göttern! Haben ſie
Die Winde, mit dem wogenden Meere kämpfend
Geſtillt, dann regen ſich die Cypreſſen,
Und bejahrte Eſchen nicht mehr.
Was morgen geſchehen werde, forſche nicht;
Und welchen der Tage das Schickſal verleihet,

Den rechne zum Gewinn[3]): verſchmähe nicht
Als Jüngling der Liebe Freuden, nicht die Reihen[4]),
So lange von deiner Jugendblüthe mürriſches Grauhaar
Noch fern iſt. Jetzt werde geſucht der Kamp[5]), und freye Plätze,
Und das leiſe Gefliſter der Abenddämmerung[6])
Zur verabredeten Stunde:
Jetzt auch des verborgnen Mädchens holdes Gelächter
Vom Winkel her, das ſich nun ſelbſt verräth,
Und das Pfand ihren Armen entriſſen,
Oder dem ſchalkhaft ſich ſträubenden Finger.

Anmerkungen.

1) Von der Villa aus ſah man den Soracte (jetzt Monte di San Silveſtro) nicht weit von Rom, wie man um Bern die Schneegebirge ſieht, eine mahleriſche Ausſicht nach den Hochgebirgen hat.

2) „Von der Laſt des Schnees waren viele Wipfel der Bäume abgebrochen."

3) Der Dichter ſpricht von einem ſehr ſtrengen Winter des alten Roms: das neue oder heutige ſteht auch gar nicht auf dem Platze des alten. So kann wohl zu der Zeit, als Addiſon den Soracte ſah, kein Schnee auf dem Gebirge geweſen ſeyn. — Der Win-

ter ſelbſt wird dreyfach geſchildert: durch beſchneytes Gebirge, durch Wipfelbrüche in den Wäldern und durch zugefrorne Ströme.

3) Unbekümmert um die Zukunft, genieße die Jugendzeit; benütze jeden Tag: wir wiſſen nicht, ob nicht der morgende Tag der letzte ſeyn wird, oder ob wir nicht gehindert werden am Genuß der Lebensfreuden.

4) Wein, Liebe, Tänze ſtehen für Vergnügungen des Lebens.

5) Außer dem Marsfeld, jener großen Ebene, wo man auch luſtwandelte, waren offene Plätze innerhalb der Stadt, vornehmlich die Vorplätze vor den Tempeln, zu Spaziergängen und Unterhaltungen gewidmet: da kamen nun auch die Liebenden zuſammen.

6) Der Dichter ſpricht nicht allein von Liebenden: auch die Freundſchaft hat ein leiſes Geſliſter über Staats- und andere Gegenſtände.

7) Komm du zu den traulichen Geſprächen der Dämmerung, zu den Abendunterhaltungen, den Spielen unſchuldiger Scherze. Das Pfandſpiel wird hier erwähnt; aber auch das Spiel, welches mit verſchloſſenen Augen geſpielt wurde, iſt bekannt, und war wohl ſelbſt ein Pfandſpiel, wobey Küſſe zu erbeuten waren.

Zehnte Ode.
An Merkur.

Ein Lobgeſang auf Merkurs Verdienſte um das menſchliche Geſchlecht, auf ihn als die Quelle der Ausbildung des Geiſtes und des Körpers, als den Gott des Friedens.

Merkur, du beredter Enkel des Atlas,
Der du klüglich der Urmenſchen rohe Sitten
Durch die Sprache [1]) bildeteſt und durch den Anſtand
Deiner Paläſtra [2]).
Dir ſing' ich, dir, des großen Jupiters und der Götter
Bothen [3]), dir, dem Vater der gewölbten Lyra,
Schlau genug, was immer behagt', durch ſcherzenden
Raub zu entwenden!
Da dich als Knaben einſt Apollo [5]), gäbeſt du nicht zurück
Die liſtig entführten Rinder, mit drohender
Stimme ſchreckte, mußte er lachen, als er ſich des Köchers beraubt ſah.
Ja, die ſtolzen Atriden, von dir geführt,
Täuſchte Priamus, mit Schätzen Troja verlaſſend,

Und der Theſſaler Wachtfeuer und das Lager,
Feindlich den Trojern.
Du bringſt[6]) die Seelen der Frommen zum Sitze
Der Wonne, und treibſt mit goldnem Stabe
Der Schatten Schaar hin, den obern und untern
Göttern willkommen.

Anmerkungen.

1) Durch Rede und Schrift, als Schöpfer der redenden Künſte.

2) Als Erfinder der Paläſtra und der eingeführten Kampfübungen: zu den Bildungsmitteln wurden die Leibesübungen, die Ausbildung des Körpers, vorzüglich gerechnet; daher überall Hermen in den Paläſtren.

3) Dir, als Geſandten und Verkünder des Willens der Götter an die Menſchen. (Hermes, Merkur bezeichnet urſprünglich Vernunft und Sprache.). Als der Geſandte, Herold befördert Merkur den Frieden unter den Völkern.

4) Dir als Erfinder der Tonkunſt: Lyra, das älteſte Werkzeug der Tonkunſt, und Merkurs eigene Erfindung; die gewölbte Decke einer Landſchildkröte in Arkadien diente zum Klangboden.

5) Dieſem und dem folgenden mythiſchen Beyſpiel von Merkurs Gewandtheit in der Kunſt zu täuſchen, folgt Vers 13—16 ein anderes aus Trojens Kriegsgeſchichte. In dem erſten Beyſpiel hat der Dichter,

wie ſchon vor ihm Alcäus that, zwey zu verſchiedener Zeit geſchehene Handlungen, in Eine geſchmolzen. Es gehört in die Zeitbegriffe, daß dem Merkur (Hermes) Kriegs- und andere Arten von erfinderiſcher Liſt zugeſchrieben werden: in den frühern Zeiten offenbarte ſich Verſtand und Ueberlegenheit vornehmlich im Kriege durch Strategeme.

6) Mit Merkurs religiöſem Amte endet würdig der Lobgeſang: Merkurs Wirkungskreis iſt auch in der Unterwelt. Du führſt, du begleiteſt die abgeſchiedenen Seelen in das Schattenreich, die Frommen in das Elyſium, den Sitz der Seligen, wo der reinſte Aether, lauter Wonne herrſcht. Merkur führt alle Seelen hinab in die Unterwelt zum Gericht: der Dichter ſtellt nur Merkurs Amt nach dem gefällten Urtheil von der lichten Seite dar, die erfreut, erwähnt nicht des Tartarus (des Aufenthalts der Frevler); berührt aber Merkurs ganzes Geſchäft mit dem Heroldſtabe, mit welchem er die Seelen an den Pluto abliefert.

Eilfte Ode.

An Leukonoe.

Eine römiſche Dame, von der Sterndeuterey eingenommen, wie Mehrere damahliger Zeit, beunruhigte ſich für die künftigen Tage ihres Lebens durch chaldäiſche Forſchungen. Horaz ſucht ſeine Freundin davon abzubringen: „Klüger iſt es, das Leben zu genießen.“ Das Gedichtchen iſt im Winter gemacht.

Forſche du nicht, Frevel iſt's, Leukonoe, welch Ziel die Götter
Dir und mir beſtimmten: Verſuche nicht Babyloniſche
Berechnungen [1]. Wie weit beſſer iſt's, was auch kommt zu dulden!
Mag Jupiter mehrere Winter, oder den letzten uns ſchenken,
Der jetzt an den entgegenſtehenden Klippen Tyrrheniens
Wogen bricht. Sey weiſe, kläre den Wein [2], und beſchränke in kurzem Raum
Weit ausſehende Hoffnungen. Unterm Geſpräch flieht die neidiſche
Zeit [3]. Haſche den Tag, und traue ja nicht dem kommenden.

Anmerkungen.

1) In Rom gab es viele chaldäiſche Sterndeuter, die ſelbſt die Tage der Lebenszeit berechnen wollten: Sterndeuterey und Nativitätsſtellungen kamen aus Chaldäa.

2) Sey heiter und genieße das Leben: der Wein, welcher bey den Römern geläutert, durchgeſeigt werden mußte (man miſchte auch Eis oder Schnee dazu, um die Hitze zu mildern), ſteht für Gaſtmähler, Tiſchfreuden, Lebensgenuß.

3) Wie Perſius ſagt: Lebe des Todes eingedenk, die Zeit entflieht, wie die Rede; und Boileau: le moment, ou je parle, est deja loin de moi.

Zwölfte Ode.

An Auguſtus.

Die Ueberſchrift von dieſer Preisode, gedichtet im Jahre Roms 731 oder 732, als noch Marcellus, Auguſts Schweſterſohn und erklärter Thronfolger, lebte, iſt wohl nicht vom Horaz ſelbſt, obgleich Auguſt der vorzügliche Gegenſtand, das Ziel des Geſangs in Pindars Schwunge zu ſeyn ſcheint. Höchſt begeiſtert preiſet der Dichter Jupitern, den Allerhöchſten, als den Regenten der ganzen Welt, mehrere Götter, Halbgötter und große Männer der Vorzeit, und endigt mit Auguſt, deſſen ſo wohlthätige Regierung ihn (wie Wieland ſich ausdrückt, von der epidemiſchen Liebesſchwärmerey der Römer ergriffen) entzückt, begeiſtert, und mit dem Wunſche, daß der Beherrſcher des Himmels und der Erde ihm die Herrſchaft des Erdkreiſes verleihe.

Welchen Helden oder Halbgott[1]) willſt du mit der Lyra,
Oder mit der hellen Flöte preiſen, o Klio?
Welchen der Götter? Weß Namen ſoll wiederhallen die
Scherzende Echo

In den ſchattenreichen Gegenden Helikons,
Oder hoch am Pindus, oder am kalten Hämus[2]),

Von dem die Wälder blindlings folgten dem
Tönenden Orpheus [3]),

Der durch mütterliche Kunſt [4]) reiſſender Ströme
Lauf
Und den Flug der Winde hemmte,
Auch durch Schmeicheltöne harmoniſcher Saiten
nachzog
Horchende Eichen.

Was ſoll ich eher ſingen, als des Vaters ge-
wohnten
Lobgeſang? Ihn, der die Schickſale der Götter und
Menſchen,
Der Erde und Meer, und die Welt regiert in
Wechſelnden Zeiten)?

Der nichts Größ'res erzeugt, als er ſelbſt:
Dem nichts Lebendiges gleich iſt oder nahe kommt;
Doch zunächſt nach ihm erreichte der Ehren höchſte
Stufe die Pallas [6]).

Auch von dir, kühn zum Kampfe, ſchweig' ich nicht,
Liber [7]), nicht von dir, jungfräuliche Göttin, Feindin
Wilder Thiere [8]): auch nicht von dir, Phöbus,
furchtbar durch
Treffende Pfeile [9]).

Auch Alciden ſing' ich, und die Söhne der Leda [10]),
Dieſen zu Roß, Jenen im Fauſtkampf,

Als Sieger groß. Sobald ihr Silbergeſtirn den
Schiffern erfunkelt,
Fleußt von Felſen der aufgetriebne Meerſchaum,
Es legen ſich die Winde, und fliehen die Wolken,
Und die drohende Woge ſinkt auf ihr Geheiß
Wieder ins Meer hin.

Ob ich nach ihnen [11]) den Romulus zuerſt, oder
des Pompilius
Friedliche Regierung verkünden ſoll, oder Tar=
quins ſtolze
Faſcen [12]), ich ſtehe noch an, oder Kato's
Rühmliches Ende [13])?

Den Regulus [14]), die Skauren, den Paullus,
Der ſein großes Leben im Siege des Pöners ſo
hingab,
Und den Fabricius [15]) will ich dankbar preiſen im
Hohen Geſange.

Dieſen, und Kurius mit ſchmuckloſen Hauptha=
ren [16]),
Auch den Kamillus, erzog zu nützlichen Kriegern
Strenge Armuth [17]) und urväterliches Grundſtück
mit gleich
Dürftiger Hütte.

Wie der Baum mit der Zeit unmerklich empor=
wächſt,
So des Marcellus Ruhm [18]): vor allen ſtrahlt
hervor

Das Julius-Geſtirn, wie der Mond unter den
Kleineren Lichtern.

Vater und Hüter des Menſchengeſchlechts,
Sohn des Saturns, dir vertraute das Schickſal [19])
Des großen Cäſars Obhut: du herrſche und
Unter dir Cäſar! [20])

Er mag nun die Latium bedrohenden Parther
Gebändigt im gerechten Triumphe aufführen,
Oder die anliegenden Völker des Sonnenaufgangs,
Serer und Inder *);

Er wird, dir unterthan, mit Huld beherrſchen die
weite Erde.
Du wirſt erſchüttern mit dem Donnerwagen den
Olymp [21]):
Du wirſt ſchleudern auf entweihte Haine
Feindliche Blitze.

---

*) Die Barbaren des Morgenlandes (nach dem Sprachgebrauche der Dichter) bis zum äußerſten Rande des Aufgangs hatten nicht nur unter der Kleopatra Rom ſelbſt ſo ernſthaft bedroht, daß nach Dio der Königin höchſter Schwur bey dem Gericht auf dem Kapitol war, ſondern auch unter den Parthern vereinigt ſchienen ſie bis in Latium vordringen zu können.

Anmerkungen.

1) Welchen großen Mann (groß an Eigenſchaften und Verdienſten), wie Romulus und Numa (ſ. Vers 33 und 34), oder welchen Heros, der von väterlicher oder mütterlicher Seite von einer Gottheit abſtammt, wie Herkules und die Dioskuren.

2) Oder in den kühlenden Waldthälern des Thraciſchen Hämus, wo Orpheus ſang: der Hämus heißt auch kalt, als Thraciſches Gebirge, weil Thracien nach dem Rufe für den Sitz des Winters und der Stürme galt.

3) Orpheus begleitete den Geſang mit der Lyra, und ſetzte durch die bezaubernde Kraft ſeines Geſangs und Spiels (durch Dicht- und Tonkunſt) Alles in Bewegung: er entwilderte die Menſchen.

4) Orpheus, nach der Sage ein Sohn der Muſe Kalliope; daher die Macht und Wirkungen ſeines Saitenſpiels und Geſangs (von dem Unterricht ſeiner göttlichen Mutter).

5) Ihm, dem Allvater, gebührt vorerſt der Lobgeſang, ihm, dem Beherrſcher des Weltalls, den kein Weſen an Größe übertrifft: Er iſt ewig der Erſte.

6) Als Göttin der Weisheit (aus Jupiters Haupt entſprungen), der Künſte des Kriegs und Friedens. Sie ſitzt auch in den Götterverſammlungen zunächſt neben dem allherſchenden Vater.

7) Bacchus (Liber, einer von den Namen des Bacchus) heißt ein muthiger Kämpfer, tapferer Streiter in Bezug auf ſeine rühmlichen Thaten in dem Gigantenkriege (Od. II. 19, 20—24), und in dem Heerzuge nach Indien.

8) Diana, die Göttin (der zeugenden Natur) der Jagd (als Mondlicht, durch Pfeile und Bogen vorgeſtellt). Sie heißt vorzugsweiſe Jungfrau, weil ſie aus Neigung einer ewigen Jungfrauſchaft lebte, den Mutterfreuden entſagte.

9) Phöbus, Apollo, erſcheint hier nicht ſowohl als Sonnengott, ſondern mehr als Urheber plötzlichen Todes und der Seuchen: in den heiſſen Gegenden entſtehen und verbreiten ſich um ſo leichter epidemiſche Krankheiten (Man dachte ſich die Ausflüſſe des Sonnenlichts als Pfeile.).

10) Nun erſcheinen die Halbgötter (die Heroen, mythologiſche, vergötterte Helden: zuerſt Herkules, des Alcēus Enkel, als der Größte und Berühmteſte: ihn nennen iſt genug. Von Leda's Söhnen, den Dioskuren, Kaſtor (groß zu Roß, auf dem Streitwagen), und Pollux (im Fauſtkampfe) ſingt der Dichter ihren Ruhm; er preiſet ſie als Vorſteher der Kampfſpiele, und als wohlthätiges Geſtirn, als Schutzgötter der Seefahrer.

11) Nun ſchweben dem Dichter von Heroen menſchlichen Urſprungs (zuvor göttlicher Herkunft), von Männern, die Rom groß gemacht haben, Mehrere vor

Augen: in dieſer Reihe befindet ſich auch Tarquinius II, oder der Letzte der Könige (wohl mit Unrecht Superbus, in der Bedeutung, Despot, genannt). Horaz, der um jene Zeiten Auguſts die ſo wohlthätige monarchiſche Regierung ſchon zu würdigen wußte, dachte gewiß auch gerechter und billiger von der Regierung eines Königs, der ſeine Königsmacht gegen die übermüthigen Ariſtokraten nur verſtärken und ſeinen Thron beveſtigen wollte. Virgil hat ihn auch in ſeiner Aeneis (VI. 818 f.) gewürdigt, und die Errichtung des Lateiner-Bundes, wodurch er zur Größe Roms den Grund legte, iſt unter den rühmlichen Werken des Friedens jener Zeit nicht das einzige Verdienſt dieſes Königs.

12) Horaz konnte, ohne zu fürchten, nach den ſo wohlthätig veränderten Geſinnungen, in Auguſts frühern Jahren ſeiner zwey und vierzigjährigen Regierung, und noch unbedenklicher in den ſpäteren, neben einem Tarquinius Superbus den Kato von Utika auch als einen großen Mann darſtellen: Auguſt verkannte die Größe dieſes Kato nicht.

13) Cäſar ſelbſt beneidete den Tod des Römiſchen Stoikers, und Cäſars Anhänger bewunderten ihn: von Seelengröße und Vaterlandsliebe zeugt ja Kato's freywilliger Tod. (Stoicismus).

14) Von dieſem großen Konſul und Feldherrn im erſten Puniſchen Kriege enthält Viel zur Erklärung Od. III. 5. 13—56, und die römiſche Geſchichte ſelbſt, wie

über die folgenden Staatsmänner und Feldherren von erhabenen Tugenden und Verdienſten.

15) Welche Beyſpiele, Muſter von ſtrenger Rechtſchaffenheit und altrömiſchem Tugendſinn, von edler Vaterlandsliebe und Einfalt (im häuslichen und öffentlichen Leben), von Genüglichkeit, Enthaltſamkeit und Arbeitſamkeit (vom Vers 40—44)! Einem Konſul Kurius, der die Samniter und mehrere Völker beſiegte, bieten die Geſandten der Samniter, um ihn zu gewinnen, da er nach den Siegen eben auf ſeinem Landgute am Herde ſich ſelbſt Rüben zubereitete, goldene Gefäße, und er antwortet ihnen mit Verachtung ihrer Geſchenke: Manius Kurius will lieber Denen gebieten, welche Gold haben, als es ſelbſt beſitzen.

16) Erſt im Jahre Roms 454 fieng man in Rom an, den Bart abnehmen und das Hauptbaar kräuſeln zu laſſen: Kurius behielt aus Neigung zu ſtrengen Sitten die alte Mode bey.

17) Armuth im römiſchen Sinn, Genügſamkeit bey ſtrenger, ſparſamer Lebensweiſe.

18) Der Ruhm des großen Ahnherrn M. Klaudius Marcellus (genannt nach ſeinen Großthaten das Schwert Roms) wächſt und blühet von Neuem auf mit unſerm Marcellus, dem Sprößling ſeines Stammes (dem Schweſterſohne Auguſts), dem Liebling des Kaiſers und der Nation; gleich einem Baume, der unmerklich im Wachſen emporſteigt. Horaz verbin-

det, wie Virgil (Aen. VI 856 ff.), den Ruhm des damahls noch lebenden jungen Marcellus (der bald in der Blüthe ſeiner Jahre im J. R. 731 höchſt betrauert ſtarb) mit dem Ruhme des alten Marcellus. So ſteht der alte Marcellus in der Reihe der größten Männer; und nun der ſchöne Uebergang zur Juliſchen Familie, und zum Auguſt, zu frommen, heiſſen Wünſchen für ihn (den eigentlichen Gegenſtand ſeiner Begeiſterung), mit großen Hoffnungen voll Zuverſicht.

19) Nach den Begriffen der Alten und ihrer Fabellehre war ſelbſt Zeus dem Schickſal unterworfen.

20) Laß Cäſar'n (Auguſt) unter dir herrſchen über den Erdkreis, über die Völker der Erde! Laß ihn ſeyn dein Statthalter, der Zweyte in der Herrſchaft über die Erde! Er wird, wenn die Parther, Serer und Indier (jene bekannten Hülfsvölker der Kleopatra und des Antonius), wie wir erwarten, völlig beſiegt ſind, unter deiner Oberherrſchaft voll Güte den Erdkreis regieren.

21) Du wirſt allein im Himmel herrſchen, wie Auguſt unter deiner Oberherrſchaft auf dem Erdkreiſe: Donner und Blitze ſind Sinnbild von der Herrſchaft des Jupiters.

Dreyzehnte Ode.

An Lydia.

Eine der frühern Oden. Lydia ſcheint viele Vorzüge und Reize beſeſſen zu haben, noch immer der Liebe würdig, da ſie eben nicht mehr zu den edlen Hetären gehörte: ſ. Od. I. 8. III. 9. Horaz mag wohl ein Griechiſches Muſter vor ſich gehabt haben.

Wenn du, Lydia, des Telephus
Roſennacken, des Telephus Lilienarme
Lobſt, ha! da entbrennt mir die Leber [1]),
Und ſchwillt von eifernder Galle auf.
Dann verlaſſen mich Beſinnung und Farbe,
Sie halten nicht Stand; über die Wangen
Schlüpft ſtill eine Zähre, und zeugt,
Welch langſames Feuer mein Innerſtes verzehrt [2]).
Ich glühe, wenn unmäßiger Zwiſt
Beym Weine dir die blendenden Schultern
Entſtellt, oder ein raſender Jüngling
Mit dem Zahne ein bleibendes Mahl den Lippen aufdrückt [3]).
Hoffe nicht, wenn du meinen Rath befolgſt [4]),
Ewige Treue von dem, der roh verletzte
Den ſüſſen Mund, welchen Venus
Mit dem Fünftheil ihres Nektars getränkt [5])

Mehr, als dreymahl ſelig ſind,
Die ein unauflösliches Band knüpft, und durch keine
Spaltungen getrennt, die Liebe eher,
Als am letzten der Tage, ſcheidet.

Anmerkungen.

1) Die Leber, in welcher die Galle von dem Blute abgeſchieden wird, ſteht für das Herz, wie die Galle für die Leidenſchaft des Zorns: die Leber wurde für den Sitz der Leidenſchaften gehalten. (Promētheus am Felſen des Kaukaſus mit ſeiner immer wachſenden Leber.).

2) Symptome der Leidenſchaft der Liebe und ihrer Qualen.

3) „Ein trefflich ausgeführtes Gemählde des wollüſtigen Jünglings unter dem italiſchen Himmel, wo die Leidenſchaft der Liebe eine Gewalt hatte, wovon wir uns kaum eine Vorſtellung machen können.“

4) Telephus iſt nach ſeinem Charakter, dem herrſchenden Leichtſinn und Ungeſtüm, keiner wahren und beſtändigen Liebe fähig: glücklich in der Liebe ſind nur, die ſo wahr und ſo treu lieben, daß nur der Tod ſie ſcheidet.

5) Mit vielem, reichlichem Nektar, dem ſüßen Göttertrank, wie Bürger in einem ſeiner Gedichte, anſpielend auf dieſe Stelle, ſingt: „Minneſold iſt aller

Freuden, aller Freuden Fünftelſaft.“ (Honig, ein Hauptbeſtandtheil des Nektars.).

Vierzehnte Ode.

An den Staat.

In dieſer ſinnbildlichen Ode (einer Allegorie politiſcher Art) wird vor neuen Bürgerkriegen gewarnt, der Zuſtand des Vaterlandes mit den drohenden Gefahren erneuerter Bürgerkriege vor die Augen geſtellt. Schon Quintilian (VIII, 6.) erklärte dieſe Ode für eine ſinnbildliche Vorſtellung, führt ſie als Beyſpiel und Muſter einer guten Allegorie an, „wo der Dichter das Schiff für den Staat, die Stürme der See für die bürgerlichen Kriege, den Hafen für den Frieden und die Eintracht ſetzt.“

O Schiff, ſollen wieder neue Wogen in's Meer
Dich tragen [1]? O, was beginnſt du? Standhaft behaupte
Den Hafen. Siehſt du nicht, wie
Von Rudern die Seite entblößt,
Wie vom Sturme des Afrikus wund der Maſt
Und die Segelſtangen ſeufzen? Wie ohne Taue
Kaum die Kiele auszuhalten
Vermögen die übermüthigen

Fluthen? Du haſt nicht unverſehrte Segel, haſt
Keine Götter [2]) mehr, die du anrufeſt im Nothdrange.
Wohl biſt du, pontiſche Fichte,
Die Tochter edler Waldungen.
Aber umſonſt rühmſt du Abkunft und Namen [3]):
Dem gemahlten Schiffe traut der zagende
Seemann nicht. Sollſt du nicht der Winde
Spiel werden, ſo wahre dich.
Jüngſt warſt du mir Kümmerniß und mein Verdruß,
Nun mein ſehnlicher Wunſch, und bange Sorge mir [4])!
Meide die Fluthen, die hinſtrömen
Durch die glänzenden Cykladen [5]).

Anmerkungen.

1) Mit dem Anfange redet der Dichter den Staat unter dem Bilde eines Schiffes an, und ſetzt das Bild fort; aber nicht ſo durch die einzelnen Theile des Gedichts, daß jeder kleine Umſtand vom Schiff und vom Meer gedeutet werde. — O Schiff, ſuche den Hafen zu erreichen und zu behaupten: da biſt du ſicher vor Stürmen. Suche Rettung und Heil in Erhaltung des Friedens. — Es iſt wohl vergebliche Mühe, die Zeit und Umſtände in der Vergleichung genau beſtimmen zu wollen.

2) Die Schutzgötter: jedes Schiff hatte einen eigenen Schutzgott oder Schutzpatron; und gewöhnlich waren die Bildniſſe der Schutzgötter mit dem Altar auf dem Hintertheile des Schiffs.

3) Die Abſtammung von Göttern (Mars und Venus), und großen Vorfahren mit deinem Vertrauen auf ſie, iſt eitel, ſchützt nicht vor dem Untergange.

4) Vor nicht langer Zeit, nämlich in den fortdauernden Bürgerkriegen verließ tief bekümmert Horaz ſein Vaterland aus Ueberdruß; aber ſeit der ſo wohlthätigen Regierung Auguſts liebt er ſein Vaterland wieder, und wünſcht nichts ſehnlicher, als ununterbrochnen Frieden.

5) Ein neuer Bürgerkrieg iſt ſo gefährlich, als ein leckes Schiff unter den Cirkelinſeln in dem ſo ſtürmiſchen, äußerſt gefährlichen Aegäiſchen Meere.

Fünfzehnte Ode.

Des Nereus Weiſſagung.

Der Untergang Trojens mit dem Urſprunge des Trojaniſchen Rach- und National-Kriegs wird beſungen. Nereus weiſſagt bey der Ueberfahrt des Paris mit der geraubten Helena dem Entführer ſein Schickſal und die verderblichen Folgen des Raubs.

Als der treuloſe Hirt [1]) durch Wogen auf dem Idäerſchiff
Des Gaſtfreundes Gattin, Helenen, hinraffte,
Da hemmte Nereus zur gehäſſigen Ruh'
Der Winde Flug [2]), zu verkünden ihm ſein
Schreckliches Schickſal. Dir zum Unglück führſt du ſie heim,
Die mit Heeresmacht Griechenland wieder fordert,
Das ſich verſchwur [3]), zu zernichten dein Eheband
Und Priams altes Reich.

Ha! Wie triefen doch Mann und Roß, ſie alle
Von Schweiß! Wie viel Leichen erregſt du Dardaniens
Volke! Schon rüſtet ſich Pallas mit Helm und Aegis
Mit Geſpann und Wuth.

Vergebens ſchmückeſt du[4]), auf der Venus Schutz
Trotzend, dein Haar, und ſingſt den Frauen
Gefällige Lieder zur weichlichen Laute:
Vergebens weicheſt du im Gemach[5]) den furchtbaren

Speeren und den Pfeilen Gnoſſiſchen Geſchoſſes,
Dem Schlachtgetümmel, und dem ſchnell verfolgenden
Aiax[6]): doch wirſt du, ach zu ſpät! das verbuhlte
Haar mit Staube beſudeln.

Achteſt du nicht Laërtes=Sohn, deines Geſchlechts
Untergang[7])? Nicht den Neſtor von Pylos[8])?
Unverzagt drängen dich Salamins
Teuker, dort Sthenelus, der Schlacht

Kundig, oder, ſind Streitroſſe zu regieren,
Kein ſäumender Wagenlenker[9]). Auch Meriŏnes[10])
Sollſt du kennen. Siehe, wüthend ſucht dich der grimmige
Tydeus=Sohn[11]), er noch tapfrer, als ſein Vater.

Den wirſt du, gleich dem Hirſch, der auf des Thals andrer
Seite den Wolf erblickt, der Weide vergeſſend,
Mit tief keuchender Bruſt fliehen, o Weichling!
Dieß[12]) verhießeſt du der Deinen nicht.

Zürnend wird den Tag zögern für Ilion
Und für Phrygiens Mütter Achill's Flotte:
Aber nach beſtimmten Wintern wird der Achäer Feuer
Die Pergamiſchen Wohnungen aufzehren.

Anmerkungen.

1) Der Hirt von Ida iſt Paris (auch Alexandros genannt), der Trojaniſche Prinz, welcher nach der Sage auf dem Berge Ida unweit von Troja, ohne Wiſſen ſeines Vaters, des Königs Priamus, von Hirten erzogen wurde: Prinzen, in den Zeiten der älteſten Griechen, weideten auch ihre Heerden; das ſehr anſtändige Hirtenleben war ehrenvoll.

2) Er gebietet Windſtille, daß der vorbeyſegelnde Paris die Verkündung ſeines Schickſals vom Nereus (der ſeine Wohnung im Aegäiſchen Meere hat) wohl vernehme.

3) Menelaus, Helenens Gemahl, in deſſen Hauſe Paris ſo gaſtlich aufgenommen war, verſammelte nach der Entführung und nicht erfolgter Genugthuung, zu Aulis, dem Hafen in Böotien, die Fürſten der Griechen, wo der Krieg wider Troja beſchloſſen wurde, und auch das Griechiſche Heer gegen Troja ſich verſammelte: man ſchwur ſich einander zu, nicht eher heimzukehren, als bis Helena unverſehrt zurück, und Troja zerſtört wäre.

4) Nun die Schilderung von Paris (nach dem Homer): wie ſticht der Putz des Paris gegen Griechenlands kriegeriſche Rüſtung ab! Deine Schönheit (der Schmuck des Haupthaars), deine göttliche Bildung, und dein Saitenſpiel im Kreiſe der Schönen, wird dir ſo wenig nützen, als der Venus Schutz: Paris war ſtolz auf ſein vorzüglich ſchönes Haar, und auf ſein einnehmendes Saitenſpiel, was ihm auch Hektor beym Homer vorwarf.

5) 6) Paris, der Weichling, ſitzt ruhig im Gemache der Helena, während des heiſſen Kampfes auf dem Schlachtfeld; es werden nun Helden genannt, vor welchen ſich Paris beſonders zu fürchten habe: Ajax iſt hier wohl Oileus-Sohn, Fürſt der Lokrier, der ſchnell im Treffen, der Behende beym Homer heißt (nicht Telamons Sohn, den Horaz (Sat. II. 3. 193 den zweyten Helden nach dem Achilles nennt.)

7) Ulyſſes wird des Volks, der Trojaner Verderben genannt, weil er durch die liſtige Erfindung des hölzernen Pferdes, und durch die Herbeyſchaffung des Palladiums, wie durch ſeine perſönliche Tapferkeit, Trojens Schickſal herbeyführte.

8) Den weiſen Rathgeber, der ſich durch ſeine Weisheit und Beredſamkeit ſo auszeichnete, daß Agamemnon beym Homer ſich zehn Männer wünſcht, die dem Neſtor gleichen: „Dann ſoll die Stadt des herrſchenden Priamos ſtürzen, unter unſern tilgenden Armen in Aſche gelegt!“

9) Geübt in beyden Arten des Streits, es ſey zu Fuße, oder vom Wagen herab: auf dem Streitwagen waren nur zwey Perſonen; Einer allein focht, der Andere lenkte den Wagen, kämpfte aber auch zuweilen (wechſelnd). So war Sthenelus mitſtreitender Wagenlenker des großen Diomēdes in dem Grade, daß dieſer äußerte, mit ihm allein den Krieg vor Troja fortſetzen zu können.

10) Den Waffenfreund des Idomeneus (Regent) von Kreta, der ein Krieger wie Mars genennt wird: du wirſt dieſen großen Helden kennen lernen als Einen der furchtbarſten Streiter.

11) Diomēdes, Einer der größten Helden; er wüthet um ſo mehr, da Paris nicht Stand hielt, und er iſt ſeinem in dem Feldzuge gegen Theben ſo berühmten Vater Tydeus noch an Tapferkeit überlegen.

12) Daß du fliehen würdeſt, verſprachſt du der Helena nicht; wohl aber Schutz und Thaten. Helena wirft es dem Paris ſelbſt vor: „Kommſt du vom Kampfe zurück? O wäreſt du im Kampfe geblieben, unter der tapfern Hand meines erſten Mannes gefallen! Oft erhubſt du dich über den kriegeriſchen Menelaos, du ſeyſt ſtärker, denn er, und vermögeſt mehr mit der Lanze.“

Sechszehnte Ode.

Widerruf.

Ein Liebesliedchen: Entſchuldigung, Reue, Abbitte. Die Leidenſchaft und unwiderſtehliche Macht des Zorns hat mich ſo hingeriſſen. Schenke mir deine Liebe wieder, o Freundin!

O der ſchönen Mutter ſchönere Tochter [1])!
Tilge du [2]), wie du nur willſt, die ſchmähenden
Jamben *); es ſey in den Flammen,
Es ſey in Hadria's Fluthen [3]).
Nicht Dindymene, nicht im Heiligthum Pytho's
Apollo ſo erſchüttert der Prieſter Seelen [4]),
Nicht Liber dermaßen, ſelbſt Korybanten nicht,
Wenn ſie die ſchallenden Erze verdoppeln,

*) Jamben für ein jambiſches Gedicht, Spottgedicht, von welcher Versart (dem Sylbenmaaß und der Satire) Archilochus der Erfinder iſt. S. den Brief an die Piſonen, Vers 79, und die Briefe (des Horaz) I. 19. 23 ff. wo der Dichter ſagt: „Ich bin der Erſte, der die Jamben des Archilochus nach Latium brachte; ich habe ſeine Versart, ſeinen Geiſt, nicht Worte und Sachen, eigen mir gemacht.“ (Belege zu ſchmähenden oder ſatiriſchen Jamben liefern Horazens Epoden.)

Als der wilde Zorn, den weder das Noriſche
Schwert ſchreckt, noch das ſchiffbrüchige Meer,
Noch wüthendes Feuer, noch Jupiter ſelbſt,
Wenn er mit ſchmetterndem Donner herabſtürzt.
Promētheus, iſt die Sage, ſetzte gezwungen
Dem Urſtoff vom Thon allenthalben entnommene
Theilchen zu, und fügte des grimmigen Löwen
Heftigkeit in unſre Bruſt[5]).
Zorn brachte den Thyeſtes in des Verderbens Abgrund,
Zorn war hohen Städten die Endurſache,
Daß ſie völlig dahinſanken,
Und das übermüthige Kriegsheer
Den feindlichen Pflug den Mauern eindrückte.
Bezähme den Zorn[6]): auch mich hat der Bruſt
Aufbrauſen in holder Jugend befangen,
Und zu ſchnellen Jamben getrieben
In Wahnſinn. Nun möcht' ich das Widrige
Vertauſchen mit Milde, wenn nur du,
Nach widerrufnem Schmähgeſange,
Freundſchaft und Herz mir wieder ſchenkeſt.

Anmerkungen.

1) Wie Helena, die ihre Mutter noch an Schönheit übertraf.

2) Räche dich wegen der Schmähverſe, nur nicht an mir: vernichte das Spottgedicht. (Der Liebende verurtheilt ſich ſelbſt.)

3) Zwiſchen dem 4ten und 5ten Vers fehlt der verbindende Gedanke (wie es im lyriſchen Feuer natürlich iſt): Ich ſchrieb, ich dichtete die Jamben im Zorn. Nichts aber — dieß folgt — iſt mächtiger, als der Zorn; er beraubt uns der Beſonnenheit, macht wüthend: Cybele (Dindymene), Apollo, Bacchus entflammen in der Begeiſterung nicht ſo zur Wuth.

4) Die Prieſter der Cybele ſind die Galli, des Apollo die Pythia (die weiſſagende Prieſterin) und die Sibyllen, des Bacchus die Bachantinnen: der Dienſt dieſer Gottheiten war mit wilder Begeiſterung bis zur ausſchweifenden Wuth, die für heilig galt, verbunden. Alles war bedeutend und wirkte dahin. So die Art der Tänze, der Waffentanz, das Zuſammenſchlagen der Schilder und Speere: die Galli verehrten ihre Göttin, die Mutter der Götter, unter Gebährden des Wahnſinns, mit Pfeifen, die einen Aufſatz von Horn hatten, Trommeln oder Handpaucken und Klapperſchalen.

5) Der Grundſtoff zum Zorne liegt in der Einrichtung der thierähnlichen Menſchennatur; fürchterlich ſind die Wirkungen des Zorns, die Folgen (wenn er nicht beherrſcht wird).

6) Verzeihe um ſo mehr, da ich in der Jugendhitze die Jamben, dieſe Jamben, dichtete.

Siebzehnte Ode.

An Tyndaris.

Der Dichter ladet eine Freundin, wie es ſcheint, eine Kunſtgenoſſin, eine Dichterin, auf ſeine kleine Villa ein: er ſchildert ihr zum Mitgenuß der Freuden dieſes Landgütchen mit den ihm eigenen Annehmlichkeiten und Vorzügen.

Oft wechſelt der behende Faunus [1]) den anmuthigen
Lukretilis mit ſeinem Lycäus, und ſtets
Wehrt er von meinen Ziegen des Sommers
Gluth und die regenhaften Winde [2]).

Ungefährdet ſuchen im ſichern Walde
Verborgnen Arbutus und Thymian,
Des Geißbocks ſchweifende Frauen.
Weder grünliche Schlangen fürchten,

Noch Mavors Wölfe die Zicklein [3]),
Sobald, Tyndaris, von ſüßem Flötenklang
Die Thäler und glatten Felſen am ſanft
Aufſteigenden Uſtica erſchallen.

Die Götter ſchirmen mich [4]): den Göttern iſt mein frommer Sinn
Und meine Muſe werth. Hier wird reicher Segen

Dir ſtrömen aus dem milden Horne,
Gefüllt zum Ueberfluß mit des Feldes Gaben [5]).

Hier im einſamen Thale [6]) wirſt du des Sirius
Gluthen meiden, und zur Tejiſchen Lyra
Singen [7]), wie ſich härmten um Einen
Penelope und die kryſtallne Circe *).

Hier wirſt du Becher nicht berauſchenden Lesbiers
Trinken im Schatten, und Semeles Sohn,
Thyöneus wird nicht vereinen mit Mars
Seine Kämpfe [8]), und du wirſt nicht fürchten

Des rohen Cyrus Argwohn, daß er um das ſchwache Mädchen
Die wollüſtigen Arme ſchlinge, dir auch
Den Kranz um deine Locken
Und das Gewand der Unſchuld zerreiſſe [9]).

---

*) Die Geſchichte dieſer Liebe beſingt Homer im zehnten Buche der Odyſſee: Penelope und Cyrce ſchmachteten nach einem Manne, dem Ulyſſes (aber wie verſchieden! Penelope als treue Gattin, voll zärtlicher, ſtandhafter Liebe in banger Sehnſucht).

Anmerkungen.

1) Der Pan der Römer, der allwaltende Schutzgott des Feldes, der Natur; er kommt oft zu mir aus Arkadien als Beſchützer meiner Fluren (und der Söhne Merkurs Od. II. 17. 29. 30.): das Gütchen lag in den Gebirgen des Sabinerlandes zwiſchen den Bergen Lukretilis und Uſtĭka in anmuthigen ſchattenreichen Thälern. Vergl. Od. III. 18.

2) Ziegenheerden ſind des Dichters Reichthum; das zarte Vieh weidet auf ſchönen Triften unter dem Schutze des Feldgottes, geſichert von der großen Hitze im Schatten und vor Regenwetter, vor den ſchädlichen Weiden, und ſucht ſeine Nahrung ohne Furcht und Gefahr.

3) Wo des Faunus Waldrohr ertönt (ſeine Gegenwart verkündet), da fliehen Schlangen und Wölfe.

4) 5) Nicht nur Faunus, auch Ceres, Pomōna, die Götter überhaupt, ſchützen mich und mein Gut, daß unter dieſer Obhut Heerden und Früchte gedeihen, daß Ueberfluß zum Genuß iſt. So komm denn Freundinn, und nimm Theil an dieſem Genuß.

6) 7) Zwiſchen den Bergen Lukretilis und Uſtĭka: das heutige Licenza, von welchem kleinen Orte Horazens Gut nicht weit entfernt war, liegt im Rücken von Bergen eingeſchloſſen, und ſelbſt am Berge hangend da. Hier bietet dir das Thal in der heiſſen Jahreszeit reichen Schatten, erquickende Kühlungen; hier

kannſt du, wie Anakreon, dichten: die Gegend ſelbſt begeiſtert zum Geſang.

8) Hier haſt du im Genuſſe der Freuden der Natur und der Muſen beym Weine keinen Hader, und keinen unverſchämten Cyrus zu fürchten: Cyrus (I. 33. 6.), ein reicher, ſchöner und ſonſt werther Liebhaber; aber, wenn ihn der Wein erhitzte, unſittlich, unverſchämt, nicht nur unbeſcheiden, daß er bey Gaſtmahlen zu fürchten war.

9) So zerreißt Ovidius aus Liebe (in der 7ten Elegie des I. Buchs) ſeiner Geliebten das Kleid bis auf den Gürtel. So heißt es beym Lucian: „Wie? der Mann, der weder eiferſüchtig iſt, noch böſe über dich wird, der dir (Chryſis) nie die Kleider vom Leibe geriſſen hat, den wollteſt du für deinen Liebhaber gelten laſſen?“ (Auch Wirkungen des brennenden Klima's).

Achtzehnte Ode.
An Varus.

Lob des Weins und ſeiner wohlthätigen Wirkungen, und Rüge des Uebermaaßes: vergl. Od. III. 21. Varus, an welchen die Ode gerichtet iſt, iſt nicht Quinktilius Varus, ſondern Lucius Varus, ein Freund des Auguſtus, von dem Quinktilianus ſchreibt: „Der Prätor ſchalt den Kaſſius Severus, daß ſeine Sachwalter den Epikurer Lucius Varus, den Freund des Auguſtus, ſo arg geſchmäht hätten. Kajus antwortete: Was für Leute ihn geſchmäht haben, weiß ich nicht; vermuthlich ſind es Stoiker geweſen.“

Pflanze, Varus, vor allen Gewächſen den heiligen Weinſtock
Um Tiburs milden Boden, um des Katilus Mauern [1])!
Wer nicht Wein trinkt [2]), dem verhängt die Gottheit nur Hartes:
Auch entweichen ohne ihn die nagenden Sorgen nicht.
Wer ſchwatzt nach Wein von Beſchwerden des Kriegs und der Armuth?
Wer nicht lieber von dir, Vater Bacchus, von dir, reizende Venus [3])?

Doch ſoll Keiner durch Uebermaß Libers Geſchenke
entweihen!
So mahnt der Centauren Streit, mit den Lapithen
beym Weine
Durchkämpft: es mahnt Evius, den Sithonen
ſchrecklich,
Wenn ſie des Rechts und Unrechts Gränze kaum un-
terſcheiden vor Begier
Nach Lüſten[4]). Nein! himmliſchſchöner Baſſareus!
ich will nicht
Wider Willen dich aufregen, will nicht, was bun-
tes Laub bedeckt,
An's Tageslicht reiſſen[5]). Halt' ein[6]) mit Be-
recynts Horn,
Und der Pauken wildem Getön! Blinde Selbſtſucht
folgt ja,
Und Ruhmgier, hebend zur Ungebühr das Haupt
ohne Hirn,
Nebſt Untreue, verrathend, was geheim iſt in glä-
ſerner Bruſt.

Anmerkungen.

1) Auf deinem Landgute bey Tibur (deſſen Erbauer Tiburnus, Kora und Katilus, Söhne des Amphiaraus waren).

2) Horaz preiſet den Wein von der Seite, von welcher ihn die Dichter zu preiſen pflegen; er rügt aber auch

den Mißbrauch der edlen Gabe durch zwey Warnungsbeyſpiele aus der mythiſchen Geſchichte.

3) Wer ſingt nicht lieber beym Wein Trink- und Liebeslieder?

4) Bacchus (Evius, Baſſareus) iſt nur hold der Mäßigkeit; er erſcheint als Rächer den Trunkenbolden. Die Thracier (Sithonen, ein thraciſches Volk) waren berüchtigt wegen ihrer Unmäßigkeit im Zechen (Od. I. 27. 1—4. I. 36. 14.): bey dieſer Unmäßigkeit überließen ſie ſich den zügelloſen Begierden, und ihre Trinkgelage endigten ſich insgemein mit Blutvergießen.

5) Ich will nicht im Dienſte des Gottes der Reben Frevler ſeyn, nicht o Bacchus, dein Feſt, deine Gaben entweihen, nie entdecken, was beym Wein geſprochen wurde: in der Urſchrift des Dichters ſind Anſpielungen auf Gebräuche am Bacchusfeſte.

6) Die Ode wird dithyrambiſch: der Dichter hört die wildrauſchende Muſik der nahenden Bacchantinnen, die Hörner, Pauken und Cymbeln zum Erſchüttern. Bewahre mich, du Urheber der Freuden (des Weins), bittet der Dichter, vor jedem Anlaß zum Uebermaß, und vor den gewöhnlichen Gefährten der Weingelage: es artet ſo leicht die natürliche Selbſtliebe in Selbſtſucht, Eigendünkel, die Ehrliebe in Ruhmſucht, und die Offenherzigkeit in unbeſonnene Redſeligkeit, in ſchwatzhafte Untreue aus.

Neunzehnte Ode.

An Glycera.

Glycerens Liebe iſt mein Lied. Ich hatte der Leidenſchaft entſagt: nun kehrt ſie wieder mit ihren Qualen. Venus herrſcht ganz in mir: unwiderſtehlich iſt meine Liebe.

Die grauſame Mutter der Liebesgötter,
Der Thebaniſchen Semele Sohn
Und die muthwillige Licentia[1])
Fordern auf's Neue mein Herz für geendete Liebe.
Mich entflammen Glycerens Reize[2]),
Die reiner glänzt, als Pariſcher Marmor.
Mich entflammt ihr gefälliges freyes Weſen,
Und ihr Antlitz, zu ſchlüpfrig anzuſchauen[3]).
Venus ſtürzt ganz in mich, ſie hat
Cypern[4]) verlaſſen, und läßt nicht die Scythen,
Nicht den Parther voll Muthes auf fliehenden
Roſſen[5]) mich ſingen, noch was zur Liebe nicht gehört.
Hierher bringt mir friſche Roſen, hierher
Opferkraut und Weihrauch, ihr Knaben!
Nebſt einer Schaale zweyjährigen Weins!
Nach dem vollbrachten Opfer wird ſie gelinder ſich nahen.

Anmerkungen.

1) Venus, Bacchus, Licentia, drey mächtige Weſen: Bacchus mit Venus vereint, inſofern jede Begeiſterung und jede heftige Gemüthsbewegung, Leidenſchaft dem Bacchus zugeſchrieben wird (Od. III. 25 1.), und Licentia (die Göttin des loſen Uebermuths, verführend bey Liebenden) im Gefolge der Venus.

2) Glycere oder Glykera erinnert an die Hetäre (dieſes Namens aus Athen) eines Vertrauten Alexanders des Großen, welche eine eigene Wohnung in dem königlichen Palaſte zu Tarſos hatte, und nach Perſiſcher Sitte durch Anbetung geehrt wurde.

3) Ihr freyes Weſen, ihr Muthwille, bleibt in gewiſſen Schranken, verletzt gerade nicht das Zartgefühl, zieht aber um ſo mehr an ſich, entzündet mit der einnehmenden Geſichtsbildung: ſie hatte doch ſo Etwas von dem, was die Franzmänner coquetterie nennen, und „war gefährlich anzuſehen, weil man in Gefahr gerieth, zu ſtraucheln,“ ſagt der Dichter ſelbſt.

4) Selbſt dieſen geliebten Wohnſitz hat ſie verlaſſen: ſie wohnt und herrſcht ganz in mir. Nicht Siege des Auguſts (Od. I. 12. 53. III. 8 23.), nicht erhabene Gegenſtände kann ich beſingen, darf ich ſingen; nur Lieder der Liebe.

5) Od. II. 13. 17. Die Parther, als treffliche Bogenſchützen, furchtbar im Fliehen, kämpfend nur zu

Pferde: dieſe nie bezwungenen Erbfeinde pflegten durch eine verſtellte Flucht den Feind zum Verfolgen zu reizen, und dann rückwärts auf die unvorſichtig verfolgenden Römer ſchnell, und treffend wie vorwärts, eine Menge Pfeile abzuſchießen, daß ſo leicht für ſie der Sieg erfochten wurde.

Zwanzigſte Ode.

An Mäcenas.

Mäcenas hatte, wie es ſehr wahrſcheinlich iſt, eine Reiſe nach Apulien vor, und ſchrieb ſeinem Freund Horatius, daß er bey ihm auf ſeinem Landgute einkehren wollte. Auf dieſe oder ähnliche Veranlaſſung ſchrieb Horaz das Gedichtchen: ein ſo vornehmer Gaſt werde ihm willkommen ſeyn, aber auch mit geringem Weine vorlieb nehmen, der gleichwohl in gewiſſer Hinſicht einen vorzüglichen, einen eigenen Werth für ihn haben durfte.

Nur ſchlechten Sabiner [1]), aus mäßigen Kannen wirſt du
Trinken; ich habe ihn jedoch ſelbſt in Griechiſchem Gefäße
Verwahrt, und verſiegelt, als dir im Theater
Jubel ertönte [2]).

Theurer Ritter, Mäcenas *), daß des heimathlichen
Fluſſes Geſtade und zugleich des Vatikaner
Berges ſcherzender Nachhall dein
Lob zurückgaben.

Cäkuber, und Trauben, die Kales keltert,
Sind dein Getränk: in meine Becher
Fließen nicht Falerner Reben, auch keine von
Formier Hügeln.

Anmerkungen.

1) Als Tiſchwein in Vergleichung mit den köſtlichen Weinen des Mäcenas (bey dem armen Dichter): Horaz hatte auch beſſern Wein auf ſeinem Gute (Briefe I. 14. 34.).

2) Ich habe ihn ſelbſt (nicht die Sklaven) gezogen, gefüllt und verſiegelt, in einem griechiſchen Faß; und dieß an jenem ſo feſtlichen Tage zum Andenken. Mäcenas kam zum erſten Mahl wieder nach einer

---

*) Mäcenas hörte gern ſeine Ritterwürde (aus einem uralten Geſchlechte ſ. Od. I. 1. 1.), *über welche* er *nicht erhoben ſeyn wollte*: *hier*, wo das Beywort *theurer* ſich nicht ſowohl auf den Horaz, als auf das römiſche Volk, welchem Mäcenas überaus werth war, zu beziehen ſcheint.

ſchweren Krankheit in's Schauſpiel, und wurde vom jauchzenden Volke mit Händeklatſchen empfangen; und Horaz hatte dieſen ſo merkwürdigen und feyerlichen Tag auf dem Gefäße bezeichnet.

Ein und zwanzigſte Ode.

Auf Diana und Apollo.

Ein Lied, in welchem der Dichter die römiſche Jugend auffordert, das Lob des Apollo und der Diana zu beſingen. Hymnenartig, aber kein Hymnus, viel weniger ein Wechſelgeſang.

Beſingt, zarte Jungfrauen, die Diana,
Beſingt, Jünglinge, den ſchöngelockten Cynthier[1]),
Und Latona[2]), vom Jupiter,
Dem Höchſten, ſo innig erkoren.

Preiſet, die ſich ergetzt an Flüſſen, an laubvollen Hainen,
Die hervorragen auf dem kühlen Algidus,
Oder aus des ſchwarzen Erymanthus,
Oder des grünen Kragus Waldgebirg'[3]).

Preiſet Tempe mit gleichem Lobgeſang, ihr Jünglinge,
Auch Delos, das Land, wo Apollo geboren iſt,

Deſſen Schultern der Köcher
Und die Lyra des Bruders ziert[4]).

Er wird Krieg voll Jammers, Hungers-Noth,
Und die Peſt vom Volke[5]), da Cäſar herrſcht, wälzen
Auf die Perſer und Britannen,
Von eurem Flehen gerührt.

Anmerkungen.

1) Apollo vom Berge Cynthus auf der Inſel Delos, ſo genannt: das eigentliche Beywort des Apollo iſt ungeſchoren, um die ewige Jugend und Schönheit (der Sonne) anzudeuten.

2) Latona als die Mutter des Apollo (des Sonnengottes) und der Diana (Luna, der Mondgöttin).

3) Als Jagdgöttin iſt Diana gern in Gebirgen und auf deren Höhen: daher die drey waldigen Berge Algidus, Erymanthus und Kragus. Vergl. Od. III. 28. wo der Dichter mit Neptun und den Nereïden zugleich Diana und Latona beſingt.

4) Apollo wird hier (wie Vers 5. die Diana) bezeichnet: die Schulter herrlich geſchmückt mit dem Köcher (und die Lyra von Merkur, ſeinem Bruder Od. I. 10. 6, auf dem Arm, daß ſie die Schulter mitbedeckt — ſo auf den alten Denkmählern, und wenn Apollo die Lyra hält, gewöhnlich ein Plektrum

in der Hand, um ſie zu ſpielen): der Dichter verbindet Köcher und Lyra, nicht, daß Apollo die Lyra auf der Schulter getragen habe, ſondern, um die Gottheit in Künſten des Kriegs und Friedens anzudeuten.

5) Wohlwollend wird dann Apollo (Diana nach dem Zuſammenhange nicht ausgeſchloſſen) die Landplagen, Unglücksfälle von Rom abwenden: ſie treffen (der Dichter ſpricht wie im prophetiſchen Geiſt) unſere furchtbarſten Feinde — nach dem Volksbegriffe der Zeit, „daß der Zorn des Himmels durch Gebet und Opfer wohl abgewendet werden könne, daß er aber doch irgendwo ausbrechen müſſe, und ſollte es gegen lebloſe Dinge ſeyn.“ (Od. I. 28. 27.)

Zwey und zwanzigſte Ode.

An Ariſtius Fuskus.

Ein reines Herz, Unſchuld und Tugend ſichern vor Gefahr unter dem Schutze des Himmels: ich hab' es erfahren, als ich im Walde, mit der Liebe zur Lalage beſchäftigt, ſie beſingend umher irrte, und ein ungeheurer Wolf mir begegnete, ja vor mir, o Wunder! — das blutgierige Thier floh. So werde ich Lalage ewig lieben. (Rein, ſchuldlos iſt meine Liebe; der Dichter ſingt zugleich ſeiner Freundin ein Loblied.)

Wer in Unſchuld lebt, und rein von Laſtern iſt,
Der bedarf nicht Mauriſcher Wurfſpieße und
Bogen [1]),
Noch mit vergifteten Pfeilen gefüllte
Köcher, o Fuskus!

Er wandre durch die brennenden Syrten [2]):
Oder über den unwirthbaren Kaukaſus,
Oder durch Orte, die der fabelreiche Hydaſpes
Nahe beſtrömet [3]).

Denn ſiehe, ein Wolf im Sabinerwald,
Als ich meine Lalage beſang, und frey
Von Sorgen über die Gränze hinſchweifte [4]),
Floh vor mir wehrlos.

Solch ein Ungeheuer nährt nicht das kriegeriſche
Daunien[5]) in ſeinen weiten Eichenwäldern,
Gebiert nicht Juba's Land, der Löwen
Lechzende Mutter[6]).

Verſetze mich hin[7]), wo auf trägen Gefilden
Kein Sommerlüftchen den Baum erquickt,
In Gegenden der Welt, die Nebel und
Schädliche Luft drückt.

Verſetze mich unter den Wagen der allzunahen
Sonne, in das Land, das keine Bewohner kennt;
Dennoch werd' ich Lalage lieben, die ſo hold
Lächelt, ſo hold ſpricht[8]).

Anmerkungen.

1 Die Mauren (in Afrika) oder Mauritaner, ausgezeichnete Bogenſchützen waren, der wilden Thiere wegen, wenn ſie über Feld giengen, immer mit Wurfſpießen und Pfeilen, die ſie auch zu vergiften pflegten, verſehen.

2) Die Syrtenbucht iſt bekannt; hier die gefahrvollen heißen Sandwüſten auf der Küſte von Afrika: der Dichter ſpricht von gefährlichen Land- (nicht See-) Reiſen.

3) Indien (Nordindien): Seit den Heerzügen Alexanders des Großen hatte man eine Menge Wunderſagen und phyſiſche Mährchen von dem Fluſſe Hydaspes und von ganz Indien.

4) Als ich an keine Gefahr dachte, ſorglos die Gränze meines Gutes überſchritt, erſcheint der fürchterliche Wolf, der, gewiß von der Gottheit geſchreckt, floh, vergl. Od. III. 4. 9—13., wo Tauben auf der Muſen Geheiß den Horaz als Knaben mit grünendem Laube bedecken.

5) Daunien (der nördliche Theil Apuliens) für Apulien, welches Land die tapferſten Heere der Römer lieferte (daher es kriegeriſch, kriegserfahren heißt), und voller Waldungen iſt.

6) Der plötzliche Schrecken vergrößert die Darſtellung des Dichters, und ſo die Phantaſie bey der Wiedererinnerung: ſo furchtbar ſind die Mauritaniſchen Löwen und Tiger nicht.

7) So wird mich der Himmel überall ſchützen bey meiner Liebe zur Lalage, und dieſe Liebe wird dauern, würde ich auch in die wüſteſten Gegenden der Welt, in die beyden kalten, oder in die heiſſe Zone geworfen: ſie wandelt Wüſteneyen in Paradieſe. (Petrarca's Liebe zur Laura!).

8) Es iſt dem Dichter genug, ſtatt der zu rühmenden Tugenden ſeiner Freundin nur des ſüſſen Lächelns und ſüſſen Geſprächs zu gedenken.

Drey und zwanzigſte Ode.

An Chloë.

An ein junges unſchuldiges Mädchen, das zu ſchüchtern den Liebenden flieht. (Was oft der Fall beym Horatius iſt:) Nachahmung eines griechiſchen Liedes, wie das Horaziſche Weiße und Ramler nachgeahmt haben!

Du fliehſt mich, Chloë[1]), gleich einem jungen Reh,
Das auf unwegſamen Gebirgen die bange
Mutter ſucht, nicht ohn' eitle Furcht
Vor jedem Lüftchen im Wald.

Denn ſchauert im zitternden Laube des Lenzes
Ankunft[2]), oder beugen grünliche Eidechſen
Die Brombeerſtaude auseinander,
So beben ihm Herz und Knie.

Verfolg' ich doch nicht, wie ein grimmiger Tiger,
Oder Gätuliſcher Leu, dich zu zermalmen.
Endlich höre doch auf, der Mutter[3])
Nachzugehen, dem Manne reif!

Anmerkungen.

1) Ob dieſe Chloë dieſelbe iſt Od. III. 9. 9. III. 26. 12. iſt ungewiß: ſie wird mit einem Reh, als dem Bild der Schüchternheit (bey den Griechen), verglichen.

2) Der kommende Frühling (verperſönlicht) ſteht für den Zephyr, der des Frühlings Ankunft oder Gegenwart ankündigt; er rauſcht in den Blättern: in Italien giebt es mehrere Baumarten, z. B. den Myrten-, Lorbeer- und Lerchenbaum, die ihre Blätter nicht verlieren, ſondern immer belaubt ſind.

3) Hange nicht, wie ein Rehlamm, an der Mutter: ſey umgänglich; bey den Römerinnen war es jungfräuliche Sitte, nicht ohne die Mutter zu erſcheinen — aber nicht ſo bey den Ausländerinnen in Rom.

Vier und zwanzigſte Ode.
An Virgilius.

Horaz klagt, und trauert mit dieſem Freunde, der faſt untröſtlich iſt über den Tod eines gemeinſchaftlichen Freundes, wohl deſſelben Quinktilius, der in den Briefen an die Piſonen als Kunſtrichter ſo gerühmt wird, eines Mannes, der von Seiten der Vorzüge des Geiſtes und des Herzens ſich ganz beſonders auszeichnete. Nach dem Ausdrucke der Empfindungen des Schmerzes, von welchem er ſelbſt durchdrungen iſt, ſpricht er ein Wort des Troſtes.

Wer ſollte ſich der Sehnſucht ſchämen, oder ein Ziel ihr
Setzen — nach einem ſo theuren Haupt 1)? Lehre du

Klagegeſänge, o Melpomĕne, du, der zur Cither
Schmelzende Töne der Vater verlieh [2]).

So deckt denn ewiger Schlaf unſern Quinktil?
Wo wird ſittliche Güte, und der Gerechtigkeit Schweſter,
Unbeſtechliche Treue, und offene Wahrheit
Seines Gleichen je wieder finden [3])?

Vielen Edlen ſtarb er beweinenswerth,
Keinem beweinenswerther, als dir, mein Virgil.
Ach! umſonſt forderſt du mit frommen Wünſchen den Quinktil,
Dir nicht alſo geliehen, von den Göttern [4]).

Wenn du auch ſchmeichelnder, als Thraciens Orpheus,
Dem Bäume horchten, die Saiten rührteſt*),
Doch kehrte nimmer Blut in das Schattenbild zurück,
Das einmal mit furchtbarem Stabe Merkur,

Den kein Bitten, das Verhängniß aufzuſchließen,
Rührt, zur ſchwarzen Schaar zuſammengetrieben [5]).
Hartes Loos! Doch wird leichter durch Geduld,
Was zu ändern verſagt iſt [6]).

---

*) Die vom Körper getrennte Seele war zwar in der Unterwelt in eine Art körperlicher Hülle eingeſchloſſen, aber blutlos: ſo nach den Begriffen der Alten.

Anmerkungen.

1) Weine, klage immer um deinen, um unſern Freund: warum ſollen wir uns des ſehnenden Grams, des Schmerzes, der Trauer über einen ſolchen Verluſt ſchämen? Wer kann ihn genugſam beweinen?

2) Anruf der Muſe, daß ſie den Dichter, nicht fähig, die Größe des Schmerzes auszudrücken, zum Trauerliede begeiſtere.

3) Pudor, Juſtitia rc. erſcheinen nach den Vorſtellungen des Alterthums als beſondere göttliche Weſen, und edle Scham, die Scheu, ſeine Pflicht zu verletzen (ſittliche Güte), lautere Treue, offene Wahrheit als Geſchenke dieſer Weſen: ſie begleiten ihre Verehrer und Freunde, ſind ſtets bey ihnen, wohnen in ihnen. Wo werden dieſe Göttinnen (der Wahrheit, der Treue, der edlen Scham) einen zweyten Quinktilius wieder finden, einen Mann von den Geſinnungen, den Tugenden?

4) Umſonſt flehteſt du mit Gelübden für Quinktils Erhaltung, umſonſt wünſcheſt du ihn wieder in's Leben: er war nicht gegeben zum beſtändigen Beſitz, ein nur geliehener Freund auf der Lebensreiſe.

5) So gerecht und groß dein Schmerz iſt bey dieſem unerſetzlichen Verluſte, ſo ſind doch Klagen um ein nur geliehenes Gut vergeblich: Sterben iſt einmal das Loos der Menſchheit.

6) Geduld ſchafft da Linderung, wo Heilung unmöglich iſt, wo es nach den Geſetzen der Natur nicht anders ſeyn kann.

Fünf und zwanzigſte Ode.

An Lydia.

Ein ſatiriſches Liedchen, das, wie Vieles im Horaz, nicht nach unſeren Sitten zu beurtheilen iſt. S. und vergl. Od. I. 8. I. 13. III. 15. IV. 13.

Seltner pochen [1]) an die verſchloßnen Fenſter
Freche Jünglinge mit häufigen Schlägen,
Rauben dir nicht mehr den Schlaf, und die Pforte
Bleibt gern bey der Schwelle*),

Die ſonſt ſo willfährig ſich drehete
In den Angeln: minder und minder hörſt du nun:
„Ich, der Deine, muß vergehen in langen Nächten, und du,
Lydia, ſchläfeſt [2])!“

Dafür wirſt du, Alte, über ſtolze Buhler
Läſtern im Winkelgäßchen einſam weinen [3]),

---

*) Die Pforte wird nicht mehr eröffnet.

Während um den Neumond mehr toben
Thraciſche Winde:

Wenn dir Wolluſtfeuer und die Brunſt,
Wie ſie der Roſſe Mütter beraubt der Sinne,
Um die ſchwärende Leber [4]) wüthet,
Und du dann klageſt,

Daß die frohe Jugend lieber den grünen Epheu,
Und die dunkelgrüne Myrte ſich wähle,
Und dürres Laub dem Eurus weihe, des
Winters Gefährten [5]).

Anmerkungen.

1) Abendſtändchen (Serenaten) werden dir, Buhlerin, nicht mehr gebracht. Es pflegten Liebhaber in Italien, wie noch in Spanien, zur Nachtzeit vor der Wohnung einer Schönen, um mit beweglichen Geſängen, mit dem Zauber der Muſik das Herz einer Geliebten zu gewinnen, ſelbſt bey Froſt und Regen zu erſcheinen: man pochte auch, um zu erwecken, an Fenſter (nicht mit Glasſcheiben, an Oeffnungen mit geflochtenem Gitter, oder Fenſterſchirmen, Läden, die aus zwey Flügeln beſtanden), und an Thüren.

2) Der Anfang von einem Liebesſtändchen, einer Serenate.

3) Nun trifft dich das Loos ſtolzer Verächter: du ſuchſt Buhler (nun ſelbſt Buhlerin, verdorben im Umgange),

„ſo ſtürmiſch die Nächte auch ſeyn mögen: es bezieht ſich auf die in der vorhergehenden Strophe erwähnten langen Nächte (Winternächte), worin Lydia die Buhler hat frieren laſſen.“ Es folgt das unedelſte Bild von der Roßwuth mit Abſicht gewählt (vergl. Virgils Landbau III. 266 — 285.).

4) In dem wunden Herzen: die Leber bey den Alten der Sitz der Leidenſchaften.

5) Gewählt das Bild vom Winterſturme (Eurus der verderbliche Oſtwind), da das hohe Alter der Winter des Lebens iſt.

Sechs und zwanzigſte Ode.

Auf Aelius Lamia.

Ich entferne die Sorge für das Reich, die nur beunruhigt, ängſtigt (man fürchtete einen ſchrecklichen Parther- und Scythenkrieg, Auguſt ſelbſt war in großer Verlegenheit): meine Sorge iſt einzig, wie ich würdig beſinge das Lob des beßten Freundes. Auf, o Muſe! begeiſtere mich (die Ankündigung iſt ſelbſt ſchon Lobgeſang (Od. III. 17.).

Ich Freund der Muſen gebe Gram und
Sorgen, zu tragen in's Kretiſche Meer,
Den ungeſtümen Winden: Wer am Nordpol
Sich fürchte vor dem Könige der beeiſten Zone[1]),

Was den Teridātes [2]) ſchrecke, ganz
Unbekümmert. O du, die lautrer Quellen
Sich freut, winde ſonnige Blumen,
Winde einen Kranz meinem Lamia,

Pimpleïs [3]), holde Göttin! Ohne dich iſt nichtig
Mein Lobpreiſen: Ihn auf neuen Saiten [4]),
Ihn auf der Lesbiſchen Lyra zu verherrlichen,
Ziemt dir und deinen Schweſtern [5]).

Anmerkungen.

1) Vor dem König der Scythen, der nordländiſchen Völker Europens und Aſiens von Nordweſt bis Nordoſt, zu welchen auch die Sarmaten und Thracier gehörten.

2) Den Partherkönig wegen ſeines furchtbaren Nebenbuhlers, des Phraātes, mit Hülfe der mächtigen Scythen: Auguſt ſelbſt war in Verlegenheit, ob er ſich für den Teridātes, oder für den Phraātes, der ſich des Thrones von Neuem bemächtigte, erklären ſollte.

3) Von einer den Muſen geheiligten Quelle in Thracien heißen die Muſen Pimpleiden oder Pimpleiaden.

4) Auf noch nicht berührten Saiten, mit neuen Verſen, nach den Muſtern des (Lesbiſchen) Alcäus, der (Lesbiſchen) Sappho.

5) So ziemt es dem Chor der Muſen: verewigt werde ein ſolcher Mann durch Lobgeſang.

Sieben und zwanzigſte Ode.

An Genoſſen beym Weingelage.

Horaz wohnt einem Weingelage bey, wo es in der Hitze des Rauſches zu Hader und Streit bis zum Ausbruche der Thätlichkeiten kommt: der Dichter erſcheint nun als Gaſtmahlskönig, gebietet Mäßigung und Frieden. Allmählig führt er die Gäſte durch ſcherzende Unterhaltung über Liebſchaften zur geſellſchaftlichen Freude zurück.

Bey Bechern, geſchaffen zum Genuß der Freude,
Zu hadern, iſt Thraciſch [1]): hinweg mit der
Barbaren Weiſe, und entfernet
Vom ſittſamen Bacchus [2]) blutigen Streit!

Bey Wein und Kerzen ein Meder-Säbel,
O, Widerſpruch zum Entſetzen! Mildert
Den Frevellärm, ihr Genoſſen!
Und ruhet geſtützt auf dem Arme [3]).

Wollt ihr, daß auch ich Theil nehmen ſoll [4]) an
Dem ernſtern Falerner, ſo ſage Megillens
Bruder von Opus, welche Wunde ihn beglücke,
Welcher Pfeil das Herz durchbohre [5])?

Du ſträubſt dich [6])? Um keinen andern Preis
Trinke ich: wie auch immer dich beherrſcht

Venus, ſo lodern Flammen in dir,
Nicht zum Erröthen, und edel iſt ſtets

Deine Liebe. Welcher Gegenſtand es ſey, auf!
Vertrau' es ſichern Ohren [7]). — Ach, du Armer!
Mit welcher Charybdis-Fluth haſt du zu kämpfen!
O Jüngling! würdig einer beſſeren Flamme!

Welche Zauberin, welcher Magier wird dich löſen
Mit Theſſaliens Kräutern? Welche Gottheit
Wird es können? Kein Pegaſus wird dich befreyen
Aus den Banden der dreygeſtaltigen Chimära.

Anmerkungen.

1) Iſt für wilde, rohe Völker, nicht für geſittete Römer: Od. I, 18. 9.

2) Bacchus liebt Sittſamkeit, ſittſames Zechen: von Mäſſigkeit iſt hier nicht die Rede.

3) Es ſcheint, daß ſchon Einige zum Kampfe ſich aufrichteten: die Alten lagen bey Tiſche, mit dem obern Theile des Leibes, ruhend auf dem linken Arme oder Elbogen, unter welchem ein Polſter war.

4) Dem Dichter wird zugerufen, daß er mittrinke (oder es iſt eine freywillige Frage): das will ich, ſpricht er, aber nur unter der Bedingung, daß der Aufge-

forderte ſeine Geliebte nenne (vielleicht nöthigte dieſer den Dichter am Meiſten, Theil zu nehmen).

5) Oder den Glücklichen tödte; Beziehung auf Amors Pfeile: die Liebe verwundet, das Feuer der Liebe verzehrt.

6) Der Aufgeforderte kommt in Verlegenheit: die Neugier der Trinkgenoſſen wird aufs Höchſte geſpannt, die Geſellſchaft wird ruhiger, zur Heiterkeit geſtimmt, und der Dichter hat ſeine Abſicht erreicht.

7) Ueberredet, raunt der Bruder dem Dichter in's Ohr den Namen der Geliebten, und der Dichter bedauert ihn wegen des gefahrvollen Umganges, den er nicht ahnte: er hält Wort, daß er den Namen verſchweigt, aber verhehlt nicht den faſt rettungsloſen Zuſtand, an eine Perſon gerathen zu ſeyn, die ſein Verderben iſt, und von welcher er ſich nicht losreiſſen könne, wenn er auch wollte; ſie führe ihn, wie eine Zauberin in ihren Stricken.

Acht und zwanzigſte Ode.

Auf Archytas.

Ein Geſpräch zwiſchen dem Geiſte oder Schatten des Archytas, des großen Meßkundigen und Sternforſchers von Tarent, und einem Seefahrer von Tarent, der am Geſtade von Matinum in Apulien den Leichnam jenes, auch in anderer Hinſicht, ſo berühmten Gelehrten unbeerdigt findet: er kam in einem Schiffbruche an der Küſte Kalabriens um, und wurde von den Wellen an das Ufer geſpühlt. Archytas iſt der Hauptgegenſtand der ganz vorzüglichen Ode: er ſpricht auch, indem ſein Geiſt den ſtaunenden Schiffer anredet, vom 7ten Vers bis zu Ende, und bittet zuletzt um ein Grab, nach dem herrſchenden Volksglauben des Alterthums, daß der Geiſt umher irre, nicht eher zur Ruhe gelangen könne, bis ſein Körper beerdigt werde.

Der Schiffer.

Dich des Meers, der Erde und des zahlloſen Sandes
Meſſer, Archytas [1]), beſchränkt am Matiniſchen
Geſtade nur ein kleines Geſchenk von wenigem Staube [2]). Was nützt es dir [3]), daß du des Aethers

Wohnungen kühn erforſchteſt, daß dein Geiſt den Polarkreis
Durchwanderte, da Sterben dir bevorſtand?

Archytas [4]).

Starb ja Pelops Vater, der Göttermahle Genoß,
Und Tithönus, entrückt in die Lüfte,
Auch Minos, vertraut mit Jupiters Geheimniſſen;
Und im Tartarus iſt Panthöus Sohn [5]), zum Orkus
Wiederum herabgeſandt, ob er wohl mit abgenommenem Schilde
Trojaniſche Zeiten bezeugte, und nichts,
Als Nerven und Haut dem ſchwarzen Tod überließ,
Er, urtheile du ſelbſt, der nicht gemein
Natur und Wahrheit lehrte [6]). Doch alle erwartet Eine
Nacht [7]), und den Todespfad müſſen wir einmahl betreten.
Manche geben die Furien hin zur Schau dem grimmen Mars;
Schiffer finden den Tod im gierigen Meere [8]);
Leichen von Greiſen und Jünglingen häufen ſich über einander;
Kein Haupt entkommt der grauſamen Proſerpina [9]).
Auch mich überdeckte des unterſinkenden Orīons reiſſender
Gefährte, der Notus mit Illyriſchen Wogen [10]).

Du aber, Schiffer, ſey nicht argen Sinnes, zu verweigern von dem
Wehenden Sand meinem Gebein und unbeerdigtem Haupt
Eine Handvoll. So ſollen, was auch Eurus drohet
Heſperiens Fluthen, Venuſiums Waldungen
Büßen, während du verſchont bleibſt [11]: Reicher Segen
Strömt dir, woher er kann, vom gütigen
Jupiter, und vom Neptun, des heiligen Tarents Beſchützer.
Achteſt du es nicht, eine Miſſethat, noch ſchädlich einſt
Den ſchuldloſen Enkeln, zu begehen; ſo möge dann
Ein ſtrenges Gericht und Vergeltung des Uebermuths
Deiner ſelbſt noch harren: mein Flehen wird geahndet,
Und kein Sühnopfer wird dich erlöſen.
Ob du ſchon eileſt [12], der Verzug währet nicht lange:
Wirf dreymahl Staub auf mich, und ſegle von dannen.

Anmerkungen.

1) Es ſpricht ein Seefahrer, der den Archytas wohl kannte, nicht nur in ſofern er den Lauf der Geſtirne

beſtimmte, nach welchem ſich die Seefahrenden wegen Mangels an einem Kompaſſe zu richten pflegten, ſondern auch ohne Zweifel als den, beſonders in Unteritalien, ſehr berühmten Mathematiker, der unermeßliche Welträume umfaßte.

2) Eine kleine Gabe von einer Handvoll Erde, die man dem Körper bisher verſagte, hält dich noch zurück.

3) Deine ſo großen Kenntniſſe — du wagteſt es, ſelbſt in den Himmelskreis, in die Natur der Götter, einzudringen — haben dich nicht gegen den Tod ſchützen können, können dir nicht einmahl ein wenig Erde zur Bedeckung des Leichnams verſchaffen?

4) Der Schatten des Archytas erſcheint, und unterbricht den Seefahrer in ſeinen Betrachtungen. Beklage du mich nicht, verſetzt Archytas, daß ich dem Tode zur Beute ward: weit vorzüglichere Männer wurden es vor mir. Weisheit und Gelehrſamkeit retten ſo wenig, als Reichthum und Schönheit, vom Tode. Es iſt des Menſchen Loos zu ſterben, nur die Art des Todes iſt verſchieden. Beyſpiele aus der Mythologie: ſo Tantalus, des Pelops Vater, der König von Lydien, Tithōnus, der Sohn des Königs Laomedon von Troja (Od. II. 16 30.), Minos, König von Kreta (als weiſer Geſetzgeber, zugelaſſen zur geheimen Weisheit des Zeus, Vertrauter des großen Jupiter.)

5) Auch Pythagoras mußte ſterben, und zwar nach der Seelenwanderung mehr als Ein Mahl; zuerſt un-

ter dem Namen oder in der Perſon des Euphorbus (Panthoïdes), den Menelaus im Trojaniſchen Krieg erlegte), wie Pythagoras ſelbſt nach der Sage durch einen Schild, dem im Tempel der Juno zu Argos unter anderen Weihgeſchenken aufgehängt war, bewieſen haben ſoll, mit der Erklärung: er habe nur ſeinen Körper dem Tode gegeben, ſeine Seele wäre wieder in's Leben zurückgekehrt (Epod. 15. 21.)

6) Kein gemeiner Philoſoph, ein großer Lehrer der Natur-Wiſſenſchaft.

7) Die Nacht des Orkus, oder des Todes, wie das Leben durch Licht bezeichnet wird (Od. I. 4. 16.)

8) Von den tauſendfachen Todesarten bemerkt der Dichter nur die im Kriege und auf der See, und Kriege, die, wie jeder Ausbruch wilder Leidenſchaft, den Furien zugeſchrieben werden, ſind dem Mars ein Spiel, Schlachtopfer für ihn Augenweide, Od. I. 2. 37.

9) Alle werden ein Raub der Proſerpina. Nach der Religionsſprache der Alten ſtirbt der Menſch nicht eher, als bis ihm — der Sterbende iſt ein Opfer des Pluto, Od. II. 3. 24. — Proſerpina einige Haare vom Haupte zum Opfer des Pluto abgeſchnitten hat.

10) So kam auch ich im Adriatiſchen Meere an der Küſte von Illyrien bey einem Schiffbruche um, und die Wellen warfen den Leichnam an das gegenſeitige Ufer in Apulien. Man glaubte von den Stürmen

des Südwindes (Notus), daß ſie Wirkung des gegen den Anfang des Decembers untergehenden Orīons, des ſüdlichen Sternbildes an den Hörnern des Stiers, wären, und der Notus traf am meiſten das Adriatiſche Meer (Od. III. 27. 17 u. 18. Epod. 10. 10. 15, 7. u. 8.).

11) Dir wird dann kein Seeſturm gefährlich ſeyn, wenn du Dieß thuſt, ehe du noch abſegelſt: die Stürme müſſen von dem (Adriatiſchen) Meere, auf welchem du ſchiffeſt, abgewendet werden, und die benachbarten Wälder treffen — nach dem Volksglauben, daß die einmahl verhängten Strafen des Himmels auf einen andern Gegenſtand gewendet werden könnten (Od I. 21. 13—16.).

12) Schütze nicht Eilfertigkeit vor, weihe der Pflicht nur einige Augenblicke: nur ein wenig Sand oder Erde auf den Körper, um dich keines Frevels ſchuldig zu machen.

Neun und zwanzigſte Ode.

An Iccius.

Lachend ſatiriſch an einen umgewandelten gelehrten Freund: dieſer, bisher dem Studium der Philoſophie, beſonders der ſtoiſchen, ſo eifrig ergeben, entſagt auf Ein Mahl, ſich hinneigend zum Kriegsweſen, dem Eifer, entſchloſſen und gerüſtet zum Feldzuge gegen die Völkerſchaften Arabiens, um ſich, wie ſo Mancher ſeiner Landsleute in auswärtigen Kriegen, Reichthümer zu erwerben aus dem glücklichen Arabien *).

Iccius du beneideſt jetzt die reichen Schätze
Der Araber, und bereiteſt einen ſcharfen Feldzug
Sabäa's noch unbeſiegten
Königen, und für den furchtbaren Meder

*) S. u. vergl. den zwölften Brief des erſten Buchs, an denſelben Iccius gerichtet: er fand, wie Wieland ſagt, ſo viel mehr Wirklichkeit, Ausführbarkeit in dem Gedanken, durch einen einzigen Feldzug reich zu werden, als in den nüchternen Spekulationen der Philoſophie, die uns immer nur durch Entbehren glücklich machen will, daß er ſtehendes Fußes alle ſeine Platone und Panätiuſſe wieder verkaufte, ſich einen tüchtigen Tarrakoniſchen Panzer dafür zu dem gewaltigen Kriege gegen die Fürſten Arabiens anſchaffte.

Schmiedeſt du Ketten[1]? Welche Jungfrau des Auslands
Wird nach Ermordung des Bräutigams dir dienen †)?
Welcher Hofknabe wird mit geſalbten
Haaren beym Gelage den Becher reichen,

Geübt, nur Seriſche Pfeile vom väterlichen
Bogen zu ſchnellen[2]? Wer mag nun läugnen,
Daß zu den Berghöhen Ströme in ihrem Laufe
Rückwärts ſteigen, und die Tiber zurück fließen könne[3];

Da du die aus aller Welt erkauften herrlichen Bücher
Des Panätius ſammt der ganzen Sokratiſchen Schule[4])
Mit Iberiſchen Panzern tauſchen willſt,
Du, der Beſſeres verſprach?

Anmerkungen.

1) Die für unermeßlich gehaltenen Reichthümer Arabiens und der übrigen Morgenländer waren überhaupt der Bewegungsgrund des damahligen Krieges gegen dieſe Länder: es ſollte auch „die grauſame Schmach, die der römiſche Name unter M. Kraſſus von den Parthern erlitten hatte, gerächet werden.“ Bis Sabäa (der Theil, der edelſte Theil des glücklichen Ara-

biens, ſteht für ganz Arabien) waren die römiſchen Waffen noch nicht gedrungen; man wollte aber von der ſüdlichen Seite in das Herz von Parthien dringen, zuerſt die Araber beſiegen, welche als Hülfsvölker der Parther Feinde der Römer waren. Vergl. Od. I. 12. 56. I. 35. 31.

2) Fortſetzung des feinen Hechelſcherzes, übereinſtimmend mit der Frage zu Anfang: Du in den blutigen Krieg, und Arabiens Schätze dein Ziel, du bisher Philoſoph, der ſo genügſam lebte? Nun wird dir, hoffeſt du, auch zu Theil die edelſte Beute, der Ausbund ſchöner Ausländerinnen, edler Jünglinge, Fürſtenſöhne ſogar — als Gefangene zur Bedienung.

†) Welche Braut, deren Bräutigam durch das Schwert der Römer fiel, und welche Knaben vom Hofe der Stammfürſten Arabiens oder der Partherkönige werden deine Sklaven werden? Die Parther und öſtlichen Völker Aſiens überhaupt (nicht nur die Serer) waren bekanntlich im Bogenſchießen auſſerordentlich geübt.

3) Nun kann auch Waſſer die Berge hinan laufen: nun iſt Alles möglich.

4) Iccius beſaß nicht nur die vortrefflichen Schriften eines Panätius, des Stoikers, ſondern auch anderer Philoſophen, alle Bücher der Sokratiſchen Schule, eine ſo ſeltene Sammlung, mit ungemeinen Koſten und Schwierigkeiten erkauft.

Dreyßigſte Ode.

An Venus.

Venus (die himmliſche) wird angerufen, daß ſie mit ihrem ganzen Gefolge in Glycerens Wohnung komme, wo ihr ein Opfer in der Hauskapelle bereitet werde.

O Venus, Königin von Gnidos und Paphos [1])!
Verſchmähe jetzt dein Cypern [2]), und komm du,
Wo Weihrauchsfülle dir ruft, in Glycerens
Geſchmückte Wohnung [3]).
Mit dir eile der feurige Knabe [4]), mit dir
Gurtlos die Grazien und die Nymphen,
Auch die Jugendgöttin, ohne dich wenig reizend,
Und Merkurius [5]).

Anmerkungen.

1) Zu Paphos, Paläpaphos (Alt-Paphos — Neupaphos) in Cypern, dem Lieblingsorte der Venus, wo ihr älteſter und vorzüglicher Tempel war, und zu Gnidos (Cnidos) in Karien, wo dieſe Göttin mehrere Tempel hatte, wurde ſie, überhaupt in Cypern und in Karien, beſonders, auſſerordentlich verehrt (Od. I. 3. 1. III. 28. 13 und 14.).

2) 3) Verlaß heute deinen Lieblingsſitz: lieber müſſeſt du heute in dieſer dir geweihten Stätte ſeyn! Gly-

cerens Wohnung, die dir opfert, um Huld fleht, iſt, wie ein Tempel, deiner würdig.

4) Zur Begleitung nicht nur Eros (Cupido), der unzertrennliche Gefährte, der zur Liebe entzündet, und die Huldgöttinnen und Nymphen, auch Hebe, die Jugendgöttin: durch die Liebe (reine, edle Liebe) wird die Jugend erſt reizend, wirkſam und wohlthätig — man unterſchied gar wohl bey den Griechen und Römern, auch in den Kunſtvorſtellungen, die edlere und gemeine, die geiſtige und ſinnliche Liebe.

5) Merkur wegen der Beredſamkeit und Ueberredungsgabe: im 6ten Brief des Iten Buchs, V. 38 iſt Suadela, die Göttin der Beredſamkeit, Begleiterin.

Ein und dreyßigſte Ode.

An Apollo.

Bey Einweihung des Apollotempels auf dem Palatiniſchen Berg oder bey der Jahresfeyer dieſes Einweihungsfeſtes bringt der Dichter, wie Jeder mit Wünſchen und Bitten erſcheint, auch ſeine Wünſche dar. Er bittet nicht um vergängliche Güter: er bittet um Güter von größerem Werthe und von Dauer. Seine Wünſche ſind die Wünſche eines Weiſen.

Was erbittet vom geweihten Apollo
Der Dichter 1)? Was fleht er, aus der Schale
gießend

Jungen Rebenſaft? Nicht des fruchtbaren
Sardiniens fette Fluren [2]);

Nicht des heißen Kalabriens ſtattliche
Heerden; nicht Gold oder Indiens Elfenbein;
Nicht Gefilde, die Liris mit ruhigem
Waſſer beſpühlt, der ſchweigende Fluß [3]).

Mag mit Kales-Hippe die Reben, wem das Glück
Sie gab, beſchneiden; mag der reiche Kaufmann
Weine leeren aus goldnen Pokalen,
Um Syriens Waaren vertauſcht [4]):

Er ſelbſt den Göttern werth, der jährlich heimſucht
Drey- viermahl das atlantiſche Meer [5])
Ungefährdet! Mein Mahl ſey die Olive,
Endivien nur und leichte Malven [6])!

Schenke mir den Genuß des Beſitzes bey Kräften,
Sohn der Latōna, ich flehe, und Geſundheit
Des Geiſtes [7]), daß ich ein rühmliches Alter
Verlebe, und nicht ohne Saitenſpiel [8])!

Anmerkungen.

1) Ich als Dichter unter dem beſondern Schutze des Apollo.

2) Nicht um Reichthum und Ueberfluß (Od. II. 18). Sardinien (ein Theil) war eine Hauptkornkammer Roms, und Kalabrien nebſt Apulien berühmt wegen ſeiner vortrefflichen Viehzucht, wo vor-

nehme Römer faſt unermeßliche Weideplätze und große Heerden beſaßen (Od. II. 6. 10.), wo, (wie heutiges Tages in Spanien) die Schafe im heißen Sommer nordwärts in kühlere Gegenden auf die Gebirge, und zur Zeit des Winters ſüdwärts in die warmen weidereichen Gegenden getrieben wurden (Epod. I. 27).

3) Beſchreibung des frucht- und weinreichen Kampaniens: an den beyden Ufern des Gränzſtromes zwiſchen Kampanien und Latium (des Liris, jetzt Garigliano) waren die ſchönſten und glücklichſten Striche Landes und die edelſten Weinberge (Od. I. 20. 10—12.); auch lagen in Kampanien die ſchönſten, herrlichſten Landhäuſer.

4) Alle Erzeugniſſe und Waaren Arabiens, Perſiens und Indiens für Rom wurden nach den ſyriſchen (oſtindiſchen) und phöniciſchen Seeſtädten gebracht: hier hohlten ſie die römiſchen Kaufleute und tauſchten noch ein im Vorbeyfahren vor den griechiſchen Inſeln die köſtlichſten griechiſchen Weine.

5) Der ſelbſt den Erd-Ocean mit eigener Gefahr des Lebens beſchifft; aber unter dem Schutze der Götter in der allerunwirthbarſten See: Handlung und Schiffahrt erſtreckten ſich damahls bis Gades (Kadix), und über die Meerenge hinaus. (Ein Seitenblick mit leiſer Ahndung der Hab- und Gewinnſucht und Schwelgerey.)

6) Von Horazens gewöhnlichen Mahlzeiten ſ. Sat. II.

2. 115 ff. ich begnüge mich mit gemeiner und mäßiger Koſt.

7) Wie Juvenalis in einer Stelle ſagt: man muß bitten, daß eine geſunde Seele in einem geſunden Leibe wohne.

8) Auch als Greis der Dichtkunſt ergeben.

Zwey und dreyßigſte Ode.

An die Lyra.

Die Lyra wird beſungen im Andrange dichteriſcher Empfindungen, und mit ihr das Lob der Lyrik. Der Dichter bittet um ihren Beyſtand auch für die Zukunft, wie ſie den Alcäus, den er als Muſter vor Augen hat, bis an das Ende ſeines Lebens überall und bey jedem Gegenſtande unterſtützt habe.

Singen ſoll ich! Habe ich bey Muſſe im Schatten
Mit dir geſungen Lieder, die dieſes
Und mehre Jahre noch leben, auf! ertöne, o Lyra,
Ein römiſches Lied 1).

Deine Saiten rührte zuerſt ein Lesbier,
Der, muthvoll im Kriege, in den Waffen doch,
Oder wenn er ſein beſtürmtes Schiff am naſſen
Ufer beveſtigte,

Den Liber ſang[2]), die Muſen, und die Venus,
Sammt dem Knaben, der nicht von ihr weicht,
Und den Lykus[3]) mit ſchwarzem Aug' und ſchwarzer
Locke geziert.

O Zierde des Phöbus, Laute, willkommen den
Mahlen
Jupiters, des Höchſten, o ſüſſe Tröſterin
In den Leiden[4]), ſey mir hold, ſo oft ich
Dich anrufe in Andacht.

Anmerkungen.

1) In Beziehung auf Alcäus von Lesbos (Od. III. 30. 13. IV. 3. 23.), mit deſſen Lyra er, ihn nachahmend als Muſter, die ſeinige fein vergleicht.

2) Bacchus mit den Muſen, wie er auch auf erhobenen Arbeiten (Reliefs) vorkommt: Bacchus iſt auch Gott der Dichtkunſt (und der Tonkunſt), Apollo für den Dichter der erſte, und Bacchus der zweyte Gott der Begeiſterung.

3) Den geliebten Knaben des Alcäus, wie Bathyllus des Anakreon.

4) Selbſt der Gott der Dicht- und Tonkunſt (Apollo) rührt dein Spiel, und führt dich (Od. I. 21. 11 und 12.) als Ehrenzeichen (die Lyra das Sinnbild der Harmonie des Sonnenlaufes); du biſt Gemüthsergetzung für Götter und Menſchen.

Drey und dreyßigſte Ode.

An Albius Tibullus.

Ein Lied des Troſtes für den ſo ſanften, zärtlich und tief fühlenden Elegiker, der, in der Liebe unglücklich, Pein leidet. Es iſt unabänderliches Schickſal mehrerer Liebenden bey der Verſchiedenheit der Geſinnungen und Neigungen: mein eigenes Beyſpiel beruhige dich.

Härme dich nicht, mein Albius, mit Gedanken
An Glycerens [1]) Härte: ſinge nicht
Elegieen in Klagtönen, daß ein Jüngerer [2])
Bey der Treuloſen dich überglänze.

Lykoris, ſo ſchön mit ihrer kleinen Stirn [3]),
Brennt vor Liebe für Cyrus, und Cyrus neigt ſich
Zur Pholöe, die ihn verſchmäht; aber eher werden
Rehe ſich mit Apuler-Wölfen verbinden,

Ehe Pholöe dem ſchändlichen Buhler ſich hingiebt.
So verhängt' es Venus: Ihr gefällt es, Geſtalten
Und Herzen ungleicher Art unter eherne Joche
Zu beugen mit grauſem Scherz.

Mich ſelbſt, dem edlere Liebe ſich entbot,
Hielt veſt in ihren holden Banden Myrtäle,
Die Freygelaſſ'ne, aufbrauſender, als Hadria's Wogen,
Die Kalabriens Buchten krümmen.

Anmerkungen.

1) S. Od. I. 19. 5. I. 30. 3. III. 19. 28. Unſer Dichter iſt aber kein Nebenbuhler Tibulls, wenn Glycera dieſelbe iſt: Tibullus war nicht mehr, als Horaz ſich in dem Zuſtande der Leidenſchaft befand.

2) In dem Sinne, wie Od. I. 5. 1. der zarte Jüngling: Tibullus ſelbſt ſcheint nicht über 30 Jahre alt geworden zu ſeyn; die Liebe war bey ihm Leidenſchaft, aber rein, züchtig (wie ſeine Muſe, ſeine Dichtungen), ſo ungetheilt und treu, als zärtlich, was er für das Bedürfniß ſeines Herzens nicht fand, und ihn ſo tief ſchmerzte.

3) Die kleinen Stirnen eine beſondere Schönheit: ſo Brief 7 des I. Buchs Vers 26. eine ſchmale Stirn, die von der Fülle dichter Locken beynahe verdeckt wurde.

Vier und dreyßigſte Ode.

Die Umkehr.

Eine Lehrode. Häufige Blitze und Donnerſchläge bey heiterer Luft, wolkenloſem Himmel, geltend für ein übernatürliches Zeichen der Gottheit, „das nach den Umſtänden oder nach der Richtung bald Gutes, bald Böſes andeutete,“ veranlaſſen den Dichter, ſeine Landsleute zu religiöſen Geſinnungen zu ſtimmen, bey dem allgemein herrſchenden Unglauben und Sittenverderben ſeiner Zeit. Nach ſeinem Vorgeben wurde er ſelbſt von dem Strome fortgeriſſen, und glaubte nicht an eine göttliche Vorſehung, von deren Daſeyn und Wirkſamkeit er nachdenkend überzeugt wurde.

Sparſam und ſelten erſcheinend als Verehrer
Der Götter, irrt' ich, unſinniger Weisheit
Kundig[1]). Aber ich muß nun zurück
Segeln[2]), und umkehren zur verlaß'nen
Bahn. Siehe, der Vater des Lichts[3]),
Der ſonſt Wolken zertheilt mit flammendem
Blitze, trieb jüngſt durch den heitern Himmel
Die donnernden Roſſe mit dem Flügelwagen,
Der die ſinnloſe Erde, die ſchweifenden Ströme,
Den Styx, und den ſchaurigen Abgrund
Des finſtern Tänarus[4]), und des Atlas
Enden erſchüttert. Ein Gott kann

Das Niedrigſte zum Höchſten verkehren, was glänzt,
Verdunkeln, aus dem Dunkel erheben 5). Hier
rafft' Kronen
Die räub'riſche Fortuna hinweg mit lautem
Geräuſch, dort gefällt's, ſie aufzuſetzen.

Anmerkungen.

1) Horaz iſt bey der *Umkehr*, und wo er ſonſt als ernſter Philoſoph ſpricht, ſo wenig Stoiker, als vorher Epikurs Anhänger: er verfolgt immer, keiner Schule oder Sekte angehörig, ſeinen eigenen Ideengang. Nach Epikurs Lehrbegriff iſt keine göttliche Vorſehung: dieß Läugnen der göttlichen Weltregierung iſt dem Dichter *Unſinn*, und da es Lehre eines Philoſophen iſt, *thörichte Weisheit*.

2) Das Leben wird mit der Schiffahrt verglichen. Ich muß zu beſſeren Grundſätzen und Geſinnungen zurückkehren: eine auſſerordentliche Begebenheit, ein Schreckwunder brachte mich zum Nachdenken — es folgt nun eine majeſtätiſche Gewitterbeſchreibung, der Hauptgegenſtand der Ode.

3) Jupiter, ſ. Od. III. 2. 29. III. 5. 1.; er donnert, daß der Erdkreis und die Unterwelt erbeben: beym Donner Roſſe und Wagen nach einem alten Dichterbild geflügelt, um die Schnelligkeit des Laufs zu bezeichnen.

4) *Tänarus* oder *Tänaron* war „das Vorgebirge der

mittelſten Südſpitze des Peloponnes, dem lakoniſchen Gebiete angehörend:“ dieſe weſtliche Landſpitze iſt von der öſtlichen, auf welcher Malĕa (jetzt Capo Matapan), wohl zu unterſcheiden; und in jenem Vorgebirge (Tänaron), nicht in dieſem, ſtreckte ſich die tiefe und große Höhle, oder ein tiefer Schlund in die Erde hinab, den man für einen Eingang in das Schattenreich hielt.

5) Es iſt nun einmahl gewiß, daß Gott die Welt regiere, daß Alles von der Gottheit Macht und Einfluß geleitet werde: die Glücksgöttin, der Gottheit Dienerin, iſt nur Werkzeug des göttlichen Willens, der Vorſehung.

Fünf und dreyßigſte Ode.

An Fortuna.

Lob der Glücksgöttin und ihrer unumſchränkten Macht, mit frommen Wünſchen und Bitten für die Erhaltung und Siege Auguſts in den neuen Feldzügen gegen die Britannen, wo er ſelbſt anführte, und gegen die Araber (und Parther) unter der Anführung des Aelius Gallus.

O Göttin, die du über das holde Antium herrſcheſt [1],
Du mächtig, aus dem Staube emporzuheben

Den Sterblichen, oder ſtolze Triumphzüge
Zu verwandeln in Leichen [2])!

Um deine Gunſt wirbt [3]) der dürftige Ackermann
Mit flehentlichem Bitten: um dich als Meerbeherrſcherin [4]),
Wer nur auf bithyniſchem Schiffe
Das Karpathiſche Meer durchſteuert [5]).

Dich fürchten der rauhe Dacier, der unſtäte Scythe,
Dich Städte und Völker, das kriegeriſche Latium,
Auch die Mütter der Barbarfürſten,
Und Herrſcher im Purpurgewande,

Du möchteſt mit gewaltſamem Fuß niederſtürzen
Die ſtehende Säule [6]): Volks=Schaaren möchten
Zu den Waffen, die Zögernden zu Waffen
Aufreizen, und die Regentengewalt zernichten.

Stets geht das grauſe Verhängniß vor dir her [7]),
Das große Balkennägel und Keile trägt
In eherner Hand, auch noch Klammern,
Die veſthalten, und geſchmolznes Bley.

Dich ehrt Hoffnung †) und die ſeltne Treue, gehüllt
In weiſſes Gewand, und ſind deine Gefährtinnen [8])
Auch dann, wenn du die Kleidung wechſelſt [9]),
Und die Paläſte der Großen feindlich verlaſſeſt.

Treuloſer Pöbel nur weicht[10]), und die meineidige
Buhlerin rückwärts: es entfliehen
Die Freunde, ſind die Fäſſer geleert zur Hefe,
Trüglich dem gemeinſamen Joch zu entgehen[11]).

Erhalt' uns Cäſar'n[12]), der an's Ende der Erde
Gegen die Britannen zieht, und die Schaar
Von jungen Kriegern, furchtbar
Dem Morgenlande und rothem Weltmeer[13])!

Ach! wir ſchämen uns der Narben, der Gräuel,
Und der Brüder[14])! Was mieden wir hartes
Geſchlecht? Was blieb uns Frevlern heilig?
Wovon hielt den Arm der jungen Krieger

Die Furcht vor Göttern zurück? Welcher Altäre
Schonten ſie? O möchteſt du auf neuem
Ambos umſchmieden die ſtumpf gewordnen
Schwerter gegen die Maſſageten und Araber!

Anmerkungen.

1) Der Dichter ſchildert in der lobpreiſenden Beſchreibung die Fortuna als Göttin der ganzen Welt mit Rückſicht auf Antium (Anzo Rovinato), eine Seeſtadt des alten Latiums, wo ihr Haupttempel war, und wo ſie auch durch Looſe eine Art von Orakel gab: als Römer nennt er ſie Königin

von Antium, als Römer hat er die Fortuna von Antium vor Augen.

2) Von Fortunens Macht und Spiel ſ. Od. III. 29. 49 ff.

3) Dir huldigen Menſchen und Völker ohne Ausnahme, der Reiche und der Arme, der Römer und der Barbar: der Landmann und der ſeefahrende Kaufmann ſtehen für Arme und Reiche, und die Dacier und Scythen für Barbaren.

4) Bey aller Meerherrſchaft, welche Neptun hat, hängen doch die Schickſale der Schiffenden von der Schickſalsgöttin ab: „du leiteſt, ſagt Pindar, auf dem Meere die ſchnellen Schiffe." Sie iſt daher auch eine Göttin der See.

5) Das Bild des Kaufmanns, der wegen der Erhaltung ſeines Schiffs beſorgt iſt. Gewählt iſt das (wegen der Stürme ſo gefährliche) karpatiſche Meer (Mare di Scarpanto) zwiſchen den Inſeln Rhodus und Kreta, durch welches die römiſchen Schiffe nach Bithynien (berühmt durch blühenden Handel) am ſchwarzen Meere fahren mußten (Od. III. 7. 3. Briefe I. 6. 34.): beladen mit bithyniſchen Waaren aus dem waarenreichen Bithynien, kamen dann die römiſchen Schiffe zurück.

6) Die Stütze ihrer Herrſchaft, die Sicherheit und Dauer ihrer Regierung, ihrer Macht.

7) Ihrer unwiderſtehlichen Gewalt iſt Alles unterworfen, ihre Beſchlüſſe ſind unveränderlich, unwieder-

erſlich. Schauderhaft iſt das folgende Gemählde des grauſen Zwangs, der unbedingten Nothwendigkeit, die vor der Fortuna hergeht, gerüſtet mit Werkzeugen gewaltſamer Beveſtigung und Trennung (Od. III. 24. 5 — 7.); aber nicht ſo für den Römer, der ſchon gewöhnt war an mancherley Scenen, wie die beſtändigen Kriege, die Thier- und Fechterkämpfe, ſelbſt bey Gaſtmählern und bey Leichenbegängniſſen, ſie gaben.

†) Die Hoffnung hatte zu Rom einen eigenen Tempel: Hoffnung und Treue als Göttinnen.

8) So trifft uns unvermeidlich gutes oder widriges Glück (Geſchick); aber im widrigen Falle bleiben doch Hoffnung (beſſerer Zeiten) und Treue (treue Freunde, die Freude und Leid theilen): wenn uns Alles zu verlaſſen ſcheint, ſind ſie zur Seite.

9) Auch im Trauergewande, wenn du in dieſem die Paläſte der Mächtigen verläſſeſt (wenn die Glücksgöttin ſich in eine Unglücksgöttin verwandelt): bey widrigen Begebenheiten, Unglücksfällen (nicht nur Todesfällen), legte man andere Kleider an, welche die Trauer zu erkennen gaben.

10) Nur der Pöbel, vornehm oder gering, hält ſich an Gegenwart und Genuß, und zieht ſich da von verlaſſenen Freunden zurück.

11) Das Joch gleicher Paare von Zugthieren iſt ein eigenes Bild von Freunden und Liebenden bey griechiſchen und römiſchen Dichtern: es bezeichnet das

Verhältniß der Liebenden und die Theilnahme an Freude und Leid.

12) Der Dichter fleht nun zur Göttin um Schutz und Glück der Waffen für Auguſtus und ſein Heer bey den Feldzügen gegen die Britannen und gegen die Morgenländer (vorzüglich Parther und Araber.)

13) Man nannte das öſtliche Weltmeer (das perſiſche und indiſche), das rothe Meer von der aufgehenden Sonne (geröthet), und dieſes ſteht für die an dieſem Meere wohnenden Völker, beſonders die Araber und Parther.

14) Das gegen Britannien beſtimmte Heer oder die neue Kriegsjugend, vor welcher einſt noch die Parther zittern ſollen, erinnert den Dichter an den Verluſt der Altkrieger (Veteranen), an die Gräuel der Bürgerkriege. Zürne nicht, Glücksgöttin, wegen jener Kriege, ſiehe auf unſere Reue, und wende den Krieg vom Vaterlande gegen die zu beſiegenden Barbaren.

Sechs und dreyßigſte Ode.

An Plotius Numida.

Die glückliche Rückkehr des vertrauten Freundes Numīda mit dem Kaiſer Auguſt aus dem (Kantabriſchen) Kriege von Spanien erfüllt den Dichter mit den freudigſten Empfindungen, die ſich in der Ode ergießen: mit Entzücken fordert er die Freunde auf zur Feyer eines Freudenfeſtes, dem gemeinſchaftlichen Freunde, dem wieder erhaltenen Numida zur Ehre.

Mit Weihrauch und Saitenſpiel 1) bring' ich freudig
Mein Dankopfer, und mit dem gelobten Farrenblut
Den Göttern, die unſern Numida ſchützten,
Der jetzt, von dem fernſten Heſperien 2)
Glücklich zurück, werthen Freunden Viel
Der Küſſe, aber Keinem ſo Viel ertheilt,
Als dem trauteſten Lamia, eingedenk
Der Knabenjahre, durchlebt unter Einem Führer 3),
Und der zu gleicher Zeit gewechſelten Toga.
Des kretiſchen Zeichens 4) miſſe nicht der ſchöne Tag!
Hohlt Flaſchen ohne Maß, und tanzet
Ohne Raſt nach der Salier Weiſe 5)!

Und Damalis, die Zecherin,
Trinke nicht thraciſch den Baſſus nieder!
Roſen herbey zum Mahle,
Immer grünen Eppich und die vergängliche Lilie!
Alle heften auf Damalis Blicke,
Trunken von Liebe; aber Damalis
Wird ſich nicht trennen von dem neuen Geliebten,
Den ſie veſter umſchlingt, als üppiger Epheu.

Anmerkungen.

1) Die Opfer wurden auch von Geſang und Spiel, von Flöten und der Lyra begleitet.

2) Abendland, d. i. Spanien, welches den Römern Weſtland ihres Reichs war, und das äuſſerſte Land, welches ihnen gegen Abend lag.

3) Der Dichter führt den Leſer in den Cirkel der glückwünſchenden Freunde: Numida empfängt Jeden mit offnen Armen und küßt ſie nach der Reihe, aber mit Auszeichnung ſeinen Jugendfreund! Numida und Lamia hatten nur Einen Pädagogen, Erzieher in ihrer Jugend, und legten zu gleicher Zeit in gleichem Alter (zu Ende des 16ten Jahres) die männliche Toga an — eine feſtliche Zeit!

4) Die Römer pflegten glückliche Begebenheiten an dem Tage, an welchem ſie ſich ereigneten, mit weiſſen, und die unglücklichen mit ſchwarzen Steinchen, die in ein Gefäß geworfen wurden, oder die glücklichen

mit Strichen von Kreide (ſo benannt von der Inſel Kreta), und die unglücklichen mit Strichen von Kohle auf einer Tafel zu bezeichnen (Sat. II. 3. 246.). So ſagt Plinius in einem Brief! O froher Tag, den ich mit den weiſſeſten Steinchen bezeichnen muß!! Man glaubte, daß es auf der Inſel Kreta vorzügliche Kreide gebe.

5) Der Saliſche Tanz (der Salier heilige Sprünge) laſſe den Fuß nicht ruhen (Od. IV. 1. 28.).

6) Eine der vorzüglichen Hetären: ſie war beliebt wegen ihrer Talente (auch muſikaliſchen) in Feſtgelagen, und als Ausländerin frey nach den Sitten und der Denkungsart jener Zeit. Römerinnen gereichte Zechen zur Schande.

Sieben und dreyßigſte Ode.

Auf den Tod der Kleopatra.

Nach Auguſts ſo glücklichem und vollkommenem Siege bey Actium im J. Roms 723 erfolgte noch im nächſten Jahre der Tod der Königin Kleopatra, der äuſſerſt gefährlichen Feindin Roms (in Verbindung mit Antonius). So entſteht die Ode als ein Triumphlied, und der Aufruf des Dichters zum vollen Ausbruch der Freude durch Zechen, Tanzen und Göttermähler. Die Ereigniſſe erſcheinen hier, als wären ſie unmittelbar nach einander erfolgt, und Antonius wird nicht erwähnt, weil es nicht Sitte war, über Römer zu triumphiren, auch aus Schonung, da die Wittwe des Antonius Auguſts Schweſter war.

Nun laßt uns trinken [1]), nun mit freyem Fuß
Die Erde ſtampfen! Nun war es Zeit [2]),
Der Götter Polſter zu ſchmücken, o Freunde!
Mit Saliariſchen Feſtmahlen.

Zuvor war es Frevel, zu hohlen Cäkuber
Aus großväterlichen Gewölben, ſo lange die Königin

Dem Kapitol Umſturz im Wahnſinn
Und dem Reiche Untergang drohte,

Mit dem entmannten Schwarm ſiecher
Lüſtlinge [3]); ſie, die zügelloſe Hoffnung
Hegte, vom ſchmeichelnden Glücke
Trunken! Doch legte ſich die Wuth [4]),

Als kaum ein Schiff den Flammen entrann;
Und ihren Geiſt, von Mareotis=Wein betäubt,
Verſetzte Cäſar in wahres Schrecken [5]),
Sie verfolgend im Fluge von Italien [6])

Mit ſchnellen Rudern, wie der Habicht
Die ſchüchternen Tauben, wie den Haſen
Raſch der Weidmann auf den Schneegefilden
Hämoniens, um in Ketten zu legen

Des Schickſals Ungeheuer. Aber trachtend,
Edler zu ſterben [7]), bebte ſie nicht weibiſch
Vor dem Schwert, und ſuchte nicht zu landen [8])
Mit beſchleunigter Flotte an verborgne Küſten.

Sie wagt's ſogar die geſunkne Königsburg zu ſehen
Mit heiterm Blick [9]), und ergriff muthig
Grimmige Nattern, um ihr ſchwarzes
Gift in die Adern einzuſaugen [10]).

Nach beſchloßnem Tode noch trotzender,
Mißgönnte ſie's den feindlichen Liburnern [11])
Eine große Frau, beraubt ihrer Würde,
Zu einem ſtolzen Triumph abzuführen.

Anmerkungen.

1) Der Dichter ſpricht zu den Freunden nach vollbrachtem Opfer beym feſtlichen Mahle. Wenn ein Bet- oder Dankfeſt (Supplicatio) bey den Polſtern der Götter beſchloſſen war, ſo wurden den Göttern (was vor den Weingelagen geſchah) Lectiſternia bereitet: man ſtellte nämlich die Bildniſſe der Götter auf das gedeckte Lager (auf prächtige Polſter), und ſetzte ihnen einen Tiſch vor mit den köſtlichſten Opferſpeiſen, welche den Prieſtern zu Theil wurden.

2) Zeit, Feſte und Freudengelage anzuſtellen: von der Königin Kleopatra war Alles zu fürchten. Bekannt iſt ihr Schwur: „ſo wahr ich auf dem Kapitol herrſchen werde.“

3) Die ganze Schaar von Verſchnittenen, dieſen Scheuſalen, welche ihren Hofſtaat bildeten, vermehrte noch die Furcht und Gefahr; und zu der (in Verbindung) auſſerordentlichen Macht der Königin geſellte ſich die raſende Kühnheit, welche ihr eigen war, ihre wilde Begierde nach Roms Herrſchaft.

4) Bey der gänzlichen Niederlage ihrer Flotte: kaum rettete ſich das Schiff des (weibiſchen) Antonius, auf welchem dieſer der fliehenden Kleopatra nacheilte.

5) 6) Auguſtus hat den Geiſtesſchwindel der Kleopatra, ihre Tollkühnheit, vom ägyptiſchen feurigen Wein erzeugt, in Furcht und Angſt verwandelt. Sie floh, verlaſſend das Hintertreffen, mit ihren 60 Schiffen (die hinter den ungeheuern Schiffen des Antonius ſtanden), bey noch nicht entſchiedener Schlacht, eilends von Italien, worauf ſie ſchon ſo gewiß als Herrſcherin Roms ihre Entwürfe gerichtet hatte, und Auguſt erſchien im Anfange des folgenden Jahrs vor Alexandrien; aber Kleopatra lebendig im Triumphe aufzuführen, was die größte Ehre eines römiſchen Sieges war, konnte Auguſt nicht erlangen.

7) Kleopatra entſchloß ſich zu einem freywilligen Tod: lieber ſterben will ſie als Königin durch einen Dolch (der ihr aber mit Gewalt entriſſen wurde).

8) Wo ſie vor Auguſts Ankunft, vor der Belagerung Alexandriens ſich wohl hätte ſichern können.

9) Kleopatra zog ſogar in ihre Hof- und Hauptſtadt mit verſtellter Freude ein, als wäre ſie Siegerin: in Alexandrien war die Niederlage noch nicht bekannt.

10) Sie erhielt die Vipern unter Feigen mit Blättern verſteckt, und reizte die giftigen Thiere zum Biß am entblößten Arme, ſo ward ſie, wie es heißt, vom Tode, wie vom Schlafe, aufgelöſt. Augnſt ließ auch ihr Bildniß mit Schlangen unterm Arm bey ſeinem Triumphzuge zur Schau tragen.

11) Den ſchnell ſegelnden Schiffen (von den Liburnern in Illyrien, die ſich ihrer bedienten, ſo genannt), mit welchen Kleopatra nach Rom zum Triumphe abgeführt werden ſollte.

Acht und dreyßigſte Ode.

An den Diener.

Ein Liedchen für Genüglichkeit bey Zurichtung eines Mahls: Einfalt der Natur ſey bey meinem Mahle!

Perſeraufwand haß' ich, o Knabe [1]):
Kränze mit Lindenbaſt gefallen mir nicht.
Laß ab zu forſchen, wo des Ortes ein ſpätes
Röschen noch weile [2])?
Zur einfachen Myrte mühe nichts weiter
Emſig hinzu [3]), ich will es: weder Dir, als Diener,
Mißziemt die Myrte [4]), noch mir, wenn ich unter
dichtem
Weinlaube zeche [5]).

Anmerkungen.

1) Horaz ruft ſeinem Diener, der den Tiſch zu beſorgen hat und ängſtlich darüber iſt, daß er in der ſpätern Jahreszeit keine Roſen zu Kränzen erhalten könne, freundlich zu: wozu die künſtlichen Kränze, der Aufwand? ich liebe ihn nicht: die Blumenkränze, die Gaſtmahlskränze wurden mit Lindenbaſt, d. i. mit den zarten Häutchen oder Fäden der Linde (zwiſchen der Rinde und dem eigentlichen Holz), umwunden.

2) Die Winterroſe: der Aufwand gieng ſo weit, daß man dieſe Roſen ſogar von Aegypten herbeyſchaffte mitten im Winter.

3) Einen Kranz, Kränze aus bloßen Myrten (die in Italien zu jeder Zeit überall zu haben ſind) iſt mein Wunſch, mehr nicht.

4) Auch der Mundſchenk wurde bekränzt: bin ich mit Myrten zufrieden, ſo darfſt du dich als mein Diener der Myrten auch nicht ſchämen.

5) Die Natur giebt den Schmuck: unter einer Laube von Weinſtöcken, die ſehr ſchattig iſt, will ich das Mahl genießen.

Oden.

Zweytes Buch.

Erſte Ode.

An Aſinius Pollio.

Ein Lobgedicht auf Pollio, dieſen großen Mann, (der er als Feldherr und Staatsmann, und in Rückſicht ſeiner Gelehrſamkeit, als Dichter, Redner, Geſchichtſchreiber und Kritiker war), und auf ſeine Geſchichte der Bürgerkriege — die nächſte Veranlaſſung zur Ode, womit ſich Pollio beſchäftigte. Der Dichter ermuntert ſeinen Freund zur Fortſetzung und Vollendung des ſo wichtigen (leider! nicht auf uns gekommenen) Werks. Er führt zwey Haupturſachen an, warum er von ihm vornehmlich die Bearbeitung wünſcht, einmahl die mit dem Werke verbundenen Schwierigkeiten, die er am Beßten überwinden könne, ſodann die geſchichtliche Kunſt, die er in ſo vorzüglichem Grade beſitze.

Den Bürgeraufſtand 1) ſeit Konſuls Metellus Zeit,
Des Kriegs Urſachen 2), Fehler 3), Wendungen,
Fortunens Spiel 4) und verderbliche
Fürſtenverbindungen 5), und Waffen,

Mit noch nicht geſühntem Blute getränkt 6),
Ein Werk gewagt und gefahrvoll 7),
Unternimmſt du und geheſt hin über Feuer,
Unter betrüglicher Aſche 8).

So verlaſſe des ernſten Trauerſpiels Muſe
Eine Weile die Bühne: bald dann, haſt du des Reichs
Geſchichte bearbeitet, kehre wieder zu dem großen Werk
Auf dem Cekropiſchen Kothurn,

Du großer Schutz für traurige Beklagte,
Und für die berathende Kurie, o Pollio,
Dem der Lorbeer unſterblichen Ruhm
Im Dalmatiſchen Triumphe gebar [9]).

Schon jetzt durchdringt drohender Hörner Getön
Das Ohr; ſchon ſchmettern die Trommeten;
Schon ſetzt der Waffenblitz die ſcheuen
Roſſe und das Antlitz der Reiter in Schrecken [10]).

Ich höre, däucht mir, ſchon die großen
Heerführer †) von rühmlichem Staube entſtellt,
Und den ganzen Erdkreis bezwungen,
Nur nicht Kato's beharrlichen Trotz [11]).

Juno, und wer von den Göttern holder
Den Afrern, machtlos von dem ungerächten Lande
Entwichen, brachte der Sieger Enkel den Manen
Jugurtha's zum Todtenopfer [12]).

Welches Feld, mit Latiner Blut gedüngt,
Zeugt nicht durch Grabhügel von der Schlachten
Gräuel und von Heſperiens Umſturz,
Der bis zu den Medern erſcholl?

Wo ſind Strudel, wo Ströme, die den jammervollen
Krieg nicht kennen? Welches Meer haben nicht
Dauniſche Ermordungen entfärbt?
An welcher Küſte floß nicht unſer Blut?

Doch [13]), kühne Muſe, verlaß nicht die Scherze,
Und erneure nicht Ceïſche Klaggeſänge!
In Dionens Grotte ſinne mit mir
Auf ſanft're Töne des Saitenſpiels!

Anmerkungen.

1) Bürgerzwiſt, innere Unruhen im Staate ſeit Metells Konſulat: der Bürgerkrieg ſelbſt zwiſchen Pompejus und Cäſar entſtand erſt zehn Jahre nach jener Zeit, nach dem Triumvirate des Pompejus, Cäſar und Kraſſus — der Grundlage des erfolgten Bürgerkriegs zwiſchen Pompejus und Cäſar. Mit dem Konſulate des (Q. Cäcilius) Metellus (Celer) und des Lucius Afranius (im Jahre Roms 694) ſcheint Pollio's Geſchichte der Bürgerkriege begonnen zu haben; Pollio erforſchte die Gründe und Quellen der Begebenheiten, arbeitete mit philoſophiſchem Geiſt, erzählend pragmatiſch, vom Entſtehen der Bürgerkriege an.

2) Die nächſten Urſachen, welche jenes Bündniß, das (erſte) Triumvirat auflöſten, waren der Tod des

Kraſſus bey den Parthern und der Tod der Julia, Cäſars Tochter, die mit dem Pompejus vermählt war: Beyde, Pompejus und Cäſar, bisher Freunde durch das Band des Bluts — fiengen nun an nach der Auflöſung dieſes Bandes mit den Waffen um die Oberherrſchaft zu ſtreiten; die öffentlichen Urſachen aber von dem Bürgerkriege waren Schwelgerey und die darauf erfolgte Verarmung vieler Römer. Cäſar ſelbſt ſagte, daß Bürgerkrieg ihr einziges Rettungsmittel wäre.

3) Fehler, die auf beyden Seiten begangen wurden, vornehmlich aber von den Pompejanern, daß z. B. Pompejus aus Rom und Italien wich, daß er ſeinen Sieg nicht benutzte, den Feind verachtete, von dem er überwunden wurde.

4) Man ſtritt mit wechſelndem Glücke: es wendete ſich das Glück auch durch kleine Umſtände und durch Zufälligkeiten; es lachte dem Einen, dem es bald wieder den Rücken zukehrte. So wirkte Pompejus zur Größe und Macht Cäſars, von dem er unterdrückt ward: Pompejus, ſonſt ſiegreich, mußte entfliehen, um beſiegt und zuletzt ermordet zu werden.

5) Die Triumvirn, Cäſar, Pompejus und Kraſſus, heißen hier Fürſten, und ihre Bündniſſe, ihr Verein (nach welchem Nichts im Staate vorgenommen werden ſollte, was Einem von ihnen mißfällig wäre,) gefährlich, weil Jeder nur die Erhöhung ſeiner Macht und Gewalt, nicht die Freyheit und

Wohlfahrt des Staates, zum Zweck hatte, oder verderblich wegen der daher entſprungenen Bürgerkriege, zum Ruin des Staats. (Nach Cäſars eigenem Geſtändniß und nach Auguſts Geſinnungen und Urtheilen hatte der Dichter bey ſeiner Offenheit keinen Anſtoß zu fürchten.)

6) Noch triefen die Waffen von dem Blute der grauſamen Bürgerkriege, und Blutſchuld ruhet auf der Nation: noch iſt das viel vergoſſene Blut nicht geſühnt, es giebt noch Parteyen. (Od. III. 6, 1—4.)

7) 8) Der Ausdruck im Original erinnert an jene Worte Cäſars, als er über den Rubiko gieng: Laßt uns den Wurf, die Gefahr wagen. Ein ſo ſo gefahrvolles als wichtiges Unternehmen war es, eine Geſchichte der Bürgerkriege zu ſchreiben, zu jener Zeit, da noch die erſten Männer lebten, die alle in die innerſten Zwiſte und Kriege verwickelt waren, da es noch mächtige Anhänger und Parteyen gab, die fürchten ließen. Es ſind ſo gar viele Fälle, wo man leicht beleidigen, anſtoßen kann: der Geſchichtſchreiber iſt da, wie Einer, der auf einer Brandſtätte geht, und glaubt, er gehe auf der Aſche, unter welcher noch Funken glühen, Feuer noch verborgen iſt. Aber von dir, Freund Pollio, wird Alles erwartet, ein vollkommenes Werk: ich ſehe es im Geiſte ſchon vor mir. Bis du dieſe Staatsgeſchichte vollendet haſt, mögen die Trauerſpiele ruhen.

9) Pollio war auch ein Vertheidiger und Beſchützer der Unſchuld, der unglücklichen Verklagten, als Redner und Rechtsgelehrter, als Patron ſeiner Klienten, und eine Stütze des Senats, und nicht nur als Staatsmann und Gelehrter ſo ausgezeichnet, ſondern auch als Held, als ſiegreicher Feldherr. So ſtellt der Dichter mit gerechtem Lobe den vortrefflichen Mann von mehreren Seiten dar. Faſſe ich zuſammen ſeine Vorzüge: wo iſt ein ſolcher Mann, wie Pollio? — Auf einmahl verſetzt der Dichter den Leſer in die Kriegsgeſchichte des Pollio (Lyriſche Ordnung).

10) Eine Empfindung drängt die andere in der Begeiſterung. Es iſt dem Dichter, der ſich das vollendete Werk eines Pollio in ſeiner Vollkommenheit, wie er geleſen und vorgeleſen wird, Leſer und Hörer hinreißt, im Geiſte vorſtellt, als wäre er ſelbſt gegenwärtig in der Pharſaliſchen Schlacht, und der Leſer ſieht ſich mit dem Dichter auf das Schlachtfeld verſetzt. Vor Augen zuletzt die entſcheidende Schlacht bey Pharſälus, die beſiegte Welt, Cäſars Herrſchaft.

†) Auguſt konnte die Würdigung der immer großen Männer, die für die Freyheit bluteten, wohl nicht mißbilligen.

11) Alle Welt wurde beſiegt, war bezwungen nach der ſchrecklichen Niederlage bey Thapſus in Mauritanien (gegen jenes Heer, das noch die Rettung der ſterbenden republikaniſchen Freyheit verſuchte), nur

Kato mit den großen Tugenden (aber auch Fehlern) eines Stoikers, war bey ſeinem unerſchütterlichen Muthe und Charakter unüberwindlich. (Mit dem römiſchen Heere bey Thapſus hatte ſich der König Juba von Numidien in Afrika vereinigt. So die Erinnerung an den Jugurthiſchen und Puniſchen Krieg, und der Uebergang: der Dichter ſtellt die Niederlage bey Thapſus, als Folge der Rache wegen der zahlloſen Menge erſchlagener Afrikaner in jenen Kriegen vor).

12) Juno, dieſe vorzügliche Schutzgöttin von Afrika, und andere günſtige Götter haben die Manen der Erſchlagenen durch das Blut der Enkel ihrer Mörder ausgeſöhnt, indem die Römer in dem heißen Kampfe ſich nun ſelbſt, und zwar auf dem afrikaniſchen Boden, unter einander bekriegen und aufreiben mußten. Bey der religiöſen Anſicht (und weislich verbergend die wahre Urſache des Bürgerkriegs) konnte der Dichter um ſo freymüthiger in dem entbrannten Eifer die Empfindungen des ſchmerzhaften Unwillens auslaſſen: Nein, nicht Afrika allein, der ganze Erdkreis war die Scene der Bürgerkriege, nicht nur auf dem veſten Lande, auch auf dem Meere, überall.

13) Wo gerathe ich hin? Der Dichter lenkt ein: er fühlt in der begeiſterten Klage, daß es Zeit iſt, und deutet zum Lobe auf Pollio's Muſe hin, indem er von ſich ſagt: nicht tragiſche Gegenſtände, nicht Klaggeſänge ſind für mich, wie ſie einſt der Ceïſche Dich-

ter (Simonides) ſo meiſterhaft ſang; ich ſinge nur Lieder der Liebe, der Freude in der Venus heiligen Grotte.

Zweyte Ode.

An Kriſpus Salluſtius.

Von dem Werth des Reichthums und der weiſen Anwendung des Beſitzes: zugleich ein Loblied auf Prokulejus, einen Vertrauten Auguſts, und auf Kriſpus Salluſtius, einen (Schweſter-) Enkel des berühmten Geſchichtſchreibers, der (auch bekannt durch die herrlichen Gärten ſeines Namens), wie Jener, die damahls äuſſerſt ſeltene Tugend weiſer Anwendung der Glücksgüter beſaß.

Silber hat keinen Werth, ſo lang es in der geizigen
Erde verborgen iſt, du Feind der Barren [1]),
Kriſpus Salluſtius, wenn es nicht Werth erhält von
Weiſem Gebrauche.

Prokulejus [2]) wird noch in ferner Zukunft leben,
Bekannt durch Vaterſinn gegen ſeine Brüder:
Ihn trägt auf nie ermüdenden Schwingen
Fama zur Nachwelt.

Weiter herrſcheſt du, wenn du zähmeſt des Geiſtes
Gier [3]), als wenn du Libyen mit dem
Entfernten Gades vereinteſt und beyde Pöner [4]) dir
Einzig gehorchten.

Es wächſt die Waſſerſucht gräßlich durch Befriedi-
digung [5]),
Und ſcheucht den Durſt nicht, wenn nicht der Krankheit
Urſache aus den Adern, und die wäſſrige Schlaff-
heit aus dem bleichen
Körper entflohn iſt.

Erhält auch Phraätes den Thron des Cyrus wieder,
Schließt ihn doch, gegen des Pöbels Wahn, die
Tugend
Von der Zahl der Glücklichen aus, und lehrt das
Volk
Meiden der Worte

Verkehrten Brauch: ſichere Herrſchaft und Krone [7]),
Und eigenthümlichen Lorbeer giebt ſie nur Dem,
Der ungeheure Schätze mit ungeblendetem
Auge beſchauet.

Anmerkungen.

1) Des Metalls, des Geldes; der du Geld als Schlacken (von keinem innern Werth), jeden Reichthum verachteſt, wenn er nicht Mittel zu guten edlen

Zwecken wird, ſelbſt durch dein Beyſpiel den Beweis giebſt, daß die Glücksgüter erſt dann Güter ſind, wenn man ſie recht gebraucht.

2) Prokulejus (dieſer römiſche Ritter), ein Bruder der (Terentia,) Gemahlin des Mäcenas, hat ſich, wie überhaupt durch Charakter und Verdienſte des Geiſtes und des Herzens, durch die unvergleichliche Handlung gegen ſeine zwey Brüder, in jenen Zeiten, wo Habſucht, Hoch- und Wohlleben und Eigennutz allgemein herrſchend, Geldliebe, Prachtliebe und Verſchwendungen gränzenlos waren, als zweyter Vater vorzüglich ausgezeichnet, und ſich dadurch allein verewigt. Er theilte nämlich ſein eigenes Erbtheil, ſein Vermögen zum zweyten Mahle mit ihnen. Sein Ruhm iſt unſterblich.

3) Wer ſeine Begierden zähmt, ſich ſelbſt beherrſcht, iſt reicher, als wenn er Afrika und Hispanien beherrſchte.

4) Auſſer der Hauptſtadt Karthago in Afrika hatten die Pöner oder Karthager das neue Karthago in Hiſpanien, die Hauptſtadt ihrer Kolonien.

5) Wo einmahl die Leidenſchaft herrſcht, da nimmt ſie zu, je mehr man nachgiebt; es iſt hier, wie mit der Waſſerſucht (je mehr man hat, je mehr man will): der Grund, die Quelle des Uebels muß gehoben werden.

6) Wie verſchieden iſt doch der Weiſe in ſeinem Urtheil über den Werth der Dinge von dem Urtheil

des Pöbels, dem reich und glücklich gleich bedeutend iſt! Nach den Begriffen des Pöbels und den herrſchenden Leidenſchaften, heißt und iſt Phraätes, ſogar dieſer König der Parther, der grauſamſte Despot, das Ungeheuer, im Beſitz unermeßlicher Reichthümer, wahrhaft glücklich.

7) Der Weiſe, der ſich ſelbſt beherrſcht, iſt ein König: nach der Idee des ſtoiſchen Weiſen. Horaz iſt zwar kein Stoiker; aber er ſchöpft doch aus der ſtoiſchen Schule.

Dritte Ode.

An Dellius.

Der mißmuthige, unzufriedne Freund wird ermuntert, froh das Leben zu genießen: die öfter vorkommende Lehre aus der Lebensphiloſophie, aber immer neu.

Erhalte ſorgſam bey Lebens-Unfällen
Das Herz in Gleichmuth, wie in glücklichen Tagen
Entfernt von übermüthiger Freude 1),
Mein Dellius, der du ſterben mußt,

Du magſt nun die Lebenstage in Harm verlebt,
Oder auf entfernter Aue hingelagert, zur feſtlichen
Zeit 2) dich mit des Falerners beſſerer
Gattung gelabt haben 3).

Wo 4) die erhabene Fichte und die Silberpappel
Gaſtlichen Schatten traulich mit den Aeſten
Vereinen, und im ſchlängelnden Bach das flüchtige
Gewäſſer ſich mühſam hinwindet:

Dort 5) laß Wein und Salben und der lieblichen Roſe
Allzuvergängliche Blumen hinbringen,
Da noch Glück und Jahre und der drey Schweſtern
Schwarze Fäden es gönnen.

Verlaſſen mußt du die erkauften Forſte, Wohnhaus
Und Landgut, das der falbe Tiberis netzet,
Sie verlaſſen 6); und der aufgethürmten Schätze
Bemächtigt ſich dann der Erbe.

Ob du reich ſeyſt und vom alten Inachus entſproſſen,
Oder arm und vom niedrigſten Pöbel unter freyem
Himmel wohneſt — darauf kommt es nicht an: du biſt doch
Ein Opfer des unbarmherzigen Orkus.

Wir müſſen alle zu Einer Stätte: Aller Loos
Wird früher oder ſpäter in der Urne
Gerüttelt, und kommt heraus und ſetzt uns zu ewiger
Verbannung auf Charons Nachen.

Anmerkungen.

1) Gelaſſenheit und Ruhe im Unglück, und Mäßigung im Glücke, Gleichmuth der Seele in allen Schickſalen des Lebens, laß dir Regel ſeyn, um dein Daſeyn, um die Güter des Lebens zu genießen: Od. I. 4. und 9. IV. 7.

2) Wo alſo Erhohlung mit der Pflicht beſtehen konnte. Die Feſttage der Alten waren Tage der Freude (wozu man auch die Götter einlud), an welchen der vornehme Römer auf den Villen der Ruhe von Geſchäften, der Freuden unter dem freyern Himmel genoß: Dellius war ein gelehrter Mann und Geſchichtſchreiber.

3) Der Weingenuß in einer lachenden Gegend (Od. I. 1. 21. ff.) iſt dem Dichter ein vergnügtes Leben; der beßte Wein wurde auf Freudenfeſte aufgeſpart und verwahrt: man bezeichnete auf dem Gefäß das Jahr und die Güte oder das Vaterland des Weins. (Od. II. 14, 25. III. 21, 1 — 8. Epod. 9. 1.)

4) „Ein Gemählde voll Reiz und Anmuth, das den Entſchluß wecken mußte, froh zu ſeyn;“ und für den Dellius noch reizender, da unfehlbar das Gemälde vom Landgute des Freundes (V. 18.) hergenommen iſt. Vergl. Od. II. 7. 21 — 25.

5) Wie in der ganzen Ode Munterkeit mit Ernſt gemiſcht iſt, nicht ſcherzender Ton herrſcht, der nicht im Einklange mit der Seelenſtimmung des Freundes geweſen wäre; ſo auch hier beym Aufrufe zum Ge-

nuſſe des Lebens, der Freuden, wozu die Natur, Alles einladet. Es iſt dem Dichter Herzensangelegenheit, den Freund für die Lebensfreuden zu gewinnen, ihm vor die Augen zu ſtellen, „wie er immer noch Einer von den ſeltenen Glücklichen ſey, wenn er das ſich geben wollte, was nur er ſelbſt, und kein Gott ihm geben könnte, Zufriedenheit.“

6) Verlaſſen ſteht mit Nachdruck. Dellius, offenbar begütert, reich, beſaß eine große und ſehr ſchöne Villa, nur keine von der Größe und Pracht, wie jene vieler vornehmer und reicher Römer — manche hatte die Größe und das Anſehen einer Stadt. Zur Villa gehörten auſſer der Länderey und dem Wohnhauſe, das römiſch einem Palaſt, nicht ohne Pracht im Innern, wie im Aeuſſern, glich, auch Wirthſchaftsgebäude, Waldungen, und was nur immer zum Nutzen und Vergnügen der Römer war.

Vierte Ode.

An Xanthias Phoceus.

Xanthias, wahrſcheinlich ein vornehmer Grieche, liebte ſeine Sklavin Phyllis, was bey den Römern für ſchimpflich gehalten wurde. Horaz beruhigt ihn, auch wegen der Vorwürfe, welchen er nicht entgehen konnte: ſie hatte liebenswürdige Eigenſchaften und Vorzüge, die ſelbſt eine vornehme Geburt verriethen.

Schäme dich nicht deiner Liebe zur Dienerin,
Xanthias Phoceus! Hat doch vor dir eingenommen [1])
Des Briſes dienende Tochter von blendender
Weiße
Den übermüthigen Achilles:

Eingenommen den Ajar, Telamons Sohn,
Der gefangenen Tekmeſſa, ſeiner Sklavin, Reiz:
Auch Atreus Enkel entbrannte mitten im Triumphe
Für die geraubte Jungfrau,

Als die feindlichen Schaaren [2]) fielen,
Vom Theſſaler beſiegt, und der getödtete Hektor
Den ermüdeten Griechen zur leichtern Zerſtörung
Pergama [3]) hingab.

Du kannſt nicht wiſſen, ob dich nicht als Eidam
Der blonden Phyllis edle Eltern zieren:

Gewiß betrauert ſie ihre hohe Abkunft und
Unholde Penaten.

Glaube nicht, daß vom argen Pöbel ſey,
Die du für dich wählteſt: ſo treu und
Dem Wucher feind, kann ſie nicht geboren ſeyn
Von einer ehrloſen Mutter 4).

Ihre Arme, ihr Antlitz und ihre netten Füße 5)
Lob' ich ganz unbefangen: hege nicht Argwohn
Gegen den, deſſen Jahre ſchon eilen,
Das achte Luſtrum 6) zu ſchließen.

Anmerkungen.

1) Die größten Männer liebten Sklavinnen, (Gefangene, werth der Liebe): ein Achilles die Hippodamīa (des Oberprieſters Briſes Tochter), ein Ajax die Tekmeſſa (eines phrygiſchen Königs Tochter), ein Agamemnon (des Atreus Enkel) die Kaſſandra (des Königs Priamus Tochter).

2) Das Heer der Phrygier, Trojaner: die Griechen nannten beſonders die Phrygier und ihre Bundesgenoſſen, die Troianer, Alle, die nicht Griechen waren, **Barbaren**.

3) Pergama, Trojens Burg für Troia. Mit dem Tode Hektor's, der Stütze Troiens, war die Eroberung nun leichter.

4) Ihre Denkart und Sitten zeugen ja von ihrer edlen Geburt und Erziehung (und machen ſie ſo liebenswürdig; es kommt hinzu ihre ausnehmende Schönheit: wie ſehr iſt ſie deiner Achtung und Liebe werth!).

5) Die Sklavinnen und Freygelaſſenen trugen nur kurze Tuniken, und ſo, daß die Arme, Vorderarme entblößt waren: von den Armen und Füßen, als Theilen der Schönheit, ſ. Sat. I. 2. 92—95.

6) Luſtrum iſt ein Zeitraum von fünf Jahren: ſo wäre der Dichter damahls ein vierzigjähriger Mann geweſen (was nicht mit Ode IV. 1. ſtreitet.)

Fünfte Ode.

An den Liebhaber eines unreifen Mädchens.

Dem Freunde wird die Liebe zu dieſer Lalage widerrathen, unter Bildern, wie ſie damahls mit der Sprache üblich waren. Wohl liegt, wie öfters, ein griechiſches Original zum Grunde.

Noch vermag ſie nicht auf gebeugtem Nacken
Das Joch zu tragen, noch nicht gleichen Dienſt dem
Mitgeſpanne

Zu leiſten [1], noch des brünſtigen Stiers
Mächtigen Anſturz auszuhalten.

Auf grünende Gefilde nur ſteht der Sinn
Dem jungen Thier, das jetzt in Flüſſen
Die drückende Hitze lindert, jetzt im feuchten
Weidengebüſch mit Kälbern ſpielt

Voll Luſt [2]. Entſage der Begierde nach unreifer
Traube: bald wird die bläulichen Beeren
Der farbenreiche Herbſt mit der
Purpurnen Röthe zeichnen [3].

Bald geht dir Lalage nach; denn unaufhaltſam
Flieht die Zeit, und legt, was ſie dir raubt
An Jahren, ihr zu: bald ſucht ſie
Mit frecher Stirne den Gatten;

Geliebt mehr, als die flüchtige Pholoë,
Als Chloris, ſo glänzend weiß um die Schultern,
Wie des Mondes Silberlicht ſtrahlt
Im Nachtmeer, oder wie der Knidiſche Gyges [4],

Der, unter Mädchen-Reihen geſtellt
Auch die ſcharfſinnigſten Fremdlinge täuſchen würde [5]
Kaum unterſcheidbar wegen ſeines fliegenden
Haares und zweydeutigen Geſichts.

Anmerkungen.

1) Die Vergleichung eines Mädchens mit einem Kälbchen (oder jungen Reh) iſt bey den Griechen ſehr gewöhnlich, wie bey den Römern die Vergleichung der Liebe mit einem Joche.

2) Das Bild eines Mädchens noch zarter Jugend, das für die Liebe noch keinen Trieb hat, nur für Spiele ihrer Jugendzeit empfänglich iſt: vergl. Od. III. 11, 9 — 12.

3) Aehnlich dieſem ſinnbildlichen Gemählde jene Stelle in Ovid's Verwandlungen (III. 485.): „So pflegt mit geſprenkelten Beeren die Traube leiſe die Purpurfarbe, noch unzeitig, zu nehmen." (Wie ſchön die Vergleichung der zur Liebe noch nicht reifen Lalage mit einer noch unreifen Traube!)

4) Dieſer Jüngling war ein Ausbund von Schönheit, und Horaz ſagt: auch dieſen wird ſie an Menge von Liebhabern, Anbetern übertreffen.

5) Gyges hatte das Anſehen, die Geſtalt und Schönheit eines Mädchens: die um die Sache nicht wußten, wurden getäuſcht, konnten nicht unterſcheiden, ob er ein Jüngling oder eine Jungfrau ſey.

Sechſte Ode.

An Septimius *)

Horaz ſehnt ſich nach dem Leben auf dem Lande in Geſellſchaft eines Buſenfreundes. „O könnt' ich den Reſt meines Lebens in ländlicher Stille um Tibur, oder, iſt mir's nicht vergönnt, in den Tarentiniſchen Gefilden mit dir, Freund Septimius, verleben!“

Septimius, du bereit, mir nach Gades zu folgen, und
Zum Kantabrer, noch unfähig zu tragen unſer Joch,
Auch zu den barbariſchen Syrten, wo ſtets brauſet
Die Mauriſche Woge [1]),
Möchte Tibur [2]) vom Argeïſchen Pflanzer
Gegründet, meines Alters Wohnſitz ſeyn!

---

*) Titius Septimius, ein römiſcher Ritter und vertrauter Freund von Horaz; auch lyriſcher und tragiſcher Dichter, und derſelbe, von dem Kaiſer Auguſt in einem Brief an den Horaz ſchreibt: Wie wohl du in meinem Audenken ſteheſt, kannſt du auch von unſerm gemeinſchaftlichen Freunde Septimius vernehmen, in deſſen Gegenwart ich Gelegenheit fand deiner zu erwahnen.

Seyn das Ziel der Land= und Seereiſen und der Feldzüge
Mir dem Ermüdeten 3)!

Wenn von dort die Parzen aus Ungunſt mich zurückhalten 4),
So ziehe ich hin an den Galäſus, den für Wollenheerden †) ſo lieblichen
Strom, und in die Gefilde, die der Lakoner Phalantus beherrſchte.

Dieſer Winkel der Erde 6) lacht mir
Vor allen, wo der Honig dem von Hymettus
Nichts nachgibt 7), und die Olive mit dem grünen Venafrer 8) wetteifert,

Wo 9) langen Frühling und gelinden Winter
Jupiter ſchenkt, und Aulon, begünſtigt vom
Fruchtbaren Bacchus, gar nicht die Falerner Trauben beneidet.

Jener Ort, jene beglückten Höhen 10)
Laden dich und mich ein: da netzeſt du einſt mit
Zähren der Liebe die glimmende Aſche deines Freundes, des Sängers.

Anmerkungen.

1) Der du mit mir als Freund in die entlegenſten und gefahrvollſten Gegenden der Welt gehen würdeſt:

Gades (Kadix) der äuſſerſte bewohnte Ort der weſtlichen Welt, und die Kantabrer am Fuße der Pyrenäen ein wildes Volk, das den Römern Viel zu ſchaffen machte.

2) S. Od. I. 7, 10 — 14. I. 18. 2. „Tibur (Tivoli) an ſich wohl ein kleiner unbevölkerter Ort; aber die umliegende Gegend, eine der anmuthigſten in der Welt, und war mit Landhäuſern der Großen in Rom angefüllt, welche in der heiſſen Jahrszeit die reinere und friſchere Luft ſuchten, die man da athmete.“

3) Mit den zunehmenden Jahren wurde Horaz des Weltgetümmels, des zerſtreuenden Hof- und Stadtlebens müde: er wünſcht mit ſich ſelbſt und für ſich ſelbſt mit einem trauten Freund in ländlicher Verborgenheit zu leben.

4) Will es das Schickſal nicht, ſo wähle ich mir Tarent (wo Septimius ſeine Villa hatte), um da zu leben und zu ſterben: auch zu Tarent hatte der Dichter eine beſondere Vorliebe. Vergl. Briefe I. 7, 45. (Die Ode iſt mehrere Jahre vor dieſem Briefe geſchrieben.)

†) In der Urſchrift ſteht: mit Fellen bedeckte, umhüllte Schafe: man pflegte vornehmlich in Tarents Gefilden (wie in einigen Gegenden Griechenlands) die Schafe in Felle einzuhüllen, damit die köſtliche Wolle dieſer Schafe vor Dornen und übler Witterung geſichert und rein erhalten würde.

5) Der Galäſus (jezt Galaſo), deſſen Waſſer für die weiſſe Wolle ſo zuträglich gehalten wurde, floß durch das tarentiniſche Gebiet: Tarentum (Tarento) war zwar zu des Dichters Zeit nicht mehr das alte Tarentum; die Tarentiner waren aber doch immer noch „von dem ſanften, geſelligen, freudenliebenden Charakter,“ um hier fern vom Geräuſche der Welt und des Hofes ſo ruhig leben zu können, wie es Horaz wünſcht im Alter.

6) Wo man ſo im Stillen leben kann: er gefällt mir (nach Tibur) vor allen wegen der ungemeinen Fruchtbarkeit und Naturreize unter einem ſo ſanften Himmelsſtrich.

7) Wo der Honig dem hymettiſchen an Güte gleicht, Od. III. 16. 33.

8) Mit venafriſchen Oliven: wegen der Oelberge wird der Ort Venafrum (in Kampanien) ſelbſt, mit ſeinen Oelpflanzungen, die das vortrefflichſte Oel gaben, das grüne Venafrum genannt.

9) Dort, in dem ſo herrlichen Erdenraum, wollen wir die Freuden genießen, die Freundſchaft und Land uns bieten.

10) Jenes Weinthal Aulon, und jene Hügel um Tarent, des mit Gütern der Natur (mit Honig, Oel und Wein) reichlich geſegnete Land: um Tarent erſtrecken ſich, nach den Reiſen von K. U. von Salis, beſonders nordwärts Hügel, und noch trägt

das Land, ſo unbebaut es iſt, hauptſächlich Wein und Oliven.

Siebente Ode.

An Pompejus (Grosphus).

Erguß freudiger Empfindungen für dieſen Herzensfreund, als er, für verloren gehalten, ſo glücklich nach Rom zurückkehrte: er hatte mit Horaz unter dem Brutus gegen die Triumvirn gefochten, und war nachher, noch auf der Pompejaniſchen Partey, entkommen. Der Dichter iſt auſſer ſich vor Freude. Vergl. Od. II. 16 und Briefe I. 12. 23.

O du, mein Gefährte oft in äuſſerſter
Gefahr [1]), da Brutus über die Heere gebot,
Wer hat dich Quiriten wiedergegeben den Göt-
tern
Des Vaterlandes und dem Italiſchen Himmel,

Pompejus, Erſter meiner Genoſſen!
Mit dem [2]) ich oft den zögernden Tag beym
Weine
Kürzte, mit bekränztem Hauptthaare, glänzend
Von Syriſchem Malobathrum [3])?

Mit dir hab' ich Philippi [4]) und die ſchnelle Flucht
Empfunden, wo ich, nicht rühmlich, den Schild zurückließ [5]),
Als hoher Muth erlag, und Droher
Den ſchimpflichen Boden mit dem Kinne berührten [6]).

Doch mich Bebenden entrückte Merkurius [7]) ſchnell
Mitten durch die Feinde in dichtem Nebel:
Dich raffte wieder in den Krieg der Strudel
Auf brauſenden Meereswogen [8]).

So bringe [9]) dem Jupiter das gelobte Opfer,
Und laß die Glieder, von langen Kriegen müde,
Unter meinem Lorbeer ruhen, und ſchone nicht
Der Fäſſer, für dich beſtimmt.

Fülle mit Maſſiker, dem Sorgenbrecher [11]),
Die ſchimmernden Kelche: geuß Wohlgerüche
Aus geräumigen Schaalen. Wer beſorgt Kränze,
Uns eilig zu winden von friſchem Eppich,

Oder von Myrten? Wen wird Venus zum König
Beym Gelage ernennen [12])? Nicht nüchterner,
Als die Edoner [13]), will ich ſchwärmen [14]). Nun ich den Freund
Wieder habe, iſt es mir Wonne zu raſen!

Anmerkungen.

1) In den Bürgerkriegen: ſchon vor der Schlacht bey Philippi, in welcher Horaz (in ſeinem 23ſten Jahre) eine Legion unter dem Oberbefehl des Brutus anführte, hatte er mehreren Treffen beygewohnt.

2) Mit dir theilte ich die Annehmlichkeiten und Freuden, auch die Gefahren und widrigen Schickſale des Lebens.

3) Von dem Indiſchen Gewächs dieſes Namens wurde ein köſtliches Salböl bereitet, und ſyriſch heißt Malobathrum, weil alle Waaren aus Indien (Arabien und Perſien) über Syrien nach Rom kamen (Od. I. 31. 12. II. 11. 16.).

4) Die Niederlage bey Philippi (in Macedonien), in der letzten Schlacht der Römer für republikaniſche Freyheit: „Brutus hatte auf ſeinem Flügel, wo auch Horaz ſtand, den vollkommenſten Sieg über die Legionen des Oktavius Cäſar erfochten; es war eine bloße Zuſammenkettung fataler unglücklicher Zufälle, welche ſeinen und ſeines Freundes Kaſſius Heldenmuth brach.“

5) Mit dieſem Zuge wollte ſich wohl der Dichter eine Aehnlichkeit mit dem Archilochus oder dem Alcäus, die daſſelbe Schickſal hatten, geben; der Dichter rettete ſein Leben: er ſpricht auch, wie Wieland bemerkt, oft geringer von ſich ſelbſt, als recht iſt.

6) Die Miene der Erſchlagenen drückte noch im Tode die Erbitterung aus, mit welcher die Krieger kämpften und ſtarben.

7) Als Schutzgott der Dichter, wie die Dichter (Od. II. 17, 29.) Merkurs Lieblinge heißen. Vergl. I. 10, 13. 14.

8) Horaz nahm keinen Antheil mehr an dem Krieg; Grozphus aber wurde wieder in den Krieg verwickelt: er flüchtete wahrſcheinlich nach der ſo unglücklichen Schlacht mit der Flotte zum Sextus Pompejus nach Sicilien.

9) Da du auf's Neue den Gefahren des Krieges entgangen biſt.

10) Nun laß uns Dankopfer bringen und Freudenfeſte feyern: nach dem langen Kampf (der Krieg dauerte noch fünf Jahre nach der Schlacht bey Philippi) ruheſt du bey mir aus auf meinem Landgütchen (unter dem Schatten der Lorbeerbäume), und wir ſind fröhlich bey feſtlichen Mahlen.

11) Der uns vergeſſen läßt die Ungemächlichkeiten des Kriegs, Harm und Unmuth aus dem Herzen tilgt: der Maſſiker, von den Maſſiſchen Bergen in Kampanien (Terra di Lavoro), gehörte zu den edelſten Weinen, Od. I. 1. 19. vom Martial ſelbſt ein Falerner genannt; unter den maſſiſchen Bergen breitete ſich das Falerner Gebiet aus.

12) Wer wird das Oberhaupt, König beym Gaſtmahle ſeyn? Laßt uns looſen: Od. I. 4. 18. Der Venus=

wurf, der glücklichſte Wurf, und in ſo fern Venus dieſen Wurf gab, wählte ſie ſelbſt den Gaſtmahlskönig.

13) Eine thraciſche Völkerſchaft, ſtatt Thracier (Od. I. 27. 1.) bekannt als ſehr große Verehrer des Bacchus, und wegen ihrer Wildheit beym Zechen.

14) Bacchantiſcher als die Edoner, im Taumel der Freude.

Achte Ode.

An Barine.

Ein ausnehmend ſchönes und reizendes Mädchen wird äuſſerſt treulos geſchildert: Barine iſt aber auch noch anziehend (und gefährlich) bey aller Untreue. Ein griechiſches Original liegt unfehlbar wieder zum Grunde.

Hätte, Barine, irgend eine Strafe
Des Meineids dir je geſchadet,
Würde ein Zahn dir ſchwarz, nur Ein Nagel
Etwas häßlich [1]):
Wollt' ich dir glauben! Aber ſobald du das treuloſe Haupt
Durch Flüche verpfändet haſt, ſtrahlſt du
Viel ſchöner hervor und trittſt einher als der Jünglinge
Allgemeine Sehnſucht.

Dir frommt es, bey der Mutter verborgenen Aſche
Zu täuſchen, bey den ſchweigenden Geſtirnen der Nacht,
Sammt dem ganzen Himmel, und bey den Göttern, die des
Kalten Todes ermangeln.

Deſſen lacht wohl Venus ſelbſt, lachen
Die gutmüthigen Nymphen, und der grauſame Kupido,
Der ſtets brennende Pfeile ſchärfet auf
Blutigem Wetzſtein [3]).

Ja, dir wächſt die geſammte Jugend zu [4]):
Es wächſt ein neues Heer von Sklaven, und die Vorigen
Verlaſſen nicht das Haus der meineidigen Gebieterin,
So oft ſie's auch drohten.

Dich fürchten die Männer ob ihrer Söhne,
Dich karge Greiſe und arme jüngſt
Verlobte Mädchen, es möchte dein (Liebes=) Hauch
Die Gatten verzögern.

Anmerkungen.

1) Nach dem alten Aberglauben wird der Meineidige von der rächenden Gottheit an irgend einem Theile

ſeines Leibes geſtraft; aber der Liebenden Meineid wird nicht geahndet. So heißt es beym Ovid in der 3ten Elegie des III. Buchs von der Liebe: den Mädchen erlaubt ihr Götter, trügliche Schwüre zu thun; Schönheit hat himmliſchen Schutz.

2) Der Schwur ſo wohl bey der Aſche, bey den Gebeinen der Mutter (und bey des Vaters Gebeinen), als bey dem Himmel, den Sternen, den Göttern, war ſehr heilig: nur Venus, die Nymphen (die Gefährtinnen der Venus) und Kupido achten ihn nicht.

3) Kupido wetzt ſeine Pfeile (in Feuer getaucht), wie man ihn auch auf alten Kunſtwerken findet, auf einem mit Blut (nicht mit Waſſer oder Oel) benetzten Schleifſtein.

4) So dauern die Wirkungen und Gefahr der römiſchen Phryne.

Neunte Ode.

An Valgius.

Valgius, der große epiſche (auch elegiſche) Dichter, den Tibullus einem Homer an die Seite ſetzt, klagt unaufhörlich über den Verluſt eines Jünglings, ſeines Lieblings, genannt Myſtes. Horaz ermuntert ihn, ſeine Klagetöne einzuſtellen, und ſtatt der Klaglieder lieber Siegeslieder auf Cäſar Auguſtus zu ſingen.

Nicht immer ſtrömen Regengüſſe aus den Wolken
Herab auf's rauhe Feld: das Kaspiſche Meer
Empören nicht ſtets ungleiche
Stürme; und auf Armeniens Küſten,

Freund Valgius! ſteht nicht träges Eis
In jedem Monat; auch beugen Aquilonen
Nicht immer des Garganus Eichenwaldungen,
Noch berauben ſie ſtets die Eſchen ihrer Blätter [1]).

Nur du verfolgſt mit ewigen Klagtönen
Den entnommenen Myſtes: weder wenn der Hesperus [2])
Aufgeht, verläßt dich der Liebe Sehnſucht,
Noch wenn er fleucht vor der eilenden Sonne [3]).

Hat doch nicht der drey Menſchenalter durchlebende
Greis [4] betrauert den liebenswürdigen Antilochus
Alle Jahre: auch beweinten den zarten Troilos
Die Eltern und Phrygiſchen Schweſtern

Nicht immer. Ende doch einmahl die weichen
Klagen [5]! Laß uns lieber die neuen
Siege des Cäſar Auguſtus ſingen,
Und den erſtarrten Niphätes [6],

Und den Meder-Strom, hinzugefügt bezwungnen
Völkern, wie er kleinere Wirbel wälzt,
Und wie in den angewiesnen engen
Gränzen Gelōner auf Roſſen ſtreifen.

Anmerkungen.

1) So iſt's in der Natur; ſie trauert nicht immer (ſie wechſelt nur): willſt du, mein Freund, allein eine Ausnahme machen?

2) Der Planet *Venus*, genannt *Phosphoros*, *Lucifer*, als Morgenſtern, aber *Vesper* oder *Hesperus*, wenn er die untergehende Sonne begleitet, der Abendſtern, (der beſtändige Vorläufer der Nacht bey den Dichtern): er flieht die Sonne, wenn er bey ihrem Aufgange verſchwindet.

3) Vom Morgen bis zum Abend und vom Abend bis zum Morgen: dein Kummer, dein Klagen verläßt dich nie; aber milder ſagt es der Dichter (er ſetzt

lieber die Urſache der Wirkung): deine ſo zärtliche Liebe (und Sehnſucht in ſchöner Verbindung mit dem Sterne der Liebe).

4) Neſtor: weder dieſer beweinte unabläſſig ſeinen Sohn (der mit ſeinem Tode das Leben des Vaters rettete), noch Priamus ſeinen Troilos; Mutter und Schweſter des Troilos weinten nicht ſtets — und du biſt Mann!

5) Beſchäftige dich mit freundlicheren Gegenſtänden: Auf! und ſinge mit mir die großen Trophäen Auguſts. „Im J. Roms 734 erhielt Auguſt von den Parthern die einſt erbeuteten römiſchen Adler zurück, und ſetzte den König Tigrānes auf den großarmeniſchen Thron, wie zuvor den vertriebenen Partherkönig auf den Parthiſchen. Groß iſt immer, was die Geſchichte dieſer Zeit ſagt; aber der Dichter, nicht nur Horaz, ſpricht dichteriſch, als hätte Auguſt die Parther und Armenier als römiſche Unterthanen ſich gänzlich unterworfen, auch ſchon die Dacier und Sarmaten, zu welchen die Geloner am Boryſthenes gehörten, bezwungen. So wird auch von Virgil (Aen. VII, 605) jener Sieg über die Parther als Bezwingung des äuſſerſten Morgenlandes vorgeſtellt.

6) D. i. den Sieg über Armenien, der aber nur in der Einſetzung des Königs Tigrānes, welcher in Rom erzogen ward, unter Auguſts Auſpicien durch Tiberius beſtand. Niphātes, beydes ein Gebirge in Armenien, und auch, wie hier der Fluß in dem

Theil Armeniens, wo das Gebirge lag (wie Berge und Flüſſe einerley Namen führen), ſteht für Armenien.

Zehnte Ode.

An Licinius.

Licinius (Varro Muräna), ein Bruder der Gemahlin des Mäcenas, und des Od. II. 2. 5. gerühmten Proculejus, ein unruhiger, ehrſüchtiger und immer unzufriedener Mann, veranlaßt dieſe Ode. Der Dichter preiſet den ſeligen Mittelſtand, und die weiſe Mäßigung, um glücklich zu leben: er widmet der Lehre die ganze Ode, ſingt Weisheit mit heiterm Ernſt (Licinius hörte nicht die Stimme der Vernunft und endet das Leben mit Grauen).

Glücklicher lebſt du, Licinius, wenn du weder
Zur hohen See ſtets hinſteuerſt, noch vor Stürmen
Sorgſam bebend zu nahe an das unſichere
Ufer dich hindrängſt [1]).

Wer den goldnen Mittelweg wählt [2]),
Der lebt ſicher vor des baufälligen
Obdaches Wuſt, lebt genügſam fern von beneidens=
Werthem Palaſte.

Gewaltiger ſchütteln Winde die mächtig große
Fichte [3]): mit ſchrecklicherm Falle
Stürzen hohe Thürme, und der Berge Gipfel
Treffen die Blitze.

Im Unfall hoffet, im Glücke fürchtet
Des Schickſals Wechſel ein wohl vorbereitetes
Gemüth [4]). Die geſtaltloſen Winter führt Jupiter herbey,
Aber entfernt ſie

Auch wieder [5]). Geht es auch jetzo ſchlimm, wird es darum
Nicht künftig ſo ſeyn: bisweilen wecket mit der Cither
Die ſchweigende Muſe Apollo, und nicht immer
Spannt er den Bogen [6]).

In Bedrängniſſen erſcheine muthig
Und ſtandhaft [7]); zieh' aber auch weislich
Die Segel wieder ein, wenn von zu günſtigem
Winde ſie ſchwellen [8]).

Anmerkungen.

1) Das Leben wird mit der Schiffahrt verglichen: der Schiffer meidet die Höhe des Meers und die Nähe des Ufers; er beobachtet den Mittelweg, um den Gefahren zu entgehen.

2) So iſt's in unſrem Leben: ſicherer, ruhiger, beſſer lebſt du im Mittelglück, im Mittelſtande (zwiſchen Ueberfluß und Dürftigkeit). Licinius ſtrebte nur nach großem, glänzendem Anſehen (ohne Werth und Verdienſt), nach großen Reichthümern und Ueberfluß (zum Prachtaufwande).

3) Welche Unſicherheit und Gefahren im Zuſtande der Hoheit und Größe! (In Bildern und Aehnlichkeiten ſagt es der Dichter): je höher, deſto größer die Gefahr, das Verderben.

4) Der Weiſe hofft Beſſeres, das Gute im Unglück, und fürchtet Widriges, das Böſe im Glück, wie Seneka zuruft: „Im Glück ſey Niemand zuverſichtlich, im Unglück Niemand muthlos: die Dinge ſind dem Wechſel unterworfen.“

5) Auf den Winter folgt der Frühling: Die Natur iſt auch hier Lehrerin, nach Seneka: „Auf Nebel folgt Heiterkeit; die Meere werden unruhig, nachdem ſie geruhet haben; die Winde wehen wechſelsweiſe; auf die Nacht folgt der Tag: ein Theil des Himmels geht auf, der andere geht unter. — Nach dieſem Geſetze muß unſer Gemüth geformt werden.“

6) Er ſendet nicht immer Pfeile, die Krankheiten und Tod bringen! er erfreut auch das Herz durch Spiel und Geſang. (Makrobius: „Apollo giebt als Gott der Freude meiſtens Glück und Geſundheit, bringt nur ſelten Seuchen und Tod“.).

7) Voll Muth, hohen Geiſtes (der edlere Güter kennt,

als Hoheit und Reichthum), und ſtarken, ſtandhaften Gemüthes, zu ertragen die Unfälle und den Mangel.

8) Der Dichter kehrt zu dem Bilde der Schiffahrt zurück, von welchem er ausgegangen iſt: mit zu vollen Segeln ſchifft der Seefahrer nicht; man ſcheitert leicht bey vollem Winde.

Eilfte Ode.

An Quinktius.

Quinktius Hirpinus, ein Freund des Dichters, der damahls, (ganz Rom zählte ihn unter ſeine Glücklichen), immer in Sorgen, nicht froh lebte. Es herrſcht in der Ode der (öfter, aber immer in einer andern Darſtellung, vorkommende) Hauptgedanke: Laß Unmuth und Sorgen ſchwinden, und genieße das Leben, ſo lange es dir vergönnt iſt. Vergl. die 4te, 9te und 11te Ode des Iten Buches, die 3te des IIten Buches, die 7te des IVten Buches, die 13te Epode und den 16ten Brief des Iten Buches.

Was der kriegeriſche Kantabrer, und der Scythe,
Durch den entgegenſtehenden Hadria getrennt, vorhabe 1),
Forſche nicht, Hirpinus Quinktius, und zage nicht
Für die Bedürfniſſe des Lebens,

Das nur wenig heiſcht. Es fliehen zurück
Die glänzende Jugend und Schönheit, und das verdorrte
Grauhaar verſcheucht die ſcherzenden
Liebesgötter und den gefälligen Schlummer.

Nicht immer behalten ihren Schmuck die Blumen
Des Frühlings, nicht immer glänzet der Mond mit demſelben
Purpurantlitz: was ermüdeſt du den Geiſt
Mit endloſen Entwürfen [4]), denen er unterliegt?

Warum lagern wir uns nicht unterm hohen Ahorn, oder
Unter der Fichte dort nachläſſig hin, und
Trinken, von Roſen umduftet am Silberhaar,
So lang' es noch vergönnt iſt, und mit Aſſyriens

Narde geſalbt? Evius zerſtreuet die
Nagenden Sorgen: welcher Knabe wird eilends
Löſchen des feurigen Falerners Pokale
Im vorüberfließenden Bache [5])?

Wer lockt das fernwohnende Mädchen [6]), Lyden
Aus ihrer Wohnung? Auf! ſag' ihr, daß ſie mit ihrer Lyra
Von Elfenbein herbeieile nach Lacäner Weiſe
Das Haar ungeſchmückt aufgeknotet.

Anmerkungen.

1) Horaz nimmt von dieſen Völkern und dem Krieg mit ihnen Gelegenheit, ſeinen Freund zum frohen Lebensgenuß zu ermuntern; dieſer Völker wegen hatte der Freund wohl keine Sorge.

2) Die Ode an ihn iſt mehrere Jahre vor dem 16ten Brief des Iten Buchs geſchrieben: um dieſe Zeit hatte Quinktius, der ſich auch, wie Wieland ſagt, den Ruf eines ehrlichen unbeſcholtenen Mannes zu einer Leiter ſeines Glücks zu machen wußte, bereits das erſtrebte Ziel erreicht. (Er war aber nicht der Glückliche, der er zu ſeyn ſchien, für den er ſich nun ſelbſt im vollen Beſitz der Wünſche, der Güter hielt).

3) Verdirb dir nicht den Lebensgenuß durch unnöthige Sorgen; lebe mit deinem Looſe vergnügt, genieße die Gegenwart: Jugend, Schönheit, Liebe, Schlaf (verperſönlicht vom Dichter) ſind die Begleiter in der Blüthe unſerer Jahre, und die ſchöne ungenützte Zeit kehrt nie wieder.

4) Gränzenlos waren die Begierden, Anſchläge und Entwürfe bei den herrſchenden Uebeln jener Zeit, der Bereicherungsſucht — Geld und Gut das allgemeine Ziel des Strebens — bei dem Ringen nach Glanz und Pracht in allen Zweigen des öffentlichen und Privat-Lebens.

5) Auf ähnliche Weiſe endigt ſich die Ode 7 im IIten Buche: vergl. I. 36. 11—20. III. 14—24. Man trank den Wein mit Waſſer vermiſcht (nicht merum, ſondern dilutum vinum): der Diener ſoll den feurigen Falerner mit Waſſer kühlen, das Feuer dämpfen, mildern.

6) Bey Gaſtmählern vergnügten auch Sängerinnen und Tänzerinnen die Gäſte: eilen ſoll nun die beliebte Lyde, mit Geſang und Saitenſpiel zu unterhalten.

Zwölfte Ode.

An Mäcenas.

Horaz pflegt, wenn er ermuntert wird, erhabene Gegenſtände und Thaten Cäſar Auguſts zu beſingen, das Geſtändniß ſeines Unvermögens von ſich zu geben (und verräth bey dem Geſtändniß hier und da, wie viel ſein Dichtergeiſt vermag): ich kann nur anakreontiſch ſingen, ſpricht er, nur Lieder der Liebe. So auch in dieſer Ode gegen den Mäcenas (vergl. Od. I. 6.) und wie fein: ich kann nur Licymnia beſingen. (Wohl ſingt er zur Verherrlichung Auguſts, nicht nur einzelne Oden, die unmittelbar an ihn gerichtet ſind, ſondern auch in beſonderen Stellen, wenn er von den Wohlthaten der ruhmwürdigen Regierung dieſes Fürſten durchdrungen, von den Gefühlen hingeriſſen wird. Nur kein eige-

nes Lobgedicht auf Auguſts Thaten (von welchen die erſten 12 Jahre ſeines öffentlichen Lebens ſich nicht ausſchließen ließen).

Fordre nicht, daß der wilden Numantia lange Kriege,
Noch Hannibals Trotz, noch Siciliens Meer,
Purpurn vom Pönerblute, ſich fügen
Zu den ſanften Tönen meiner Laute [1];

Noch die grimmigen Lapithen und der weinberauſchte
Hyläus, oder die durch Herkuliſchen Arm bezähmten
Söhne der Erde, vor welchen in Gefahr
Die glänzende Burg des alten

Saturnus erbebte. In ungebundner Erzählung [2]
Wirſt du, Mäcenas, Cäſar's Schlachten
Beſſer ſchildern, und drohender Könige Nacken,
Durch die Straßen einhergeführt [3].

Mich hieß die Muſe, meiner Gebieterin Licymnia [4]
Süße Lieder ſingen, mich, ihre hell-
Strahlenden Augen und ihr getreues Herz,
Das Liebe wohl erwiedert:

Wie ſie im Reihentanz anmuthig den Fuß hebt,
Wetteifert im Scherz, und ſchwebend die Arme
Bietet geſchmückten Jungfrauen am heiligen
Feſte der hehren Diana.

Würdeſt du, was der reiche Achämenes beſaß,
Oder des fetten Phrygiens Mygdoniſche Schätze
Gern tauſchen um die Locke Licymniens [5])?
Oder der Araber volle Häuſer,

Wenn ſie zu feurigen Küſſen hinbeugt
Den Nacken, oder mit anſcheinender Härte ſie verſagt,
Welche ſie ſich lieber, als der Fordernde, rauben läßt,
Bisweilen zuvor ſelbſt raubt.

Anmerkungen.

1) Kriegsthaten, Heldenthaten, epiſche, tragiſche Gegenſtände, wie du beſungen wünſcheſt, ſtimmen nicht zu meinem ſanften Saitenſpiel; alte blutige Kriege werden ſtatt der langen Bürgerkriege genannt, und die Beyſpiele aus der Geſchichte und dem mythiſchen Alterthum (z. B. die Gigantomachie) genommen.

2) Nun Auguſt's Thaten und Siege als zu große Gegenſtände, welche die Kräfte eines Dichters, wie Horatius, überſteigen: ein Mäcenas kann ſie würdiger, als es die Muſe des Dichters vermag, feſſelfrey in der Geſchichte Ton ſchildern.

3) Ein ſehr ſtarker Zug in wenigen Worten ſchmeichelhaft für Auguſt: man ſieht mächtige Fürſten gefeſſelt vor dem Siegeswagen durch die heilige Straße führen.

4) Licymnia, die Gebieterin, d. i. Geliebte, wie ſie Horaz (II. 7. 19) nennt, iſt ſeine Geliebte, eine Freygelaſſene ſonder Zweifel, die er als ein ſchönes und (für einen Römer) vollkommenes Mädchen ungemein liebte. Was ihr Aeußeres betrifft, ſo zeichnete ſie ſich auch im Tanze aus (der freylich bey den Römern nicht in der Achtung ſtand, wie bey den Griechen: Römerinnen tanzten ſonſt in der Regel nicht); in den drey beſonders zierlichen Arten, dem Reihentanz (dem ruhigen, ſanftern), dem ſcherzenden Tanz (dem lebhaftern mit verſchiedenen Bewegungen und Sprüngen), und dem Ringeltanz (mit verſchlungenen Händen und Armen): mit welchem Anſtand und Liebreiz tanzt ſie in jeder Gattung! wie bewundernswürdig, wenn ſie mit andern Jungfrauen das Dianenfeſt begeht!

5) Ein Dichter ſpricht im Feuer der Begeiſterung von dem unvergleichlichen Mädchen, und, was wohl zu bemerken iſt, zu einem Mäcenas, den man ganz, und das Verhältniß des Dichters zu ihm kennen muß.

Dreyzehnte Ode.

An einen Baum.

Horaz wäre bald von einem Baum auf ſeinem Landgute erſchlagen worden: die Todesgefahr veranlaßt dieſe Ode; und er gedenkt dieſer Todesgefahr noch einige Mahle (Od. II. 17, 27. 28, III. 4. 27. III. 8. 7 u. 8); ſo ſehr hatte ihn der Fall, mit unauslöſchlichen Eindrücken, erſchüttert. Er verwünſcht in den erſten Aufwallungen den Baum und ſeinen Pflanzer: der Zorn ſteigt und der heftige Ton mit ihm; die Empfindungen werden ſanfter — alles nach der Natur der Ge-Gemüthsbewegung — und Betrachtungen finden Raum.

Der pflanzte dich an einem Unglückstage [1]),
Wer es auch ſey, und zog mit verruchter Hand
Dich auf, o Baum, den Enkeln
Zum Verderben und der Flur zur Schmach!

Der brach, glaub' ich faſt, ſeinem Vater
Das Genick, und beſpritzte mit nächtlichem
Blute des Gaſtfreundes ſein innerſtes
Gemach: der miſchte kolchiſches [2]) Gift,

Und verübte jede erſinnliche Gräuelthat,
Der auf meinen Acker hinſetzte
Dich verderbliches Holz [3]), das auf den Scheitel
Des ſchuldloſen Eigners herabfiel [4]).

Was Jeder ſtündlich meide, ſieht Keiner
Der Sterblichen ſicher voraus. Vor dem Bosporus [5])
Grauſet dem Puniſchen Schiffer: er fürchtet
Sonſt nirgends das ihm verborgne Geſchick.

Der Krieger ſcheut des Parthers Pfeile und ſchnellen
Rückzug, der Parther Ketten und Roms
Eichblock [6]); aber des Todes unverſeh'ne Macht
Raffte die Völker dahin, und wird ſie hinraffen [7]).

Wie wenig fehlte, ſo hätt' ich das Reich der ſchwarzen
Proſerpina erblickt, und den richtenden Aeakus,
Die abgeſchiednen Wohnungen der Frommen, und
Klagend [8]) auf Aeoliſchen Saiten

Sappho ob der Landes-Jungfrauen,
Und dich, zum goldnen Saitenſpiel ſingend,
Alcäus mit vollern Griffen von See-Ungemach,
Von Leiden der Verbannung, von Leiden des Kriegs [9]).

Beyder Geſang, des heiligen Schweigens werth,
Bewundern die Schatten; aber gieriger horcht
Auf Schlachten und verjagte Machtherrſcher
Das Ohr des Volks, Schulter an Schulter gedrängt [10]).

Was Wunder? Staunend über ſolche Geſänge [11])
Senkt das hundertköpfige Unthier die ſchwarzen
Ohren, und die Schlangen, verflochten in die Haare
Der Eumeniden, laben ſich.

Ja ſelbſt Promētheus und des Pelops Vater
Empfinden ihre Qualen nicht ob der ſüſſen Töne [12]):
Auch Orīon denkt nicht daran [13]), Löwen,
Oder furchtſame Luchſe zu jagen.

Anmerkungen.

1) Nach dem Volksglauben, dem der Dichter hier folgt (der Kalender bey uns). — Ein Vatermörder, ein Gaſtfreundswürger, ein Giftmiſcher (bey Nacht)), ein Erzverbrecher hat dich hieher geſetzt!!

2) Kolchis, dieß Küſtenland am ſchwarzen Meere, berüchtigt ſeit der Medea wegen ſeiner giftigen Kräuter und der Giftmiſchereyen.

3) Der römiſche Ausdruck iſt fatales Holz, vom Schickſal zum Unglück verhängt (dich Unglücksholz).

4) Jedes Wort entſpricht den Empfindungen, der Natur der Gemüthsbewegung. Noch einmahl nennt der Dichter den Baum (die Veranlaſſung der Ode) aber mit einem andern Namen, mit welchem die Heftigkeit des Unwillens nachläßt: auf das Haupt des Beſitzers, des Gutsherrn, der ſich keines Ver-

brechens, keiner Schuld bewußt iſt, den der Fall am wenigſten treffen ſollte, zu ſtürzen.

5) Die Meerenge bey Byzanz oder Konſtantinopel (der Thraciſche Bosporus), noch jetzt gefährlich, war wegen der Brandungen und Stürme, ſelbſt den kundigſten Seefahrern (den Phöniciern), noch gefährlicher, als die weite offene See.

6) Der Römer (unſer Krieger) fürchtet ſich am Meiſten vor den äußerſt gefährlichen Parthern, am Gefährlichſten, wenn ſie, lockend in einen Hinterhalt, auf ihrer verſtellten Flucht ſich ſchnell umwandten (ihre Armee beſtand nur aus Reiterey), und gewohnt waren, rückwärts immer verwundend oder tödtend zu ſchießen; der Parther hingegen fürchtet von den Römern Ketten und Banden, und einen ſchmählichen Tod in Roms Eichenkammer (Robur.).

7) Alles ſucht dem Tod zu entgehen; aber die Art und Gefahren des Todes ſind verborgen: er rafft unerwartet nicht nur einzelne Menſchen, nein, ganze Geſchlechter und Nationen weg.

8) Mit dem Schattenreich iſt die Seele des Dichters erfüllt, als wäre er im Elyſium, wo die Guten, die Edlen von Geiſt nnd Herz in Wonne leben, und unter den lyriſchen Dichtern, ſeinen Vorgängern, den Muſtern: die abgeſchiedenen Seelen behalten ihre Neigungen und Beſchäftigungen bey, die ſie in der Oberwelt hatten (Vergeltnng nach dem Tode!).

9) 10) Inhalt der bezaubernden Lieder des großen Lyrikers (auch Kriegers); und dieſer Dichter, ſingend zum Saitenſpiel, wird am meiſten bewundert: nicht Einzelne von Schatten, drängen ſich zu, eine Menge Schatten, Schaaren an Schaaren. Alcäus hat auch ein goldenes Saitenſpiel (wie Apollo) nach dem Urtheile des Quinktilians: „Alcäus verdient wegen des Theils ſeiner Werke, wo er die Tyrannen züchtigt, und die Moralität zu verbeſſern ſucht, ein goldenes Plektrum.“

11) Welch ein Geſang des Alcäus! Selbſt der Höllenhund (Cerberus) und die ſchlangenhaarigen Furien (Erīnnyēn und Eumeniden genannt), die Rachgöttinnen werden eingenommen: vor ſeinen Zaubertönen weicht ihr Grimm, und die Schlangen um der Furien Haupt ziſchen nicht.

12) Auch die Qualen der Verdammten (des Promētheus und des Tantalus) hören auf: ſie empfinden die Höllenpein nicht, entzückt von den Geſängen. (Vergl. Od. III. 11. 15 — 24).

13) Auch Orīon (des mythiſchen Alterthums Held), der noch in der Unterwelt ſeine Lieblingsbeſchäftigung, die Jagd, fortſetzt, die Schatten der Thiere, deren Leiber er auf der Oberwelt getödtet hatte, noch jagt, vergißt, entzückt, darüber die Lieblingsbeſchäftigung.

Vierzehnte Ode.

An Poſtumus.

Erinnerungen für den Freund Poſtumus an die Kürze und Vergänglichkeit des menſchlichen Lebens, dem der unvermeidliche Tod folgt: ein oft beſungener Gegenſtand mit der daraus folgenden Pflicht, das Leben zu genießen (jede frohe Stunde mit Dank anzunehmen, wie Horaz den Bullatius, Br. I. 11. freundlich ermahnt, und die Gegenwart nicht um der Zukunft willen zu verlieren). Die Folgerung überläßt hier der Dichter dem eigenen Nachdenken ſeines Freundes.

Ach, die flüchtigen Jahre, Poſtumus! Poſtumus!
Fließen unvermerkt dahin, und kein Frommſeyn
Wird zögern die Runzeln, das herannahende Alter,
Und den unbezwinglichen Tod.

Nicht, wenn du mit drey Hekatomben [1]) jeden Tag,
Freund, verſöhnen wollteſt den Pluto,
Den keine Thräne rührt, der den dreyleibigen
Geryones und Tityos in den traurigen
Fluthen einſchließt [2]), welche wir insgeſammt,
Die wir die Geſchenke der Erde genießen,
Durchſchiffen müſſen, mögen wir Könige,
Oder dürftige Landesanbauer ſeyn.

Umſonſt werden wir den blutigen Mavors meiden,
Und den Wogenbruch des brauſenden Hadria:
Umſonſt ſcheuen wir zur Zeit des Herbſtes
Den Südwind, der unſerm Körper ſchadet [3].

Sehen müſſen wir doch den ſchwarzen Kocytos [4],
Sich ſäumig dahin windend, auch des Danaus
Verrufnes Geſchlecht, und den zur peinlichen Arbeit
Ewig verdammten Siſyphus, Aeols Sohn [5].

Verlaſſen müſſen wir Land, Wohnung und traute
Gattin, und von dieſen Bäumen deiner Pflege [6]
Folgt, außer der verhaßten Cypreſſe, keiner
Dir Eigenthümer nach kurzem Beſitz [7].

Verzehren wird dann ein würdig'rer Erbe den
Cäkuber [8], verwahrt mit hundert Schlöſſern;
Netzen wird er den prächtigen Eſtrich mit
Edlerm Wein, als bey Hochprieſtermahlen.

Anmerkungen.

1) Eine Hekatombe, das größte Opfer, beſtand aus 100 Stieren; du entgeheſt ihm nicht, wenn du auch täglich (300 Stiere) noch ſo viel Stiere opferteſt: kein Mittel rettet vor dem (ſo gewiſſen) Tode.

2) Wäreſt du der dreymahl große Geryon und ein neun Hufen langer Rieſe, wie Tityos, biſt du ein Erdenſohn, wie ſie, er bezwingt dich.

3) Wenn du auch das Schlachtfeld, das ſtürmiſche Meer, die ſchädliche Luft, was dem Leben und der Geſundheit gefährlich iſt, meideſt; der Tod iſt dir doch gewiß (nur die Todesarten ſind ungewiß).

4) Zur Ueberfahrt in die Todtenbezirke: dieſer unterirdiſche Strom wird ſchlammig und langſam fließend (ſich da- und dorthin ſchlängelnd) beſchrieben, und ſchwarz heißt er, wie alles in der Unterwelt ſchwarz, dunkel, dem Licht entgegengeſetzt und mit dem Begriffe von Trauer verbunden.

5) Wir müſſen alle hinab ins Schattenreich: der Dichter ſtellt einige Scenen dar, den Strom der Wehklagen, die zu Höllenſtrafen verdammten Danaiden (ſ. Od. III. 11. 23—26), und Siſyphus, der mit unſäglicher Anſtrengung den immer zurückrollenden felſenſchweren Stein bergan aufwälzt.

6) Was uns nur theuer war, uns immer an das Leben feſſelte, alles ſchwindet im Tode. Ein Hauptvergnügen der damahligen Römer waren auch die Luſtgärten: der Baumzucht war man bis zur Raſerey ergeben; man brauchte ſogar Wein zum Begießen der Bäume, der Ueppigkeitsbäume.

7) 8) Sey alſo kein Harpagon: genieße ſelbſt. Ein Erbe, werther des Cäkubers, weil er ihn genießt, nicht aus Geiz aufbewahrt, wird nur ſchwelgen; ich ſehe Ströme des edelſten Weins fließen.

Funfzehnte Ode.

Auf die Bauſucht.

Horaz legt hier (wie in ſo vielen Stellen ſeiner Gedichte) die tiefen Empfindungen ſeiner ſchönen edlen Seele vor Augen: indem er gegen die unerhörte Bauſucht eifert, ſpricht er auch für die Sittlichkeit, die ihm am Herzen liegt, die er als das einzige Beförderungsmittel wahrer Glückſeligkeit kennt. Er läßt ſeinen ſchmerzlichen Unwillen aus über die gränzenloſe Bauluſt ſeiner Zeit, und die daher entſpringende Vernachläſſigung der Landwirthſchaft und des Feldbaues; mit vergleichendem Blick auf die alte gute Zeit, wo alle Einfalt, ſtrenge Sitten, und Eifer für öffentliches Wohl, für Vaterland herrſchten.

Bald wird [1]) dem Pfluge nur wenige Hufen der ungeheure
Königs-Bau laſſen, und man wird überall
Von weiterm Umfang, als der Lukriner-See [2]),
Teiche erblicken; auch wird der unvermählte Ahorn
Die Ulmen verdrängen [3]): dann werden Beete
Von Veilchen und Myrthen, und was nur angenehm duftet,
Wohlgerüche verbreiten, wo ſonſt Olivenpflanzung
Früchte zum Gewinn dem Eigner trug.

Dann wird dichtes Lorbeergebüſch die Strahlen
Der Sonne fernen. So war es nicht angeordnet
Unter der Regentſchaft eines Romulus und bärtigen
Kato's [4]): ſo lebten nicht die Ahnen.

Klein war ihre eigne Habe: nur groß
Das Vermögen des Staats. Keine vom Zehnfußſtab
Gemeſſene Hallen des Privatmanns
Empfieng den ſchattenden Arktos.

Den Raſen, wo er ſich fand, zu verſchmähen,
Ließen die Geſetze nicht zu: ſie geboten,
Die Städte auf Staats-Koſten, und die Tempel
Der Götter mit neuem Geſtein zu ſchmücken [5]).

Anmerkungen.

1) Keine dichteriſche Uebertreibung und Vergrößerung (die Privatteiche ausgenommen), wie die Beſchreibungen der Alten von den ungemein prächtigen Villen (und Paläſten), mit den dazu gehörigen Gärten und Luſtwäldern, Fiſch- und Schwimmteichen, Bädern, Rennbahnen lehren: ſolche italiſche Landhäuſer — manche hatten das Anſehen und die Größe einer Stadt — erforderten Hufen von Land dermaßen, daß Getraidemangel mit dem verfallnen Ackerbau einriß, und ſtets Zufuhr aus Afrika, Sici-

ſien und andern Ländern ein unumgängliches Bedürfniß wurde.

2) Dieſer öffentliche See von außerordentlicher Größe bey Bajä in Kampanien, (berühmt wegen ſeiner Auſtern und Muſcheln) ſteht abſichtlich in der Vergleichung, auch als See zum Nutzen, nicht zum Vergnügen und zur Pracht angelegt. Man kann ſich von dem Aufwand auf große Fiſchbehälter, auf Fiſchteiche, in Verbindung mit dem Meere, um zu jeder Zeit Seefiſche zu haben, und immer ſie mit friſchem Waſſer verſehen zu können, kaum einen Begriff machen: der kleinſte faßte über 4 Morgen Land in ſich.

3) Aus Getraidefeldern, Olivengärten und Weinbergen werden Ahornwälder, Luſtgärten entſtehen, ſtatt der Ulmen, um welche in Italien die Reben gepflanzt wurden (was beym Dichter vermählen heißt): der morgenländiſche Ahornbaum (Platanus) trug weder ſelbſt, noch mit dem Weinſtocke vermählt (von Weinreben umſchlungen), eßbare Früchte, war nur wegen ſeines ſchönen Wuchſes und ſtarken Schattens bey dem üppigen Römer in ſo hohem Werthe.

4) Für die Vorfahren überhaupt ſteht der Gründer des römiſchen Staats und der (auch durch ſeine Aufwandsgeſetze und durch ſeine Schriften vom Ackerbau) bekannte Eiferer für die alten ſtrengen Sitten, Cato, der Cenſor. Wie haben ſich die Zeiten, Denkart und Sitten geändert! Mit der Mutter Natur

iſt man nicht mehr zufrieden: Vergnügungsſucht, Ueppigkeit aufs Höchſte geſtiegen, herrſchen.

5) Man war mehr auf den Nutzen des Gemeinweſens, des Staats, als auf ſeinen eigenen, bedacht, nur auf die Bereicherung des öffentlichen Schatzes, auf öffentliche Gebäude und Tempel zum Nutzen und zur Verherrlichung.

Sechzehnte Ode.

An Grosphus.

Eine Lehrode voll Lebensweisheit, wie viele, wie mehrere Oden des philoſophiſchen Dichters. Ruhe, innere und äuſſere, wünſcht und ſucht Jeder, ſelbſt der Thracier, der Parther; aber die Mittel und Wege, die man insgemein wählt, führen nicht zum Ziele, entfernen vielmehr von demſelben als oft entgegengeſetzte Wege. Die Mäßigung der Begierden, und die Zufriedenheit mit dem, was man hat, dieſe allein ſchaffen Seelenruhe, das wahre Glück des Lebens: das Herz iſt die Quelle der Zufriedenheit. Wer nicht zufrieden iſt, nur nach Reichthum, Ehre und Macht, nur nach äuſſeren Gütern ſtrebt, wird immer, wo er auch ſey, von Unruhe und Sorgen gequält, und genießt nicht, was er beſitzt.

Um Ruhe fleht die Götter, wen der Sturm ergriff [1])
Im weiten Ägäiſchen Meer, wann ſchwarzes

Gewölk den Mond birgt, und kein ſichrer Stern
dem
Schiffer mehr leuchtet.

Um Ruhe das wildkriegeriſche Thracien,
Um Ruhe der Meder, mit dem Köcher geſchmückt [2]),
Um Ruhe, mein Groſphus, die nicht für Edelſtein'
und Gold und
Purpur erkauft wird [3]).

Denn nicht Schätze, noch des Konſuls Liktor [4]),
Verſcheuchen die traurigen Aufruhre der Seele,
Noch die um der Prunkſäle Deckwerk
Schwärmenden Sorgen [5]).

Mit Wenigem lebt glücklich, wem der Väter
Salzfaß auf dürftigem Tiſche blinket [6]),
Wem nicht Furcht oder ſchnöde Begier den leichten
Schlummer entführt †).

Was ſtreben wir mit Anſtrengung im Spannen-
leben
Nach Vielem [7])? Was vertauſchen wir Länder,
gewärmt
Von andern Sonnen? Wer, der ſeinem Vaterland
entfloh, iſt je ſich
Selber entflohen [8])?

Es ſteigt auf ehrne Schiffe hinan die kranke
Sorge [9]), und verläßt die Geſchwader von Reitern
nicht,

Schneller, als Hirſche, ſchneller als Eurus, wenn er
Wolken dahintreibt.

Ein Herz, froh in der Gegenwart, kümmere ſich nicht
Um die Zukunft [10]), und mildre das Bittere
Durch ruhiges Lächeln: nichts iſt von jeglicher
Seite vollkommen.

Ein ſchneller Tod raffte den großen Achilles hinweg [11]):
Langwieriges Alter entkräftete den Tithonus;
Und mir wird vielleicht Hora [12]), was ſie dir
Verſagte, gewähren.

Dich umblöken Hundert Heerden und
Sikuler Kühe: dir wiehern Mutter-Roſſe,
Zum Wettlaufe tüchtig; dich kleidet Wolle, mit
Afriſchem Purpur

Zweymal getränkt: mir verlieh ein kleines Gut
Und vom Geiſte der griechiſchen Kamene
Ein Wenig die untrügliche Parze und Verachtung des
Hämiſchen Pöbels.

Anmerkungen.

1) Der Seefahrer, der Kaufmann, im Wahn (nach der herrſchenden Meynung), daß Reichthum (durch Han-

del erworben) Ruhe, Glück gewähre, jezt ſchwebend in Angſt und Gefahr auf der offenen See.

2) Wie der ſeefahrende Kaufmann durch Handel zur Ruhe zu gelangen ſucht; ſo der Thracier, der Parther, dieſe ſo unruhigen und wilden Völker durch Feldzüge. Beyde, der Kaufmann auf der See, der Krieger im Kriege ſelbſt, bitten den Himmel um Ruhe, um die glückliche Ruhe: ſie wünſchen ſolche ſo eifrig, und finden ſie nicht, finden, daß hier mehr die Ruhe geraubt oder vermindert wird.

3) Mit der äuſſern Ruhe iſt nichts gewonnen ohne die innere, ohne Gemüthsruhe; aber dieſe, die wahre Seelenruhe, das unſchäzbare, höchſte Gut, wird auch nicht erkauft durch Reichthümer und Ehrenſtellen.

4) Die Liktoren, welche die Ehrenzeichen, die Fasces (in der Stadt ohne die Beile, und auſſer der Stadt mit den Beilen) vortrugen und den Konſuln Plaz machten, ſtehen für das Konſulat, die höchſte Würde: dieſe furchtbaren Liktoren können wohl Schaaren vom Volk, aber nicht die inneren Unruhen und Sorgen, die beunruhigenden Leidenſchaften der Konſuln (der Groſsen und Reichen), vertreiben — das Bild iſt ganz römiſch.

5) Oder flatternden: die Sorgen werden verperſönlicht und ſind geflügelt, daß ſie den Menſchen überall verfolgen können. Sie umflattern hier die Prachtdecken der Zimmer, der Speiſeſäle: dieſe Decken waren vergoldetes ausgelegtes Tafelwerk, gewöhnlich in Felder

oder Vierecke vertheilt, und die Füllung der Felder mit trefflichen Gemählden geziert.

6) Der Dichter führt uns an den Tiſch der Armen (im Gegenſatze der Reichen, der Großen, deren Speiſe=tiſche z. B. vom Mauritaniſchen Citrusholz, eine Million Seſtertien, und darüber, koſteten): der Tiſch des Armen, mit dem dürftigen Mahle, prangt nur mit dem reinlichen Salzgefäß (Sat. I. 3. 14) in edler Einfachheit ererbt vom Vater, auch werth zum Andenken; es glänzt in ſeinen Augen, wie Marmor und Gold, und er iſt ſo zufrieden, vergnügt, wie jener Hirt beym Virgil, der eine alte bemooste Hütte ſein Königreich nennt.

†) Vergl. Od. III. 1. 17—24.

7) Wozu weitere Wünſche und Plane auf Reichthum und Ehre, als lebten wir ewig auf der Erde? Wenn wir die Begierden nicht einſchränken, den Hang, immer Mehr zu beſitzen, nicht bis auf die Wurzel ausrotten, ſo werden wir nie zum innern Frieden, nie zu der Gemüthsruhe gelangen, und nie froh genießen, was wir beſitzen.

8) Wie Seneka ſagt: „Das Umherſchweifen wird dir Nichts helfen: denn du reiſeſt mit deinen Leiden=ſchaften, und deine Uebel begleiten dich.“

9) Sey du Seemann, oder Kriegsmann (in Beziehung auf den Anfang der Ode), überall, zu Waſſer und zu Lande, verfolgen dich die Leidenſchaften und mit

dieſen die Sorgen, die den Adel des Geiſtes ſchänden, ihn ſchwächen, zerrütten.

10) Um ruhig und glücklich zu leben, ſey zufrieden mit dem, was du haſt, und genieſſe, für die Zukunft, die nicht unſer iſt, unbeſorgt. Kommt Widriges, wie es in dem Erdenleben nicht anders ſeyn kann, ſo fehlt es nicht an Gründen und Mitteln zur Beruhigung und Erheiterung: auch beym Schmerz kann man fröhlich ſeyn.

11) Beyſpiele zur Anſchauung aus den heroiſchen und mythiſchen Zeiten. Wer war berühmter, als Achilles unter den Griechiſchen Helden vor Troja? Aber wie flüchtig iſt ſein Ruhm! er mußte in der Jugend ſterben. Wer lebte länger, als Tithönus, der Aurora Liebling? Wer war aber auch entkräfteter, als Tithönus, der zuſammenſchrumpfte, nur wimmern konnte?

12) Die Göttin der Zeit, die Zeit (ſelbſt), die Zukunft. Einſt wird mir vielleicht eine Gabe, ein Glück zu Theil, das dir nicht gewährt worden iſt: der Dichter ſpricht aus Beſcheidenheit von zukünftiger Zeit. Grosphus, mit welchem ſich der arme, aber zufriedene, glückliche, Horaz hier vergleicht, beſaß auſſerordentliche Reichthümer; er war aber bey allem ſeinem Ueberfluß nicht zufrieden: Uebermaß von zeitlichen Gütern ohne Gemüthsruhe iſt ſelbſt eine Art von Elend.

Siebenzehnte Ode.

An Mäcenas.

Mäcenas, der in den letzten Jahren ſeines Lebens — eine Folge ſeiner üppigen Lebensart — immer kränkelte, beſonders von einem ſchleichenden Fieber, das ihn nicht verließ und ſeine Kräfte verzehrte, Viel leiden mußte, der das Leben ſo auſſerordentlich liebte, daß er ein noch ſo ſieches Leben dem Tode vorzog, klagte oft ſeinem Freund Horaz die Leiden, und beunruhigte ihn ſelbſt mit der erſchütternden Ankündigung ſeines nahen Todes. An dieſen kranken, leidenden Märenas hat Horaz dieſe Ode voll zärtlicher Liebe und Freundſchaft gerichtet.

Warum entſeelſt du mich mit deinen Klagen [1])?
Weder die Götter wollen es, noch ich [2]),
Daß du vor mir dahingeheſt, du meines Lebens
Erhabene Zierde [3]) und Stütze.

Ach! raffet dich, meiner Seele Hälfte, früher
Die Gewalt des Todes, was weil' ich andre dann [4]),
Nicht mehr ſo werth, und nicht mehr ganz
Uebrig [5])? O, der Tag ſoll Beyder

Leben enden! Nicht treulos that ich einſt
Den heil'gen Schwur [6]): Ich folge, ich folge dir,

Sobald du vorangehſt, bereit, den letzten Weg
Als Gefährte mit dir zu gehen.

Mich wird nicht Chimärens Feuerhauch, nicht,
Ständ' er wieder auf, der hundertarmige Gyges
Dir je entreiſſen [7]). So gefiel es der
Mächtigen Gerechtigkeit und den Parzen.

Ob die Wage, ob der furchtbare Skorpion,
Meiner Geburtsſtunde gewaltiger Begleiter,
Auf mich herabſah, oder der Beherrſcher der Fluthen
Heſperiens, der Steinbock [8]):

Unſer Beyder Geſtirn ſtimmt ſo wunderſam
Zuſammen. Dich hat Jupiters Schutz
Entgegenſtrahlend dem widerwärtigen Saturnus
Entriſſen und des beflügelten Schickſals

Fittige zurückgehalten, als das gedrängte Volk
Frohlockend im Theater dir dreymal klatſchte [9]).
Mich hätte der auf's Hirn hinſtürzende Klotz
Hingerafft, wenn nicht mit der Rechten den Schlag

Faunus, der Schutzgott der Söhne Merkurs [10]),
Von mir ablenkte. Vergiß nicht der Opfer,
Und die angelobte Kapelle zu weihen!
Ich will ein geringes Milchlamm bringen.

Anmerkungen.

1) Sprich nicht klagend immer von Trennung: du durchbohreſt mir das Herz.

2) Der Grund des Troſtes der Art liegt im Folgenden vom Vers 15. f: Wir haben ja Beyde die ähnlichſten Schickſale: wir werden auch nie getrennt, nicht ſo getrennt. (Man muß die Verhältniſſe des Horatius zu ſeinem großen Freund kennen).

3) Große Ehre, großen Ruhm hatte Horaz von der vertrauten Freundſchaft eines Mäcenas (aber auch Mäcenas hatte Ruhm von der Freundſchaft des Horaz: man ehrt ſich ſelbſt, wenn man Verdienſte des Geiſtes und des Herzens ehrt); in der 1ten Ode des IIten Buches, Vers 2 heißt Mäcenas wonnige Zierde, wonniger Stolz, was auf die ſüſſen Freuden geht, welche der Dichter aus dem ſo unterhaltenden, als ehrenvollen, Umgange des Mäcenas ſchöpfte.

4) Die Leidenſchaft des Dichters ſteigt. Geheſt du mir voran, ich folge dir dann bald ins Grab: das ſagt mir mein Herz, eine gewiſſe Ahnung. Es traf ein: Horaz bezahlte die Schuld der Natur wenige Wochen nach Mäcenas, gewiß vor Trauer und Herzeleid bey ſeinem ohnehin ſchwächlichen Körper; Mäcenas ſtarb im Anfange des Septembers, und Horaz am 27. November im J. Roms 746.

5) Getrennt von dem erhabenen Freunde Mäcenas bin

ich kein vollſtändiges Weſen mehr: die beſſere Hälfte iſt verloren; das Leben iſt für mich kein Leben mehr.

6) In Ueberwallungen des Herzens ſprach der Dichter ſo ſtark und auch hier: an einen förmlichen Eid iſt nicht zu denken.

7) Keine Gewalt ſoll mich von dir reiſſen; ſo hat es Aſträa mit den Parzen beſchloſſen (die Göttin der Gerechtigkeit wird mit den Parzen vergeſellſchaftet, um anzuzeigen, daß die Schickſale der Menſchen gerecht und weiſe ſind).

8) Wir mögen unter Himmelszeichen, Sternbildern geboren ſeyn, unter welchen wir wollen, ſo iſt doch gewiß die Aehnlichkeit oder Gleichheit unſerer Schickſale; der Dichter wirft einen Blick auf den geglaubten Einfluß der Geſtirne auf die Schickſale der Menſchen, um für den Mäcenas, welcher den Glauben hatte, den Gedanken veſtzuhalten: wir werden auch zu gleicher Zeit ſterben.

9) Vergl. Od. I. 20. 3 — 3.

10) Der Dichter, aber auch der Gelehrte überhaupt: wie der Dichter die Rettung des Mäcenas, worüber das Volk jauchzte, dem Jupiter zuſchreibt, ſo die ſeinige dem Faunus (dem Pan der Griechen).

Achtzehnte Ode.

Auf die Habſucht.

Schilderung eigener Zufriedenheit, welche dem Dichter, frey von Leidenſchaften, in ſeinem Mittelſtande ein ſo glückliches Leben gewährt, im Gegenſatze der gränzenloſen Begierden und des Prachtaufwandes ſeiner Zeitgenoſſen, die, ſelbſt nahe dem Grab, um ihre unerſättliche Habſucht, ihre Leidenſchaften zu befriedigen, freveind Heiligthümer und Menſchen nicht ſchonen. Von den ſchreyenden Ungerechtigkeiten, die aus Habſucht begangen werden, geht der Dichter zum Tode über, der nur den Armen erwünſcht, den Reichen ſchrecklich iſt. Vgl. die 15te Ode des IIten Buchs (auch den Anfang der 10ten Ode des IIten Buchs).

Kein Elfenbein, keine goldene
Zimmerdecke prangt in meinem Hauſe [1]);
Kein hymettiſches Gebälk *)

*) Das Gebälk (Trabes, Trabeatio) ſind die obern Theile der Säule (in der Säulenordnung), namlich der unmittelbar auf den Säulen ruhende Hauptbalken (Epiſtylium) des Gebäudes, oder der ſich an den Schaft (den mittlern Theil) und an das Kapital (den obern Theil) anſchloß, der Frieß (Zopho-

Drückt Säulen, gehauen im Innern von
Afrika, auch hab' ich nicht in Attals
Königsburg als unbekannter Erbe mich eingedrungen:
Noch ſpinnen für mich lakoniſchen
Purpur edle Schutzverwandtinnen [2]).
Aber Redlichkeit und eine milde
Ader von Dichtergeiſt ward mir [3]); und mich Armen
Suchet der Reiche. Mehr erfleh' ich
Von den Göttern nicht [4]); auch bitt' ich nicht den mächtigen
Freund um größre Güter,
Beglückt genug durch mein einziges Sabinum [5]).
Ein Tag verdrängt den andern,
Und neue Monde eilen zum Untergang [6]).
Du, dem Tode ſo nahe, verdingſt
Noch Marmorblöcke zu behauen; des Grabes
Uneingedenk, bauſt du noch Paläſte,
Und ſtrebeſt, dem gen Bajä rauſchenden Meer
Seine Ufer zu verdrängen,
Nicht reich genug durch veſtes Uferland [7]).
Ja, der nächſten Fluren Gränzſteine

---

rus), und der Karnieß oder Kranz (Corona): alles dieß beſtand aus Marmor (gebrochen auf dem Berge Hymettus in Attika), der glänzend weiß und ungemein koſtbar war, mit ſchönen Verzierungen.

Rückeſt du weg [8]), und ſpringeſt
Ueber die Gränzen der Schutzverwandten
Habſüchtig [9]): verjagt werden, tragend
Die Hausgötter im Schooße und
Die halbnackten Kinder, Weib und Mann [10]).
Doch erwartet keine Stätte zuverläſſiger,
Als das Land des räuberiſchen Orkus,
Den reichen Gebieter, ihm beſtimmt.
Was ſtrebſt du weiter? Gleiches Erdreich
Schließt den Armen ſich auf,
Und den Söhnen der Könige; auch hat des Orkus Diener
Nicht durch Gold gewonnen [11]), den ſchlauen
Promētheus [12]) zurückgeführt: er hält den ſtolzen
Tantalus und des Tantalus Geſchlecht
Im Kerker. Zu befreyen den Armen [13]),
Der überſtanden hat die Leiden,
Hört er gerufen und nicht gerufen.

Anmerkungen.

1) Ich beſitze nicht Paläſte und glänzende Villen (V 1—5), wo die Hausgeräthe, die Kunſtgefäße und Ehrenſäulen, die Zimmerdecken (Od. II. 16. 11) und Wände, die Fußböden und Thüren von Elfenbein, Gold und Marmor prangen.

2) Ich beſitze auch keine Schätze des Königs Attalus (er ſagt dieß mit einem Seitenhieb auf untergeſchobene Ver-

mächtniſſe und Erbſchleichereyen ſeiner Zeit), und keine vornehme Schützlinge, Schutzgenoſſenſchaft: vornehme und zahlreiche Schutzverwandte waren Kennzeichen von Macht und Anſehen, und ſie hatten Pflichten auf ſich, daß ſelbſt die Frauen derſelben nach der Anhänglichkeit mit weiblichen Arbeiten für den Schutzherrn bereit waren. (Od. III. 1. 13 und 14).

3) Vergl. Od. I. 17. 13. Einem Manne, wie Horaz, kommt es zu, von ſeinem biedern Charakter, von ſeinem Tugendſinn, von ſeinen Dichtergaben, von ſich ſelbſt zu ſprechen: den äuſſeren vergänglichen Gütern ſetzt er die inneren vorzüglichern Güter von Dauer entgegen, die ihm zu Theil wurden. Er erkennt auch, was er hat, ſelbſt frohe Stunden, als Gabe des Himmels, wie er dem Bullatius, im 11ten Brief des I. Buchs Vers 22—23 zuruft: „Nimm du jede frohe Stunde, die Gott dir ſchenkt, mit Dank an.“ Vergl. Od. III. 16. 21 und 43. IV. 3. zu Ende, Sat. II. 6. zu Anfange.

4) Es iſt aus dem Leben des Horatius bekannt, wie ſehr er geſucht wurde: ein Grund mehr, warum er ſo gern auf ſeinem Landgütchen lebte. Wenn es vom D'Alembert heißt: er habe in Paris von Großen und Gelehrten ſelbſt eine Art des Hofes gehabt, ſo könnte man es wohl gewiſſermaßen auch von unſerm Horaz ſagen, wenn er es gewollt hätte. Horaz liebte aber, fern von dem Glanz und der Pracht des Ho-

ſes, fern von Roms äuſſerſt üppiger Lebensart, das einfache, ſtille und ruhige Leben im Mittelſtande; doch floh er nicht die Zimmer und Tafeln der Großen, aus Ueberzeugung, daß das Leben wohl zu miſchen, die größte Kunſt des Lebens ſey: er vereinigte auch, was ſo ſelten war und iſt, die Tugenden des Biedermannes mit den Tugenden des Weltmannes.

5) Wie beſeligt ſich Horaz fühlte im Beſitze ſeines Sabinergütchens, davon zeugen mehrere Stellen des Dichters. Er hätte reichere uud gröſſere Güter erhalten können von dem alles vermögenden Mäcenas; aber ſein Sabinum war ihm Alles. Sein Leben auf dieſem Landgütchen glich dem Leben jener goldenen Zeit der erſten Menſchen: er gefiel ſich da am liebſten unter ſeinen Sabinern, die, noch unverdorbnen Gemüthes, der alten Sitteneinfalt getreu blieben.

6) Die Empfindung des Dichters ſteigt im Uebergange zur Thorheit übermäßiger Begierden. Ich ſelbſt bin ſo zufrieden, ſo ſelig im Beſitze meines einzigen Gütchens; aber wie ganz anders ihr reichen Römer bey allem Ueberfluſſe! Wie unerſättlich ſind eure Begierden für die ſo kurze, flüchtige Lebenszeit, die nur zu Verbrechen, zu grauſamen Ungerechtigkeiten führen!

7) 8) Der üppige, ja unſinnige Aufwand im Banen, beſonders in Kampanien, in der Gegend von Neapel, Bajä, Puteoli, überſteigt unſere Begriffe: wir ſehen nicht nur prachtvolle Marmorpaläſte, und Villen, die Städten gleichen, auf dem veſten Lande, nein, auch

Marmorpaläſte und Landhäuſer in dem Meerbuſen von Bajä, wir ſehen ſie mitten im Meere auf einem tief in daſſelbe geführten Damme. Um ſeine Leidenſchaft zu befriedigen, werden Ungerechtigkeiten auf Ungerechtigkeiten begangen, wird der Arme ſelbſt ſeines Eigenthums beraubt.

9) Noch größer und ſchändlicher iſt das Verbrechen, weil die Furchen und Gränzen, die als heilig angeſehen wurden, Schutzgenoſſen gehören, die der Schutzherr, nach dem Geſetz, ſchützen, vertheidigen ſoll.

10) Von der Vorſtellung des Elendes, der armſeligen Familie, vertrieben von Haus und Hof, wen rührt nicht der Anblick der Gruppe? — ein ſchöner Uebergang zum Orkus, für den Armen das Ende der Leiden und der Ruhe Anfang.

11) Das Gold hat dort keinen Werth; es erlöſet dich nicht aus dem Todtenreiche. (Charon, Pluto's Fährmann, läßt keinen Todten los. II. 14. 9—12.).

12) Promētheus im Orkus, II. 13. 37: Charon ließ ſich nicht durch Gold gewinnen, ihn wieder überzufahren auf die Oberwelt.

13) Charon bringt ihn in die Wohnungen des Friedens.

Neunzehnte Ode.

Auf Bacchus.

Eine Ode unſers Dichters im höchſten Schwunge lyriſcher Begeiſterung. Bacchus iſt ſein Lied. Der Dichter ſah den Bacchus, und hörte ihn (im Enthuſiasmus); ſeine Seele iſt in dem Entzücken voll von dem, was er ſah, was er hörte. So entſtrömt ihm der Lobgeſang auf Bacchus und ſeine Thaten.

Den Bacchus ſah ich auf fernen Klippen, wie er
Lieder lehrte [1]), glaubt es ihr Enkel!
Wie die Nymphen lernten, und mit ſpitzen
Ohren bocksfüßige Satyre horchten.

Evô [2])! noch bebt mir die Seele vom Schauder,
Und meine Bruſt, des Bacchus voll, frohlockt
Stürmiſch, Evô! ſchone, Liber!
Schone, du furchtbarer Thyrſusſchwinger [3])!

Ich muß ſingen, wie die Thyiaden raſen [4]),
Wie Wein entquillt, und wie Milch entſtrömt
In Bächen; ſingen, wie aus hohlen
Baumſtämmen Honig träufelt [5]).

Auch muß ich beſingen deiner himmliſchen Gattin
Krone im Sternenheer, und die Burg

Des Pentheus, zertrümmert im gewaltigen Einſturz,
Sammt dem Ende des Thraciſchen Lykurgus [6]).

Du lenkeſt [7]) die Ströme, du das Barbarenmeer:
Du knüpfeſt, triefend von Rebenſaft, auf einſamen
Berghöhen zuſammen in Viper-Flechten
Sonder Schaden der Biſtoniden Haare.

Du ſchleuderteſt [8]), als des Vaters Reiche auf ſteiler Bahn
Der Giganten verruchte Schaar erklomm,
Zurück den Rhötus mit Löwenklauen,
Und mit dem ſchrecklichen Rachen.

Ob man dich ſchon zum Reihentanz, zu Scherz und Spiel
Geſchickter wähnte, weniger tüchtig
Zum Kampfe du galteſt: dennoch erſchienſt du
Im Kriege, wie im Frieden, groß.

Dich ſah ſchuldlos Cerberus im Schmucke
Deines goldenen Horns, und leckte ſanft anſchmeichelnd
Mit dem Schweife, dir in der Rückkehr Fuß und Schenkel
Mit dem dreizüngigen Rachen.

Anmerkungen.

1) Die Scene iſt auf einem einſamen Gebirge, Bacchus, (der Gebirge Freund), ſang; die Nymphen und Satyrn verſammelten ſich um ihn: er lehrte ſie Dithyramben, Geſänge ſtürmender Begeiſterung.

2) Ergriffen von gleicher Begeiſterung, ruft er aus, in dem Zuſtande, wie die Bacchantinnen beym Gefühle der gegenwärtigen Gottheit, im Taumel aufgeregter Sinne, im heiligen Schauer: Evö! Evö!

3) In dem enthuſiaſtiſchen Zuſtande ſieht der Dichter den Bacchus, wie er ihn drohend mit ſeinem Thyrſus (dem Scepter der alten Könige) oder Speer zum Geſang auffordert: der Bacchiſche Thyrſus (Stab), mit Weinlaub und immer grünendem Epheu umwunden, hatte oben am Ende eine verborgene ſcharfe Spitze, womit er verwundete. („Götter von Angeſicht zu ſehen, war mit dem Verluſte des Geſichts, oft des Lebens verbunden").

4) 5) Wie die Bacchantinnen, die trunkenen Prieſterinnen des Bacchus, mit Ausgelaſſenheit durch Wälder und Klippen ſchwärmen, um die ſegnende Allgewalt der Gottheit vorzuſtellen: „Wo Bacchus (der Gott der Fruchtbarkeit, des Weins und der Freuden) erſcheint, da fließt Milch und Wein in Strömen, und Honig aus Baumſtämmen"; auch die Thyiaden haben die Kraft von ihm erhalten, mit dem Thyrſus Wein, Milch und Honig entſtrömen zu laſſen.

6) Der Dichter berührt bloß die Ahndungen, welche die Macht des rächenden Bacchus bezeugen; Pentheus, König von Theben, hatte ſich der Verehrung, dem Dienſte des Bacchus widerſetzt, und Lykurg, König der Edonen, alle Weinſtöcke in ſeinem Lande ausgerottet: Bacchus iſt nur Feind der Verächter ſeines Dienſtes.

7) Wunderthaten auf den Heerzügen des Bacchus nach Indien (d. i. dem ganzen Morgenlande): Ströme (der Hydaspes und Orontes), und Meer (das Indiſche) weichen bey ſeiner Ankunft. (Anbau und Bildung verbreiten ſich), und das Gift der Vipern ſchadet nicht; die Bacchantinnen (die Weiber der Biſtoner, eines Thraciſchen Volks,) tragen ſie ſogar im Haare. So herrſcht Bacchus über die Natur.

8) Nun die Thaten des Bacchus in dem noch gefährlichern Gigantenkrieg, und ſeine Niederfahrt in den Tartarus: ſelbſt der Tartarus huldigte ihm.

Zwanzigſte Ode.
An Mäcenas.

Horaz, ſich bewußt ſeines dichteriſchen Werthes und des Gehaltes ſeiner Geiſteswerke *), weiſſagt mit einer Art von Begeiſterung die Unſterblichkeit ſeines Namens: er ſpricht als Dichter mit edlem Selbſtgefühl und mit völliger Ueberzeugung, daß er in ſeinen Gedichten noch fortleben werde. Die Idee dieſer Schlußode iſt offenbar aus einem griechiſchen Lyriker: Horaz hat ſie nur erweitert und ausgeſchmückt.

Auf ungewohnten, mächtigen Fittigen werd' ich,
Als zweigeſtaltiger Sänger, durch reinen Aether

*) Vergl. u. ſ. zur gerechten Beurtheilung des Dichters Ode III. 30. IV. 9. Sat. I. 2. 77. I. 4. 71—78. Briefe I. Br. 19. 35—41. II. 2. 90. der von dem großen Haufen, von einer Menge Dichterlinge und Kennerlinge angegriffen und geſchmäht wurde, „an dem wir ſchon gewohnt ſind, wie Wieland ſagt, daß er, bald aus Beſcheidenheit, bald aus Laune, oft geringer von ſich ſelbſt ſpricht, als recht iſt.“ Ein Mann, wie er, konnte, wie in dem prophetiſchen Epilog III. 30. mit dem edlen Stolze auf Werke von Bronze und Marmor blicken.

Mich ſchwingen und nicht länger auf Erden
Weilen [1]), und über den Neid erhaben,
Die Städte verlaſſen. Nein, ich Blut
Armer Eltern, ich den „Geliebter“
Du nenneſt, o Mäcenas! werde nicht ſterben:
Mich werden die Stygiſchen Fluthen nicht umſchließen.

Schon, ſchon ſetzen ſich an die Füße härtliche
Häute an: ich wandle mich in einen weiſſen Vogel [2])
Von Oben, und es ſprießen hervor glatte
Geſieder an den Fingern und Schultern.

Bald werd' ich raſcher, als der Dädaliſche Jkarus,
Beſuchen [3]) die Ufer des dumpfbrauſenden Bosporus,
Die Gätuler-Syrten, und die Gefilde der
Hyperboreer als ſingender Vogel [4]).

Mich wird der Kolcher, und der, welcher die Furcht verhehlt
Vor der Marſer-Schaar, der Dacker, und der
Fernſte Geloner kennen, mich der kundige
Iberer und des Rhodanus Trinker [5]) vernehmen.

Weg dann mit Todtengeſang von der Scheinleiche [6]),
Mit dem widrigen Trauern und Wehklagen!

Halt' ein mit Zuruf, und entferne von mir
Ueberflüſſigen Begräbniß-Prunk!

Anmerkungen.

1) Bald werde ich dieſen Schauplatz verlaſſen; aber ich ſterbe nicht, ich ſchwinge mich zum Olymp empor, daß Neid und Mißgunſt mich nicht mehr erreichen können. Auch der Ruhm wird mit einem Fluge verglichen, wie der Dichter mit einem Schwan. So heißt es in der 2ten Ode des IIten Buches vom Prokulejus: ihn überlebt ſein Ruhm und trägt ihn auf nie ermüdenden Fittigen.

2) Die Verwandlung des Dichters in einen Schwan, den Lieblingsvogel des Apollo: bekannt iſt der Schwanengeſang aus der alten und neuen Naturgeſchichte, und die häufige Anſpielung auf den Schwanengeſang in den Werken der Alten, z. B. des Kallimachus, wo der Schwan im Fluge ſingt, des Euripides, wo es heißt: ich werde ſingen, wie ein Schwan.

3) Ich werde als Schwan den ganzen Erdkreis durchfliegen; meine Geſänge werden (in den 3 Welttheilen) überall noch geleſen werden (gegen das Schlangengeziſch des Neides, der Läſterung): es iſt faſt buchſtäblich eingetroffen (ja in den 5 Welttheilen), was er weiſſagte; ſeine Werke von klaſſiſchem unſchätzbarem Werthe ſind in alle Enden der Welt gedrungen.

4) 5) Indem der Dichter die Verbreitung ſeiner Geiſtesfrüchte ſo prophezeiht, gedenkt er zugleich mit Ruhm der Weltherrſchaft Roms: Der (thraciſche) Bosporus iſt die Meerenge bey Byzanz (Konſtantinopel); die äuſſerſten Geloner am Boryſthenes (Dnieper) ſind die letzte bekannte Nation im Norden, die Iberer, d. i. die Spanier und Rhodans-Trinker (die Gallier), Beyde heißen kundig, weil von Rom aus in dieſen Ländern die Morgenröthe der geiſtigen Entwickelung aufzugehen begann.

6) So traure denn nicht um mich, o Mäcenas, wenn ich nicht mehr auf Erden bin! Ich lebe, lebe ewig: wozu Trauern und Leichengepränge?

Oden.

Drittes Buch.

Erſte Ode.

Die eitle Größe: eine Lehrode. Nicht Hoheit und Macht, nicht Ehrenſtellen, Reichthum und Hochleben können wahres Glück gewähren: das wahre Glück des Lebens beſteht in Seelenruhe und Zufriedenheit, zu welcher man nur auf der ſichern Mittelſtraße in Beſchränkung ſeiner Begierden, auf dem Wege der Unſchuld und Rechtſchaffenheit, gelangt. Vergl. Od. I. 31. II. 16 und 18.

Zurück, ungeweihte Menge! ich haſſe dich:
Heiliges Schweigen ſey um mich 1)! Geſänge, zuvor
Nicht gehört 2), ſing' ich, der Muſen Prieſter,
Den Jungfrauen und den Jünglingen 3).

Furchtbare Könige herrſchen über eigene Völker;
Ueber die Könige ſelbſt herrſcht Jupiter,
Verherrlicht durch den Gigantentriumph,
Alles mit einem Wink erſchütternd 4).

Mag Mancher [5]) in weitern Furchen, als ein Anderer,
Baumpflanzungen ordnen *); mag dieſer edlern Geſchlechts
Auf das Marsfeld als Bewerber hinabkommen,
Mag dieſer an Sitten und Ruf beſſer

Wetteifern; mag Jener eine größere Schaar
Von Schützlingen haben: nach gleichem Geſetz erloſet
Das Verhängniß [6]) Hohe und Niedere; Aller
Namen rüttelt die geräumige Urne.

Wem ein entblößtes Schwert über dem verruchten
Nacken ſchwebt, dem werden nicht Siciliens
Mahle den Wohlgeſchmack herbeyſchaffen,
Nicht der Vögel Geſang und die Cither

Den Schlaf wiederbringen [7]). Der ruhige Schlaf
Verſchmäht nicht des Landmanns niedere

---

*) Mögen die Beſitzer großer Ländereyen ſich noch weiter ausbreiten, in den Furchen (Gräben) Wein- und Olivenbäume noch räumiger ordnen! Man pflegte die Bäume, an welche Weinſtöcke gepflanzt wurden, reihenweiſe in fünffacher Schicht nach dem Kräbenfuß zu pflanzen, nämlich vier in einem Viereck, und den fünften in der Mitte, daß die Geſtalt V und X ſich überall zeigte.

Hütte und das beſchattete Ufer [8]), nicht
Das von Zephyren durchwehte Tempe †).

Wer nur des Lebens Bedürfniſſe begehrt [9]),
Den ängſtiget nicht das tobende Meer,
Nicht der wüthende Sturm des ſinkenden Arkturus [10]),
Oder des aufſteigenden Hädus [11]).

Nicht die Weinberge, vom Hagel geſchlagen,
Nicht die täuſchende Flur, wenn der Baum bald den Regen
Schuldigt, bald die feldverſengenden
Geſtirne, bald den geſtrengen Winter.

Die Fiſche [12]) fühlen das Meer verengt von tief
Eingeworfenen Dämmen. Hier verſenkt
Mauerſteine und Schutt der Baumeiſter
Mit den Arbeitern, und der Eigner, des Beſtlandes

Ueberdrüſſig. Aber Angſt und Drohungen ††)
Steigen dem Eigner nach: die ſchwarze Sorge
Weicht nicht von der ehernen Galeere,
Und ſetzt ſich hinter dem Reiter auf [13]).

Wenn [14]) meinen Harm weder Phrygiſcher Marmor, noch
Beſitz der Purpure, ſtrahlender, als Sterne,

Beſänftigen, noch die Falerner Reben,
Und Achämeniſche Specereyen:
Warum ſoll ich mit beneidenswerthen Pfoſten und
Nach neuer Weiſe ſtolze Säle aufführen?
Warum ſoll ich mir für das Sabiner Thal
Mühſamere Reichthümer eintauſchen?

Anmerkungen.

1) Durch den feyerlichen Eingang kündigt der Dichter einen auſſerordentlichen Geſang an, und erweckt in dem Gemüthe des Leſers heilige Ehrfurcht. Mit den religiöſen Formeln, wie ſie bey Opfern und andern gottesdienſtlichen Handlungen üblich waren, entfernt er zuerſt die Ungeweihten (mit ihrem Pöbelſinn); dann fordert er die Gegenwärtigen, die Eingeweihten oder Einzuweihenden zur gebührenden Stille und Aufmerkſamkeit auf: „Seyd ſtill in Andacht!“

2) Geſang, wie zuvor nie, bezieht ſich mehr auf den begeiſternden Inhalt, als auf die lyriſche Dichtart, worin Horatius, als Römer, den erſten Verſuch machte, oder Rom noch keine Meiſterſtücke aufzuweiſen hatte.

3) Die zarte römiſche Jugend, von deren Bildung Sitten und Wohlfahrt der künftigen Geſchlechter abhängen, gehen die Lehren der Weisheit, welche der Dichter hier vorträgt, vorzüglich an, und der Dichter

will ſie bey der Verderbtheit ſeines Zeitalters dem Verſtande und Herzen ſeiner Römer recht wichtig machen.

4) Mächtig und groß iſt die Herrſchaft eines Fürſten; aber wie ungleich größer die Herrſchaft des allgewaltigen Jupiters, des Königs der Könige! So lehrt Horaz mit dieſer Einleitungsſtrophe (V. 5—8) Ehrfurcht gegen die Gottheit, und geht von Königen, als den Erhabenſten auf Erden, aus, um zu zeigen, daß nicht in Größe und Glanz die Glückſeligkeit zu ſuchen ſey. Offenbar hat Horaz die Bildſäule des Olympiſchen Jupiters mit den Verſen des Homers Iliad. I. 528 ff. woher Phidias das Ideal Jupiters ſchuf, den Ausdruck der Majeſtät und Kraft zu dem göttlichen Bilde nahm, vor Augen.

5) Erkennet, daß nicht Beſitz großer Ländereyen, nicht hohe Abkunft, nicht guter Ruf und großes Anſehen von der Furcht des Todes befreyen: der Tod, der unausbleibliche Tod, hebt jeden Unterſchied auf.

6) Von der Neceſſitas, der Schickſalsgöttin Od. I. 35. 17.

7) Erkennet, daß die zeitliche Dauer des Reichthums, der Hoheit und der Macht nicht beglücken kann, wenn das Gewiſſen nicht frey iſt, wenn Furcht und bewußte Schuld das Gemüth beunruhigen, ängſtigen, wie das Beyſpiel des Tyrannen Dionyſius (des Aeltern), und des Damokles, jenes niederträchtigen

Schmeichlers an der prächtigen Tafel dieſes Fürſten, ſo anſchaulich lehrt (Cicero's Tuſcul. V. 21.).

8) Wie zufrieden und glücklich lebt der Landmann (in der gebirgigen Gegend über Latium) in ſeiner niedern Hütte! Horaz hat ſeine Sabiner als Gegenbild des Dionyſius mit ihren alten guten Sitten und noch unverdorbener Natur vor ſich. So ſchläft beym Virgil der Landmann ſüſſer, als der König in prächtigen Paläſten.

†) Tempe ſteht für jedes anmuthige Thal.

9) Der Genügſame, Zufriedene weiß Nichts von Furcht vor Gefahren, von Erwerb- und andern Sorgen, wovon nur reiche und habſüchtige Menſchen beunruhiget werden: der ſeefahrende Kaufmann hatte, da es noch keine Seeverſicherungen gab, wegen der Stürme in der Herbſtgleiche am Meiſten zu fürchten, die größten Beſorgniſſe.

10) 11) Aus dem Unter- oder Aufgange gewiſſer Sterne prophezeyten die Alten die Beſchaffenheit des Wetters: der Untergang des Arkturus im Sternbilde des Boötes, nahe am Schwanze des großen Bären (am 29. Oktober), und der Aufgang (des Hädus) der Böcklein (der 2 Sterne) am Arme des Fuhrmanns (am 6. Oktober) bringen Stürme mit ſich.

12) Den Genügſamen beunruhigen nicht Prachtliebe und Bauſucht: die Ueppigkeit der Großen und Reichen, die nur immer nach größrem Reichthum und Prachtaufwande ſtrebten, gieng ſo weit, daß man unge-

heure Steindämme, die prächtigſten Landhäuſer und Sommerpaläſte in's Meer hineinbaute (Od. II. 18. 19—22): das Meer wurde verengt, die Fiſche mußten es empfinden, ſpricht der Dichter. S. die Anfangs- und Schlußvignetten zum 2ten Th. der Pitture d'Ercolano, wo faſt lauter Seeſtücke mit dergleichen Bogen- und Brückendämmen vorkommen, und, was die kampaniſche Küſte betrifft, „wo Lukullus auf ſeinen Villen ungeheure Steindämme in die See führen ließ, theils um kühle Sommerhäuſer darauf anzulegen, theils um durch dieſe künſtlichen Einfaſſungen Fiſchbehälter für die Meerfiſche zu bekommen." Mayer's Darſtellungen aus Italien S. 460: jetzt watet man um Bajä im Sumpfwaſſer durch die Ruinen.

††) Angſt und Drohungen ſind, wie V. 40, die Sorge, der Verdruß, verperſönlichte Plagegeiſter, die gewiſſenswiſſensbiſſe (Od. II. 16. 21 u. 22.).

13) Der Genügſame bedarf auch nicht, wie die Reichen ſuchen, weite Reiſen, um ſich zu zerſtreuen und von quälenden Unruhen zu befriedigen. „Genügſamkeit, mit einem mäßigen Glück, befreyt von den Unruhen, die den Reichen verfolgen." Wozu alſo Streben nach irdiſchen Gütern? nach Reichthum und Hoheit?

14) Schlußfolge: Der Dichter gedenkt der vier Hauptbedürfniſſe, des Luxus jener Zeiten: des Marmors von Synnäda (in Phrygien), Docimiten genannt, des Purpuraufwandes, des Falernerweins, und der Spezereyen.

Nun das Geſtändniß des ausübenden Philoſophen: ich lebe zufrieden mit meinem Sabinum (deſſen Lage er Br. I. 16. 5. ſo reizend ſchildert), das ich mit keinen Schätzen vertauſchen möchte (Od. II. 18. 14).

Zweyte Ode.

Römerzucht.

Dieſe iſt es, die altrömiſche Erziehung, von welcher der Dichter erſt ein lebendiges Bild entwirft; dann ermuntert er ſeine Mitbürger, und die Jugend, zu den Tugenden der Väter zurückzukehren.

Drückende Armuth willig ertragen,
Lerne der junge Römer, gekräftigt durch harten
Kriegsdienſt, und ängſtige die wilden Parther [2]),
Zu Roß furchtbar mit ſeiner Lanze,

Und bringe ſein Lebn unter freyem Himmel und in drohenden
Gefahren hin. Ihn erblicke von friedlichen
Mauern herab des kriegenden Herrſchers
Gemahlin und herangewachſene Tochter [3]),

Und ſeufze: Ach! daß nicht, des Kampfes noch unkundig
Der königliche Bräutigam reize den ſo leicht

Ergrimmten Löwen, den blutdürſtiger
Grimm mitten durch die Erſchlagnen hinreißt!

Süß und rühmlich iſt's, für das Vaterland zu ſterben:
Der Tod erreicht auch den fliehenden Krieger [4]),
Und ſchont nicht der Kniebeugen wehrloſer Jugend [5]),
Nicht des feig ihm zugekehrten Rückens.

Die Tugend [6]), entehrender Abweiſung unbewußt,
Glänzet durch unbefleckte Würden: auch nimmt ſie
Die Faſces nicht, und legt ſie nicht nieder,
Nach der Willkür des wandelbaren Volks.

Die Tugend ſchleußt Männern, die Unſterblichkeit verdienen,
Den Himmel auf [7]), ſtrebt zu wandeln auf verſagter Bahn †):
Und verſchmäht die Pöbelſchaar und den dunſtigen
Erdkreis mit fliehendem Gefieder.

Auch bleibt der treuen Verſchwiegenheit ſicherer
Lohn [8]): nie ſoll, wer der Ceres Geheimniſſe
Verbreitet [9]), mit mir unter Einem Dache
Seyn, noch mit mir den zerbrechlichen

Nachen löſen [10]). Oft hat ſchon der Vater des
Lichts, nicht
Geachtet, mit Ruchloſen Schuldloſe hingerafft:
Selten blieb vom vorangehenden Frevler
Die Strafgöttin mit hinkendem Fuße zurück.

Anmerkungen.

1) Aufforderung zur römiſchen Virtus. Virtus im Sinne der Römer iſt vielumfaſſend, bezeichnet männliche Kraft, großartige Kraft, körperliche und geiſtige vereint, die kriegeriſche und bürgerliche Tugend, wodurch der Staat ſeinen Wohl- und Blüheſtand erhält: die kriegeriſche (den Altrömern eigene) Tugend konnte aber nicht anders erreicht werden, als durch frühzeitige Gewöhnung, Alles, Armuth, Beſchwerden, Gefahren ertragen zu lernen, durch ſtrenge Lebensart, arme Genügſamkeit (Frugalität).

2) Die Parther, die fürchterlichſten Feinde, ſtehen ſtatt aller Feinde.

3) Selbſt die Liebe darf ihn nicht abhalten von der Heldentugend; er müſſe ſich ſo auszeichnen unter den Vorderſten, daß Mutter und Tochter des in ſeiner Stadt belagerten Fürſten bey jeder Bewegung der Streiter kalter Schauer überfalle: Leben oder Tod, Freyheit oder Knechtſchaft hängen von dem Kampfe ab.

4) 5) Der Feigherzige und Fliehende iſt in noch gröſ-ſerer Gefahr des Todes: man pflegte dem flüchtigen Feind nach den Füſſen zu zielen, ihm die Sehnen in den Kniekehlen zu zerhauen.

6) Uebergang zur bürgerlichen Tugend, und ſo zur Tugend ſelbſt im ſtoiſchen Sinn, ſofern ſie in der Seelengröße beſteht, und allein den wahren Werth giebt. Der Römer mit Heldenſinn ſtrebt nicht nach Ehrenſtellen auf niederen Wegen; er bleibt auch gelaſſen, ſich ſeines Werthes, ſeiner innern Würde bewußt, wenn ſie ihm entgehen, wie Kato, der Jüngere, der zweymahl durchfiel, der die letzte Abweiſung ſo gelaſſen ertrug, daß er noch an demſelben Tage auf dem Marsfelde den Ball ſchlug: die Ehre und Würde des Weiſen bleibt, und iſt unabhängig und immerwährend.

7) Unſterblichkeit iſt die Belohnung des wahren Verdienſtes, der Tugend; der Dichter ſpricht zwar von der Tugend überhaupt, aber doch vornehmlich von den Bürgertugenden, welche den Staat im Kriege und im Frieden in unverletztem und immer blühendem Zuſtand erhalten: das wahre Verdienſt, die Tugend macht ſelbſt den Göttern gleich.

†) Auf dem Wege der Pflicht, den nur Wenige, nur Auserwählte betreten können.

8) 9) Von der zu übenden Rechtſchaffenheit und Tugend nennt der Dichter Redlichkeit und Treue, als eine Hauptgattung, und mit dem Sittenſpruch:

„Sicher bleibet treuer Verſchwiegenheit ihr Lohn“, prägt er ein: um ein redlicher Mann zu ſeyn, wird auch Schweigen erfordert. Schweigen aber war Haupterforderniß bey Myſterien: Wer hier nicht ſchweigt, entweiht das Heiligſte, begeht das größte Verbrechen.

10) Mit einem Verräther, einem ſolchen Frevler, mag ich nicht unter Einem Dache wohnen, nicht mit ihm auf einem Schiffe ſeyn. — Die Zerbrechlichkeit des Fahrzeugs zeigt die gefährliche Fahrt an. Nun der Grund: denn oft hat die Gottheit (der donnernde Jupiter, der Häuſer und Schiffe zertrümmert) mit Frevlern den Gerechten dahingerafft.

Dritte Ode.

Auf den vergötterten Auguſtus, den Bezwinger des Antonius, der ein oſtrömiſches Reich zu ſtiften vorhatte*).

Den gerechten und ſeinem Vorſatze getreuen Mann [1])
Erſchüttert nicht Aufruhr der Bürger, die Böſes gebieten,

---

*) So Voß. S. Sat. II. 1. 1. die mehrere Jahre zuvor (wie die Satiren überhaupt früher, als die

Nicht der Blick des drohenden Machtherrſchers,
Bei veſtem Sinne, nicht Auſter,

Des unruhigen Hadria ſtürmiſcher Beherrſcher,
Nicht des blitzenden Jupiters gewaltige Rechte.
Fiele auch mit Krachen der Himmel ein,
Unerſchrocken träfen ihn die Trümmer [2]).

Durch ſolchen Muth [3]) hat Pollux und der ſchweifende Herkules
Aufſtrebend die feurige Himmelsburg erreicht,
Wo Auguſtus, unter ihnen gelagert,
Mit purpurnem Antlitze Nektar trinkt [4]).

Durch ſie verdienteſt du es dir, Vater Bacchus, daß
Tiger nun dein Geſpann mit ungelehrigem
Halſe zogen [5]), daß durch ſie Quirinus
Auf Mavors Roſſen dem Acheron entfloh,

Als im Götterrathe die gefällige Rede
Juno ausſprach [6]): „Ilion, Ilion hat der

Oden,) geſchrieben wurde, Vers 17—20 (mit V. 10 und 11); aber die Ode ſelbſt iſt wohl, wie die 37ſte des Iten Buches im J. R. 724 auf den Tod der Kleopatra, nicht ſehr fern von dieſer Zeit gedichtet worden.

„Verhängnißvolle, buhleriſche Richter
„Und das ausländiſche Weib in Staub

„Verwandelt: ſeitdem Laomedon die Götter
„Um bedungenen Lohn betrog, ward es von mir
„Und der keuſchen Minerva zum Untergang geweiht,
„Sammt dem triegenden Volk und ſeinem Führer.

„Nun pranget nicht mehr [7] der lacäniſchen Buhlerin
„Berüchtigter Gaſt; es ſchlägt nicht mehr des Priamus
„Meineidiges Haus die ſtreitbaren
„Achiver mit Hektors Beiſtande zurück.

„Der Krieg, durch unſere Zwiſtigkeiten verlängert,
„Hat nun ausgetobt. Hinfort will ich denn auch
„Des ſchweren Grolles vergeſſen, und den verhaßten Enkel,
„Welchen die Trojiſche Prieſterin gebar,

„Dem Mavors wieder ſchenken. Er mag nun immerhin eingehen
„In die lichtvollen Wohnungen; er mag da trinken
„Den Nektarſaft, und den ſeligen
„Reihen der Götter beigezählt werden.

„So lange [8]) noch weite Meerfluth brauſet zwiſchen
„Ilion und Roma, mögen die Ausgewanderten
„Beglückt allenthalben herrſchen: ſo lange
„Auf des Priamus und Paris Grabhügeln

„Heerden umherſpringen, und Gewild ſeine Jungen
„Ungeſtraft hier birget, mag ſtehen das Kapitolium
„In vollem Glanz, und den beſiegten Medern
„Das ſtolze Rom Geſetze geben.

„Furchtbar umher verbreite es ſeinen Namen
„An die fernſten Küſten, wo die Mittelfluthen
„Europa von den Afrern ſcheidet [9]),
„Wo der ſchwellende Nilus die Fluren wäſſert:

„Wenn es ſtark genug iſt [10]), unausgegrabnes Gold,
„Am Beßten im Schooſe der Erde, lieber zu verſchmähen,
„Als aufzuhäufen zu gemeinem Gebrauche
„Alles Heilige mit räuberiſcher Hand [11]).

„Wo je die Gränzen des Erdkreiſes widerſtehen,
„Da komm' es und ſiege, und freue ſich zu ſchauen
„Die Zonen, welche Sonnengluth und
„Nebel und Regengüſſe durchtoben.

„Doch dieſes Schickſal verkünd' ich den ſtreitbaren Quiriten
„Mit dem Beding, daß ſie, nicht zu ergeben der Mutterſtadt,

„Und ihrem Glück vertrauend, des ahnlichen
„Troja Häuſer wieder bauen wollen [12]).

„Lebt Troja wieder auf gegen den Schluß der Götter,
„So kehrt ſein Schickſal wieder mit trauriger Verheerung;
„Dann führt ſelbſt die ſiegenden Schaaren [13])
„Ich, des Zeus Gemahlin und Schweſter!

„Ob dreymahl emporſtiege eine eherne [14]) Mauer,
„Gegründet vom Phöbus [15]): ſo ſoll ſie dreimahl ſtürzen,
„Von meinen [16]) Argivern zerſtört; dreymahl um
„Mann und Kinder das Weib gefangen weinen!

Doch dieß ſtimmet nicht zum ſcherzenden Spiele der Lyra [17]):
Wohin ſtrebeſt du, Muſe? Laß ab, vermeſſen die
Reden der Götter nachzuſprechen, und Hohes
Durch niedere Töne zu verringern.

Anmerkungen.

1) Mit dem Lobe der Seelenſtärke und Beharrlichkeit (im Guten) beginnt die Ode: der Weiſe iſt unerſchütterlichen Muthes, und beſteht jede Probe. (Ausführung durch Abſtufung von lyriſchen Bildern).

2) Haller nachahmend: „Fällt der Himmel ein, er kann Weiſe decken, aber nicht ſchrecken.“ Nach dem Stoicismus im Horaz ſehr erhaben, vortrefflich, aber noch erhabener und vortrefflicher (wie auch Mendelsſohn in ſeiner Abhandlung über das Erhabene zu erkennen giebt,) beym Pſalmiſten: „unter dem Schutze des Allmächtigen; darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt untergienge, die Berge in die Tiefe des Meers ſänken.“

3) Durch ſolchen Geiſt, durch den ſtandhaften, ausharrenden Muth, durch wahrhaft große Verdienſte ſind die Dioskuren (Pollux und Kaſtor; nur Einer wird genannt), Herkules, Bacchus und Romulus unſterblich, und vergöttert worden. Auch Auguſt iſt an der Göttertafel (bey Lebzeit ſchon vergöttert; ſeit dem J. 725 wurden ihm bereits die Libationen gebracht und ſein Name in die Hymnen geſetzt), zwiſchen jenen Heroen.

4) Wohl iſt zu bemerken bey der Vergötterung (Apotheōſis) der Alten der große Unterſchied zwiſchen ihrer und unſeren Begriffen. Wie Wieland ſagt: ſelbſt die Götter vom erſten Range waren im Grunde nichts mehr, als vergötterte Menſchen wegen ihrer großen Verdienſte um die Menſchheit.“ So wurden bey Lebzeit verdienſtvollen Perſonen Altäre, ſogar Tempel gewidmet, und Feſttage, die ihren Namen trugen, angeordnet, und demnach nicht ſowohl

der Perſon, als dem Genius Auguſts und der Majeſtät des römiſchen Reichs, die nunmehr ganz in ihm wohnte, die uns ſo anſtößigen Ehrenbezeigungen erwieſen.

5) Indiens Unterwerfung mit Verbreitung der Kultur in Aſien (die erſten Griechen nannten ganz Orient Indien).

6) In dieſer Rede wird die Vergötterung des Romulus bewilligt von der erklärten Feindin der Trojaner und ihrer Abkömmlinge, der Römer: die Rede ſelbſt ſteht mit dem Ganzen in Verhältniß, und wird eine Lobrede auf Auguſtus, „der mit dem erſten römiſchen König vom Aeneas abſtammte, und der endlich Roms Herrſchaft zu derjenigen Höhe gebracht hatte, welche Juno hier weiſſagt.“

7) Paris (hier berüchtigter Gaſt, zuvor buhleriſcher Richter, genannt) und Troja ſind nicht mehr: ich will nun, nach geendigtem Rachkriege, meinen Groll gegen Romulus, den trojaniſchen Sprößling, dem Mars zu Gefallen, aufgeben; er ſoll ein Mitgenoß des Olymps werden.

8) Roma ſoll ſo groß und mächtig werden, als es will, ſoll die ganze Welt beherrſchen, aber Troja (Ilium) eine Wüſte bleiben, der Römer vom Stammlande entfernt leben. (Die Römer ſtammten zum Theil von flüchtigen Trojanern ab; daher heißen ſie Flüchtlinge von ihrem Mutterlande, die Ausgewanderten.

9) Roms Herrſchaft erſtreckte ſich gegen Abend bis an die Säulen des Herkules, bis zu den Küſten der gaditaniſchen Meerenge (der Meerenge von Gibraltar).

10) Rom wird es erreichen, wird immer größer werden durch Tugenden, welche den Vätern eigen waren, durch genügliche Armuth (Frugalität) und Mäßigkeit, durch gute alte Sitten, wie ſie ein Kurius, ein Fabricius (von dem Pyrrhus ſagte: „die Sonne kann eher von ihrem Laufe, als dieſer Römer von dem Wege der Rechtſchaffenheit, abgelenkt werden,“) übten. Der Dichter ahndet zugleich den Verfall der guten Sitten, die längſt eingeriſſene Uebertretung, zum Ruhme Auguſts, der zur Verbeſſerung der Sitten alle Kräfte aufbot: Rom fing an zu ſinken, als Habſucht, Ueppigkeit und Prachtaufwand einriſſen, und eilte ſeinem Untergange zu mit dem Ueberhandnehmen der Laſter im Gefolge.

11) Auguſtus ließ ſelbſt die ihm geſetzten ſilbernen Statüen einſchmelzen, und ſchenkte dafür goldene Dreyfüße in Apollo's Tempel; er gab auch die vom Antonius geraubten herrlichen Kunſtwerke, die in den Tempeln als Heiligthümer aufgeſtellt waren, den Tempeln wieder.

12) Juno, Roms Weltherrſchaft verkündend, ſpricht zu den Zeiten des Romulus: Neu-Ilium, weit entfernt von dem alten Troja (Ilion), war nur ein unbedeutender Flecken.

13) S. Virgil's Aen. II. 612 fg., wo Juno ſelbſt bewaffnet die Griechen durch das (dem griechiſchen Lager zugekehrte) ſcäiſche Thor von Troja in die Stadt führt. Bekannt iſt das Urtheil, die Entſcheidung des Paris (Alexandros), nach welcher der Schönheits-Preis der Venus zuerkannt wurde, mit dem erfolgten Haß und der Rache und die Gruppe: Paris (mit der Phrygiſchen Mütze) nebſt den drey Göttinnen.

14) Mauern von Erz oder Eiſen, Stahl heißen bey dem Dichter ſehr ſtarke Mauern; wie Horaz einen ehernen Thurm den Thurm des Akriſius nannte, worin er die Danaë einſperrte, um ſie vor dem Umgange mit dem andern Geſchlecht (Od. III. 16. 1.) zu verwahren.

15) Apollo hatte mit Neptun dem trojaniſchen König Laomedon die erſte Mauer, die Mauern der trojaniſchen Burg gebaut.

16) Die Griechen ſind zu dem Rachkriege der Juno Lieblinge.

17) Der Dichter, auf der höchſten Stufe der Begeiſterung in Juno's Rede zur Lobpreiſung Auguſts, zieht ſich durch eine ſchöne Wendung von dem Gegenſtand zurück: er bricht ab mit der feinen Rede an die Muſe (Od. I. 6. 17—20. II. 1. 37. II. 12. 3 und 4).

Vierte Ode.

An Kalliope.

Der Dichter iſt ſo erfüllt mit erhabenen Empfindungen, daß er (die Göttin des Heldengedichts) Kalliope um ihren Beyſtand anruft, und bey ihrer Erſcheinung ſeine Begeiſterung in einen Hymnus an die Muſen ausbricht, mit lobpreiſender Anwendung auf Cäſar Auguſtus, als den Liebling der Muſen, und auf ſeine ſo weiſe und glückliche Regierung unter dem Schutze der Muſen.

Steige herab vom Himmel [1]), und ſtimme nun mit der Flöte,
Königin Kalliope [2]), ein langes Lied an;
Oder gefällt es dir, mit helllautem Geſang,
Oder mit Saiten des Phöbus und der Cither.

Hört ihr ſie [3])? Oder täuſchet mich eine ſüſſe
Schwärmerey? Ich höre ſie, dünkt mir, irren
Durch die geweihten Haine, wo liebliche
Gewäſſer durchſtrömen, und die Zephyre wehen.

Mich haben ſagenberühmte Tauben [4]), auf dem Vultur
Apuliens, auſſerhalb dieſer Heimaths-Gränze,
Da ich noch Knabe war, vom Spiel und Schlaf
Ermüdet, mit grünendem Hainlaube

Ueberdeckt: Allen ein Wunder, die nur immer
Das hohe Felſenneſt von Acherontia, die
Bantiniſchen Forſte und fruchtreichen
Triften des niedern Forentums bewohnen:

Daß unverletzt unter ſchwarzen Nattern und Bären
Ich ſchliefe; daß heiliger Lorbeer
Und geſammelte Myrten mich ſchirmten — mich
Nicht ohne die Götter ſo muthiges Kind.

Als der Eurige [5]), ihr Kamenen, erheb' ich mich zu den ſteilen
Sabinern [6]); als der Eurige, es mag mir das kühle
Präneſte [7]), oder das abhängige Tibur,
Oder das fließende Bajä gefallen.

Als den Freund eurer Quellen und Chöre [8])
Hat mich nicht bey Philippi jene Flucht-Schlacht [9])
Vernichtet, nicht der fluchwürdige Baum [10]),
Nicht Palinurus in Siciliens Wogen [11]).

Wo ihr nur mich geleitet, will ich mit Freuden
Die Fahrt durch den wüthenden Bosporus [12])
Verſuchen, und als Wanderer die heiſſen
Sandwüſten des Aſſyriſchen Landes.

Beſuchen will ich die gegen Fremde grauſamen
Britannen, und die nach Roßblut lüſternen Konkanen [13]);

Beſuchen will ich die beköcherten Gelonen,
Und Scythiens Strom [14]) ohne Unfall.

Ihr gewähret [15]) dem erhabenen Cäſar, wenn er
Die ermüdeten Kriegs=Schaaren in die Städte verlegt
Und nun die Beſchwerden zu enden ſucht,
Erquickung in Pieriens Grotte.

Ihr ertheilt ihm milden Rath [16]), und freuet euch der Gabe,
Ihr Holdſeligen! Wir wiſſen [17]), wie er die frevelnden
Titanen, die ungeheure Rotte aufrieb
Mit ſeinem herabgeſchleuderten Blitz.

Er, der den trägen Erdball, der das ſtürmende Meer,
Und die Städte und das finſtere Reich beherrſcht,
Die Götter und der Sterblichen Schaaren
Allein mit gerechtem Zepter regiert.

Großen Schrecken erregte dem Jupiter jene
Furchtbare Schaar, trotzend auf ihre Arme,
Und Brüder [18]), die ſich mühten, den Pelion
Auf den beſchatteten Olympus zu wälzen.

Doch was vermochte Typhöeus und der ſtarke Mimas?
Was wohl in drohender Stellung der Porphyrion †)?

Was Rhötus, und Enceladus, der ſo kühn
Entwurzelte Stämme wie Lanzen ſchleuderte,

Als gegen die tönende Aegis der Pallas
Sie anſtürmten? Hier ſtand kampfluſtig Vulkanus,
Dort die Gebieterin Juno, und der
Nie den Bogen ablegt von den Schultern,

Der in Kaſtaliens kryſtallnem Waſſer badet
Die wallenden Haare, und Lyciens Gebüſche
Bewohnt, und den Wald ſeiner Geburt,
Der Deliſche und Patareiſche Apollo [19]).

Macht ohne Klugheit ſtürzet durch ihre eigne Laſt:
Aber Macht, von Verſtand geleitet, heben ſelbſt die Götter
Mehr und mehr: ſie haſſen aber auch die Gewalt,
Die nur auf Unthaten ſinnet.

Ein Zeuge meines Ausſpruchs iſt der hundertarmige
Gyges *), und Orïon, der berüchtigte Verſucher

---

*) Die Hekatoncheiren oder Centimanen, Gyges, Kottus und Briäreus gehören zu dem Geſchlechte der Titänen; ſie werden aber, nach der ſchon bey den griechiſchen Tragikern gewöhnlichen Vermiſchung, hier mit den Giganten zuſammengeſtellt.

Der unbeſcholtenen Diana,
Vom jungfräulichen Pfeile gebändigt.

Die Erde, auf ihre eigenen Ungeheuer geworfen,
Jammert und trauert um ihre Brut, zum bleichen
Orkus geſchleudert: noch durchfraß nicht
Die ſchnelle Gluth den aufliegenden Aetna.

Auch weicht von des unenthaltſamen Tityos Leber
Der Geyer nicht, ſeiner Verruchtheit beygegeben
Als Hüter: den von Liebe bethörten Pirithous [20])
Halten dreyhundert Ketten veſt.

Anmerkungen.

1) Die Muſen ſind nach der Mythologie im Olymp, dem Götterſitz: ſie heißen daher auch Olympiades.

2) Königin, nicht als die Vornehmſte, Größte der Muſen; ſondern als Göttin, das gewöhnliche Beywort der Göttinnen. (Ihre Lieblingsbeſchäftigung iſt Geſang; daher auch ohne Unterſchied Name und Stellung).

3) Der Dichter fühlt die Annäherung, die Gegenwart der Göttin, ſich ſelbſt entrückt in die heiligen, den Muſen geweihten Haine, zu welchen nur die Prieſter der Muſen Zutritt haben.

4) Mich ſchützten ſchon als Knaben Apollo und die Muſen: ich hatte mich auf dem Abhange des Apuliſchen

Gebirges Vulturnus oder Vultur über die vaterländiſchen Gränzen hinaus verirrt, und wurde in dieſer von giftigen und reiſſenden Thieren ſo unſichern Gegend wunderbar gerettet. Mit Fleiß wird der Ort — auf der Apuliſchen Seite oder auf der Gränze von Apulien und Lukanien lag Venuſia, Horazens Geburtsort — ſo genau beſtimmt.

5) Sicher lebe ich unter dem Schutze der Muſen, wo ich auch ſeyn mag, und im Vertrauen auf ihren Schutz, den ich in ſo manchen, in den größten Gefahren des Lebens erfahren habe, trotze ich jeder künftigen Gefahr zu Waſſer und zu Lande (V. 21—36): es werden zuerſt die vorzüglichen Orte genannt, wo Horaz auf den Gütern ſeiner Freunde, wie auf ſeiner kleinen Villa, ſich gern aufzuhalten pflegte, um das Landleben zu genießen.

6) Von Rom aus reiſte man bergan in das ſabiniſche Land, wo Horaz nahe beym Lukretilis (monte Gennavo) ſein Gütchen hatte.

7) Präneſte (jetzt Paleſtrina) heißt kühl wegen ſeiner anmuthigen Lage auf einem Berge, wie Tibur (Tivoli) an einem Bergrücken, abhängig, jäh, und Bajä wegen ſeiner Bäder waſſerreich.

8) Als Dichter, von den Muſen begünſtigt.

9) Hier wird die Rettung den Muſen zugeſchrieben, vergl. Od. II, 7. 13—14.

10) S. Od. II, 13 und 17. (V. 27—29).

11) Von dem für Horaz ſo lebensgefährlichen Sturm beym Vorgebirge Palinurus unweit Velia in Siciliens Gewäſſern findet ſich weiter keine Spur.

12) Die Meerenge (die thraciſche) bey Konſtantinopel, einer der gefährlichſten Durchfahrten, Od. II. 13. 14: „noch jezt leiden jährlich einige hundert Türkiſche Boote am Eingange des Kanals vom ſchwarzen Meere herab Schiffbruch.“

13) Was Horaz hier von den Konkanen, einer Kantabriſchen Völkerſchaft (im Tarrakoniſchen Spanien), ſagt, daß ſie Pferdeblut (aus den Fußadern der Pferde mit Pferdekäſe gemiſcht) tränken, das ſagt auch Virgil von den Gelonen, dem Scythiſchen oder Sarmatiſchen Volke um den Dnieper (Boryſthenes), die als gute Bogenſchützen im Rufe waren.

14) Dieſer Strom, Tanais (Don), welcher das Aſiatiſche Sarmatien von dem Europäiſchen trennt, viele Gegenden Scythiens beſpühlt, und in die mäotiſche See (das heutige Meer von Aſſof) ſich ergießt, ſteht für die Scythen ſelbſt.

15) 16) So ſicher und ruhig lebt man im Schutze der Muſen. Der Dichter geht nun in der Lobpreiſung auf Auguſtus, als ſeinen Hauptgegenſtand, über. Als euer Günſtling findet er in eurem Schooße, wenn er von der Arbeit des Tags zu euch zurückkehrt, Ruhe und Erheiterung, Ergezlichkeit: Ihr verleihet ihm die Weisheit, durch welche er ſo ſanft und wohlthä-

tig regiert, ſo groß und gefürchtet wird im Kriege und im Frieden, gegen die keine Macht je Etwas ausrichtet.

17) Horaz ſtellt hier den Jupiter als Vorbild des Auguſtus, wie Od. I. 12. 51 und 52, „unter deſſen Herrſchaft, nach dem ſtolzen Ausdrucke der Römer, Meer und Erde ſtand,“ mit Auguſt zuſammen.

18) Otus und Ephialtes, des Alöeus Rieſenſöhne, die den Oſſa (den nächſten Berg an Lage und Größe) auf den Olympos (und den noch kleinern Pelion wieder auf den Oſſa) thürmten. Sie werden hier zu den Giganten gezählt, und der Titanenkampf wird mit dem ſpätern Gigantenkampfe vermiſcht.

19) Apollo gehört als Vorſteher der Muſen in den Plan des Dichters; daher die umſtändliche Umſchreibung deſſelben nach ſeinen (drey) Hauptſitzen zu Delphi (ausgedruckt durch das Baden im Kaſtaliſchen Quell), zu Patara in Lycien, (wo er die Wintermonate zubrachte) und zu Delos (ſeiner Geburtsſtätte).

20) Inſeln und Berge wurden auf die Giganten geſtürzt (der Berg Aetna auf Typhon, Typhöeus; unter dieſem begraben, ſpeyt er Flammen).

21) Wohl iſt zu bemerken: „Der Dichter ſang die Ode abſichtlich in der Manier der griechiſchen Dithyrambenſänger, und die bis zu den kleinſten Umſtänden ausgemahlten Rettungsgeſchichten am Anfange, die

weitläuftige Schilderung des Gigantenſtreites u. ſ. w. ſind weſentliche Beſtandtheile eines ſolchen Liedes.“

Fünfte Ode.

Auf Auguſtus, als den Vergrößerer des Reichs, und Wiederherſteller der alten Kriegszucht und Nationalwürde des großen Römernamens.

Eine Ode, gedichtet bey Gelegenheit der erfreulichſten Rückkehr Cäſar Auguſts (im J. 735) aus Aſien, wo ihm Phraātes, der Parther-König (im J. 734), allein bewogen durch den Ruhm des Namens und der Thaten Auguſts, die bey der Niederlage des Kraſſus und des Antonius einſt erbeuteten römiſchen Adler freywillig zugeſendet hatte.

Im Himmel herrſche, glaubten wir, der donnernde
Jupiter: ſichtbarer Gott ſey uns forthin
Auguſtus [1]), da nun zum Reiche die Britannen
Und die verderblichen Perſer gefügt ſind.

Wie? ein Krieger des Kraſſus [2]) lebte mit einer
Ausländerin in ſchimpflicher Ehe [3])? und iſt (o Kuria!
O verkehrte Sitten!) in verſchwäherter Feinde
Felder grau geworden [4])?

Unter einem Meder-König ein Marſer und Apulier[5]),
Der heiligen Schilde, des Römernamens, der Toga
Nicht eingedenk, und der ewigen Veſta [6]),
Da noch Jupiter [7]) und Rom unverſehrt ſtand?

Dafür hatte des Regulus kluger Geiſt geſorgt [8]),
Der nicht in ſchimpfliche Bedingungen [9])
Einwilligte — als Beyſpiel, welches Verderben
Auf künftige Zeit bringen konnte,

Wenn nicht ſonder Erbarmen die gefangene
Jugend dahinſtürbe [10]) „Fahnen ſah ich in puniſchen
„Tempeln aufgehangen, ſprach er, und Waffen
„Den Kriegern ohne Schwertſtreich ſah ich

„Entriſſen; ich ſah der Bürger Arme auf den
„Freyen Rücken zurückgewunden [11]),
„Unverſchloſſen die Thore [12]), die Felder bebaut,
„Die unſere Krieger verheerten.

„Ha, mit Gold gelöſet wird muthiger wohl
„Der Krieger heimkehren [13])! Zu der Schande fügt ihr noch
„Schaden [14])! Die vorige Weiſſe gewinnt nie
„Wieder die Wolle, getränkt mit Purpurroth [15]).

„Und wahrer Heldenmuth [16]), iſt er einmal entwichen,
„Läßt ſich nicht in die Verſchlimmerten zurückbringen.

„Kämpft die Hindin, die ſich aus den dichten
„Netzen entwunden, ſo wird auch der ein Held ſeyn,
„Wer ſich treuloſen Feinden vertraute,
„Und im zweyten Kampf die Pöner zermalmen,
„Der feig an zurückgebundenen Armen
„Die Banden fühlte [17], und vor dem Tode bebte.

„Ein Solcher, als wüßt' er nicht, wie er ſich das Leben
„Erhalte, vermiſcht den Frieden mit Krieg [18]. O Schande!
„O großes Karthago! durch den ſchmachvollen
„Hinſturz Italiens noch erhöhter!"

Er ſoll den Kuß der züchtigen Ehegenoſſin,
Und die kleinen Söhne, als wär' er nicht Römer mehr [19],
Zurückgewieſen, und Heldenblicke
Trotzig zur Erde geſenkt haben,

Bis er die wankenden Väter durch ſeinen Rath
Kräftigte, welchen noch Keiner gegeben †) hatte,
Und unter den trauernden Freunden
Als ſeltener Verbannter davoneilte.

Und dennoch wußte er, was der Feind für Qualen
Ihm bereitete [20]: gleichwohl drängte er ſich nicht anders

Durch die im Wege ſtehenden Verwandten
Und durch das ſeine Rückkehr verzögernde Volk,

Als ob er [21]) langwierige Händel der Schützlinge
Nun verließe nach geſchlichtetem Streite und hin-
Reiſete in die venafriſchen Fluren,
Oder in das lacedämoniſche Tarentum.

Anmerkungen.

1) Er iſt die ſichtbare Gottheit auf Erden, da nun auch die entfernteſten und furchtbarſten Feinde ſich ihm unterwarfen, ſelbſt die Parther, Roms Erbfeinde, ihm huldigen.

2) Die Erinnerung an jene Niederlagen des Kraſſus und Antonius, und zugleich an die Laſter und Sittenverdorbenheit der Römer, ſetzt den Dichter in Feuer.

3) 4) Mehrere der gefangenen Römer hatten ſich in Feindes Landen verheyrathet, und beſtellten die Felder ihrer Schwiegerväter: Verehlichung des Römers aber mit einer Ausländerin war Schande in Rom.

5) Marſer und Apulier ſtehen als die abgehärteſten und ſtreitbarſten Krieger der römiſchen Armee für Römer überhaupt.

6) Was nur dem Römer als Römer heilig und theuer war, vergaßen die Unwürdigen, die Ancilien (die 12 im Marstempel aufbewahrten Schilde, unter welchen, glaubte mau, der eine, als Reichskleinod, Roms

Unüberwindlichkeit oder ewige Fortdauer ſicherte), die Nationalkleidung, die Toga (des freyen Römers Stolz), die Veſta, das immerwährende Feuer in ihrer Kapelle (woran Roms Schickſal nach der Sage hieng), den Namen Römer ſelbſt (der an ſich ſchon ehrenvoll war nach den Begriffen des Römers).

7) Die Burg des alten Roms, der Sitz Jupiters, das Haupt der Welt (Od. III. 30. 8). Auf Inſchriften und Münzen: Roma aeterna, Aeternitas imperii.

8 S. Cicero von den Pflichten I. 13. (III. 27.) und Val. Max. IX. 2., welche die Geſchichte erzählen. Wie Horaz jede Gelegenheit ergreift, die Verdorbenheit und Ausartung der Römer von den Gſinnungen und Tugenden ihrer Väter zu ahnden; ſo n dieſer Ode, wo Alles römiſch iſt. Es ſchwillt ihm ie Bruſt, wenn er der großen Männer gedenkt, hier eines Regulus (des Konſuls und Feldherrn im erſten puniſchen Kriege), deſſen Seelengröße, und freiwilige Aufopferung für die Ehre und das Wohl des Vaterlandes ihm ewigen Ruhm erwarben; in deſſen Lobpreiſnng Auguſts Größe und Regentenverdienſt um ſo mehr hervorſtrahlen, indem er auch die Befreyung der Gefangenen nicht durch einen entehrenden Tauſch oder Löſegeld, ſondern allein durch den Ruf ſeines Namens und ſeiner Thaten, bewirkte.

9) Die Friedensbedingungen waren: für jeden gefangenen Römer ein anſehnliches Löſegeld zu zahlen; und gewiſſe Ländereyen abzutreten.

10) Nach der römiſchen Kriegszucht verdienten die Feigherzigen, die ſich ſo ſchimpflich Feldzeichen und Waffen entreiſſen ließen, den Tod. — Mögen ſie umkommen, ſie verdienen kein Mitleid! Die Drohung war: wenn die Bedingungen nicht erfüllt würden, ſo ſollten die Gefangenen hingerichtet werden.

11) Die Hände auf den freyen Rücken zuſammengebunde war ein Zeichen von der ſchimpflichſten Sklaverey.

12) Offen die Thore: ſo ſicher iſt Karthago bey nch nicht geſchloßnem Frieden, und achtet der Röer nicht, die zuvor ſo ſiegreich waren. (Regulus allein hatte in Afrika gleich Anfangs 200 Plätze erbert).

13) Von Feigherzigen, die ſo ehrvergeſſen lieber Gefangenſchaft (Sklaverey), als den Tod, wählen, iſt es nicht zu erwarten. (Ironiſch geſagt).

14) Die Loskaufung wäre nicht nur Schmachgeld; ſie brächte noch Schaden, durch ein ſo böſes Beyſpiel, für den Staat.

15) So wenig die einmahl recht durchgefärbte Wolle wieder weiß werden, die erſte natürliche Farb erhalten kann; ſo wenig wird aus dem Feighezigen ein Muthvoller: die in Purpur zu färbende Bolle bekam erſt einen dauerhaften Grund von einem Färbekraut, von der Farbenbrühe (dem unaustilgaren Färbe-

ſtoff) einer rothfärbenden Steinflechte (fucus genannt).

16) Von der Kriegstugend, von der Tapferkeit, wohl eigentlich hier im Zuſammenhange; aber der Dichter ſagt es doch von der Virtus überhaupt, vergl. Od. III. 2. Anmerk. 1): ſie mag nicht zurückkehren in die verdorbenen Seelen.

17) Der Kriegsgefangene, der ohne Schwertſtreich ſich ergeben hatte (man feſſelte die Gefangenen mit Riemen um den Vorderarm), nun auch den Druck und die Schmach der Gefangenſchaft und Sklaverey bisher empfunden hat.

18) Erklärung zu der ganzen Stelle iſt die Erzählung des Livius XXII. 58—61. — Die Rede des Regulus ſelbſt athmet durchaus ächten Römerſinn zu Auguſts Verherrlichung. So Winke für die gänzlich ausgearteten Römer, wie Vers 41. und Erinnerungen an Zucht und Sitte der alten Römer.

19) Jeder Kriegsgefangene hörte auf, ſeit dem Tage der Gefangenſchaft, ein römiſcher Bürger zu ſeyn: er verlor alle Rechte eines römiſchen Bürgers. Daher Regulus, ſtreng nach dem Geſetze, den Kuß der Gattin und die Umarmungen der Kinder von ſich entfernte, weil es ſich nicht für eine römiſche Matrone und für freygeborne Kinder geſchickt hätte, einen karthagiſchen vier Jahre in Banden geweſenen Sklaven zu umarmen.

†) Der unerhört, einzig war, indem er ſelbſt zu den Gefangenen gehörte und dem Tode entgegengieng.

20) Regulus hatte es mit einem Eide betheuert, wieder in die Gefangenſchaft zurückzukehren, wenn die Römer nicht den Frieden, oder wenigſtens die Auswechſelung der Gefangenen, bewilligten. Horaz folgt als Dichter der allgemeinen Meynung oder Volksſage, beſtätigt durch die alten Jahrbuchsſchreiber, Tubero und Tuditanus: „Attilius (Regulus) ſey nach ſeiner Rückkehr (mit dem ergrimmten Geſandten, und gebunden durch ſeinen Eid) grauſam hingerichtet worden,“ was wohl von Mehreren bezweifelt und beſtritten worden iſt, aber nicht entſcheidend widerlegt werden kann, da im Grunde nicht ein einziges Zeugniß dagegen iſt; nur in der Art des Todes weichen die Zeugniſſe von einander ab, und nur hier findet Zweifeln Statt.

21) Er drängte ſich hindurch, ſo heitern und frohen Muthes, als ob er eine Luſtreiſe machte in die fruchtreichſten und lachendſten Gegenden.

Sechſte Ode.

Auf das Sittenverderbniß der Römer, vornehmlich in Hinſicht auf Wolluſt und Unkeuſchheit *).

Der Väter Miſſethaten wirſt du ſchuldlos büßen [1]),
O Römer! bis du wieder die Tempel herſtelleſt,
Die verfallnen Wohnungen der Götter, und
Ihre Bildniſſe, häßlich vom ſchwarzen Rauche.

Bezeigſt du dich Göttern unterthan, ſo herrſcheſt du [2]),
Mit ihnen beginne, mit ihnen ende Alles [3]).
Verſchmähte Götter verhängten viele Uebel
Ueber das trauervolle Heſperien.

Schon zweymahl [4]) hat Monäſes und des Pakörus Schaar unſern
Ungeweihten Angriff zurückgeſchlagen,

*) Wie Wieland in Horazens Briefen bemerkt hat, ſo beſtraft Horaz bey aller Gelegenheit, und ſelbſt in eigenen dazu beſtimmten Stücken, — dieſe ſechſte Ode des dritten Buchs gehört dahin — die Verdorbenheit der Römer ſeiner Zeit, ihre Ausartung von den Geſinnungen und Tugenden ihrer Vorfahren.

Und lacht mit Hohn der Beute, die ſie zu
Ihren ärmlichen Halsketten fügte [5]).

Beynahe hätte Rom, von innerm Aufruhr befangen [6]),
Der Dacier und der Aethiope vernichtet,
Dieſer furchtbar mit ſeinem Schiffgeſchwader,
Jener geübter im Geſchoſſe der Pfeile.

Fruchtbar an Frevel [7]) hat unſer Zeitalter zuerſt
Die Ehen befleckt, das Geſchlecht und die Familien:
Aus dieſer Quelle geleitet, ſtrömte
Verderben über Vaterland und Volk.

Joniſche Buhlertänze zu lernen [8]), freut ſich
Die reiche Jungfrau, und bildet ſich zu dergleichen
Künſten ſchon jetzt; ſinnet auf unehrbare
Liebſchaften von zarteſter Jugend an.

Bald ſuchet ſie als Frau [9]) ſich jüngere Buhlen auf
Bey des Gatten Weingelagen, und wählt ſich nicht erſt,
Wem ſie in Eile die unerlaubten
Freuden ſchenke bey gelöſchten Lichtern.

Oeffentlich aufgefordert, nicht ohne Wiſſen des
Mannes ſtehet ſie auf, es rufe ſie ein Waaren=

Verkäufer, oder eines Hiſpaniſchen Schiffes
Herr [10]), der die Schandthaten theuer erkauft.

Nicht von ſolchen Eltern ſtammte [11]) die junge Schaar,
Die das Meer färbte mit dem Blute der Karthager,
Die Pyrrhus, den mächtigen Antiochus
Und den ſchrecklichen Hannibal ſchlug.

Nein! es war pfluggewohnter Krieger vollkräftiges
Geſchlecht, kundig, mit Sabiniſchen Spaten Erdſchollen
Zu umwühlen [12]), und auf ſtrenger Mütter*)
Geheiß die geſpaltenen Holzkolben

Heimzutragen [13]), wenn die Sonne der Gebirge Schatten
Wandelte, und das Joch entnahm den abgematteten
Stieren, und die holde Zeit herbey-
Führte, indeß ihr Wagen entwich **).

---

*) Vergl. Epod. II. 41.

**) Eine herrliche Schilderung der Abenddämmerung für den Feyerabend: ein kleines Landſchaftsgemählde, welches durch den Abſtich mit jenen Scenen ſtädtiſcher Ausſchweifungen noch reizender ſich hervorhebt.

Was vermindert nicht die verſchlimmernde Zeit?
Das Zeitalter
Unſrer Väter, ärger, als jenes der Großväter,
Erzeugte uns noch laſterhafter, und bald
Liefern wir ein noch verderbteres Gezücht [14]).

Anmerkungen.

1) Es war herrſchende Meynung, daß die Strafen der väterlichen Vergehungen auch die Nachkommen träfen: vergl. Od. I. 28. 30 und 31, wo Archytas vom Frevel ſpricht, der ſchuldloſen Enkeln noch ſchaden könne. Die Miſſethaten der Väter aber, oder die Schuld der Voreltern, welche abgebüßt werden ſollte, waren das vergoſſene Bürgerblut in den Bürgerkriegen, und die Entweihungen der Tempel: mehrere heilige Gebäude wurden auch niedergebrannt, andere ihres Schmuckes, der Schätze beraubt.

2) Wenn du religiös biſt, Ehrfurcht gegen die Gottheit (Götter) beweiſeſt, ſo haſt du die Herrſchaft der Welt.

3) *Mit Gott* (oder in der Sprache des Volksglaubens: mit den Göttern) muß *Alles angefangen und vollendet werden* (was auch Archilochus in *Brunck*s Analekten ſagt); *mit ihm beginne, mit ihm endige, was du unternimmſt, jedes deiner Werke.* Horaz hat wohl die Auſpicien, die einen Theil der Landesreligion ausmachten, vor Augen; aber er ſieht als ein

Weiſer auch hier weiter. Haſt du dein Werk, deſſen Ausgang von der Gottheit abhängt, glücklich geendigt, ſo bringe auch Opfer der Ehrfurcht und Dankbarkeit.

4) Beyſpiele von Unfällen, als Folgen der verſchmähten Auſpicien. So die zwey gänzlichen Niederlagen von den Parthern, unter den Triumvirn Kraſſus und Antonius: die erſte gegen Monäſes, den Surena, d. i. den Satrap, den Großvezier, welcher den Kraſſus mit ſeinem Heer völlig aufrieb; die zweyte, wo Didius Saxa, der Legat des Antonius, vom Pakörus, dem ſehr tapfern Prinzen des Partherkönigs Orödes mit ſeinen Legionen vertilgt wurde, Antonius ſelbſt noch in der Folge mit ſeiner Armee den empfindlichſten Verluſt erlitte.

5) Die Parther liebten Halsketten und Armgeſchmeide, und trugen die Halsketten, wie die Perſer, als Ehrenzeichen, aber nur kleine und gemeine, doch mit Unterſchied; die Römer hingegen durchaus große und koſtbare Schmuckketten. Triumphirend nahm nun der gemeine Parther dem erſchlagenen römiſchen Ritter ſeine goldenen und ſilbernen Ehrenketten ab, und hieng ſich ſelbſt ſolche um mit höhniſchem Lächeln.

6) Ein anderes Beyſpiel vom Zorne des Himmels ſind die Gefahren, welche Rom bedrohten, in den letzten Bürgerkriegen zwiſchen dem Oktavianus und Antonius. Antonius bewaffnete die öſtliche Hälfte, die ihm

unterworfnen Länder des römiſchen Reichs, und wurde faſt von allen Königen und Fürſten, die an dieſe Länder granzten, unterſtützt. Rom war in Aufruhr, auch wegen der vielen Abgaben zu den Kriegsrüſtungen; um ſo größer war Furcht und Schrecken. Hätte Antonius die Umſtände benützt, mit dem Feldzuge geeilt, und ſeinen Feind allein mit der Landmacht bekriegt, Rom wäre nicht zu retten geweſen für Oktavian. Wohl ſagt daher der Dichter: Faſt hätte damahls der Dacier und der Aethiope Rom ausgetilgt. Die Herrſchaft des Antonius erſtreckte ſich, durch die Verbindung mit der Kleopatra, bis an Aethiopien (worunter Aegypten ſelbſt begriffen iſt); und zu der furchtbaren Aegyptiſchen Flotte, die hier Aethiopiſch heißt, — Virgil vergleicht die ungeheuren Kriegsſchiffe der Kleopatra mit den Cykladiſchen Inſeln — kommen noch die Hülfsvölker, vor allen der Beyſtand der Dacier, jener kriegeriſchen gefürchteten Nation jenſeits der Donau.

7) Nun rügt der Dichter die Sittenverderbtheit ſeines Zeitalters, als die zweyte Quelle alles Unheils, des ſichtbaren Verfalls des Reichs zur Rechtfertigung Auguſts und ſeinem Ruhme, indem er mit Macht gegen die allgemeine Schamloſigkeit und Sittenverderbtheit arbeitete, Ehebruch und Unzucht, und des doppelten Geſetzes, des Juliſchen und des Papiſch-Poppäiſchen (des wichtigſten in Abſicht auf Sittlichkeit),

mit aller Strenge hielt: vergl. Od. IV. 5 und 15, und den Geſang für die Säkularfeyer. Hinreichende Erklärung zur Geſchichte der fürchterlichen Ausartung giebt Meiners in der Geſchichte des Verfalls der Sitten der Römer III. S. 98 ff.

8) So ſpricht der Dichter im Eifer wider die ſchlechte Erziehung, als den Urſprung der ſchändlichen Ausſchweifungen und des allgemeinen Verderbens, von gewiſſen öffentlichen pantomimiſchen Tänzen, „die ihren Urſprung den üppigſten unter den Griechen zu danken hatten, und die Rom ſogar mit dem äuſſerſten Vergnügen anſah. Man lieſt ſchon vom Scipio Aemilianus, er habe nicht glauben können, daß die Edlen ihre Kinder in ſolchen unehrbaren Tänzen ſollten unterrichten laſſen. Als er aber eine Tanzſchule beſucht, habe er deren 500 gefunden: ein Knabe von zwölf Jahren, der Sohn eines Mitwerbers um das Konſulat, habe mit Krotalen (Kaſtagnetten, Klappern von Erz, um den Takt anzugeben) einen Tanz getanzt, den ein unzüchtiger Sklave nicht mit Ehren hätte tanzen können.“ Was ſonſt Schande war für eine freygeborne Römerin, tanzen, künſtlich tanzen — dieß gehörte nur für die Schauſpieler; auch tanzte man nur an feſtlichen Tagen, und kunſtlos — war es zur Zeit unſers Dichters lange nicht mehr: man legte ſich im Gegentheil eifrigſt darauf. „Die Kunſt des Geſanges, Saitenſpiels und Tanzes führte die Jungfrauen in die männlichen Zirkel beym

Mahle ein, wo Frauen und Töchter der vornehmen und reichen Römer mit ihren Männern und Vätern in ſchamloſen Blicken, Gebärden und Handlungen wetteiferten.“

9) Offenbar hier die Stufenfolgen des Laſters, und die ſchamloſeſten Sitten: „aus einem üppigen Mädchen wird eine ſtirnloſe Ehebrecherin.“

10) Es iſt ihr gleich, ob der Faktor, der hauſiren geht, die Waaren im Einzelnen verkauft, oder der Kaufmann ſelbſt, der mit zur See gieng (der Schiffshauptmann oder Aufſeher iſt es hier nicht).

11) Das Bild der Römer des heutigen Tages (zu Horazens Zeit) und in den vorigen Zeiten, wie im erſten Puniſchen Kriege, welcher Abſtand!

12) Die (an mehreren Orten Italiens wegen des veſten Bodens nothwendige) Feldbeſtellung mit dem Spaten iſt älter, als die mit dem Pfluge, und war daher bey den, alter Sitte und Zucht ſo getreuen, Sabinern die gebräuchlichere: man pflegte aber auch auf ſchwerem Lande noch nach dem Pflügen mit dem Karſte die großen und zähen Erdſchollen zu zermalmen.

13) Noch trifft nach Swinburne (in ſeiner Reiſe nach Sicilien) Horazens Beſchreibung von der harten Erziehung der Jugend und dem kindlichen Gehorſam der römiſchen Jugend in alten Zeiten bey dem jungen Kalabriſchen Bauer zu. „Nachdem derſelbe den ganzen Tag den Acker mit der Hacke bearbeitet hat, und zwar bey Waſſer und Brot, allein mit einer

Bolle Knoblauch oder Zwiebel gewürzt, oder mit einigen wenigen getrockneten Oliven, ſo wagt er es nicht vor ſeiner Mutter zu erſcheinen, bis er ſeinen Bündel von Lentiskus oder anderem Holze auſſerhalb der Thüre niedergeworfen hat, und dann erſt darf er die Schwelle betreten."

14) Es iſt zu fürchten, daß ein ſo arges Geſchlecht künftig eine noch verderbtere Brut hervorbringen werde nach der Alten Glauben, daß die Menſchenart von Geſchlecht zu Geſchlecht mehr ausarte, kleiner und ſchwächlicher werde. Hagedorn, nachahmend in ſeinen Lyriſchen Gedichten:

Was mindert nicht die Zeit? verarten wir nicht immer?
Die Römer ſind nicht mehr, was ſie geweſen ſind!
Die Ahnen waren arg, die Väter wurden ſchlimmer,
Und ärger, als wir ſind, wird Kind und Kindeskind.

Siebente Ode.

An Aſterie.

Der Dichter iſt bemüht, eine junge Schöne bey der langen Abweſenheit ihres Gatten, oder eines Freundes, ihres Geliebten, der in Geſchäften nach Aſien verreiſt war, und auf dem Rückweg durch einen Sturm nach Epirus verſchlagen wurde, zu beruhigen: ſie war ängſtlich beſorgt, daß die reizende, ihr verdächtige, Chloe, eine Gaſtfreundin, ihm gefährlich werden möchte. Er verſichert Aſterien, daß alle Kunſtgriffe der Chloe nicht vermöchten, die Treue und Liebe wankend zu machen, indem er ihn zu gut kenne: er ermahnt aber auch ſie, ſich vor den Verſuchungen des Ritter Enipeus wohl zu bewahren.

Was weineſt du, Aſterie, um ihn, den dir die heitern
Weſtwinde mit des Frühlings Beginn zurückführen,
An Bithyniens Waaren reich [1]),
Den Jüngling von ſtandhafter Treue,
Um Gyges? Er, den Stürme nach Orikum trieben,
Bringt ſeit dem Aufgang des wüthenden Ziegen-Geſtirns [2]),
Die froſt'gen Nächte nicht ohne
Viele Thränen ſchlaflos [3]) hin.

Zwar ſagt der ſchmachtenden Gaſtfreundin Abge-
ſandte:
Es ſeufze Chloe, die Arme werde verzehrt
Von deinen Flammen 4), und verſucht
Ihn ſchlau auf tauſend Arten 5).

Wie den leichtgläubigen Prötus das treuloſe Weib
Durch falſche Beſchuldigungen reizte, dem allzu
Keuſchen Bellerophon den Tod
Zu beſchleunigen 6), erzählt er:

Auch, wie Peleus 7) beinahe des Orkus Raub
geworden,
Als er züchtig die Magneſier Hippolyte floh.
So andere zum Abweg leitende
Geſchichten bringt er trieglich vor.

Umſonſt! denn Tauber, als die ikariſchen Klippen,
Vernimmt er die Reden noch in Unſchuld: Sey
du nur,
Daß dein Nachbar Enīpeus nicht über
Gebühr dir gefalle, auf der Hut!

Obgleich kein Anderer zu lenken verſteht das Roß
So wohl auf des Marsfeldes Raſen
Und kein Anderer ſo behend
Im Tuskerſtrom 8) hinabſchwimmt.

Mit Einbruch der Nacht verſchleuß dein Haus: auf
die Straße
Blick' auch nicht hinab, wenn die Flöte klagend
ertönt 9).
Und nennt er dich gleich oftmals
Hartherzig, ſo bleibe nur ſpröde!

Anmerkungen.

1) Gyges war wohl kaufmänniſcher Geſchäfte wegen nach Aſien gereiſt, und Bithynien, eine Landſchaft in Kleinaſien, wo Handel und Wandel ſehr blühte, ein Sitz der beßten Waaren.

2) Man glaubte von dieſem Stern auf der linken Schulter des Fuhrmanns, daß er durch ſeinen Auf- und Untergang Stürme errege.

3) Kein Schlaf kommt in ſeine Augen, da er einſam (ohne Aſterie) ſchläft, mit Sehnſucht treuer Liebe: Kälte und kalt, froſtig wird von dem geſagt, der allein ſchläft.

4) Chloe (bey welcher der abweſende Gyges wohnt,) brenne eben ſo heftig von Liebe zu ihm, wie du.

5) Aſteriens Abgeſandter wird zum Unterhändler gebraucht und Verführer: er erzählt zu der Abſicht Beyſpiele von weiblicher Rache wegen verſchmähter Liebe.

6) Antēa (Sthenoböa), die Gemahlin des Königs von Argos, wandte alle Mittel an, die Liebe des Belle-

rophontes zu gewinnen; und, da ſie ſolche auf keine Weiſe gewinnen konnte, klagte ſie rachſüchtig den keuſchen Bellerophontes an, er habe ſie ſelbſt verführen wollen. Prötus ſchickte darauf den Gaſtfreund nach Lycien zu dem Könige Jobätes, ſeinem Schwiegervater, mit einem Uriasbrief.

7) Ein anderes Beyſpiel dieſer Art: Peleus, der die ehebrecheriſche Liebe der Hippolyte verſchmähte, wird von dieſer Gemahlin des Königs Akaſtus zu Magneſia ihres eigenen Verbrechens beſchuldigt; und Akaſtus, der auch das Recht der Freundſchaft nicht verletzen wollte, führte den Peleus in die Wildniſſe, daß er unbewaffnet von den wilden Thieren zerriſſen würde.

8) Mag er in ritterlichen Uebungen noch ſo viele Vorzüge beſitzen.

9) Die Flöte war ein Hauptwerkzeug bey den Abendſtändchen (Serenaden).

Achte Ode.

An den Mäcenas.

Mäcenas ward am großen Matronenfeſte (Matronalia), welches am 1. März zum Andenken der durch Frauen bewirkten Vereinigung zwiſchen den Römern und Sabinern, und zur Ehre der Juno *) als Beſchützerin der Ehe, jährlich gefeyert wurde, vom Horaz zu einem freundſchaftlichen Mahl eingeladen: der Jahrstag jener Rettung aus der Lebensgefahr (II. 13.) traf mit dieſem Feſte zuſammen. Der Dichter bittet den Mäcenas, als Statthalter Roms, während der Abweſenheit Auguſts auf einige Zeit die Regierungsſorgen aufzugeben, und ein für Freudengenuß empfängliches Herz mitzubringen.

Was an Marskalenden ich Eheloſer vorhabe,
Was die Blumen ſollen, und die Schaale, mit Weihrauch

---

*) Der Juno wurden an dieſem Feſte Dankopfer für Glückſeligkeit der Ehe, und von den Ehemännern ihren Gattinnen Geſchenke dargebracht.

**) Dießmal, im J. 724. da Auguſt ſich noch im Oriente befand, übernahm Mäcenas als Privatmann die Regierungsgeſchäfte: nie war er Miniſter und wollte es nicht ſeyn: nur Auguſts vertrauter Freund von mächtigem Einfluſſe war er.

Gefüllt, befremdet dich, und die auf friſchem Raſen
Liegende Kohle †),

Dich, den Kenner der Schriften von beyderley Sprachen 2).
Ich hatte ein Freudenmahl gelobt ††) und einen weiſſen
Bock 3) dem Liber, da ich bald zur Leiche geworden vom
Sturze des Baumes.

Dieſer Tag, mit des Jahres Wiederkehr mir feſtlich,
Soll den Kork mit dem verwahrenden Pech entnehmen
Der Tonne, die Rauch einzuſaugen gelernt 4) unter
Tullus, dem Konſul 5).

So nimm denn, Mäcenas, hundert Becher 6) auf das Wohl
Des geretteten Freundes, und laß die wachen Kerzen
Bis zum Morgenlichte brennen: fern ſey jeder
Lärmen und Hader.

Entſchlage dich der Staatsſorgen für Rom †††):
Gefallen iſt des Daciers Kotiſon Kriegsſchaar:

Der ſelbſtbefehdete Meder iſt entzweyt in
Traurigen Waffen.

Es dient uns der Hiſpaniſchen Küſte Erbfeind,
Der Kantaber, durch ſpäte Feſſeln gebändigt:
Schon gedenken die Scythen mit ſchlaffen Bogen zu
Räumen das Schlachtfeld.

Unbeſorgt, ob etwa das Volk irgendwo leide,
Sey doch als Privatmann 7) nicht allzu ängſtlich:
Nimm die Gaben der Gegenwart fröhlich hin, und laß
Ernſte Geſchäfte!

Anmerkungen.

†) Auf dem Altar von lebendigem Grün.

2) Mäcenas hatte die Schriften der Griechen und Römer alle geleſen, ſie und die Alterthümer ſtudiert, und fand nicht, daß auch ein Hageſtolz den erſten März feyern müſſe.

††) Auf den erſten März bejährte ſich der Vorfall, und Horaz feyerte den Tag der Errettung alljährlich.

3) Der Bock war, weil die Ziegenböcke den Weinſtöcken ſo viel ſchadeten, das gewöhnliche Opfer, welches man dem Bacchus brachte, und zwar ein weiſſer Bock, weil Bacchus zu den obern Göttern gehörte.

4) Die Alten ließen bekanntlich den Wein vom Rauche durchziehen in den oberen Theilen des Gebäudes,

über ſolchen Orten, wo am Meiſten Rauch war, als über der Küche, über dem Bad: der Wein ſollte dadurch das Herbe verlieren, den Geſchmack eines ältern Weins bekommen, und ſich länger, beſſer halten. (Plinius XXII. 1. verwirft aber dieſe Art, den Wein durch Rauch alt zu machen).

5) Wenn Lucius Volcatius Tullus der Konſul iſt, unter deſſen Regierung (im J. Roms 688) der Wein eingelegt wurde, ſo war der Wein über 40 Jahre alt.

6) Becherchen, Trinkgläſer. Der Cyăthus (Becher) wurde in vier Myſtra, d. h. Schlucke oder Züge eingetheilt; die römiſchen Becher waren ſehr kleine Becherchen, und hundert Becher, eine runde Zahl, ſteht für viele: man trank auch gewöhnlich den Wein mit Waſſer vermiſcht, wie denn zu der Abſicht auf dem Schenktiſche zwey Gefäße, eines voll Wein, das andere voll Waſſer, neben einander ſtanden.

†††) An dem heutigen Feſte, und genieße den Tag.

7) Unter den Kaiſern heißt Jeder, der nicht Kaiſer, nicht Regent iſt, Privatus.

Neunte Ode.

An Lydia: ein Wechſelgeſang.

Zwey Liebende machen ſich gegenſeitig Vorwürfe aus Eiferſucht, und offenbaren mitten unter den Vorwürfen ihre feurige Liebe: ſie ſöhnen ſich auch plötzlich wieder aus. (Selbſt Julius Scaliger, der eben nicht ein ſehr feines Gefühl für das Schöne hatte, ſagte von dieſer Ode: ſie ſey ſüſſer, als Ambroſia und Nektar) *).

Der Dichter.

So lange ich dir noch werth war, und
Kein Jüngling, vorzüglicher, die Arme
Um den Liliennacken ſchlang:
Lebt' ich ſeliger, als der Perſer König.

Lydia.

So lanze du für keine Andere mehr
Brannteſt, und Lydia nicht Chloen nachſtand:

*) Hagedorn, Kleiſt, Weiße und Unzer haben dieſe Ode glücklich nachgeahmt: in Hagedorn's Gedichten iſt es ſein perſiſches Liebeslied (Zemes und Zulima) und ſein ſatiriſches Lied auf den Bavius und Mävius, zwey eitle Poeten.

Da war Lydiens [1]) Name groß,
Ich blühte herrlicher, als Roms Ilia [2]).

Der Dichter.

Mich beherrſcht jetzt Thraciens Chloe,
Süſſen Geſangs und der Cither Meiſterin:
Für ſie würde ich nicht den Tod ſcheuen,
Schonte das Schickſal nur ihr Leben.

Lydia.

Mich entflammt mit Gegenliebe
Kalais, der Thuriner Ornytus Sohn:
Zwiefach litt' ich gern den Tod für ihn,
Schonte das Schickſal nur ſein Leben [3]).

Der Dichter.

Wie? wenn ſie wiederkehrt, die alte Liebe,
Und die Getrennten ins eherne Joch zwingt?
Wenn die blonde Chloe verſtoßen wird,
Und der verſchmähten Lydia die Thür ſich öffnet?

Lydia.

Sey er auch ſchöner als Sternenglanz,
Du leichter, als Kork, und brauſender,
Als der ungeſtüme Hadria, dennoch
Mit dir möcht' ich leben, mit dir ſtürb' ich gerne.

Anmerkungen.

1) Zweymahl der eigene Name mit Nachdruck entgegengeſtellt, und das zweyte Mahl anſtatt ich: Lydia mit einer Art von Stolz, ſich bewußt ihres Werthes.

2) Rhea Sylvia, die vergötterte Mutter des Romulus, des römiſchen Namens, und ein ſchöner Gegenſatz zu Perſerkönig.

3) „Zweymahl litt' ich den Tod für ihn mit Luſt, ſchonten die Parzen des Jünglings nur“: die Sprache der Empfindlichkeit, welche ſich durch die Worte des 11ten und 12ten Verſes gereizt fühlt.

Zehnte Ode.

An die Lyce.

Ein Abendſtändchen, ein Klaglied vor der Thüre (Paraklauſithyron), wie ſie mit und ohne Begleitung einer Flöte oder eines andern Inſtruments pflegten geſungen zu werden. (S. Od. I. 25. V. 7 und 8. das Bruchſtück eines ſolchen Liedes).

Tränkeſt du, Lyce, aus dem äuſſerſten Tanais [1]),
Wäreſt du Weib eines wilden Mannes, es würde
dennoch dich

Jammern, mich vor grauſer Thür hingeſtreckt den heimiſchen
Aquilonen 2) preiszugeben.

Hörſt du, mit welchem Gekrache die Pforte, wie der Hain,
Zwiſchen deiner ſchönen Wohnung gepflanzt †), erſeufzet,
Von Winden? und den gefallnen Schnee bey reinem
Himmel Jupiter beeiſet?

Leg' ab den Uebermuth, den Venus nicht liebt, daß nicht
Mit dem zurücklaufenden Rad entweiche das Seil 3):
Nicht zur Penelope, ſpröde gegen die Freyer, zeugte
Dich der Tyrrhener Vater.

O, wenn auch weder Ehrengeſchenke dich, noch Bitten,
Noch der Liebenden violenfarbige Bläſſe 4),
Noch dein Mann, von Pieriſcher 5) Buhlerin wund,
Beugen: ſo ſchone der Anbeter nur,

Du, nicht beugſamer, als ein ſtarrender Eichbaum,
Und nicht mildern Herzens, als Mauriſche Nattern,
Nicht immer wird hier der Schwelle oder dem Regen
Der Leib ſich ausſetzen.

Anmerkungen.

1) Wohnteſt du am Strande des ſcythiſchen Stroms Tanais (Od. III. 4. 36.), der jezt Don heißt.

2) Auch bey ſtürmiſchem Wetter, ſelbſt in Winternächten, pflegten wohl Liebhaber ſich vor die Thür der Wohnung ihrer Geliebten zu lagern und zu übernachten, um ihre heiſſe und beſtändige Liebe zu beweiſen.

†) In den Höfen der Häuſer, zwiſchen und um die Seitengebäude, pflegte man Luſthaine anzulegen; man pflanzte ſolche ſogar auf den Dächern der Wohngebäude.

3) Spanne nicht die Saiten zu hoch. Noch geht das Glücksrad vorwärts: reißt das Seil, ſo geht es rückwärts.

4) Hier die gelbe Viole, die Viole in Italien.

5) Die Verführerin, Buhlerin aus Theſſalien, war wohl auch in den Künſten der Pieriden erfahren.

Eilfte Ode.

Auf Lyde.

Der Dichter warnt die ſpröde Lyde vor Männerhaß, und ſucht ſie für Liebe zu gewinnen. Er ruft zuerſt den Merkur, als Erfinder der Lyra, zu einem ſchmelzenden Geſang um Beiſtand an, dann die Lyra ſelbſt, deren Macht und Wirkungen er zugleich beſingt. So geht er ſcheinbar mehr von Ungefähr als geſucht, zur Geſchichte der Danaiden über, ſchildert zur Warnung die Hartherzigkeit dieſer Schweſtern, und weilt zur Nachahmung bey dem Lobe der zärtlichen Hypermneſtra (welcher Ovid eine förmliche Grabſchrift widmete).

Merkur! du Meiſter des gelehrigen Amphīons,
Der die Steine durch ſeinen Geſang bewegte [1]),
Und du, gewölbte Lyra, auf ſieben Saiten [2])
Zu erklingen geſchickt!

Vordem nicht tonreich [3]), und nicht willkommen; anjetzt
Bey Gelagen der Reichen werth und in Tempeln [4]):
Lehre mich Töne [5]), welchen Lyde ihr
Hartes Ohr zuneige.

Gleich dreyjährigen Füllen auf weiten Feldern,
Hüpft ſie gaukelnd umher [6]), und ſcheuet Berührung,
Unbekannt mit den Ehefreuden, und noch ſpröde gegen
Den kühnen Mann.

Du vermagſt es ja, Tiger und Wälder mit dir
Fortzuführen, und ſchnelle Ströme zu hemmen [7]):
Es wich deinen Schmeicheltönen des gräßlichen
Vorhofes Pförtner,

Cerberus [8]); ob ſchon ſein Furienhaupt
Hundert Schlangen umlagern, und verpeſteter
Athem und Geifer von der dreygeſpaltenen
Zunge herabrinnt.

Ja, auch Ixīon und Tityos [9]) lächelten mit
Verzerrter Miene: es ſtand eine Weile trocken
Die Urne, weil du mit holdem Geſange des Danaus
Töchter entzückteſt [10]).

Hören ſoll Lyde die Unthat, und die berufene
Strafe der Jungfrauen [11]), hören von der Tonne
Leer an Waſſer, das dem Boden entfließt, und vom
Späten Verhängniß,

Welches noch harret der Schuldigen im Orkus.
Die Verruchten, (denn konnten ſie Aergeres thun?),
Die Verruchten vermochten [12]) die Verlobten mit dem
Mordſtahle zu würgen.

Eine nur von den Vielen [13]), der Hochzeitfackel
Würdig, täuſchte ſo rühmlich den meineidigen
Vater, und die Jungfrau preiſet die Nachwelt
Durch alle Zeiten.

Erwache! ſprach ſie zum jugendlichen Gatten,
Erwache! daß nicht ein längerer Schlaf [14]), woher du
Nichts befürchteſt, dich befalle! Entfleuch dem Schwäher
Und den ruchloſen Schweſtern,

Welche, ach! wie Löwinnen erhaſchte Rehkälber,
Mann vor Mann zerfleiſchen. Ich ſanftern Herzens,
Als ſie, will dich nicht auch tödten, noch dich veſt-
Halten im Kerker.

Mich mag der Vater mit grauſamen Ketten belaſten,
Weil ich mitleidsvoll des armen Gatten ſchonte:
Mich mag er auf ſeiner Flotte nach Numidiens äußerſten
Feldern verbannen!

Gehe, wohin Füſſe und Winde dich raffen,
Da noch die Nacht und Venus günſtig ſind! Gehe mit guter
Vorbedeutung, und ſetze auf mein Grab ein Klaglied, das
Meiner gedenke!

Anmerkungen.

1) Auf deſſen Spiel die Steine zur Mauer Thebens ſich fügten, die Stadt Theben erbaut wurde. (Kraft ſeiner Rede vermochte er noch rohe Menſchen zu vereinigen zu einem geſellſchaftlichen Band an einem Wohnorte).

2) 3) Die von Merkur erfundene Lyra ein Heptachord: Merkur überzog die gewölbte Schaale einer Schildkröte mit ſieben Saiten aus Schafdärmen. So wurde das beſaitete Inſtrument, vorher lautlos, jetzt tonreich, beredt.

4) Geſang und Saiten- oder Flötenſpiel waren üblich an den Tafeln der Reichen und bey Opfern, gottesdienſtlichen Handlungen: man tanzte auch zur Lyra die heiligen Kreistänze.

5) Zur Lyra, der Freundin des Gaſtmahls, wurde geſungen (Od. I. 12. 1.).

6) S. das Bild betreffend Anakreons Stelle (Od. 58.) in einer Anrede an ein ſprödes Mädchen, und

Schneiders Anmerk. über den Anakreon S. 100: die Stelle ſelbſt iſt zum Theil überſetzt.

7) Von Orpheus ſ. Od. I. 12. 7—12. und von Beyden, dem Amphīon und Orpheus, d. Brief an die Piſonen Vers 391—396.

8) Od. II. 13. 34. II. 18. 34. II. 19. 31.

9) Od. II. 14. 8. III. 4. 77—79. Br. an die Piſonen Vers 124.

10) Od. II. 14. 18 und 19.

11) Sie ſoll zum warnenden Beyſpiel hören von der Höllenſtrafe der Danaiden, die in ein durchlöchertes oder bodenloſes Faß Waſſer ohne Aufhören ſchöpfen mußten.

12) Sie konnten es über ihr Herz bringen, ihre Bräutigame mit dem Stahl im Schlafe zu tödten. (Mich tödtet Lyde durch ihre Härte).

13) Hypermneſtra, der Ehe würdig. Bey der Heimholung der Braut (in der Nacht) trugen beſtimmte Jünglinge brennende Fackeln voraus (die Fackelproceſſion): zwey Jünglinge (Paranymphen) führten die Braut.

14) Ein ewiger Schlaf, der Tod (Euphemismus): Od. I. 24. 5.

Zwölfte Ode.

An Neobüle.

Neobüle ſpricht mit ſich ſelbſt (ſo ſcheint es): „Zu bedauern ſind die Mädchen, wenn ſie nicht lieben können, nicht lieben dürfen. Mir iſt ein beſſeres Loos gefallen: ich liebe den Hebrus, den ſchönſten, den biederſten, den geſchickteſten Liparäer; ſeine Liebe feſſelt mich ganz, daß ich auch meine liebſten Beſchäftigungen darüber vergeſſe.“ Wohl eine Kopie und Ausführung des Anakreontiſchen Gedankens (Od. 46): „Hart iſt es, niemahls zu lieben, und auch hart iſt es, zu lieben; aber härter noch, als Beydes, ohne Gegengunſt zu lieben.“

Arme Mädchen, die nicht dürfen ſich Amorn ergeben, und nicht
Den Harm in ſüſſem Wein ertränken [1]), oder die die Furcht
Entſeelt vor Oheims geißelnder Zunge [2])! Dir raubt den Nähkorb
Cytherens Flügelknabe, dir das Gewebe und der emſigen
Pallas Kunſt, Neobüle! des lipariſchen Hebrus Schönheit,
Wenn er in Tiberfluthen die geſalbten Schultern badet [3]),

Er zu Roß übertreffend ſelbſt den Bellerophon; weder
Im Fauſtkampf, noch im Wettlauf je beſiegt; geſchickt durch Blachfeld
In aufgejagtem Zug fliehende Hirſche zu erzielen, und
Schnell den in tiefem Dickicht verborgnen Eber zu empfahen [4]).

Anmerkungen.

1) Od. IV. 12. 19 und 20. — Was Jünglinge dürfen, iſt Mädchen verſagt.

2) Vor des Oheims Zungenſchlägen, Drohungen, Strafreden: die Oheime ſtanden bey den Römern in keinem guten Rufe; ſie erſcheinen hart, eigenſinnig, gebieteriſch gegen Neffen und Nichten.

3) Nach den ritterlichen Uebungen badeten ſich die jungen Römer: die Schultern, welche vorzüglich in die Augen fielen, ſtehen für den ganzen Körper.

4) Mit dem Jagdſpieße zu begrüßen.

Dreyzehnte Ode.
An Banduſia.

Ein Lobgeſang auf Banduſiens Quelle, nahe bey dem Sabiniſchen Landgute des Dichters (welche vielleicht dem Bache Digentia ſeinen Urſprung gab). Die Quellen ſind bey den Alten heilig; daher Opfer, Feſte, was auch Horaz verſpricht. Sein Lied ſoll zugleich Banduſiens Quelle verherrlichen, verewigen.

O Banduſiens Quell, glänzender, als Kryſtall,
Süſſen Weines werth [1]) unter Blumenkränzen!
Morgen wird dir ein Böckchen geweiht,
Deſſen Stirn ſchwellend von keimenden

Hörnern, zur Liebe und zu Kämpfen ihn beſtimmt [2]):
Vergebens! denn färben ſoll dir die kühlenden
Bäche mit rothem Blute
Der üppigen Heerde Sprößling.

Dich kann des heiſſen Hundsgeſtirns wüthende Zeit
Nicht erreichen: du gewährſt labende Erfriſchungen
Den ermüdeten Pflugſtieren
Und dem ſchweifenden Wollenvieh.

Auch ſollſt du eine der berühmten Quellen werden,
Wann ich die Eiche beſinge, die auf hohlen

Felſen ſteht, von welchen deine geſchwätzigen Gewäſſer herabſprudeln [3]).

Anmerkungen.

1) Wein aus heiligen Gefäßen: die Libation von Wein. So Weiße:

„Werth, daß der beßte Wein ihm fließt,
Aus Bechern, die ein Kranz von Blumen umſchließt.“

2) Schon reif, mannbar und fertig zu Kampf; aber erlebt es nicht, ein Opferthier.

3) Wo Beydes, das ſanft murmelnde Waſſer und der Waſſerfall vom Felſen herab, das Auge und Ohr ergetzen.

Vierzehnte Ode.

Auf Auguſts Heimkehr.

Der Dichter feyert den feſtlichen Tag, an welchem Auguſt bey ſeiner glücklichen Rückkehr aus Gallien und Spanien (er hatte ſelbſt eine gefährliche Krankheit überſtanden) im J. R. 730, nach einer dreyjährigen Abweſenheit ſeinen Einzug in Rom hält, durch dieſe Ode. Er fordert in der ausgelaſſenen Freude Auguſts Familie und das Volk zu Opfern des Danks auf, und ſchließt, einſtimmend in den allgemeinen Jubel, mit ſeinem feſtlichen Mahle in Ausbrüchen aus der Fülle des Herzens.

Der, wie Herkules jüngſt, dem Rufe nach, o Volk!
Den mit Tod zu erkaufenden Lorbeer erſtrebte,
Dein Cäſar, kehrt ſiegend zu den Penaten zurück
Von Hiſpaniens Küſten [1].

Sie, froh als Gattin ihres unvergleichlichen
Gemahls [2], erſcheine, opfere den gerechten Göttern.
Auch des großen Heerführers Schweſter [3], und geſchmückt
Mit demüthigem Schleyer [4],

Die Mütter der Jungfrauen und der jüngſt
Heimgekehrten Jünglinge [5]). Ihr, o Knaben und Mädchen,
Noch frey von den Banden der Ehe, verhütet Worte,
Die Unheil verkünden [6])!

Dieſer Tag, mir wahrhaft feſtlich, ſoll die ſchwarzen
Sorgen verſcheuchen: ich darf nicht fürchten Unruhen,
Und nicht gewaltſamen Tod, da Cäſar die
Erde beherrſchet *).

Gehe du, Knabe, hohle mir Salben und Kränze,
Und eine Tonne, die noch des Marſer-Krieges gedenkt,
Wenn irgend eine Flaſche dem ſtreifenden Spartakus †)
Entgehen konnte.

Sag' auch der hellſingenden Neära, daß ſie eile,
Ihr mit Myrrhen geſalbtes Haar aufzuknoten:
Wenn der verhaßte Pförtner dich aufhalten will,
So gehe von dannen [7])!

---

*) Od. IV. 15. 17 — 20.

Mein Haar, ſchon erbleichend, dämpfet Aufwallungen
Der Leidenſchaft zu Fehden und wildem Hader:
Das hätte ich nicht geduldet im Feuer der Jugend, unter
Plankus dem Konſul [8]).

Anmerkungen.

1) Wie Herkules aus dem äuſſerſten Spanien (von Erythēa bey Gades) nach Kämpfen mit vielen und großen Gefahren des Lebens; ſo Auguſtus: die Vergleichung mit Herkules, dem Wohlthäter des menſchlichen Geſchlechts, in Rückſicht ſeines ſo weiten Zuges gegen eines der fürchterlichſten Ungeheuer, und ſeiner großen Thaten, iſt paſſend und für Auguſt ſehr ſchmeichelhaft.

2) Livia, Auguſts (vierte) Gemahlin, die durch ihre Treue ſowohl, als durch ihre Reize des Geiſtes und Körpers, zu feſſeln, und die Liebe zu erhalten wußte: Auguſt ſelbſt, der einzig, ſo vortrefflich (Od. I. 6. 11. III. 20. 4) heißt, war ihr Stolz.

3) Oktavia, Auguſts Schweſter, die vortreffliche Gemahlin des C. Marcellus, damahls Wittwe, die Mutter des hoffnungsvollſten M. Marcellus, den Virgil, verherrlichte.

4) Mit der Vitta, dem Hauptſchmucke (üblich bey den öffentlichen Dank- oder Sühnungsfeſten, die je-

desmahl vom Senat beſtimmt wurden, genannt Supplikationen).

5) Die römiſchen Mütter brachten an ſolchen Feſten Opfer und Gelübde für die glückliche Heimkehr ihrer Gatten, Söhne und Brüder.

6) Beobachtet heiliges Stillſchweigen: ſeyd andächtig, und laßt nicht Worte entfallen, die unheilig, ſtörend, oder von unglücklicher Vorbedeutung ſind.

†) Haupt des Aufſtandes der Fechter und Sklaven, der im J. R. 680 Italien mit ſeinen Streifereyen verwüſtete, in welchem Sklaven- oder Fechterkriege auch die Weinvorräthe überaus litten (vornehmlich in Kampanien).

7) Der Dichter eilt mit ſeinem feſtlichen Mahle.

8) Im J. R. 712. Horaz war damahls als Kriegstribun (im Heere des Brutus) 23 Jahre alt, und von einer ſehr hitzigen Körperanlage.

Funfzehnte Ode.

An Chloris.

Ein ſatiriſches Liedchen auf die ſchon alternde Chloris, auf ein buhleriſches Weib.

Weib des dürftigen Ibykus [1]),
Setz' endlich deiner Leichtfertigkeit und deinen
Berüchtigten Künſten ein Ziel.
Nun bald dem reifen Grabe nahe, laß ab,
Unter Jungfrauen umherzuſpringen [2]),
Und Nebel zu ſtreuen unter ſchimmernde Sterne [3])!
Nicht, was Pholoen [4]) wohl anſteht,
Steht auch dir an, Chloris: füglicher erſtürmt
Die Tochter der Jünglinge Häuſer [5]),
Gleich der Thyas, aufgeregt durch Trommelſchlag.
Sie zwingt die Liebe zum Nothus,
Aehnlich einem üppigen Reh zu gaukeln,
Dir — ziemt Wolle, geſchoren in der
Geprieſenen Stadt Luceria, nicht die Cither,
Nicht die purpurne Roſenblume,
Nicht Flaſchen, du, Alte, bis zur Hefe geleert [6]).

Anmerkungen.

1) Horaz züchtigt zugleich den Mann dieſes Weibes, der aus Gewinn das Buhlerhandwerk zuläßt.

2) Oder in jungfräulichen Reihen zu ſcherzen. (Od. II. 12. 19) Od. IV. 13. 4.

3) D. i. ſchöne Mädchen: Od. III. 9. 21. Du verdunkelſt ſie, wie ein Nebel den Glanz der Sterne.

4) Od. I. 33. 7. II. 5. 17. (Tibullus I. 8. 69): Hier die Tochter der Chloris.

5) Als ein Dichter, der von Liebe und Wein ſingt, verbietet er nicht die Liebe der Pholoe in ihrer blühenden Jugend, wenn ſie ſogar in der Leidenſchaft, einer Bacchantin gleich — die Liebeswuth, das Gehäſſige liegt offen in der Darſtellung — die Wohnungen der Liebhaber beſtürmt, was von leidenſchaftlich liebenden Mädchen, zumahl Ausländerinnen, Hetären dieſer Art, nicht ſelten geſchah, ſie ſelbſt, nach Seneka, welchen Bentley anführt, den Liebhabern nur noch ſchätzbarer machte.

6) Beliebte muſikaliſche Mädchen wurden zu Gaſtmählern, Trinkgelagen gerufen, erſchienen bekränzt; und mehrere glichen bey dieſen Gaſtereyen der Damalis: Od. I. 36. 13 und 14. IV. 13. — Der Dichter hat in dieſer Ode, was er Epod. 6. 11 und 12. von ſich ſagt, trefflich geleiſtet.

Sechzehnte Ode.

An Mäcenas.

Groß und verführeriſch iſt die Macht des Goldes, der Reichthümer, ſowohl für den, der ſie beſitzt, als auch für Andere, und Geldgier iſt die Quelle zahlloſer Uebel. Nachdem der Dichter dieß durch Beyſpiele dargethan hat *), erklärt er mit freyem Muthe ſeinem Mäcenas auch hier, daß das Lebensglück, die wahre Wohlfahrt nur in Zufriedenheit, Genügſamkeit und Enthaltſamkeit beſteht, er ſelbſt ſeine Glückſeligkeit auf ſeinem Landgütchen gegen allen Ueberfluß der Großen, der Reichen nicht vertauſchen möchte.

Die eingeſchloſſene Danäe 1) hätte der eherne Thurm,
Hätten die ſtarken Pforten, und der wachſamen Hunde

---

*) Vom Vers 1—16 verſinnlicht der Dichter durch Beyſpiele aus der Mythenkunde und Geſchichte den Satz, den Cicero in ſeiner Verriniſchen Rede (I. 2) dem Verres in den Mund legt: „Nichts iſt ſo heilig, daß es nicht durch Geld (oder Geldbegierde) verletzt, und Nichts ſo veſt, daß es nicht durch Geld erobert werden könnte.“

Traurige Hut hinlänglich geſichert
Vor den nächtlichen Buhlen:

Hätten nicht den Akriſius, der verborgnen Jungfrau
Bangen Hüter Venus und Jupiter verlacht [2]);
Denn ſie wußten: geſichert und offen würde der Weg ſeyn,
Wenn ſich der Gott in Gold verwandelte [3]).

Gold pflegt mitten durch Trabanten zu gehen,
Und Felſenwände gewaltiger zu durchbrechen,
Als der Blitzſtrahl. Es ſtürzte des Argiviſchen
Sehers Haus ob der Gewinnſucht,

Ins Verderben verſenkt [4]). Es zerſprengte der Städte
Thore Macedoniens Held, und bezwang eifernde
Könige durch Geſchenke [5]). Geſchenke beſtricken
Der Schiffe grimmige Führer [6]).

Dem wachſenden Reichthum folgt die Sorge nach,
Und der Durſt nach gröſſeren Gütern. Mit Recht graute es mir,
Weit umher ſichtbar mein Haupt zu erheben,
O Mäcenas, Zierde der Ritter!

Je mehr ſich Jeder verſagt, um ſo mehr
Erhält er von den Göttern. Dem Lager der Genügſamen
Eil' ich nackt zu, und verlaſſe als Ueberläufer
Freudig die Partey der Reichen.

So bin ich ehrenvollerer Beſitzer verachteter Habe,
Als ſagte man von mir, ich verberge Alles, was nur pflüget
Der unverdroſſene Apulier, in meinen Speichern,
Arm mitten in Reichthums Fülle.

Ein Bach reines Waſſers [8]), und ein Wald von wenigen Morgen
Landes, und meiner Saaten ſichere Aernte, dieſes
Seligere Loos kennet der nicht, welcher glänzet mit der
Herrſchaft des fruchtbaren Afrika.

Wenn auch Kalabriens Bienen [9]) keinen Honig eintragen,
Noch in läſtrygoniſchen Gefäßen mir der Wein altert,
Noch fette Wollenheerden auf den galliſchen
Triften mir zuwachſen [10]);

So bleibet mir dennoch der Stand läſtiger Armuth fern;
Und wünſcht' ich auch Mehr, du verſagteſt mir es nicht.

Durch die Beſchränkung meiner Begier werd' ich meine
Geringen Einkünfte beſſer erweitern,

Als wenn ich zu den mygdoniſchen Gefilden noch das Reich
Des Alyattes †) beſäße. Wer Viel begehrt,
Dem mangelt viel. Glücklich iſt, wem die Gottheit verlieh,
So Viel er braucht, mit ſparſamer Hand.

Anmerkungen.

1) Die Fabel von der Danäe, der einzigen Tochter des Königs Akriſius von Argos, erzählt Apollodor in ſeiner Bibliothek B. II. K. 4.

2) Wie ein Erklärer bemerkt, muß man ſich hier, ungefähr wie in Lucians (und Wielands) Göttergeſprächen, den Jupiter und die Venus im Olymp in vertraulicher Unterredung begriffen, und von da den pinſelhaften Einfall des Akriſius verſpottend, vorſtellen.

3) Nach dem alten Mythus verwandelte ſich Jupiter in einen goldenen Regen, und fiel als ſolcher durch die Oeffnung des oben platten Daches herab.

4) Durch ein goldenes Halsband, den koſtbaren Familienſchmuck, ließ ſich Eriphyle, des Königs Adra-

ſtus von Argos Schweſter, beſtechen, daß ſie den verborgenen Aufenthalt ihres Gatten, des berühmten Sehers Amphiaraus, verrieth, und ihn nun dadurch nöthigte, in den thebaniſchen Krieg zu ziehen, an welchem er keinen Antheil nehmen wollte, und in dem er ſeinen Tod voraus ſah; die Geſchichte dieſes Unglücksbandes — die ganze Familie ſtarb eines gewaltſamen Todes — erzählt Apollodor III. 6. 2.

5) Durch Gold, durch Beſtechungen. S. die Geſchichte Philipps, des Vaters Alexanders des Großen.

6) Menas, des Pompejus Admiral, wurde vom Auguſt beſtochen, mit ſeiner Flotte zu ihm überzugehen.

7) Horaz hätte ſehr leicht durch Vermittelung eines Mäcenas, der Alles vermochte, und ſein Freund war, mit ausgezeichneter Würdigung und Liebe, die erſten Ehrenſtellen und Reichthümer erhalten können; aber V. 17—28 liegen die Gründe offen vor, warum er nicht das ſo mächtige Gold beſitzen mochte, und was Ehrenſtellen betrifft — das Vermögen beſtimmte auch nach dem Cenſus den Rang — dachte er, wie ſein mächtiger Freund, der immer im Ritterſtande blieb. („Ob er gleich nach dem Auguſtus, deſſen Rathgeber er war, eine der größten Rollen im römiſchen Reiche ſpielte").

8) Digentia, der Bach, oder das kleine Flüßchen, vorbeyfließend an dem ſabiniſchen Landgute des Dichters.

9) Od. II. 6. 14 u. 15: der kalabriſche und tarentiniſche Honig galt für den beßten (und den Honig brauchte man ſo häufig, da die Römer erſt ſpät den Zucker kennen lernten), wie der formiſche Wein, Od. I. 20. 11 (bey *Kajeta*) zu den vorzüglichſten gehörte: die *Läſtrygonen* wohnten in der Gegend von Formiä (nach dem Homer).

10) Horaz nennt die Haupterzeugniſſe von Kalabrien, Kampanien und dem cisalpiniſchen Gallien, ſtatt der Länder, der Landgüter: ſo von cisalpiniſchem Gallien die damahls beßte Wolle um Altinum, Parma, Pollentia.

†) *Alyattes*, der reiche König von Lydien, Vater des Kröſus: *Mygdonien*, ein Theil Phrygiens, gränzte an Lydien.

Siebzehnte Ode.

An Aelius Lamia *).

Horaz ermuntert ſeinen Freund, ſich auf den nächſten Tag, bey allen Anzeigen einer eintretenden ſtürmiſchen Witterung, zu einem frohen Mahle zu bereiten; zu welchem er ſich ſelbſt, ohne es ausdrücklich zu ſagen, fein einladet. In gefälligem Scherz hebt er, wohl auf Veranlaſſung, mit der Abſtammung ſeines Freundes an, indem er ſein Geſchlecht bis zu dem fabelhaften Alterthum hinaufleitet.

Aelius, edler Sproß des alten Lamus,
Denn von ihm [1]), ſagt man, wurden die Lamier
Der Vorzeit benannt, und der Enkel
Ganzes Geſchlecht in den Zeitbüchern

Leitet ſeinen Urſprung her von jenem Ahnen,
Der, wie man ſagt, Formiäs Mauern zuerſt,
Wie auch den an den Ufern der Marika
Hinfließenden Liris beherrſchte,

Weit umher gebietend! Morgen wird den Hain
Mit vielem Laub, und das Ufer mit unnützem

---

*) Quintus Aelius Lamia. S. Od. I. 26. und Briefe I. 14. 6.

Meergras der Sturm, von Eurus geſendet,
Beſtreuen, wenn nicht täuſcht der Wetterprophet,

Die bejahrte Krähe. Weil du noch kannſt, ſchichte
Dürres Holz: morgen wirſt du mit Wein und einem
Zweymonats-Ferkel, dem Genius 2)
Und den feyernden Dienern gütlich thun.

Anmerkungen.

1) Die Einſchaltung (das genealogiſche Einſchiebſel) wie Od. IV. 4. 18—22. Ramler ſagt: „Bey dem bloßen Namen Aelius ſo ernſthaft und mit ſolcher Feyerlichkeit in das hohe Alter ſeiner vornehmen Familie auszuſchweifen, als ob dieſes nothwendig zur Sache gehöre, iſt überaus komiſch, und das Stück verlöre ſein beßtes Salz, wenn man die Stelle als unächt tilgen wollte.

2) Jeder Menſch hatte nach dem Glauben der Römer ſeinen eigenen Genius, d. i. einen Naturgeiſt, „der ihn in's Leben einführte, ihm im Laufe deſſelben immer zur Seite war, und ihn wieder aus demſelben hinausgeleitete.“ An Geburts- und anderen Freudentagen wurde ſein Bildniß, das unter Laren ſtand, als Lar galt, bekränzt, und man brachte dieſem ſchützenden Weſen, dem unzertrennlichen Begleiter,

Wein, Weihrauch u. ſ. w. als Opfer dar. Der Genius iſt eigentlich das, „was einem Jeden zum Einzelweſen (Individuum) macht“: ſeine Perſönlichkeit iſt ganz an das Leben ſeines Zöglings geheftet. Er iſt dieſem hold, günſtig oder ungünſtig nach der eigenen Denkungsart, nach dem Verhalten des Menſchen (den er von der Geburt an beſchirmt): daher gütlich thun (Genio indulgere, Genium curare), knapp halten, abkargen (Genium defraudare).

Achtzehnte Ode.

An Faunus.

Auf das Feſt zur Ehre des Faunus *), des Pans der Römer: der Dichter iſt auf ſeinem Landgute, und bringt dem Schutzgott Bitten und Gelübde dar: zuletzt beſchreibt er die ländlichen Freuden des Feſtes.

Faunus, der du die fliehenden Nymphen liebeſt [1]),
Wandle durch meine Gränzen und ſonnigen Fluren

*) Dieſes Feſt (die Faunalien) wurde jährlich zweymahl, am 13ten Februar, und am 5ten December, gefeyert: das Gedichtchen iſt aber bey Gelegenheit des zweyten Faunusfeſtes, beym Abſchiede des Faunus von der Flur, geſchrieben.

Mit Huld, und ziehe vorüber mit Gunſt gegen
Die kleinen Zöglinge:

Weil doch ein zartes Böckchen dir nach Jahresfriſt fällt,
Und es nicht an Wein der Opferſchale, der Venus
Befreundet, gebricht, und der bejahrte Altar von häufigem
Wohlgeruche dampfet.

Es hüpft auf dem grünen Anger die ganze Heerde,
Wenn des Decembers Nonen [2]) dir wiederkehren;
Auf den Wieſen feyert ſammt müſſigen Stieren
Das feſtliche Dorf.

Unter den kühnen Lämmern irret der Wolf umher:
Es ſtreuet der Wald dir ſein ländliches Laub [3]),
Und der Winzer freuet ſich, dreymahl den verhaßten
Boden zu ſtampfen [4]).

Anmerkungen.

1) Der Dichter ſtellt den Faunus dar, wie er die Nymphen im Durchzuge verfolgt — ein lachendes Bild: in des Faunus Charakter iſt Etwas von Schalkhaftigkeit ſowohl, als eine heitere Miene und vergnügter Muth.

2) „Auf dem Lande, und zwar im Walde und auf freyem Felde, feyerte man das Faunusfeſt am

5ten December, zu welcher Jahreszeit in Italien noch das ſchönſte Wetter iſt. Die Nonen fielen in vier Monaten, im März, May, Julius, und Oktober auf den ſiebenten Tag, in den übrigen Monaten aber auf den fünften. (Nonä hießen ſie, weil ſie auf den neunten Tag vor den Idus, d. i. in die Mitte des Monats, fallen.

3) An dem Feſte iſt die Heerde ſicher vor Wölfen, und ihm zu Ehren ſchütteln die Bäume ihr Laub ab: der Schutzgott Faunus iſt gegenwärtig.

4) Verhaßt, weil er ſo viel Mühe und Arbeit verurſacht hat.

Neunzehnte Ode.

An Telephus.

In einer traulichen Zuſammenkunft hatte man ſich, wahrſcheinlich zu einem gemeinſchaftlichen Mahle zu Ehren des neuen Augurs Murena (des Bruders der Gemahlin des Mäcenas) vereinigt; Telephus aber vertiefte ſich in altgeſchichtliche Erörterungen, daß er die Zubereitung und geſellſchaftlichen Freuden darüber vergaß. Horaz fordert ihn auf, indem er ſich ſchon im Geiſte mitten in das Freudenmahl verſetzt, und davon ein fröhliches Bild entwirft, ſich der ernſten Beſchäftigungen doch jetzt zu entſchlagen, und an der Feyer Antheil zu nehmen.

Wie weit von dem Inachus bis auf den
Kodrus ſey, der muthig für das Vaterland ſtarb,
Erzählſt du, und vom Stamme des Aeakus,
Wie vom Kriege, gekämpft beym heiligen Ilion:
Aber um welchen Preis man ein Faß Chierwein
Erkaufe, wer das Badwaſſer wärme,
Wer uns wirthlich aufnehme, und welche Stund'
Ich frey ſey von peligniſchem Froſt [1]), davon ſchweigſt du [2]).
Reiche hurtig [3]) einen Becher auf den Neumond,
Auch einen für Mitternacht, und einen, Knabe, für Augur

Murena [4]: mit drey oder neun Schaalen
  Weins miſcht man bequem die Pokale!
Wer die ungleichzähligen Muſen liebt,
  Der begeiſterte Sänger, heiſche dreymahl drey
Becher [5]: drey nur zu nehmen, nicht mehr vergönnt
  Die Grazie aus Furcht vor Hader und Streit,
Umſchlungen von ihren nackenden Schweſtern.
  Zu ſchwärmen behagt: warum ſäumen
Die Töne der berecyntiſchen Tibia?
  Warum hängt die Rohrpfeife da mit der ſchweigenden Lyra?
Feyernde Hände ſind mir verhaßt:
  Streue Roſen! Es höre Neidhart
Lykus den raſenden Lärmen, es höre ihn
  Die Nachbarin, für den alten Lykus nicht paſſend.
Dir — mit dichten Locken geſchmückt,
  Dem reinen Abendſtern gleich, Telephus,
Geht die gereifte Rhode nach:
  Mich — verzehrt langſame Gluth für meine Glycera [6].

Anmerkungen.

1) Das Gaſtmahl wurde im Winter gegeben, und der Speiſeſaal mußte zeitig durchheizt werden, da der Wind, der von den Pelignern herwehte, große Kälte

brachte. Horaz konnte am Wenigſten die Kälte wohl vertragen.

2) Man hört keinen Laut von dir (ein launiger Gegenſatz zum Vorigen: erzählſt du); darum bekümmerſt du dich nicht.

3) Der Dichter ſieht ſich mit der Würde eines Thaliarchen, eines Gaſtmahlskönigs bekleidet.

4) „Der Mond iſt ſchon aufgegangen: laßt uns anfangen zu trinken! Fahrt fort bis zur Mitternacht! Endigt nicht eher als am Morgen, wenn unſer Murena ſein Auguramt zu verwalten aufſtehen muß!“ Man wiſſe aber, daß bey Trinkgelagen der Wein mit Waſſer vermiſcht getrunken wurde.

5) Es iſt die Miſchung zu verſtehen, nicht die Zahl der Becher, die getrunken werden ſoll; unter neun Becher Wein kamen drey Becher Waſſer, unter drey Cyathi (bey uns Trinkgläſer, Spitzgläſer), neun Cyathi Waſſer. (Nach den neun Muſen und den drey Grazien iſt die Beſtimmung).

6) Od. I. 19. 5 fg.

Zwanzigſte Ode.

An Pyrrhus.

Ein Gedicht (wie mehrere, die nach den Sitten der Alten zu würdigen ſind) nur von Seiten der Poeſie vorzüglich, und nach einem griechiſchen Original. Horaz ſtellt einem gewiſſen Pyrrhus das Gewagte und Gefährliche ſeines Strebens dar, den Nearchus, dieſen geliebten Jüngling, einem liebenden Mädchen zu entreiſſen.

Siehſt du nicht, Pyrrhus, mit welcher Gefahr du
Der Gätuler Löwin die Jungen raubeſt [1])?
Bald wirſt du nach harten Kämpfen als Räuber
Unbeherzt fliehen:

Wenn ſie die vorſtehenden Jünglings-Schaaren
Durchdringt, den ſo ſchönen Nearchus zu fordern.
Großer Kampf, ob die größere Beute dir oder ihr
Zu Theil werde.

Indeß du die beflügelten Pfeile hervor-
Bringeſt, und ſie die furchtbaren Zähne nun ſchärfet,
Hat des Kampfes Richter unter den bloßen Fuß
Die Palme [2]) gelegt,

Sagt man, und erfriſchet mit ſanft kühlendem Winde
Die Schultern, vom geſalbten Haare umflattert[3]):
Gleich dem Nireus[4]), oder dem, der vom waſſerreichen
Ida geraubt ward[5]).

Anmerkungen.

1) Der Dichter vergleicht das Mädchen, welchem Nearchus entriſſen werden ſoll, mit einer Löwin (und zwar aus Gätulien, wo ſich die Löwen durch grauſame Natur auszeichneten, Od. I. 23. 10), welcher man ihre Jungen rauben will.

2) Nearchus iſt des Kampfes Preis, und der Schiedsrichter des Streits zugleich.

3) Er wehet ſich Kühlung zu, indem er das Haar in Wind flattern läßt.

4) Nach Achilles der Schönſte unter den Griechen vor Troja.

5) Ganymedes, entrückt in den Olymp (vom Berge Ida weg), wegen ſeiner ausnehmenden Schönheit (Od. IV. 4. 4.).

Ein und zwanzigſte Ode.

An die Weinflaſche (Amphora).

M. Valerius Meſſāla Corvīnus, Einer der größten Männer ſeiner Zeit, groß als Gelehrter, als Redner, Dichter und Philoſoph, wie durch Thaten, Verdienſte im Kriege und im Frieden, wodurch er ſich die Freundſchaft Auguſts in beſonderem Grade erwarb, ladet ſich ſelbſt zu Gaſte beym Horaz. Dieſer Abend mußte dem Dichter einer der feyerlichſten und glücklichſten Abende ſeyn, und er drückt nun dieſe Empfindungen der Freude auf das Lebhafteſte aus: er redet das ſo lange aufgeſparte Gefäß ſeines beßten Weins ſelbſt an, und ſchildert in der ausgelaſſenen Freude die Vorzüge und Wirkungen des Weins.

O du, geboren mit mir unterm Konſul
Manlius [1]), du magſt nun Klagen, du magſt nun Scherze,
Magſt Hader und raſende Liebe bringen
Oder ſanften Schlaf, du gutes Faß:

Von welchem Namen du auch erleſenen Maſſiker
Bewahreſt [2]), des Hervorziehens werth am guten Tage,
Steige herab [3]), da Korvinus gebietet,
Mildere Weine zu hohlen —

Er, triefet er gleich von Sokratiſchen
Lehren, wird dich nicht mit finſterm Ernſte verſchmäh'n [4]):
Auch des alten Kato Tugend hat, wie man ſagt,
Nicht ſelten von lauterem Wein geglüht [5]).

Du legſt gelinde Folter gemeiniglich
Dem harten Sinn an: du enthüllſt der Weiſen
Forſchungen und ihren verborgenen Rath
Durch den ſcherzenden Lyäus.

Du bringſt bekümmerten Herzen Hoffnung
Und Kräfte wieder: du ſtärkſt des Armen Muth, daß er
Nach deinem Genuſſe weder vor der Könige zürnenden
Kronen, noch vor der Krieger Waffen erzittert [6]).

Dich müſſen Liber, und Venus, wenn ſie froh erſcheint,
Und die Grazien, welche ein unzertrennliches Band knüpfet,
Und wacher Kerzenſchein ſo lange dauern laſſen,
Bis der wiederkehrende Phöbus die Sterne verſcheucht [7]).

Anmerkungen.

1) Eingelegt mit meinem Geburtsjahre (689 nach Erbauung Roms, 65 vor Chr. Geb.) Die Römer

zählten ihre Jahre nach den Konſulaten, die alljähr- lich erneuert wurden: L. Manlius Torquatus war eben Konſul mit dem L. Aurelius Kotta, als Horaz geboren wurde; der Wein alſo (den die Amphora ent- hielt,) in dieſem Jahr des Konſulats und des Ge- burtsjahrs gefüllt, ſo alt (ungefähr 33 Jahre), als der Dichter.

2) Von welcher Kraft und Wirkung dein alter Maſſiker ſey: das Gebirge Maſſikus an Kampaniens weſtlicher Gränze, auf welchem der maſſiſche Wein wuchs, wurde zum faleriſchen Rebenland, und der Wein (ſelbſt Falerner genannt, zum Falerner gehörig) zu den erſten Weinen der Welt, gerechnet.

3) Die Weingefäße wurden nicht unter der Erde, ſon- dern hoch oben in den Rauchkammern (apothecis, fumariis, veterariis), verwahrt. S. Od. III. 8. 11.

4) 5) Iſt er gleich ganz Philoſoph den Grundſätzen und dem Leben nach, ſo liebt er doch auch den Wein. Weisheit des Sokrates und Genuß des Weins können wohl beyſammen ſeyn: ſelbſt Kato von Utika, der tugendhafte Stoiker, der ernſte Weiſe, genoß die Freuden der Mahle, des Weins. So ſagt Plinius von dieſem alten Kato im zwölften Briefe des dritten Buches: „Cäſar tadelt den Kato auf eine Art, die ihm zum Lobe gereicht. Denn er ſchreibt, diejenigen, denen er in der Trunkenheit be- gegnet wäre, und die ihm die Toga vom Geſichte

gezogen hätten, wären ſchamroth geworden, und ſetzt hinzu: man ſollte glauben, daß Kato nicht von ihnen, ſondern ſie vom Kato ertappt worden wären.“

6) Ramler zur Beſtätigung: „Ein Betrunkener begegnete dem türkiſchen Kaiſer Amurath, und ſagte zu ihm mit einem trotzigen Tone: Gehe mir aus dem Wege! — Elender! rief der erzürnte Amurath, weißt du wohl, daß ich der Sultan bin? — Und ich, antwortete der Türke, bin Mekri-Muſtapha. Wenn du mir Konſtantinopel verkaufen willſt, ſo kauf' ich es: dann bin ich Sultan, und du Muſtapha. — Womit willſt du denn Konſtantinopel kaufen? — Darum laß' dich unbekümmert: ich will dich noch dazu kaufen: denn du biſt ja nur der Sohn einer Sklavin.“

7) Bis an den Morgen wollen wir fröhlich beyſammen ſeyn beym Pokal, in Liebe und Freundſchaft und unter anſtändigen Scherzen.

Zwey und zwanzigſte Ode.

An Diana.

Ein Hymnus oder ein Votiv=Epigramm an die Diana, als die Göttin der Geburten, nachgebildet einem griechiſchen Epigramm.

Beſchützerin 1) der Berge und Haine, o Jungfrau 2)
Die du kreißender Gebärerinnen 3)
Dreymaliges Flehen hörſt, und ſie dem Tod entnimmſt,
Dreyförmige Göttin 4)!
Dein ſey die Fichte, die mein Landhaus beſchattet:
Nach jedem vollbrachten Jahr will ich ſie fröhlich
Mit dem Blut eines ſchon Seitenhiebe drohenden
Ebers beſchenken 5).

Anmerkungen.

1) Diana lebt als Jagdgöttin (entſtanden aus der Vorſtellung als Mondlicht durch Pfeile, Bogen, Köcher) mit ihrem Gefolge jungfräulicher Nymphen auf Gebirgen und in Waldungen.

2) Sie heißt Jungfrau, ewige Jungfrau, als Göttin der Keuſchheit.

3) Als geburtsheifende Göttin, Schutzgöttin der Entbundenen: als Solche wird ſie auch Lucīna, Ilithyia genannt.

4) Als Göttin der Ober-, Mittel- und Unterwelt: in der Oberwelt Luna als Mondlicht, Mondgöttin; auf der Erde Diana (die Göttin der Jagd und der Geburten); in der Unterwelt Hekate, und als Hekate iſt ſie auch die Göttin der Magie — (Unterwelt und Magie ſtehen in Verbindung).

5) Der noch nicht mit einem Querhiebe verwunden kann, keine Hanzähne hat: das Blut eines noch jungen, eines jährigen Ebers (Od. III. 13. 3—8).

Drey und zwanzigſte Ode.

An Phidyle.

Eine der vorzüglichſten Oden in Betrachtung der Poeſie und des moraliſchen Inhalts: Auf das Herz kommt es bey der Gottesverehrung, bey den Opfern, an, und nicht auf die Gabe, den Opferwerth. Was Plato als Philoſoph ſo treffend in ſeinen Schriften, z. B. im Euthyphron ſagt, das ſagt Horaz ſo ſchön, als Dichter, mit Ernſt und Würde.

Wenn du die Hände gebreitet gen Himmel hebſt [1]),
Bey neuem Mondlicht [2]), o ländliche Phidyle,

Wenn du die Laren mit Weihrauch und mit heuriger
Frucht und gieriger Bache ſühneſt [3]):

Dann wird des Afrikus [4]) Giftthauch nicht empfinden
Die fruchtbare Rebe, noch die Saat verheerenden
Mehlthau [5]), noch die lieben Zöglinge der Heerde
Die gefährliche Zeit im fruchtreichen Herbſt [6]).

Denn was auf dem beſchneyten Algidus weidet [7]),
Das geweihte Opferthier in Eichel- und Buchwäldern,
Oder was emporwächſt auf den Albaniſchen
Triften, wird färben die Pontifex-Beile

Mit dem Nacken [8]). Von dir wird ja nicht erwartet,
Mit dem Blutbade vieler Lämmer zu verſöhnen [9])
Die kleinen Hausgötter [10]), wenn du ſie nur kränzeſt
Mit Rosmarin und der Myrte Reiſig.

Wenn nur ſchuldlos die Hand den Altar berührt hat,
Wird ſie nicht ſchmeichelnder mit koſtſpieligem Opfer
Die zürnenden Penaten beſänftigen, als
Mit Opfermehl und kniſterndem Salzkorn.

Anmerkungen.

1) Man pflegte bey Gebeten (zu welchen innere Reinigkeit erfordert wurde,) nicht die Hände zu falten, ſondern in rückwärts gebeugter Stellung gegen den Himmel die Hände flach hinauf zu halten, zum Zeichen, daß der Betende bereit ſey, die guten Gaben zu empfangen. (Bey den Gebeten an die unterirdiſchen Götter ließ man die Hände fallen, man ſtreckte ſie nach der Erde aus).

2) 3) An den Neumonden (der Neumond war ſehr heilig) brachten die Landleute den Laren die Erſtlinge der Jahresfrüchte und ein Milchſchwein zum Opfer: die Laren ſind die Schutzgötter des Landes, vornehmlich der Landgüter, als Familiengötter; im V. 19 heißen ſie Penaten. Die Hauslaren wurden öffentliche Laren (über Städte und Lande), Penaten, wenn Familien zu herrſchenden Geſchlechtern erwuchſen, und jede Familie ſtellte in ihrer Hauskapelle (Lararium) die öffentlichen Laren, die Nationalgötter auf. (So werden Laren und Penaten oft verwechſelt).

4) Weſt-Südweſt, der aus Afrika über Libyens Sandwüſten kommt (bey den Italienern der Sirocco), der mit ſeiner brennenden Hitze Krankheiten bringt, für Menſchen, Thiere und Pflanzen, beſonders für die Weinſtöcke verderblich iſt, Alles vor ſich her verſengt.

5) Brand, des Korns Krankheit, die aus der Hitze entſteht, und auch den Obſtbäumen ſchädlich iſt.

6) Der Herbſt iſt eben wegen des häufigen Südwindes (des Sirocco's oder Samiels in Italien) für Leben und Geſundheit ſo ſchädlich in Rom und dem untern Italien, Sat. II. 6. 18 u. 19 heißt dieſer Südwind „der bleyerne", und der Herbſt: „der zu Rom der Leichengöttin wuchert".

7) 8) Wie es ſcheint, brachte Phidyle zu große, koſtbare Opfer: es iſt ein Unterſchied, ſpricht der Dichter, zwiſchen Privat- und öffentlichen Opfern: nur Letztere für das Wohl des ganzen Volks fordern mehr Aufwand. So nennt Horaz zwey Orte, auf welchen Thiere zu größern öffentlichen Opfern beſtimmt, zur Weide giengen: „das Gebirge von Alba, jetzt monte cavo und an dem darunter befindlichen See Lago del Caſtel Gandolfo, noch jetzt die fetteſten Triften."

9) Durch einen großen Aufwand auf Opfer gleichſam zu beſtechen.

10) D. i. die Bildniſſe der Laren: ſie waren klein und geringfügig, aus Bronze oder Holz, Bildchen kaum eine Spanne hoch.

Vier und zwanzigſte Ode.

Rüge

des Sittenverfalls, des ausſchweifendſten Luxus und der herrſchenden Habſucht, als der Quelle des allgemeinen Verderbens, aller Uebel im Staate. Der Dichter mahnt zugleich mit patriotiſchem Eifer, zur alten Zucht und Sitte zurückzukehren, und führt zu Gemüthe, daß die Verbeſſerung und Wiederherſtellung nicht anders, als durch dieſe Rückkehr und gute Erziehung der Jugend, geſchehen könne.

Sey reicher, als die noch unberührten
Schätze der Araber und der reichen Inder [1],
Magſt du mit deinen Bauten ausfüllen
Das ganze Tyrrhener und apuliſche Meer [2]:
Du wirſt, wenn die diamantenen Nägel
Einſchlägt hoch am Giebel das grauſe Verhängniß [3],
Nicht die Seele von den Schreckniſſen,
Nicht das Haupt von des Todes Banden befreyen.
Glücklicher leben die ländlichen Scythen,
Deren unſtäte Häuſer nach altem Brauche Wagen
Umherziehen, und die ſtarren Geten [4]:
Wo unabgemeſſene Hufen gemeinſam

Früchte, die Gaben der Ceres, tragen,
Wo der Feldbau nicht länger, als ein Jahr, behagt *),
Und den, der vollbracht hat die Arbeiten,
Der Stellvertreter mit gleichem Looſe erfreut [5]).
Dort [6]) miſcht den ihrer Mutter beraubten
Stiefkindern das Weib unſchädlich den Becher [7]);
Nicht beherrſcht die ausgeſteuerte Gattin den Mann,
Und vertraut nicht ihr Herz einem gleißenden Buhlen.
Ihr großer Brautſchatz iſt der Eltern
Tugend [8]), und Keuſchheit unverbrüchlichen
Bundes, die andere Männer ſcheuet.
Untreue iſt Verbrechen und ihr Lohn der Tod.
Wer, o, wer da nur will, die ruchloſen
Mordthaten und die Wuth der Bürger ausrotten,
Wer es wünſcht, des Vaterlandes Vater
Unter Bildſäulen genannt zu werden, der habe
Muth, die ungezähmte Frechheit zu zügeln,
Geprieſen bey der Nachwelt [9]): denn, o Abſcheu!

---

*) Man verläßt die Gegend, welche ein Jahr lang bebaut und benutzt worden iſt, und zieht nach Verlauf eines Jahrs in eine andere: vergl. Cäſar vom galliſchen Kriege IV. 1. (die Sitte der Sueven) zur Erklärung.

Die Tugend im Leben haſſen wir neidiſch,
Und, unſern Augen entſchwunden, ſuchen wir ſie [10]).
Doch, was helfen traurige Klagen,
Wenn nicht durch Strafe [11]) das Verbrechen getilgt wird?
Was frommen Geſetze ohne Sitten [12])?
Eitel ſind ſie [13]), wenn weder jener mit glühender
Hitze umſchloſſene Welttheil, noch der
Benachbarte Erdſtrich des Nordpols, und die am Boden
Zu Eis gewordenen Schneemaſſen
Den Kaufmann ſcheuchen? wenn liſtige Schiffer
Die ſchauderhaften Wogen beſiegen?
Wenn Armuth, als große Schmach, gebeut, Alles
Zu thun und zu leiden, und ſo den Pfad
Der erhabenen Tugend [14]) verläßt?
Entweder in das Kapitolium [15]),
Wohin uns das Zujauchzen der Volksſchaar ruft,
Oder in das nächſte Meer laßt uns
Die Edelgeſteine, die Perlen, und das unnütze
Gold, des äuſſerſten Verderbens
Grundſtoff, vergraben, wenn wir unſre Laſter
Ernſtlich bereuen. Auszurotten ſind die Keime
Böſer Begierden; umzubilden die zu ſehr

Verweichlichten Gemüther durch ſtrengere
Beſchäftigungen [16]). Es weiß nicht der rohe
Freygeborne Jüngling ſich auf dem Roſſe zu halten,
Und fürchtet ſich vor der Jagd [17]): das Spiel verſteht er
Beſſer, ſey es im griechiſchen Kreiſel [18]);
Oder lieber im Glücksſpiele [19]), verboten durch Geſetze:
Während des Vaters meineidige Treue
Seinen Handlungsgenoſſen und den Gaſtfreund betriegt [20]),
Und für den unwürdigen Erben Geld
Zuſammenrafft. Es wachſen freylich die unſeligen
Reichthümer: gleichwohl mangelt immer noch
Ich weiß nicht was, der ärmlichen Habe [21]).

Anmerkungen.

1) Wenn du auch alle Schätze Arabiens und Indiens beſäßeſt: Arabien (das glückliche, Od. I. 29. 1. II. 12 — 24) und Indien galten für die reichſten Länder, und bis dahin waren die Römer zur Zeit dieſer Ode noch nicht ſiegend und plündernd vorgedrungen.

2) Wenn du beyde Meere Italiens, das adriatiſche (gränzend an Apulien), oder das obere, und das untere mit deinen koſtbaren Bauten eindämmteſt:

von der unſinnigen Ueppigkeit, Land- und Luſthäuſer in's Meer zu bauen, ſ. Od. II. 18. 20. III. 1. 33.

3) Du biſt unter der Allgewalt der Schickſalsgöttin: nichts iſt ihr ſo hoch, daß ſie nicht erreichen könnte; das höchſte Gut iſt nicht ſicher vor ihrer Macht.

4) 5) Die Scythen und (ihre Nachbarn) die Geten, ein thraciſches Volk, bekannt als wandernde Horden, deren Haus und Hof ein Wagen faßt, mit welchem ſie herumziehen, leben glücklicher unter Zelten: „ihr Landgut iſt ſo viel Acker, als ſie das Jahr über Korn gebrauchen, und dieſes genießen ſie gemeinſchaftlich: ein Jahr bauet es dieſer Hausvater, das andere Jahr jener". (Man unterſcheidet Ackerbau treibende und Viehzucht treibende Scythen, beyde lebten wandernd auf freyem Felde).

6) Wie ſehr unterſcheiden ſich dieſe Völker von unſerm verbrecheriſchen Geſchlechte! Bey ihrer ſo einfachen Lebensart herrſchen reine, unſchuldige Sitten (vergl. Tacit. German. Kap. 18. 19.), mütterliche und eheliche Treue, häusliches Glück: da weiß man Nichts von Verbrechen, die bey uns aus dem Luxus und der Habſucht entſtehen. (Alles abſtechend! Od. III. 6).

7) Stiefmütter waren vorzüglich in dem Rufe der Vergiftung.

8) Fortgepflanzt durch Beyſpiel und Erziehung.

9) Die ganze Stelle aus der Fülle eines eifrig patriotiſchen Gemüthes iſt zugleich eine Lobrede auf Augu-

ſtus, der nach den Bürgerkriegen, und ſofort in ſeinem Regentenleben, durch weiſe Anſtalten und Geſetze bemüht war (Od. IV. 15. 10) der ausſchweifendſten Ueppigkeit und dem zügelloſeſten Leben Einhalt zu thun, mit Ernſt und Nachdruck für die Heiligkeit der Ehe, für Sittlichkeit und verbeſſerte Erziehung zu wirken. Horaz preiſet ſelbſt die Strenge, mit welcher Auguſtus zu Werke gieng, und die Uebertreter beſtrafte, als das einzige Mittel, den Staat zu ſichern, und ſein Wohl zu bezwecken; um auch die Römer für Auguſts Geſetzgebung und Anſtalten zu gewinnen.

10) Wir beneiden das Verdienſt, die Tugend, wenn ihre Beſitzer noch leben und uns nahe ſind; mit dem Tode endet der Neid, wir wünſchen den Mann von Verdienſt, von Vorzügen zurück. Mit ausdrücklicher Deutung auf Auguſt finden wir den Gemeinſpruch auch in den Briefen II. 1. 13 fg. „Der Mann, heißt es vom Alcides, der über ſeine Zeit zu hoch emporgeſtiegen, brennt durch ſeinen Glanz: laß ihn verlöſchen, und er wird geliebt!“

11) Durch Strafgeſetze. Wie Auguſtus mit gehöriger Strenge das Strafamt übte, ſagt Suetonius im 39ſten Kapitel ſeiner Lebensbeſchreibung: „Jeden Ritter zwang Auguſtus, ihm Rechenſchaft wegen ſeines Lebens zu geben, und nahm dabey zehn Senatoren zu Hülfe. Die ſchuldig befunden wurden, beſtrafte er zum Theil, zum Theil beſchimpfte er ſie.“

12) Wenn die Denkungsart und Lebensweiſe nicht über-einſtimmen, wenn man die Geſetze nicht ſo vollzieht, daß ſie zur Gewohnheit werden; hier: ohne Zucht und Sitte der Vorfahren.

13) Der Dichter rügt die unerſättliche Habſucht der Großen an dem Beyſpiele eines goldgierigen ſeefahrenden Kaufmanns, der raſtlos die gefahrvollſten Gegenden durchirrt.

14) Nach dem Heſiod thronet die Tugend auf einem Berge, und der Weg, welcher zu ihr führt, iſt lang und ſteil.

15) Dort in dem öffentlichen Schatz auf ewige Zeiten (zur Führung auswärtiger nothwendiger Kriege, zur Erbauung neuer Tempel und neuer Städte, zur Verbeſſerung der Landſtraßen, Urbarmachung wüſter Gegenden, zum Beßten des Staats) als Weihgeſchenke im feyerlichen Aufzuge: mit Rückſicht auf Auguſt, der die Tempel ungemein bereicherte, auf Einmahl einſt 16000 Pfund Goldes, und Edelſteine und Perlen in Ueberfluß als gelobte Geſchenke brachte.

16) Es werde wieder hergeſtellt die alte Zucht: ritterliche Uebungen, Leibesübungen werden nur genannt (Od. III. 2. 1 fg. I. 8 fg. III. 7. 25—28. Sat. II. 2. 9 fg.) zur Bezeichnung der alten Zucht.

17) Auch die Jagd galt als Vorübung zum Kriege, ein Uebungsmittel zu ertragen Hunger und Durſt, Hitze und Froſt, Beſchwerden, Nachtwachen und Gefahren; im achtzehnten Brief des erſten Buchs der Briefe

ſagt Horaz: „die Jagd ſtand immer in gar hohen Ehren bey unſern Römern, iſt dem guten Rufe und der Geſundheit nütz, und ſtärkt die Glieder.“ Wieland macht hierbey noch die Bemerkung: „nach den alten Sitten klebte dem Charakter eines Weichlings eine Art von Infamie an.“

18) Das Ringelſpiel (Trochus) war griechiſchen Urſprungs: es gehörte wohl auch zu den Leibesübungen, aber, der Weichlichkeit, zu welcher ſelbſt die Griechen nach und nach herunterſanken, angemeſſener, zu jenen ſpäterer Zeit, als die Römer von den neuern Griechen ihre Lebensweiſe und Sitten unvermerkt annahmen, und von der Zucht ihrer Vorfahren ſchon ſehr ausgeartet waren.

19) Würfelſpiel, Hazardſpiel, wo es nur auf Glück und Zufall, nicht auf Ueberlegung, ankommt: das Würfelſpiel mit beyderley Würfeln (Tali und Teſſerä), von den Römern raſend geliebt zur Zeit des allgemeinen Sittenverderbens, wurde ſchon zur Zeit des Cicero verboten.

20) Mehrere, die zu einer Gemeinſchaft zuſammentraten, eine Summe (Actien) zuſammenſchoſſen, um den Gewinn und Schaden des Unternehmens gemeinſchaftlich zu tragen, hießen Socii (Actionärs), und Consortes, inſofern ſie Theilhaber an dem Kapital der Hauptſumme (Sors) waren: einen ſolchen Genoſſen nun zu übervortheilen, und einen Gaſtfreund zu hin-

tergehen, war dem Römer die ſchändlichſte, niederträchtigſte Handlung.

21) Die Begierde der Reichen iſt unerſättlich: je mehr er hat, je mehr er will. (Wer Viel begehrt, dem mangelt Viel. Od. III. 16. 42 u. 43).

Fünf und zwanzigſte Ode.

An Bacchus.

Ein Dithyrambus (wie Od. II. 19). Der Dichter, von der unwiderſtehlichen Macht einer Begeiſterung (gleich der heiligen Wuth der Bacchantinnen) ergriffen, verkündet, zu Auguſts ewigem Ruhme zu ſingen. Er erblickt in dieſem Zuſtande der Entrückung den Bacchus ſelbſt, fühlt ſich von ihm in eine romantiſche Waldgegend verſetzt, und ſingt entzückt, dem Gott der Begeiſterung folgend, ſo erſtaunt, als begeiſtert, für Auguſt, den er gleichſam nur im Vorbeygehen erwähnt, ein unſterbliches Lied.

Wohin, Bacchus, reiſſeſt du mich, von dir ſo
Erfüllt? In welche Haine oder Klüfte gerath' ich,
Im Flug ſeltner Begeiſterung? in welchen
Grotten ſoll man mich hören, der ich gedenke[1]),

Des erhabenen Cäſars [2]) ewigen Ruhm, zu erhöh'n
Ihn in die Sterne [3]) und in Jupiters Rath?
Beſingen will ich Großes, Neues, was noch kein
Anderer Mund beſang. So auf Gebirgshöhen
Staunet, von dem Schlummer erwacht, die Evias,
Wenn ſie den Hebrus vor ſich ſieht, und Thracien
Vom Schnee geweißt, und den Rhodope, vom Fuße
Der Barbaren betreten [4]): wie ich auf Abwegen
Die Geſtade und den öden Hain mit Luſt
Bewundere! O Gebieter der Najaden
Und der Bacchantinnen, die mit ihren Händen
Hochragende Eſchen zu entwurzeln vermögen [5]).
Nichts Kleines, Nichts im niedrigen Tone,
Nichts Sterbliches will ich ſingen. Süß iſt die Gefahr [6]),
O Lenäus [7])! dir, dem Gotte, zu folgen,
Der die Schläfe mit grünem Weinlaube bekränzt.

Anmerkungen.

1) Haine, Felſen und Grotten, des Bacchus, und des Chors der Dichter, ſeiner Klienten, Lieblingsaufenthalt (Briefe II. 2. 77).

2) Des Unvergleichlichen, Od. I. 6. 11.

3) Wie er in der Götterzahl als Stern am Himmel prangt: die Apotheoſe (Vergötterung), welche der Dichter durch ſeinen Geſang verleihet, nach Od. IV. 8. 28 u. 29: „den preiswürdigen Mann ſchützt Geſang vor Tod: mit dem Himmel beſeligt die Muſe.“

4) Die Bacchantinnen (Mänaden) ſchwärmten auf den thraciſchen Gebirgen umher, und ſanken dann ermüdet in tiefen Schlaf, wodurch ſie erſt wieder zur Beſonnenheit kamen. Vom Schlafe erwacht, ſtaunten ſie dann an (von einer jähen Felſenhöhe herab vor ihren Augen) die ihnen fremde Natur, das prächtige Schauſpiel und die Feyer der Orgien, welche mit auſſerordentlich ſchallenden Inſtrumenten und ſtürmiſcher Freude begangen wurden: das Durchirren, Herumirren des Fußes drückt den bacchiſchen Tanz aus, der mit den heftigſten Bewegungen und Geſtikulationen nach geſchwindem Takt begleitet war.

5) Die Bacchantinnen oder Mänaden vermochten durch die Kraft des Bacchus, deſſen ſie voll waren, in ihrer religiöſen Wuth auſſerordentliche Dinge, ſelbſt hohe Eſchen, dem Bacchus geheiligt, zu entwurzeln. So mächtig wird auch der Dichter durch den Bacchus ſeyn.

6) Io Bacchus! Od. II. 19. 5 fg.

7) „Die Bacchuswuth trieb zu den gefährlichſten Wagſtücken, und Selbſtverwundungen, und überwäl-

tigte, wie alle Begeiſterungen, die Menſchen mit fürchterlichen Verzuckungen.“

Sechs und zwanzigſte Ode.

An Venus.

Nach einem griechiſchen Gedicht geſungen. Ich liebte Chloe'n vor allen; aber Chloe verſchmähte ſtolz meine Liebe, verſtieß mich, der ich einſt ſo glücklich war. So will ich auch der Liebe auf immer entſagen. Gewähre mir nur den Wunſch, die Bitte, gütige Venus, daß du meine Schmach rächeſt: entzünde in Chloe'n das Feuer der Liebe, und laß ſie gleiche Qualen verſchmähter Liebe empfinden.

Jüngſt war ich noch den Mädchen willkommen,
Und ich kämpfte nicht ohne Ruhm [1]):
Nun ſollen die Waffen †) und die ausgediente
Lyra hier dieſe Wand beſitzen [2]),

Welche links [3]) die Seite der See-Venus
Schirmt. Hier, hier legt nieder die leuchtenden
Fackeln, die Hebebäume und Bogen,
Widerſtehenden Thüren drohend.

O Göttin, die du das ſelige Cypern beherrſcheſt,
Und Memphis, frey vom ſithoniſchen Schnee 4),
Königin, mit hochgeſchwungner Geißel 5)
Berühr' einmahl die ſtolze Chloe!

Anmerkungen.

1) Ich war glücklich in der Liebe: die Liebe wird mit einem Kampf verglichen.

†) Die Waffen (mit dem Barbiton) ſind die Werkzeuge, V. 7. die Fackeln zum Leuchten bey Nacht, die Hebel zum Erbrechen verſchloßner Thüren u. ſ. w. nach der Sitte römiſcher Liebhaber, in der Nachtſchwärmerey.

2) Man pflegte die Werkzeuge ſeiner Kunſt oder Beſchäftigung, wenn man ihr entſagte, in dem Tempel oder der Kapelle der Schutzgottheit ſeiner Lebensart aufzuhängen.

3) Die Götterbildniſſe (simulacra) wurden gegen Morgen geſtellt, daß das Geſicht gegen Abend gerichtet war; und ſo iſt hier die Wand der Kapelle zu verſtehen, welche dem eintretenden Dichter zur Rechten, der Venus (Anadyomene) aber zur Linken, d. i. auf der Südſeite war.

4) In dem nie beſchneyten, d. i. (hier) in dem heiſſen Memphis Aegyptens.

5) Die Venusbildſäule mit der Geißel, dem Symbol der

Macht und Herrſchaft, in der Stellung zu rächen, zu züchtigen: eine ägyptiſche Vorſtellung.

Sieben und zwanzigſte Ode.

An Galatea.

Eine edle und, wie es ſcheint, gelehrte Römerin, eine große Freundin des Dichters, hat eine Seereiſe nach Griechenland vor, und zwar zur Zeit im Herbſte, wo das adriatiſche Meer am Stürmiſcheſten iſt. Schmerzhaft iſt die Trennung für einen Freund, wie Horaz, und er befindet ſich faſt in derſelben unruhigen Lage, wie Od. I. 3. als ſein Buſenfreund Virgil (den er nie wieder ſah) nach Griechenland fuhr. Er wünſcht der Freundin Glück, ſoll ja die Reiſe beginnen, aber herzlicher die Einſtellung bey den obſchwebenden Gefahren, und benützt zu dem Ende den Mythus von der entführten Europa.

Frevler geleite [1]) des Kibitzes Unglücks-Schrey,
Eine trächtige Hündin, oder eine vom Lanuviner
Gefilde daherrennende ſchwarzgelbe Wölfin
Und ſäugende Füchſin.
Es hemme auch eine Schlange die angeſtellte Reiſe,
Wenn ſie pfeilſchnell ſeitwärts daherſchießt

Und die Rößlein erſchreckt. Für wen ich beſorgt bin [2]), dem
Werd' ich als achtſamer Seher —

Bis er die ſtehenden Sümpfe wieder beſucht,
Der Vogel, der die nahenden Stürme verkündet —
Einen lautſchallenden Raben flehend vom Aufgange
Der Sonne herbeyrufen [3]).

Sey glücklich, wo du auch lieber ſeyn magſt,
Galatea, und lebe meiner eingedenk!
Und dir verwehre nicht die Reiſe ein Specht zur Linken [4]),
Noch die flatternde Krähe.

Doch du ſiehſt, mit welchem Sturm Orion hinab
Zum Untergang eilte. Wohl kenne ich
Hadria's ſchwarzen Buſen †), kenne des
Heiteren Japyx Trugſchein.

Der Feinde Weiber und Kinder mögen empfinden [5])
Die Stürme des aufſteigenden Auſters [6]),
Des ſchwarzen Meeres Brauſen, und des Strandes
Beben vom Wogenſchlage.

So hat einſt Europa [7]) die Lilienhüfte
Dem trieglichen Stier vertraut; ob des Meeres,
Wimmelnd von Unthieren, mitten in Gefahren,
Erblaßte die Kühne.

Jüngſt noch emſig Blumen ſuchend auf den Wieſen,
Und den Nymphen gelobte Kränze windend [8]),
Sah ſie im Schimmerlichte der Nacht nichts als
Sterne und Fluthen.

Sobald ſie die mächtige, hundertſtädtige
Kreta betrat, rief ſie [9]): Vater! wie vergaß ich
Tochter
Den Namen, vergaß ſelbſt die kindliche Pflicht,
Vom Wahnſinne beſiegt!

Woher komm' ich? Wo bin ich [10])? Zu leicht iſt
Ein Tod
Für jungfräuliche Schuld [11]). Bewein' ich wachend
Die ſchändliche That? Oder täuſchet mich Schuld-
loſe
Ein leeres Bild,

Das fliehend aus der elfenbeinernen Pforte
Der Traum mir zuführt [12])? War's beſſer, die
weiten
Fluthen zu durchwandern, oder die knoſpenden
Blumen zu pflücken?

Ha! brächte mir Zornigen Einer den verruchten
Stier!
Mit dem Dolche wollt' ich ihn [13]) zerfleiſchen,
Und dem Unthiere, das ich noch jüngſt ſo liebte,
Die Hörner zerbrechen!

Schamlos verließ ich die väterlichen Penaten
Schamlos laß' ich den Orkus warten [14]. Ach wenn Einer
Der Götter mich hört, möcht' ich nackt unter
Löwen herumirren.

Ehe noch häßliche Magerkeit die blühenden
Wangen einnimmt, und der zarten Beute
Saft entrinnet, wünſcht' ich, noch reizend, ein Fraß
Der Tiger zu werden [15]!

Verworfne Europe! der abweſende Vater iſt nahe,
Was zögerſt du zu ſterben [16]? Du kannſt hier an der Eſche
Hangend, mit dem Gürtel, der glücklich dir folgte,
Dich erdroſſeln.

Oder wenn dich Felſen und ſpitzige Klippen
Mehr zum Tode reizen, wohlan! vertraue dich
Dem hurtigen Sturmwind, willſt du nicht lieber
Des Herrn Tagwerk ſpinnen,

Als Königstochter, und dich der fremden Gebieterin
Als Kebsweib hingeben. Da erſchien der Klagenden
Die treulos lachende Venus und ihr Sohn
Mit entſpanntem Bogen [17].

Hernach, als ſie des Spiels genug hatte,
Sprach die Göttin: Laß vom glühenden Zorn und Hader,
Wenn dir der verhaßte Stier ſeine Hörner zum Stümmeln
Darreichen wird.

Daß du des unbeſiegten Jupiters Gemahlin biſt [18]),
Weißt du nicht? Laß das Schluchzen! Lerne dein höchſtes Glück
Wohl ertragen! Von dir wird einſt ein Theil der Erde
Seinen Namen führen.

Anmerkungen.

1) Verruchte Menſchen mögen, des göttlichen Zornes würdig, alle Unfälle treffen! Es iſt hier die Sprache des römiſchen Aberglaubens: zu den ſchlimmen Anzeichen gehörte, wenn der dreyzehige Sumpfvogel, Kibitz genannt, krächzte, wenn eine Wölfin, trächtige Hündin, oder eine trächtige Füchſin in den Weg kam; und ſo andere böſe Zeichen, wie das pfeilgeſchwinde Hervorſchießen einer Schlange.

2) Die heftige Leidenſchaft geht in eine ähnliche oder entgegengeſetzte über, Furcht in Hoffnung, Haß in Liebe. Mein eifriger Wunſch iſt, daß die Zeichen für dich glücklich ausfallen mögen, und ich hoffe es:

ich will dich mit guten Anzeichen begleiten; mit Wünſchen und Gebet zum Himmel.

3) Der Vogelflug von Morgen her galt zwar für ein glückliches Zeichen; es iſt aber zu bemerken, daß der Augur oder Auſpex der Römer ſein Angeſicht gegen Mittag wandte, und ſo war wohl der Geſang, oder die Stimme des Raben vom Aufgange der Sonne zur linken Hand ein gutes, glückliches, der Flug des Raben hingegen zur rechten Hand ein böſes, unglückliches Zeichen. Man unterſchied praepětes, d. i. die durch ihren Flug, und oscĭnes, die durch ihre Stimme den Willen der Götter anzeigten. Alle gute Oscines waren immer üble Präpetes; der Flug iſt auf der einen Seite ein gutes Augurium, der Geſang aber auf derſelben Seite ein böſes, und ſo umgekehrt.

4) Der Specht hier, von der linken Seite kommend, bringt Unglück, im Plautus aber von derſelben Seite Glück: kein Widerſpruch, wenn Geſang und Flug unterſchieden werden; hier iſt Krächzen, die Deutungsſtimme zu verſtehen, da die Krähe zugleich vorkommt, deren Krächzen von der linken Seite Unglück bedeutet.

†) Horaz hatte es zweymahl ſelbſt erfahren, wie ſtürmiſch dieſes Meer iſt; er wußte auch aus Erfahrung, wie ſehr der ſonſt heitere Nordweſt (Japyx, Argeſtes) der von Kalabrien her wehete, auch der kalabriſche heißt, täuſchet, wie wenig ſicher er zur Herbſt-

zeit iſt; man kennt ihn ſonſt als den günſtigſten Wind für diejenigen, welche von Rom aus nach Athen ſchifften.

5) „Es war alte Religionsſprache die Vorbedeutung eines graunvollen Anblicks oder Ausſpruchs von ſich auf die Feinde zu wenden.

6) Auſter oder Notus (verperſönlicht) der fürchterlichſte Wind auf dem adriatiſchen Meere (Golfo di Venezia): Od. I. 3. 14. III. 3. 5.

7) Vergl. die Erzählung in Ovids Verwandlungen B. II. 13. und Moſchus Idylle 2. (auch bearbeitet von Künſtlern auf Gemmen, Gemählden, Münzen): der Dichter hatte wohl auch ein Gemählde vor Augen, wie ſie in Athen und Rhodus zu ſehen waren; in Rom ſelbſt in einem prächtigen Säulengange, den man dem Martial zu Folge Europa nannte. Laß dir demnach Europa's Beyſpiel zur Warnung ſeyn: traue nicht dem ſchönen, freundlich ſcheinenden Himmel; mitten in den Fluthen, wo du nicht mehr den Herbſtſtürmen entgehen kannſt, wirſt du es zu ſpät bereuen.

8) Mit einem frommen Herzen hatte ſie Blumen gepflückt, nicht bloß zum Vergnügen: „ſie hatte den Nymphen Kränze gelobt, und dieſes Gelübdes dachte ſie ſich zu entledigen.“

9) Die Rede der Europa ganz Pathos: es drängen ſich die Gemüthsbewegungen und Leidenſchaften mit ihren Wirkungen: bald ſpricht ſie ſanft und zärtlich,

bald ungeſtüm; bald wieder ruhig und bald wüthend, zuletzt in Verzweiflung.

10) Abgebrochene Worte in dieſer Lage der Verzweiflung.

11) Europa iſt voll tiefen Gefühls ihrer Schuld: Mädchen, die ſich ſo vergehen, ſpricht ſie, verdienen den Tod, ja Ein Tod ſtraft zu wenig ihre Schuld.

12) Nach Homer wohnen die Träume im Orkus, und ihr Weg geht durch zwey Thore; durch ein elfenbeinernes die täuſchenden oder falſchen Träume, und durch ein hörnernes die wahren, die in Erfüllung giengen.

13) Zerfleiſchen wollte ich ihm den Leib, zerreiſſen in tauſend Stücken: ſo in der Urſchrift, was die weibliche Wuth vollends ausdrückt.

14) In der Verzweiflung: der Tod allein kann ein Ende machen dem Elende; aber welche Art des Todes?

15) Noch in der Blüthe meiner Schönheit, (die Urſache meines Elends iſt,) wünſchte ich eine Beute der Tiger, ihre Speiſe zu werden.

16) Es iſt die natürliche Frage in dem verzweiflungsvollen Entſchluſſe: welche Art des Todes? indem Europa noch anſteht, ſich den wildeſten, grauſamſten Thieren hinzugeben. Und wohl wahrſcheinlicher im Zuſammenhange mit dem Folgenden, wenn Europa ſpricht: „dein Vater, den du fern glaubſt, verfolgt dich ergrimmt, iſt ſchon nahe dir auf dem Nacken“; als wenn der Vater vom V. 57 — 66 zur Europa ſpräche.

17) Kupido hatte ſeine Pfeile nach Herzens Wunſch ſchon

abgeſchoſſen: er ſtand nun triumphirend da, in einem Bogen ohne Sehne.

18) Der Dichter beobachtet auch am Ende, wie zu Anfange, das Wohlanſtändige weislich; er hat die erſte und lezte Handlung in dem Mythus mit einem Schleyer verhüllt.

Acht und zwanzigſte Ode.

An Lyde.

Horaz fordert Lyden auf zur Feyer des Neptunsfeſtes (das auf den 28. Julius fiel), indem er ſich zu Gaſte bittet. Laß uns das Feſt recht freudig begehen, bey Wein und Geſang.

Was könnt' ich würdiger thun am feſtlichen
Tage Neptuns? Hohle du den tief verwahrten
Cäkuber-Wein [1]), o Lyde! wohlan in Eile!
Und beſtürme der ernſteren Weisheit Bollwerk [2]).
Der Mittag neiget ſich, wie du ſiehſt; aber,
Als ob ſtill ſtünde der geflügelte Tag, ſäumſt
Du, zu entreiſſen dem Lager [3]) die ſeit dem
Konſulat des Bibulus zögernde Tonne [4]).
Laß uns im Wechſelgeſange preiſen
Den Neptun und die grünhaarigen Nereiden [5]):

Dann ſpiele du auf gewölbter Lyra
Von Latona und der hurtigen Cynthia Pfeilen [6]):
Am Ende beſingen wir die Göttin,
Die Knidos [7]) und die glänzenden Cykladen beherrſcht,
Und Paphos [8]) beſucht mit ihrem Schwanengeſpann:
Geprieſen werde auch die Nacht in gebührendem Liedchen [9]).

Anmerkungen.

1) Von dieſem Wein im Hintergrunde des Gewölbes (aus dem Mutterfaſſe), der erſt durch langes Liegen ſo mild und vorzüglich wurde, ſ. Od. I. 37. 5. (I. 20. 9), II. 14. 25. Epod. 9. 36.

2) Brauche Gewalt gegen die wohlverſchanzte, beveſtigte Weisheit: ſetze heute den Ernſt des Weiſen, des Nüchternen bey Seite, genieße vollauf das Freudenfeſt; der Abend nahet ſich ſchon.

3) Der Weinkammer, wo die irdenen Weingefäße und Flaſchen, Krüge hoch an den Wänden angelehnt ſtanden, „wie noch in den Weingewölben bey einem Landhauſe unweit Pompeji zu ſehen war.“

4) Im Jahre Roms 694: der Wein damahls ein dreyßigjähriger.

5) Wir ſingen beym Opferſchmauſe Lieder, zur Ehre des Tags, zuerſt dem Gott des Feſtes und den Meernymphen (meergrünen Nereustöchtern).

6) Mit einem Lobgeſang auf Latona und Diana; Od. I. 21. 3.

7) 8) Die Venus: hatte ſie auch auf den cykladiſchen Inſeln (Od. I. 14. 19) mehrere und berühmte Tempel und Altäre; aber zu Paphos, auf der Inſel Cypern überhaupt, wurde ſie vorzüglich verehrt, und ihr Wagen von Schwänen (ihr beſonders heilig) gezogen.

9) Beym Abſchiede auch der Nacht, als einer Göttin, wie es bey nächtlichen Mahlen üblich war, noch ein Liedchen, ein Schlafgeſang.

Neun und zwanzigſte Ode.

An Mäcenas.

Einladung auf des Dichters Landgut in den heiſſen Sommertagen, in welchen die Großen und Vornehmen Roms ſich auſſerhalb der Stadt aufzuhalten pflegten. Mäcenas verwaltete damahls, im J. R. 733 in Abweſenheit des Kaiſers die Präfektur über Rom und Italien, und war in dieſer Stelle (einer bloßen Privatkommiſſion), welche ſich mit ſeinem Privatleben wohl vertrug, mit Regierungsſorgen belaſtet, er, der nur Auguſts vertrauter Freund und in ſeiner Stellung der beſte Rathgeber, aber nie Staatsmann, nie Miniſter war, und nicht ſeyn wollte. Er bittet den erhabenen Mäcenas, ſich jetzt der Sorgen und Geſchäfte zu entſchlagen, und die Gegenwart froh zu genießen.

Sprößling Tyrrhener Könige [1]), dein harret
Milder Wein in noch unangerührtem Faß [2]),
Mit blühenden Roſen, o Mäcenas, und
Mit Balanusöl [3]) für dein Haupthaar gepreßt,

Schon lange bey mir. Entreiß' dich dem Verzug,
Betrachte nicht immer ſo das waſſerreiche
Tibur, und Aeſula's abhängiges Feld
Und des Vatermörders Telegonus [4]) Höhen!

Verlaß den Ueberfluß, der nur Ekel bringt,
Und deinen Palaſt [5], an die Wolken ragend,
Schau nicht immer ſtaunend an des ſeligen
Roms Dampfwolken, die Pracht und das Getümmel [6]!

Hat doch oft dem Reichen lieblicher Wechſel [7],
Und in der niederen Hütte des Armen
Ein reinliches Mahl ohne Baldachin [8] und Purpur
Erheitert die von Sorgen umwölkte Stirn.

Schon zeigt Andromeda's glänzender Vater [9].
Das verborgene Feuer: ſchon wüthet Procyon [10],
Und das Geſtirn des wahnſinnigen Löwen [11],
Da die Sonne wieder trockne Tage bringt.

Schon ſucht der Hirt mit ſeiner ſchmachtenden Heerde.
Ermüdet Schatten und Bach, und des grauſen
Silvanus Gebüſche: und um das ſchweigende
Ufer wehen keine ſtreifende Winde.

Du ſorgſt nur für die Wohlfahrt des Staats,
Und für Rom bekümmert [12], fürchteſt du, was
Die Serer, und das von Cyrus beherrſchte Baktra [13]
Und der zwiſtige Tanaïs vorhaben möchten [14].

Weislich hat die Gottheit das Schickſal
Künftiger Tage in finſtere Nacht gehüllt [15]),
Und lacht, wenn der Sterbliche über Gebühr
Sich abängſtigt. Was da iſt, ſey bedacht

Zu ordnen mit Gleichmuth: das Uebrige fährt
Wie ein Strom [16]) dahin, der bald mitten im Bette
So ruhig in das hetruſker Meer
Hinabfließt, bald ausgehöhlte Steine,

Entwurzelte Stämme und Heerden und Häuſer
Mit ſich fortwälzet, daß die Berge
Und benachbarten Wälder wiederhallen,
Wenn wilde Ueberſchwemmung die ruhigen

Gewäſſer empört. Der lebt ſein mächtig [17]),
Und zufrieden, der jeden Tag ſagen kann:
Ich habe gelebt! Morgen mag mit ſchwarzem
Gewölke der Vater den Pol überziehen,

Oder mit hellem Sonnenſchein: er wird doch nicht,
Was dahinten iſt, vereiteln, wird auch nicht
Umwandeln und nicht ungeſchehen machen,
Was einmahl die fliehende Stunde entführte [18]).

Fortuna, die froh ihres grauſenden Geſchäftes,
Ihr übermüthiges Spiel beharrlich fortſpielt,

Wechſelt mit ihren unſichern Geſchenken,
Bald mir, bald einem Andern gewogen.

Ich lobe ſie, wenn ſie bleibt. Schwingt ſie aber die hurtigen
Fittige, ſo geb' ich zurück, was ſie mir gab, hülle
Mich in meine Tugend ein [19]), und bewerbe
Mich um ehrliche Armuth ohne Mitgabe.

Meine Weiſe iſt's nicht [20]), wenn von des Afrikus
Stürmen der Maſtbaum kracht, zu kläglichen Bitten
Mich zu beugen, und mir durch Gelübde zu bedingen,
Daß nicht cypriſche und tyriſche Waaren

Des gierigen Meeres Reichthümer häufen: dann wird
Mich, unterm Schutz eines doppelrudrigen Kahns
Sicher durch aegäiſche Stürme tragen —
Ein günſtiger Wind und Pollux, das Zwillingsgeſtirn.

Anmerkungen.

1) Mäcenas ſtammte, wie ſchon vorgekommen iſt (ſ. Od. I. 1.) aus dem edlen ſehr alten Geſchlechte der Cilnier, von alten hetruriſchen Lukumonen ab, und ließ ſich gern an dieſe Abſtammung von den hetru-

riſchen oder tyrrheniſchen Lukumonen erinnern. Sat. I. 6. 1—5.

2) Wein (mild bezieht ſich auf's Alter) aus noch nie gebrauchten Gefäßen: die Gefäße wurden geſtürzt, wenn ſie leer waren, Sat. II. 8. 39.

3) Behnußöl, gepreßt aus den Kernen der Behen oder Behnuß (in der Geſtalt einer Eichel), in Arabien und Aegypten; aus dieſem vorzüglich guten Oel wurde eine herrliche Salbe, eine der köſtlichſten Spezereyen bereitet. (Das Oel und die Salbe wird auch ſyriſch genannt, weil alle indiſche Waaren über Syrien nach Rom kamen).

4) Ein Sohn des Ulyſſes und der Circe, welcher unwiſſend ſeinen Vater tödtete, und nach einer Sage Tuskulums Erbauer iſt.

5) Mäcens prachtvoller Palaſt mit ſeinen Gärten, ein Wundergebäude auf dem exquiliniſchen Berge oder Hügel, war eine Art von Koloſſeum, und wurde wegen ſeiner Höhe gewöhnlich Mäcens-Thurm genannt. Er hatte hier die herrlichſte Ausſicht über die ganze Stadt und Gegend von Rom bis nach Tibur (Tivoli), Aeſula (an einem Berg hinauf gebaut, wie Liſſabon), und Tuskulum (Frascati) und Präneſte (Paleſtrina).

6) „Rom hatte damahls wenigſtens noch dreymahl mehr Menſchen und Umfang, als Paris": Rauch, der von den Paläſten der Großen und Reichen aufſtieg, und das Gewühl zeugen von der Volksmenge.

7) Der Neuheit Reiz gehörte auch zu Epikurs Kunſt zu genießen.

8) Purpurdecken in den Speiſeſälen, oder zeltförmige Baldachine über der Tafel, damit kein Staub herabfallen könnte.

9) Purpurne Ueberzüge über die Speiſe-Sofa's.

10) Cepheus, das Sternbild unter dem Schweife des kleinen Bären, welches (nach Kolumella) am 9. Julius aufgeht.

11) Antecänis (der kleine Hund), der eilf Tage vor dem Hundsſtern (Sirius) aufgeht, eher ſichtbar iſt, als das ganze Geſtirn.

12) Der Stern auf der Löwenbruſt: Schon, ſpricht der Dichter, treten die Hundstage ein, die heiſſeſte Jahreszeit, die unerträgliche Sonnenhitze.

13) Mäcenas war damahls Reichsverweſer in Rom und Italien. Aus beſonderm Eifer für Auguſtus hatte er während der Abweſenheit ſeinem Privatleben entſagt und ſich die Regierung ſehr angelegen ſeyn laſſen.

14) Von Indien (den Serern an den weſtlichen Gränzen des heutigen China, oder den Völkern zwiſchen den Indiern und den aſiatiſchen Scythen) und von dem parthiſchen Reiche waren immer Einfälle und Gefahr zu befürchten: Baktra, die Hauptſtadt der parthiſchen Provinz Baktriana, ſteht für das parthiſche Reich, welches einſt Cyrus als eine perſiſche Provinz beherrſchte.

15) Die (kriegeriſchen) Scythen, der Parther Bundsgenoſſen, die an dem Fluſſe Tanais wohnten.

16) „Hier fließen bis zu Ende der Ode die Hauptſätze der Schule Epikurs mit den Sprüchen der reinſten Stoa zuſammen.“ Zuerſt: was ſorgeſt du für die uns verborgene Zukunft? was geſchehen ſoll, geſchieht doch. Genieße die Gegenwart: in Ruhe wohl anzuwenden, zu genießen den gegenwärtigen Augenblick — das ſey unſere Sorge!

17) Die zukünftige Zeit gleicht einem Strome, unſerer Tiber, die jetzt ruhig fortfließt, bald aber Alles überſchwemmt und mit ſich fortreißt.

18) Nur der iſt ſein eigener Herr, lebt unabhängig, frey (indem er ſich ſelbſt beherrſcht), und wohlgemuth, froh, der täglich ſagen kann: ich (lebte meiner Pflicht und) genoß des Lebens.

19) Mögen immerhin morgen Gewitterwolken aufſteigen; ſo habe ich doch noch den Nachgenuß der frohen Vergangenheit, der mir nicht entriſſen werden kann.

20) Ich finde meine Zufriedenheit in mir ſelbſt, lebe glücklich im Beſitz inneren Werthes, der Seelengüter; und wie den armen Weiſen — Horaz denkt ſich wohl den Philoſophenmantel, in welchem ſich der Weiſe größer dünkte, als der König im Purpurgewande — ſein Mantel ſchützt vor der rauhen Luft, ſo ſchützt den redlichen Armen ſeine Genügſamkeit: die Armuth, arme Genügſamkeit iſt als „ein armes, aber ehrbares Mädchen vorgeſtellt, die ſich der Dich-

ter als ſeine Braut heimführen, und ſeinen Mantel mit ihr theilen will.“

21) So denke, ſo lebe ich: in mir ſelbſt ſuche ich die Quellen der Zufriedenheit; die Genügſamkeit und Gleichmüthigkeit führt mich auch glücklich durch die Stürme des Lebens in den Hafen.

Dreyßigſte Ode.

An Melpomĕne.

Horazens Schlußode der erſten Sammlung oder der drey erſten Bücher ſeiner Oden: das vierte Buch erſchien ſpäter auf Auguſts Anrathen. Er verkündet als erſter Lyriker der Römer die Unſterblichkeit ſeiner Gedichte, ſeines Namens. „Dieſes Selbſtgefühl edler Art iſt nicht gegen die Beſcheidenheit: er mildert den Triumphton mit mildem Schein, durch der Melpomĕne Geſchenk überflüſſig beglückt.“

Vollendet hab' ich ein Denkmahl, ewiger, als Erz [1]),
Erhabner, als Königsbau der Pyramiden:
Kein verzehrender Platzregen, kein wüthender Nord
Vermag es zu zerſtören: auch keine unzählige
Reihe von Jahren, und keine Flucht der Zeit [2]).

Nicht ganz werde ich ſterben: ein großer Theil von mir
Wird der Libitina [3]) entfliehen. Bey der Nachwelt
Wird mein Ruhm ſtets neu wachſen [4]), ſo lange zum
Kapitolium mit der ſchweigenden Jungfrau der Pontifex ſteigt [5]).
Sagen wird man da von mir: Hier, wo der gewaltſame
Aufidus †) entgegenbrauſt, wo der waſſerarme Daunus rohe
Völker [6]) beherrſcht — ſchwang er ſich aus der Niedrigkeit empor
Und trug zuerſt äoliſche Geſänge [7]) auf italiſche
Singweiſen über [8]). Erlaube dir einen Stolz,
Durch Verdienſt erworben, und umkränze mir
Mit delphiſchem Lorbeer willig, Melpomĕne, das Haupthaar [9]).

Anmerkungen.

1) Ein ewiges Denkmahl in meinen lyriſchen Geſängen, dauernder als Statuen von Erz, als Werke der Kunſt mit ihren Inſchriften, aus Bronze.

2) Alle andere Denkmähler können verwüſtet werden, nur die Werke des Geiſtes nicht.

3) Libitina (Venus), welche zu Rom eine eigene Ka=

pelle hatte, wo die Bahren, und was zur Leichenbeſtattung gehörte, auch die hierzu nöthigen Leute, gemiethet werden konnten, ſteht für den Tod ſelbſt: der edlere Theil, ſpricht er, wird dem Untergange entrinnen, wird unſterblich ſeyn.

4) Er wird nicht ſinken, ſondern immer zunehmen, ſich ausbreiten und verjüngen.

5) So lange das Kapitolium, Rom ſtehen wird, (ſo lange Veſtalinnen bey Feſtlichkeiten den Pontifex auf's Kapitol begleiten werden): die Römer glaubten aber an Roms und Kapitols ewige Dauer. (Od. III. 5. 11.).

†) Od. IV. 14. 25.

6) Der Apulier, wird es heißen, erhob ſich aus dem Staube, aus niederer Abkunft, empor. (Sat. I. 6. 6.)

7) Lyriſche Poeſie, Lieder griechiſcher Lyriker, des Alcäus und der Sappho, welche aus der äoliſchen Inſel Lesbos gebürtig waren.

8) „Horaz verſuchte zuerſt den Geiſt, den Ausdruck, den Schwung der griechiſchen Lyriker römiſchen Liedern einzuhauchen.“

9) Merkwürdig, ſagt Böttiger, iſt dieſer prophetiſche Epilog auch durch ſeine faſt buchſtäbliche Erfüllung bis auf den heutigen Tag. Horaz iſt an der Küſte von Unalaſchka und in Tahiti geleſen worden; denn er befand ſich in der kleinen Schiffsbibliothek der beyden Forſter. — Seine Gedichte ſind an alle Enden der Erde gedrungen.

Oden.

Viertes Buch.

Vorwort.

Es iſt wohl zu bemerken, daß das vierte Buch der Oden, wie der erſte Brief des zweyten Buchs der Briefe, eine geraume Zeit nach der letzten Ode des dritten Buchs, mit welcher der Dichter ſchließen wollte, auf Auguſts Antrieb geſchrieben, und mehrere frühere Oden hier aufgenommen worden. Ferner: bey erotiſchen Liedern und Stellen habe der Leſer immer vor Augen die griechiſchen Quellen, die Römerwelt, Roms Klima, des Zeitalters herrſchende Begriffe, Geſinnungen und Ton! Horazens Liebe iſt ſchuldlos, rein.

Erſte Ode.

An die Venus.

Dieſe Ode (gefliſſentlich die erſte) gehört zu den Spielen, Scherzen der lyriſchen Poeſie, welche in jenen Zeiten am Meiſten Unterhaltung gewährte. Der Dichter ſingt von Liebe, und kündigt ſich als einen Dichter der Liebeslieder an, den die Göttin der Liebe als einen betagten Mann zu ihrem Dienſte gezwungen habe; er bittet ſie, ihn in den Jahren zu ſchonen, ihre Gewalt Jüngere empfinden zu laſſen, ſie möge vor Allen beym Paulus Maximus (ſein Lob wird fein eingewebt) einkehren: dieſer würde ihr dankbar ſeyn und Ehre bringen.

Nach langer Ruhe, o Venus! erregſt
Du wieder Kämpfe? Schone, ich flehe, flehe!
Ich bin nicht mehr, der ich unter der guten
Cinara [1]) Herrſchaft war. Laß ab, du, der ſüſſen
Liebesgötter grauſame Mutter!
Im zehnten Luſtrum [2]) unter ſanftes Joch zu beugen

Mich Unbeugſamen. Gehe, wohin
Der Jünglinge ſchmeichelndes Flehen dich rufet.
Schicklicher wirſt du in die Wohnung
Des Paulus Maximus fliegend mit purpurnen Schwänen [3])
Zu Gaſte gehen, wenn du nun doch
Ein empfängliches Herz zu entflammen gedenkſt.
Er, von edlem Geſchlechte und ſchön,
Auch beredter Sprecher für bekümmerte Beklagte,
Und junger Mann von tauſend Künſten [4]),
Wird dein Kriegspanier weit umhertragen;
Wird, wenn er einſt obſiegend über
Die reichen Geſchenke des Nebenbuhlers lacht,
Dann dir am Albaner=See,
Ein Marmorbild ſetzen unter cypriſchem Gebälke [5]).
Dort wirſt du reichlichen Weihrauch
Einathmen und an den vereinigten Tönen der Lyra
Und der berecyntiſchen Flöte,
Wie auch an der Rohrpfeife dich ergetzen.
Dort werden zweymahl des Tages
Knaben und zarte Mädchen deine Gottheit preiſen [6]),
Und mit blendend weißem Fuße
Nach ſaliſcher Sitte [7]) dreymahl die Erde ſtampfen.

Mich reizet nun weder Mädchen, noch Knabe mehr,
Noch die leichtgläubige Hoffnung von Gegenliebe.
Nicht der Wettſtreit beym Weingelage,
Nicht der Kranz von friſchen Blumen um die Schläfe.
Doch warum [8]), ach! Ligurinus, warum
Rinnet die einſame Thräne meine Wangen herab?
Warum ſtockt mitten in der Rede
Die ſonſt beredte Zunge in ungeziemendem Schweigen?
Bald halt' ich in nächtlichen Träumen
Dich umfaßt, bald folg' ich dir Fliehendem
Ueber des Marsfeldes grünende
Raſen, dir, Hartherziger, durch die rollenden Wogen.

Anmerkungen.

1) Von ſittlichgutem Charakter, keine Buhlerin: Horaz rühmt ſie Od. IV. 13. 21 ff. (Briefe I. 14. 33), und bedauert ihren frühzeitigen Tod. Wenn der Dichter die geprieſene Cinara in dem 14ten Briefe des Iten Buchs die räuberiſche nennt, ſo ſteht dieſes Beywort, wie Wieland erinnert, nicht hier, um Böſes von ihr zu ſagen: er ſpricht von ihrer ſo ſeltenen uneigennützigen Liebe.

2) S. Od. II. 23 u. 24. Horaz war damahls (ungefähr im Jahre Roms 737 od. 738) 50 Jahre alt.

3) Venus fährt mit Schwanengeſpann (Od. III. 28. 15): die Schwäne heißen purpurne, d. i. vorzüglich glänzende (blendend ſchöne).

†) Wahrſcheinlich derjenige, welcher mit dem Q. Aelius Tubero im J. R. 743 (aber viel ſpäter) Konſul war.

4) Ein großer Redner, ein Mann von ausnehmenden Kenntniſſen und lauter Vorzügen, die zur Liebe hinziehen und feſſeln.

5) Er wird durch ſich ſelbſt ſiegen, mit allen Eigenſchaften zur Liebe begabt, und triumphirend, dir ererkenntlich ſeyn.

6) Morgens und Abends werden Knaben- und Mädchen-Chöre Hymnen ſingen.

7) Od. I. 36. 12.

8) Man erkennt auch bey dem leidenſchaftlichen Schluſſe, der vorbereitet iſt, die Beabſichtigung des weiſen Dichters (der einem griechiſchen Vorbilde folgt).

Zweyte Ode.

An den Julus Antonius.

Horaz wurde, wie es ſehr wahrſcheinlich iſt, vom Julus Antonius (der ſelbſt ein epiſcher Dichter und ſehr gelehrter Mann, auch mit Auguſtus verwandt war), aufgefordert, einen pindariſchen Hymnus auf die Rückkehr des mit heiſſer Sehnſucht aus den Feldzügen (738—741) gegen germaniſche Völker erwarteten Auguſtus zu ſingen. Der Dichter erwiedert hier: Nicht ich, ſondern ein Julus Antonius wäre fähig, wenn es möglich iſt, Pindar'n zu erreichen, Auguſts Thaten in Pindars Schwunge zu beſingen. Singe du: dann will ich meinen ſchwachen Geſang in deinen Hymnus miſchen, will entgegenjauchzen mit dem Volke, und dankbar mein Opfer bringen.

Wer dem Pindarus nachzueifern ſtrebt [1]),
O Julus, der vertraut ſich wächſernen Schwingen
Von dädaliſcher Kunſt, um dem azurnen Meere den
Namen zu geben [2]).

Wie ein Strom vom Berg herab, den
Regengüſſe über ſein altes Ufer ſchwellen,

So brauſet und ſtürzet Pindarus unermeßlich daher in
Mächtiger Fülle.

Ihm gebührt Apollo's Lorbeer [3]),
Er wälze dahin durch kühne Dithyramben
Neue Worte, und ſtröme im Klangmaß
Ohne Geſetz hin:

Oder er beſinge Götter und Könige [4]),
Der Götter Blut, durch deren Arm, in verdientem Tode,
Centauren fielen, und der gräßlichen Chimära
Flammen erloſchen:

Oder er preiſe, wen die Elis-Palme
Heimführt [5]), ſelig wie die Götter, den Kämpfer und das Roß,
Die er mit köſtlichern Geſchenken, als hundert
Säulen, belohnet:

Oder er klage um den Jüngling [6]), entriſſen
Der jammernden Braut, erhebe die Stärke, den Muth, die goldnen
Sitten bis zu den Sternen, und mißgönne ſie dem
Finſteren Orkus.

Ein voller Schwung erhebt den dircäiſchen
Schwan [7]), ſo oft er, o Antonius, in die hohen

Wolkenräume hinaufſtrebt; aber ich, einer Matiner
Biene vergleichbar [8]),

Welche lieblichen Thymian einſaugt
Mit vieler Arbeit, dichte am Hain und Ufer des
Waſſerreichen Tiburs, ſo klein, wie ſie,
Mühſame Lieder [9]).

Auf mächtigem Saitenſpiele wirſt du als Dichter [10])
Cäſarn beſingen, wenn er mit verdientem Kranze [11])
Geſchmückt, ſie über die heiligen Höhen hinanſchleppt — die
Wilden Sygambrer:

Das Größte und Beſte, was auf Erden
Die Verhängniſſe und guten Götter uns ſchenkten
Und ſchenken würden, wenn auch wiederkehrten die
Goldenen Zeiten [12]).

Singen wirſt du frohe Tage und Roms
Feyerſpiele über des Helden Auguſtus
Erflehte Wiederkunft, und den von Rechtshändeln
Leeren Gerichtsplatz.

Dann wird auch meine Stimme, wenn ich anders
Hörenswerthes rede, ſich laut mit einmiſchen, und:

„O ſchöner, preiswürdiger Tag!“ werd' ich ſingen, durch Cäſars
Rückkehr beſeligt.

Indeß du voranzieheſt [13]), wollen wir rufen:
Io Triumph! nicht nur einmahl: Io Triumph!
Wir Römer alle, und Weihrauch opfern den Segnenden Göttern.

Dich entbinden zehn Farren und zehn
Kühe: mich ein zartes Kälbchen, daß nach verlaßner
Mutter, durch reichliche Kräuter, für meine Gelübde heranwächſt [14]).

Auf der Stirn führt es, gleich des Mondes
Siegelförmigem Feuer, der aufgeht zum dritten Mahl,
Das Abzeichen, von Anſehen ſo weiß, wie Schnee,
Uebrigens goldgelb [15]).

Anmerkungen.

1) Eine lyriſche Ausſchweifung zum Lobe des größten Lyrikers, des in jeder Gattung der Lyrik ſich auszeichnenden, unnachahmlichen Pindars.

2) Gefährlich iſt es, den unerreichbaren Pindar nachzuahmen: der es wagt, wiederholt Ikars Geſchichte;

er fällt, wie Ikarus, der durch ſeinen Fall der Inſel (Ikaria) und dem benachbarten Meere den Namen gab.

3) Der Dichterkranz: es folgen nun die verſchiedenen Arten ſeiner Gedichte; zuerſt die Dithyramben (wovon nur Ein Bruchſtück noch vorhanden iſt) in regelloſem Sylbenmaaß, in ſofern es nicht ſtrophenweiſe wiederkehrt in der Begeiſterung. Eigenthümlich iſt aber den Dithyramben Pindar's, daß ſie nicht wild brauſen, und daß ſie ſich mehr, als bey andern Lyrikern, dem Epos nähern.

4) Er iſt des Dichterkranzes werth, iſt groß in den (nicht mehr vorhandenen) Päanen, den Lobgeſängen auf Götter und Heroen.

5) Er iſt groß in den Siegesgeſängen (epiciniis) auf die Sieger in den vier heiligen Spielen, die wir noch haben.

6) Er iſt groß in den Klageliedern (Nänien), Todtengeſängen: ſie ſind nicht mehr vorhanden.

7) Pindar, genannt Dircäer (der Thebaner), von der Quelle Dirce bey Theben, und Schwan: die Dichter pflegen mit dem Singſchwane, dem geheiligten Vogel Apollo's, verglichen zu werden.

8) Der Dichter vergleicht ſich mit einer (arbeitſamen) Biene von Matīnus, dem kräuterreichen Berge in Apulien, ſeinem Vaterlande, gegen den hochfliegenden Schwan. Man muß hier „nicht ſowohl an die Beſcheidenheit des Dichters, ſondern mehr an das

liebliche Gegenbild zum Schwan“, denken: ſo ſteht klein in Abſtich zu mühſam.

9) Mühſam bezieht ſich auf die ſorgſame Verbeſſerung und Feile der Gedichte: ich dichte nichts Großes, Erhabenes, nur Geringes mit vieler Mühe (Od. I. 6. 5 ff.):

10) Julus Antonius hatte, nach dem Zeugniß des alten Scholiaſten Akron, ſelbſt eine Epopoee in zwölf Geſängen, Diomedeis betitelt, geſchrieben.

11) Der heilige (Hügel-) Weg führte zum Kapitolium: hier der Theil des Hügels, „wo man vom Forum, oder nach der heutigen Lage, vom Triumphbogen des Septimius Severus an, hinauf auf's Kapitolium ſtieg.“

12) Das goldene Zeitalter, „mit Rückſicht auf die damahls auf Inſchriften und Münzen ſo häufig geprieſene Glückſeligkeit des Auguſtiſchen Zeitalters.“ Nicht Schmeicheley, Thatſache, Wahrheit! Auguſtus hat durch ſeine zwey und vierzigjährige ſo milde und wohlthätige Regierung die funfzehn Jahre ſeines Triumvirats den Römern vergeßlich gemacht: er hat unter dem Namen Auguſtus (ſ. Wielands Einleitung zum 1. Br. des IIten Buchs der Briefe des Horaz) eine den Römern von jeher ſo verhaßte Autokratie durch eine Mäßigung, eine Klugheit, eine Aufmerkſamkeit und Thätigkeit für das allgemeine Beßte, die faſt ohne Beyſpiel iſt, beliebt und zur Wohlthat für die Welt gemacht:

die Römer glaubten ſogar unter Auguſts Namen ihre folgenden Beherrſcher zu jeder Tugend eines guten Fürſten, eines allgemeinen Vaters, eines wohlthätigen Genius zu verpflichten und einzuweihen. Horaz mußte wohl, um ſo mehr als Dichter, von mächtigen Gefühlen oft ergriffen werden, und in ſolchen Augenblicken ſingt er auch zum ewigen Ruhme des allherrſchenden Auguſts.

14) Du bringeſt große, koſtbare Dank- und Weihopfer, die du gelobteſt; ich aber nur ein Kälbchen zur Bezahlung meines Gelübdes: Jeder brachte Opfer und Gelübde nach ſeinem Vermögen (Od. II. 17. 30 f.).

15) Am Schluſſe nicht umſonſt das Opfergemählde oder die umſtändliche Beſchreibung des Opferkälbchens (mit einer weiſſen Bläſſe in Geſtalt des wachſenden Mondes).

Dritte Ode.

An die Melpomĕne.

Dieſe Ode, von welcher Scaliger ſagt, er wolle ſolche (und die 9te des IIIten Buchs) lieber gefertigt haben, als König von Spanien ſeyn, enthält meiſterhaftes Selbſtlob, in Wahrheit und mit Würde, voll edler Gefühle: er dankt es den Muſen, daß ihm eine vorzügliche Gabe und Neigung zur lyriſchen Poeſie ward, daß er durch ſeine Geſänge Unſterblichkeit erhalte.

Wen du, Melpomĕne, einmahl
Bey ſeiner Geburt ſchon hold anlächelteſt [1]),
Den wird nicht der iſthmiſche Kampf
Als Fechter verherrlichen, kein raſches Roß
Auf achaiſchem Wagen [2]) als Sieger
Einherführen, auch nicht Kriegsruhm
In deliſchem Lorbeerkranz als Feldherrn,
Weil er den Stolz drohender Könige brach,
Dem Kapitolium zeigen [3]).
Aber die das fruchtbare Tibur durchſtrömenden Gewäſſer,
Und die dichtbelaubten Haine
Werden ihn heranbilden zum äoliſchen Sänger [4]).

Roms, der Städte Königin [5]), Söhne
Achten würdig mich aufzunehmen in die
Chöre ihrer geliebten Sänger.
Schon nagt weniger des Neides Zahn an mir [6]).
O du, die dem goldnen Saitenſpiel
Süſſe Getöne ſtimmt, Göttin Pieris!
Du, die ſogar den ſtummen Fiſchen
Nach Gefallen Schwanengeſang verleihen kann!
Dein Geſchenk iſt es allein, daß der
Vorübergehenden Finger auf mich zeigt,
Als Meiſter der römiſchen Lyra:
Daß ich dichte und gefalle, wenn ich gefalle, iſt dein Geſchenk.

Anmerkungen.

1) V. 1—12. Wer mit Dichtertalenten geboren iſt, lebt nur den Muſen, ſtrebt nur nach dem Ruhme eines Dichters: auf anderen Wegen ſich hervorzuthun, berühmt zu machen, achtet er nicht. Melpomene ſteht, wohl in Rückſicht der lyriſchen Poeſie, ſtatt aller Muſen; und ſtatt anderer Wege des Ruhms der Sieg in den Wettkämpfen, heiligen Kampfſpielen, und der Triumph (worin man den größten Ruhm ſuchte): der Iſthmuskampf (auf dem korinthiſchen Iſthmus, dem bekannten ſchmalen Landſtrich) ſtatt aller griechiſchen Kampfſpiele.

2) Auf dem olympiſchen Rennwagen: die olympiſchen Wagenſieger waren die berühmteſten unter allen.

3) Was den Griechen jener feyerliche Einzug des Siegers war, das war den Römern der Kriegstriumph, der Triumphzug nach dem Kapitolium.

4) V. 10 kommt der Dichter unmerklich, und vom V. 13 offenbar, auf ſich ſelbſt: Horaz war am liebſten und am meiſten in den romantiſchen Gegenden von Tibur (Tivoli), wo ihn auch, fern von dem Getümmel der Stadt, die reizenden Naturſcenen begeiſterten zu äoliſchen, d. i. lyriſchen Geſängen.

5) V. 13—15. Dieſen Ruhm eines Lyrikers habe ich bereits erreicht: Rom, die Königin der Welt, giebt mir ihn.

6) Scheelſucht, hämiſchen Tadel und Verleumdungen hatte Horaz lange genug empfunden (Briefe I. 19, wie Sat. II. 1.); der Ruhm ſiegte endlich über Neid und Verleumdung. (Od. II. 20. 4. III. 30. IV. 6. 29). V. 17—24. Alles dein Werk, o Muſe! ich lebe und webe in der Huld der Muſe.

Vierte Ode.

Loblied auf den Druſus.

Mit dem Preiſe der Vorzüge und Thaten des Druſus Nero preiſet der Dichter in Verbindung ſowohl den Vater der beyden Neronen (ſeiner Stiefſöhne), welchem ſie durch die von ihm ertheilte ſo treffliche Erziehung ihren Ruhm ſelbſt zu verdanken hätten, als auch die ruhmwürdigen Ahnen der Neronen, namentlich „jenen Klaudius Nero, der Rom von der Sklaverey der Karthager rettete,“ von dem Druſus die vorzüglichen Eigenſchaften gleichſam ererbte. Sanadon nennt dieſe Ode (veranlaßt auf Wünſche des Kaiſers Auguſts) der Vergleichung und ihres hohen Schwunges wegen den Adler des Horaz.

Wie den geflügelten Diener des Blitzes *),
Dem die Herrſchaft ſchweifender Vögel Jupiter,

---

*) V. 1 fg. Horaz vergleicht ſeinen Helden mit dem Goldadler: nur erwarte man nicht, wie ein Erklärer bemerkt, die Uebereinkunft aller einzelnen Glieder in den Vergleichungen. Der Dichter folgt der alten Dichterſage, nach welcher Jupiter den Ganymedes, ſeinen Liebling (Od. III. 20. 16) von dem Berge Ida in der Geſtalt eines Adlers,

Der Götter König, verlieh, der ihn treu
Fand bey Ganymedes, dem Goldgelockten,

Vormahls die Jugend und angeſtammte Kraft
Aus dem Neſte [1]), der Schwungarbeit unkundig, drängten,
Und lenzliche Winde, ſobald Stürme
Entſchwanden, ungewohntes Schwingen

Den Zagenden lehrten; bald auf Schafhürden
Feuriger Ungeſtüm als Feind herabſtürzt';
Nun zu entgegenkämpfenden Drachen
Die Begier nach Fraß und Kampf hintrieb:

Wie ein Reh, das, luſtige Weiden nur achtend,
Den eben von der vollen Bruſt der falben
Mutter milchentwöhnten Löwen [2]), um
Vom jungen Zahn zu ſterben, erblickt;

(der Adler wird nun König der Vögel, und heißt Jupiters Waffenträger, der ſeine Blitze in den Klauen trägt,) entführt haben ſoll. Druſus wird aber nicht mit einem Adler überhaupt, ſondern er ſelbſt als Held (in ſeinem 23ſten Jahre) mit einem jungen Adler vergleichen: wie dieſer ſeine angebornen Kräfte fühlt, ſie allmählich verſucht, und immer muthiger wird, zuletzt ſelbſt mit Drachen, die anringen, Kämpfe nicht ſcheuet: ſo Druſus. Druſus wurde der Feinde Schrecken.

So ſahen am Fuße der rhätiſchen Alpen [3])
Den Druſus die Vindeliker [4]) Krieg führen:
(Woher bey dieſen der Brauch ſeit grauen
Zeiten mit der Amazonen Streitart

Die Rechte bewaffne, wollt' ich noch nicht erforſchen;
Auch darf man nicht Alles wiſſen!) doch die Schaaren,
Lange Zeit weit umher ſieggewohnt,
Wieder beſieget durch Jünglings-Klugheit,

Empfanden, was Verſtand, was Geiſteskraft,
Wohl gepflegt in geſegneten Wohnungen [5]),
Was des Auguſtus Vaterſinn
Gegen die jungen Neronen vermöge.

Von Starken werden Starke gezeugt [6]):
An edlen Stieren und Roſſen erſcheint der Väter
Kraft; und wilde Adler erzeugen
Keine friedlichgeſinnte Tauben.

Doch Unterricht fördert die Gaben der Natur,
Und weiſe Ausbildung ſtärket die Bruſt;
Wo nur ermangelt der Sitten Zucht,
Da ſchänden Laſter des Geiſtes Adel.

Was du, o Roma [7]), den Neronen dankeſt,
Bezeugt Metaurus [8]), der Strom, und der beſiegte

Hasdrubal, und jener ſchöne Tag, der
Latiums Finſterniß verſcheuchte [9]),

Der zuerſt mit holdem Sieg uns lächelte,
Als der grimme Afer durch Italer-Städte,
Wie Gluth durch Kienholz, wie Eurus
Durch Siciliens Meerfluthen ſtürmte [10]).

Seitdem hob ſich glücklicher ſtets durch Kämpfe
Roms Kriegerſchaar empor, und im verruchten
Pönerkrieg verheerte Tempel ſahen
Ihre Götter wieder aufgerichtet [11]).

Und endlich ſprach der treuloſe Hannibal:
Wie Hirſchen, räuberiſcher Wölfe Beute,
Verfolgen wir ſie ſelbſt, die zu täuſchen,
Die zu fliehen, ſchon Hochtriumph iſt [12]).

Das Volk [13]), das muthvoll aus Ilions Aſche
Die Heiligthümer auf Tuſkerwellen umher-
Getrieben, Kinder und alte Väter
Zu auſoniſchen Städten hinbrachte [14]),

Gewinnt, wie die Steineiche [15]), von harten Aexten
Behauen auf dem ſchwarzbelaubten Algidus,
Durch Verluſte, durch Niederlagen, ſelbſt
Von dem Stahle nur Muth und Kräfte.

Mächtiger wuchs nicht [16]) nach zerſtücktem Körper
Hydra gegen Herkules, den ihr Sieg ſchmerzt:

Kein größres Ungeheuer ſchickte Kolchis,
Oder das echioniſche Theben zu.[17]).

Verſenk' es in die Tiefe, ſchöner ſteigt es empor:
Ringe mit ihm, glorreich ſtreckt es in friſcher Kraft
Den Sieger zu Boden, und vollendet
Schlachten [19]), der Gattinnen Geſpräche.

Nach Karthago werd' ich hinfort nicht mehr ſenden
Stolze Siegesbothen [20]): dahin, dahin iſt
All unſer Hoffen, und unſers Namens
Glück, da Hasdrubal todt iſt [21]).

Alles wird jetzt vollführen der Klaudier [22]) Arm:
Sie beſchirmet Jupiters waltende Vorſicht [23]),
Und ein immer wachſamer Geiſt rettet
Aus des Krieges Fährlichkeiten.

Anmerkungen.

1) Der junge Adler ſchwingt ſich auf Frühlingswinden in die Lüfte: Der Dichter ſpricht vom erſten Ausfluge, zudem in warmen Ländern, wo die jungen Adler ſchon gänzlich flügge ſind; und „wo die Luft ſelbſt die furchtſamen Verſuche zum Auffliegen unterſtützt.“ Skaligers Tadel trifft demnach nicht den Dichter, am wenigſten einen lyriſchen,“ der nur den unbewölkten Frühlingshimmel zeigen will.“

2) Vergleichung ebenfalls mit einem jungen Löwen,

und faſt Wort für Wort Bild, um den jungen Helden voll Muth und Kraft weiter zu bezeichnen.

3) Die rhätiſchen und tridentiſchen Alpen hingen zuſammen: die Rhäter aber, welche am ſüdlichen Abhange der Alpen, wie die Vindeliker, ihre nächſten Nachbarn, auf dem nördlichen Abhange wohnten, wurden wegen ihrer öftern Einfälle und Verwüſtungen am Fuße der tridentiſchen Alpen geſchlagen: der erſte Feldzug und Sieg des Druſus Nero, im J. R. 739. Bald folgte der zweyte Feldzug gegen die Vindeliker. Druſus wurde von ſeinem ältern Bruder Tiberius unterſtützt, daß Sieg und Unterwerfung den Krieg endigte.

4) Die Vindeliker werden hier (wie Od. IV. 14. 15. die Rhäter) allein genannt im Kriege wider die Rhäter und Vindeliker, weil beide benachbarte Völker gemeinſchaftlich kämpften. Auch wird nicht ohne Grund Druſus, der Liebling Auguſts, hier ausſchließlich als der Ueberwinder beider Völker beſungen.

5) 6) Im Hauſe Auguſts, „wie in einem Tempel der Götter erzogen“: Auguſtus hat ſich die Entwicklung und Ausbildung der Anlagen und Kräfte (ſeiner Stiefſöhne) der jungen Neronen, als wahrer Vater eifrigſt angelegen ſeyn laſſen; durch ihn wurden auch die Thaten verrichtet.

7) „Wahre Tugenden des Geiſtes (wie des Leibes) erben in der Regel fort.“

8) Lyriſch überſpringt der Dichter: „Stammen nicht dieſe Neronen von jenem Klaudius Nero ab?“ Roma, du weißt es, was du dem Stammvater der Neronen ſchuldig biſt.

9) Am Fluſſe Metaurus (jetzt Metaro oder Metro in Umbrien (Ducato d'Urbino) — noch ſind Spuren von karthagiſchen Verſchanzungen — wurde Hasdrubal, des furchtbaren Hannibals (Hannibal ante portas) Bruder, mit ſeiner Armee von dem Konſul Kajus Klaudius Nero gänzlich aufgerieben, er ſelbſt blieb, und Hannibal gab mit dem Rückzuge aus Italien ſeinen verderblichen Plan auf.

10) Dieſer neroniſche Sieg, der herrlichſte, nach welchem ein Dank- und Freudenfeſt in Rom gefeyert wurde, entſchied den zweyten Krieg gegen die Karthager: Rom war gerettet.

11) „Dieſes Durchſtürmen mit Roſſen (in der leichten Reiterey beſtand der Karthager Stärke) wird noch mit einer Feuersbrunſt in einem Kienwalde und dem Toben des Eurus auf den ſiciliſchen Gewäſſern verglichen: „in der Urſchrift iſt das Zeitwort (equitavit) überaus wohl gewählt, um auch des Afers Uebermuth bey Sieg auf Sieg auszudrucken.

12) Die verwüſteten Tempel und der Dienſt der Götter wurden wieder hergeſtellt; daß die Götterſtatuen umgeſtürzt geweſen und wieder aufgerichtet worden ſind, ſagt Horaz eben nicht, nur ſo viel: unverſehrt ſtanden ſie auf's Neue da.

13) Wir ſind gegen die Römer, was der Hirſch gegen den Wolf iſt. Wir ſtreben gegen die Natur der Dinge: wir ſind noch glücklich, wenn wir vor den Römern noch fliehen, und ihnen entgehen können.

14) V. 53—69. Charakteriſtik der unüberwindlichen Römer: von ihrem Urſprunge an trotzten ſie jedem Element, und erhoben ſich durch Unfälle deſto muthiger und ſtärker.

15) So von den Aeneaden (den Römern), von Aeneas, der (mitten durch die Flammen) mit ſeinen Gefährten aus Ilions Brand zu Schiffe nach Italien kam, nach langem Kampfe mit wilden Meereswogen, die öffentlichen Penaten ſammt der Veſta dahin brachte: die Kinder und hochgereiften Väter ſind Julus (der Sohn des Aeneas, auch Aſkanius genannt) und der alte Anchiſes, des Aeneas Vater: Hannibal ſpricht von Beyden in der Mehrzahl.

16) Wie eine Eiche nach dem Behauen der Aeſte immer ſchöner grünt, kräftiger emporwächſt; ſo ſind die Römer durch erlittene Niederlagen nur muthiger und mächtiger geworden.

17) Vergleichung mit den größten Ungeheuern — ſo läßt der Dichter Hannibal'n ſprechen; mit der vielköpfigen Hydra im Lerna-See: ſo oft Herkules einen Kopf vom Rumpfe trennte, wuchſen immer neue hervor — die lernäiſche Schlange ward zum Sprichwort, um erneuerte Gefahren, verſchlimmerte Uebel zu bezeichnen.

18) Vergleichung mit dem von Jaſon und von Kadmus erlegten Drachen; aus den Drachenzähnen, von welchen die eine Hälfte Kadmus zu Theben, die andere Jaſon zu Kolchi, ausſäen mußte, wuchſen (nach dem Mythos) bewaffnete Krieger (Sparti, Geſäete genannt) aus der Erde (in den Zähnen noch Drachengift, daher der wüthende Menſchenſtamm). Theben heißt echioniſch, d. i. das böotiſche zum Unterſchied: Echīon war Einer der fünf Uebriggebliebenen von den Sparten, die ſich unter einander aufgerieben hatten; und mit Echions Hülfe erbaute Kadmus, der Phönicier (dem Namen nach der Morgenländer), Theben in Böotien.

19) In die Tiefe des Meers, in Meeres-Fluthen; das Bild, wie in den Briefen I. 2. 23. vom Ulyſſes: die Meereswogen drückten ihn wohl nieder; aber er arbeitete ſich empor.

20) Vom Kampfe der Athleten.

21) Wie jene nach der Schlacht bey Kannä an ſeinen Bruder Mago zu Karthago, oder vielmehr durch ihn an den Senat daſelbſt.

22) Hannibal ſpricht noch (Horaz läßt ihn ſprechen) in der Schlußſtrophe, zu deſto größerem Ruhme des klaudiſchen Geſchlechts, aus dem Munde des Erbfeindes der Römer: „er ſpricht in hoher Geiſtesſpannung mit prophetiſchem Blick auf die künftigen Thaten, auf die Heldengröße dieſes Geſchlechts, was

jetzt nach zweyhundert Jahren an den Neronen ſo herrlich in Erfüllung gieng.“

23) Den Klaudiern, ihrer Macht und Geiſtesgröße wird Nichts unmöglich ſeyn: durch ſie wird Alles noch vollführt werden. Schon im erſten und zweyten puniſchen Kriege hatten ſich Mehrere von der ſo alten und großen Familie, vornehmlich jener Marcellus, den Hannibal ſelbſt (Liv. XXVII. 14) ſo ſehr lobpreiſet, hervorgethan.

24) Was darf nicht Rom von den Klaudiern hoffen, da Jupiter ſie ſchützet, da ſie Klugheit, weiſe Vorſicht mit Tapferkeit verbinden?

Fünfte Ode.

An den Auguſtus.

Wohl die ſchmeichelhafteſte Ode mit der funfzehnten des vierten Buchs für das römiſche Oberhaupt, zur Ehre des Dichters ſelbſt, der öfter hingeriſſen werden mußte von den Wohlthaten und Segnungen einer ſo preiswürdigen Regierung, unter welcher mit jedem Jahre Auguſts Verdienſte um Rom ſich vermehrten. Der Inhalt iſt Sehnſucht des Senats und Volks nach Auguſts Rückkehr, im Drange der Empfindungen, des Wonnegefühls bey der lebhaften Vorſtellung der Glückſeligkeiten Roms unter ſeiner Regierung: der Erſehnte kam erſt nach drey Jahren, „nachdem alle Angelegenheiten in Gallien, Germanien und Hiſpanien (ſchreibt Dio Kaſſius LIV. 19. 25) von ihm in Ordnung gebracht waren (im J. Roms 741) wieder nach Rom zurück.“

Guter Götter Sprößling, des Romuliſchen Volks
Beßter Beſchützer, ſchon zu lange biſt du entfernt!
Frühe Rückkehr gelobteſt du der Väter heiliger
Verſammlung, o, kehre zurück!

Gieb, gütiger Fürſt, deinem Lande wieder ſein Licht [2]):
Denn, wenn dem Frühlinge gleich dein Antlitz unſ ſtrahlet [3]),
Dann fließt dem Volke der Tag angenehmer dahin:
Schöner glänzt ihm die Sonne:

Wie die Mutter den Sohn, den zögernd mit neidiſchem Wehen
Der Süd jenſeit der Fluthen des karpatiſchen Meeres [4])
Länger über Jahres Friſt von dem behaglichen
Vaterhauſe entfernt hält,

Mit Gelübden, Vorbedeutungen und Flehen rufet,
Und vom krummen Geſtade nicht wendet die Blicke:
So ſucht, von Gefühlen treuer Sehnſucht durchdrungen,
Das Vaterland ſeinen Cäſar [5]).

Denn ſicher durchtrabet der Pflugſtier die Gefilde [6]):
Ceres und des Himmels Segen nähret die Fluren:
Durch das friedſame Meer fliegen muthig die Segler,
Und Treue beſteht ohne Tadel.

Keine ſchamloſe That befleckt ein züchtiges Haus:
Sitte und Geſetz bezähmen den Wolluſt=Frevel [7]):

Man preiſt Mütter ob vaterähnlicher Kinder [8]:
Strafe folgt der Schuld auf dem Fuße [9]).

Wer bebt noch [10]) vor dem Parther? wer vor dem beeiſten Scythen?
Wer vor jener Brut, welche gebiert das gräßliche
Germanien, da Cäſar uns lebt? Wen kümmern noch
Kriege des wilden Iberiens?

Jeder verlebt [11]) ruhig den Tag auf eigenen Höhen,
Und ziehet Reben hinauf an die Witwerbäume [12]):
Von da kehrt er zum Weine fröhlich zurück und nennt
Dich beim Nachtiſch einen Gott [13]),

Ehrt dich mit vielem Gebet, dich mit Rebenſaft,
Den Schaalen entgoſſen [14]), und geſellt zu den Laren
Auch deine Gottheit, wie einſt Griechenland dankbaren Sinnes
Seinen Kaſtor und den großen Herkules.

„Lange, lange noch ſchenke, o guter Fürſt! Ruhetage
Deinem Heſperien [15])!“ rufen wir nüchtern
Frühe beym Anfange des Tags, rufen wir trunken,
Wann die Sonne im Ocean ſich birgt.

Anmerkungen.

1) Götterſprößling, ſ. das Säkularlied Vers 50: nach der bekannten Geſchlechtstafel oder Ableitung der juliſchen Familie, in welche Auguſt (Oktavianus Cäſar) von Julius Cäſar, ſeinem Großoheim aufgenommen wurde, nämlich von Aeneas (dem Sohne der Venus), als dem Stifter der juliſchen Familie durch Julus oder Aſkanius. Zu lange ſchon weileſt du Schutzgott entfernt von deinem Volk: im September 738 gieng Auguſtus ab, und im Februar 741 kam er zurück.

2) Erfreue, beglücke Rom wieder durch deine Gegenwart: wo Auguſt nicht iſt, da iſt es finſter, todt. So Martial in einem Epigramm von Cäſar: auch die Nacht iſt, wenn du kommſt, Tag deinem Volk! Licht bezeichnet in allen Sprachen des Alterthums Leben, Glück, Fröhlichkeit, wie Finſterniß Tod, Unglück, Traurigkeit.

3) Der Dichter ſetzt das Bild vom Lichte fort mit der Frühlingsſonne, dem herrlichen Glanze des Himmels, der Alles belebt, erheitert, mit Freude erfüllt.

4) Der Südwind war Denen, die in Handlungsgeſchäften reiſten, auf der Rückfahrt von Bithynien über das ſtürmiſche karpathiſche Meer entgegen (Od. I. 35. 8.).

5) Der Dichter ſagt nicht dich; der Ausdruck wäre zu ſchwach: alle Römer dachten ſich nur ihren Cä-

ſar, ſprachen nur von ihrem Cäſar. — Nun die Urſachen, die Gründe der ſehnſuchtsvollen Erwartung. Einzuſchalten iſt (lyriſch) der Zwiſchenſatz: Ihm haben wir ja Alles zu danken.

6) Der fortſchreitende Stier iſt ein Sinnbild des gedeihenden Ackerbaues. V. 17—32. Dir verdanken wir die innere und äuſſere Ruhe, und mit dem Frieden Ackerbau, Viehzucht und Handel im Wohlſtande; wiederhergeſtellte Zucht und Sittſamkeit, Ordnung und Sicherheit, öffentliches und häusliches Glück. (Vellejus Paterkulus III. 89. gehört zur Erklärung ganz hieher).

7) Alles Elend des gränzenloſen Sittenverderbens kam von Ehebruch und Unzucht (Od. III. 6. 17 ff.): Horaz preiſet daher die wiederhergeſtellte Zucht und Ordnung durch die juliſchen Geſetze, z. B. gegen Ehebruch und eheloſes Leben, überhaupt gegen die ſchändlichen Ausſchweifungen der Wolluſt.

8) Bey den Alten galt die Aehnlichkeit der Söhne mit den Vätern als ſichtbarer Beweis von der Treue der Mütter.

9) Streng und unverzüglich erfolgt die richterliche Beſtrafung: „Prokulus, Einer der liebſten Freygelaſſenen Auguſts, mußte ſterben, weil Auguſt erfahren hatte, daß er Ehebruch begangen habe.“ Suetons Aug. II. 67.

10) Auch auſſer unſeren Gränzen iſt Friede und Sicherheit. V. 29 ff.: So glücklich ſind wir unter deiner

Regierung im öffentlichen und häuslichen Leben; aber auch Jeder von uns erkennt und verehrt dich als den Schutzgott ſeines Hauſes, als den Erhalter und Beſchützer ſeiner Familie und häuslichen Glückſeligkeit, als Gott der Nation.

11) Schilderung der Glückſeligkeit des Römers durch ein Gemählde des Landlebens: Weinbau ſteht als der vorzüglichſte Theil des Landbaus in Italien.

12) Die Alten pflegten ihre Weinſtöcke nicht an Pfähle zu binden, ſondern an unfruchtbare Bäume, beſonders an Ulmen und Pappeln, weil dieſe auch den Weinſtöcken keinen Saft entziehen. Die Ulmbäume oder Pappelbäume, welche keinen Weinſtock hatten, wie in den Bürgerkriegen wegen der Verheerungen kein Weinſtock mehr ſtand, heißen verwaiſte Bäume, Witwerbäume.

13) Die beym Schluſſe des Mahls übliche Libation der Griechen: Man goß, ehe man trank, aus vollen Bechern ein wenig Wein aus, zur Ehre des Schutzgottes. „Horaz wendet nun dieſe griechiſche, von den Römern wahrſcheinlich angenommene Sitte, ohne alle Schmeicheley, auf den Auguſtus an.“

14) Das Trankopfer wird näher bezeichnet, und die Geſchichte beſtätigt des Dichters Worte: der Senat hatte bald nach dem Siege bey Actium (724) verordnet, dem Auguſt bey öffentlichen und Privat-Gaſtmahlen Libationen zu weihen. Dio Kaſſius (LI. 19) ſchreibt: „Prieſter und Prieſterinnen be-

kamen Befehl, ihn in ihre Gebete für Senat und Volk namentlich einzuſchließen, und bey jedem feſtli=chen öffentlichen oder Privat=Mahle ſollte man (mit Gebet für ſein Wohl) ihm ein Trankopfer bringen, libare."

15) Jeder Tag unter dem Auguſtus iſt ein Feſttag! Der Wunſch des Dichters für die Verlängerung ſeines Lebens wird am Ende Ausruf und Gebet des Volks; jeder Römer fleht: erhalte uns dieſes Glück! — am frühen Morgen mit heiterm Gemüth, wie am Schluſſe des Tags, wann beym Weine das Herz ſpricht.

Sechſte Ode.

Auf den Apollo.

Ein Vorbereitungslied zu der großen Säkularfeyer (im J. R. 737): Auguſtus hatte dem Dichter aufgetragen, zu der hundertjährigen Jubelfeyer den Säkulargeſang zu fertigen, welcher am Ende der Oden (Epoden) folgt. In dieſem Vorgeſange fleht der berufene Dichter den Apollo, von welchem er V. 1—26 eine lobpreiſende Beſchreibung giebt, um ſeinen Beyſtand, um Begeiſterung und Schutz: er bittet, indem er ſein großes Gedicht ankündiget, um Beſchützung und Erhaltung ſeines erworbenen Dichterruhms. Zuletzt wendet er ſich an den Chor der Jünglinge und Jungfrauen (aus den erſten Familien), die das heilige Gedicht abſingen ſollen (im Heiligthume des palatiniſchen Apollo).

Gott! du, deſſen Rache die niobiſche Brut
Für ihre Großſprecherey, und der Räuber Tityos [1])
Fühlte, und der beynahe die hohe Troja beſiegte,
Achilles aus Phthia [2]),

Ein Krieger, gröſſer, als Alle, nur dir nicht gewachſen,
Ob er wohl als der Sohn der Meerherrſcherin Thetis,

Dardaniens Thürme mit der furchtbaren Lanze
Im Kampfe erſchütterte [3]).

Er, gleich der Fichte, von der einhauenden Axt gefällt,
Oder der Cypreſſe gleich, vom Eurus beſtürmet,
Stürzte weithin zu Boden, und ſtreckte den Nacken
Im teukriſchen Staube.

Er hätte nicht [4]), verſchloſſen in des Roſſes Leib, der Pallas
Fälſchlich geweihet, die zur unſeligen Stunde
Feyernden Troer und Priamus=Hof in den frohen Reihentänzen berückt:

Nein, grauſam gegen die im offnen Feld Gefangenen
Hätte er, o Gräuel! ach! die noch unmündigen Kinder
Verbrannt mit achiviſchen Flammen, ja die noch verborgne
Frucht im Mutterſchooſe:

Hätte nicht [5]), beſiegt durch dein und der holden Venus
Flehen, der Göttervater, dem Schickſale des Aeneas
Günſtig, unter beſſerer Vorbedeutung [6]) Mauern
Aufzuführen bewilligt.

Du, Lehrer der Thalīa von Argos, der Lyra Meiſter,
Phöbus [7]), der du im Xanthusſtrome die Locken netzeſt [8]),
Schirme den Ruhm der Kamene, der Dauniſchen Muſe [9]),
Gott der ewigen Jugend!

Phöbus hat mir die Begeiſterung, Phöbus die Kunſt
Des Geſanges und den Ruhm eines Dichters verliehen.
Ihr der Jungfrauen Erſte, und Jünglinge von edlen
Vätern entſproſſen,

Ihr im Schutze der deliſchen Göttin, deren Bogen
Die fliehenden Luchſe und Hirſchen mit dem Bogen aufhält,
Beachtet das lesbiſche Sylbenmaß, und meines
Saitenſpiels Anſchlag.

Beſinget gebührend den Sohn Latonens [11]),
Gebührend die Nachtleuchterin [12]) mit wachſendem Licht,
Welche den Früchten Gedeihen giebt [13]), und ſchnell vor ſich wälzt
Die eilenden Monde.

Als Gattin noch wirſt du einſt ſagen[14]: ich ſang
den Göttern
An feſtlichen Tagen des zurückkehrenden Jahrhun=
derts
Das willkommene Lied nach der Weiſe, die ich
Vom Dichter Horaz erlernte.

Anmerkungen.

1) Du übteſt Rache an der übermüthigen Niobe: ſtolz auf ihre vielen und ſchönen Kinder verachtete ſie Apollo's Mutter, Latona, Apollo tödtete ſie; Rache an dem ungeheuern Tityos: er wollte Latonen Gewalt anthun — Apollo durchbohrt ihn mit einem Pfeil.

2) Bey Homers erſtem Helden, dem Achilles, verweilt der Dichter, um Apollo's Verdienſte und Thatenruhm zu vergröſſern: die lyriſche Ausſchweifung iſt um ſo trefflicher und wirkſamer durch die feine Beziehung auf Rom. Hätteſt du nicht den Achilles, der Troja's einzigen Helden, den Sohn des Priamus, erlegte, rächend getödtet, ſo wäre kein Trojaner, auch der Römer Ahnherr, Aeneas, nicht am Leben geblieben.

3) Achilles wird mit einer ungeheuern Größe und übermenſchlichen Kräften beſchrieben: wenn er mit ſeinem gewaltigen Speer anrennt, ſchreckenvoll, ſo beben Troia's Veſten; die Mauerthürme ſtehen anſtatt der Mauern.

4) Achilles hätte nicht durch Kriegsliſt, ſondern mit den Waffen in der Hand Troja erobert: bekannt iſt die Geſchichte jenes Pferdes (koloſſal wie ein Berg) mit den darin verborgenen Helden, und das vorgegebene Gelübde für die Rückkehr.

5) Nach Horaz bewilligte Jupiter auf die Fürbitte des Apollo und der Venus den Tod des Achilles, damit Aeneas und ſeine Nachkommen ſich in Italien niederlaſſen und Rom gründen könnten.

6) Unter günſtigern Vordeutungen, als bey Troja's Erbauung.

7) Nun Anrufung Apollos, des Gottes der Dichtkunſt und Begeiſterung (nach der Lobpreiſung, der ſchönen lyriſchen Abſchweifung).

8) Der du in Lycien wohneſt, patareiſcher Apollo: in Lycien, am Ausfluſſe des Xanthus, zu Patara hatte Apollo einen der Hauptſitze. (Ein dichteriſcher Ausdruck, wie jener: den Fluß trinken, d. i. am Fluſſe wohnen: Apollo's ſchönes Haar mit dem eigenen Wurf kommt dabey in Betrachtung).

9) Wie du die griechiſche Muſe begeiſterteſt, ſo begeiſtere auch die Muſe Dauniens (Apuliens, meines Vaterlandes): verleihe deinen Beyſtand zum Säkulargeſang, daß der Ruhm des römiſchen Lyrikers, nach den Muſtern der Griechen gegründet, unſterblich werde.

10) Horaz hat ſich, ſchon begeiſtert, als Dichter des Säkulargeſangs angekündigt. Nun ſpricht er zu dem

Chor der Jünglinge und Jungfrauen, die zum heiligen Geſange bereit ſtehen. (V. 31 — 44). Beobachtet wohl das lesbiſche (Sappho aus Lesbos), ſapphiſche Sylbenmaß (in welchem das Säkularlied abgefaßt iſt); den Gang und Schlußfall des Gedichts, begleitet von der Lyra (Poeſie und Muſik waren genau verbunden); den lyriſchen Rhythmus, und den Takt der Muſik: die Chöre ſangen und tanzten nach der Muſik. (Horaz unterweiſet die Jünglinge und Jungfrauen ſelbſt, aber nicht als Chorag, wie ſie Tanz und Geſang einrichten ſollen).

11) Den Phöbus Apollo: Latona, die Mutter des Sonnengottes (Helios) und der Mondgöttin (der Diana, Selēne), der ſtrahlenden Nachtgöttin.

12) Man verehrte die Göttin des Mondes, der auch ſeine Strahlen hat, mit fremdem Abglanze, mit ſanftem Scheine leuchtet, auf dem palatiniſchen Berge (Palatium) unter dem Namen Noctiluca: Lampen leuchteten die ganze Nacht hindurch in dem Tempel.

13) Man eignete der Luna einen großen Einfluß auf das Wachſen der Früchte zu wegen des nächtlichen Thaues.

14) Zum Schluſſe wendet ſich der Dichter an die Jungfrauen in's Beſondere: er macht ſie auf die Ehre aufmerkſam, um ihren Eifer zu beleben. Ihr werdet einſt (nicht umſonſt ſteht Gattin, Mutter, die es ihren Kindern erzählen wird) in glücklicher Ehe mit Wonne daran denken, das Säkularlied im palatini-

ſchen Tempel geſungen zu haben. Nun ſchließt er ſchön mit ſeinem Namen, berufen als Verfertiger des Jubelgeſanges, und als χοροδιδασκαλος.

Siebente Ode.

An den Torquatus.

Ermunterung zum frohen Lebensgenuß beym wiederkehrenden Frühling; gleich der vierten Ode im erſten Buche: ſie iſt nur wenig im Plane unterſchieden. Torquatus, an welchen der Dichter die Ode richtet, iſt unſtreitig derſelbe Freund, an den der fünfte Brief des erſten Buchs der Briefe geſchrieben iſt.

Entflohen iſt der Schnee: es kehrt das Gras zurück den Gefilden,
Und den Bäumen ihr Haar:
Die Erde wandelt ihre Geſtalt [1]), und die abnehmenden Ströme
Laufen längs ihren Ufern dahin.
Die Grazie ſammt den Zwillingsſchweſtern [2]) und den Nymphen waget
Nackt nun wieder den Reihentanz.
Nichts Ewiges hoffe du! So mahnet das Jahr und die Hora †),
Welche den holden Tag entreißt [3]).

Zephyre mildern die Kälte [4]): den Lenz verdrängt der Sommer,
Der auch vergehen wird, wann
Der obſtreiche Herbſt ſeine Früchte ausſchüttet: und bald
Kehrt der träge Winter zurück.
Den Verluſt des Himmels erſetzen jedoch die eilenden Monde [5]):
Sind aber wir hinabgeſunken,
Wo der fromme Aeneas, wo der reiche Tullus, und Ankus iſt,
O dann ſind wir Staub und Schatten [6]).
Wer weiß [7]), ob zur heutigen Tagezahl die hohen Götter
Noch die morgende Zeit hinzufügen?
Alles wird entfliehen den gierigen Händen des Erben,
Was du widmeſt dem frohen Genuß [8]).
Biſt du erſt einmahl dahin, und hat Minos ſein glänzendes
Urtheil über dich ausgeſprochen [9]):
Dann wird dich, mein Torquatus, nicht Adel, nicht Beredſamkeit,
Nicht Frömmigkeit wieder zurückbringen:
Denn weder Diana befreyte aus der Unterwelt Finſterniſſen
Den züchtigen Hippolytus;

Noch Theſeus vermochte die Lethäiſchen Feſſeln ſei-
nem geliebten
Pirithous abzunehmen.

Anmerkungen.

1) Mit dem Wechſel der Jahreszeiten, mit den Frühlingstagen. Die zuvor vom geſchmolzenen Schnee der Gebirge (der Apenninen) übergetretenen Flüſſe ſtrömen jetzt wieder in ihrem Bette ruhig dahin: nicht der Anfang des Frühlings, ſondern der längſt begonnene Lenz mit ſeinen Reizen wird in dieſem Frühlingsgemählde geſchildert.

2) Aglaia mit Thalia und Euphroſyne, dieſe Göttinnen der Anmuth, beginnen den nächtlichen Elfentanz mit den Nymphen, welche die todte Natur beleben: in der 4ten Ode des Iten Buchs führt Venus ſelbſt den Reihen der Grazien und Nymphen an, in lauer Mondnacht.

3) V. 7 u. 8 mit dem Zwiſchenſatz (lyriſch hinzuzudenken): Schnell folgte der ſchöne, reizende Frühling auf den Winter, und ſchnell wird auch dieſer vorübergehen: wie vergänglich und veränderlich iſt Alles! Es iſt Pflicht, das Leben fröhlich zu genießen, ſo lange wir nur können.

†) Die Göttin der Jahres- und Tageszeiten (hier verperſönlicht) reißt Tage und Stunden in ewigen Krei-

ſen mit ſich fort: jeder Theil der vergänglichen Zeit lehrt, nicht auf Dauer zu rechnen.

4) Der Dichter bringt zur Anſchauung den ſchnellen Wechſel der vier Jahrszeiten: wie dem Winter der angenehme Frühling folgt, ſo weicht dieſer vor des Sommers Hitze, der Sommer tritt ihn gleichſam auf die Ferſe; und kaum hat der Herbſt ſein Füllhorn geleert, ſo erſcheint der todte Winter wieder.

5) 6) V. 13—16. Immer kehren die Jahreszeiten wieder zurück; nur der Menſch ſtirbt, ohne je wieder zu kommen. Den Verluſt (Abgang) der Jahreszeiten (inſofern ſie von den Veränderungen des Sternhimmels, vom Laufe der Geſtirne abhängen) erſetzt die baldige Wiederkehr; die Monde eilen einzeln dahin: „der Verluſt, den der jetzige beym Abnehmen gelitten hat, erſetzt er durch den zunehmenden, der folgt.“ Mit uns Sterblichen iſt es nicht ſo: ſind wir einmahl im Schattenreiche (Briefe I. 6. 27), wir bleiben; da befreyt weder Frömmigkeit, noch Größe und Reichthum vom Tode.

7) V. 17—20. Auch die Zeit des unvermeidlichen Todes iſt gänzlich ungewiß: welcher Sterbliche kann wiſſen, ob er morgen noch lebt? So genieße dein Leben noch heute (als ein Weiſer)!

8) Es iſt beſſer, du thuſt dir noch heute wohl, genießeſt noch heute deine Güter, als daß der habſüchtige, nur lachende Erbe ſie morgen empfängt: Horaz pflegt einen Hauptbeweggrund zum vergnügten, frohen Be-

ben von lachenden Erben herzunehmen, Od. II. 3. 20. II. 14. 25. Briefe I. 5. 13. II. 2. 190.

9) Hat Minos als Todtenrichter einen Ausſpruch gethan, der ſeiner Richterſtrenge und Weisheit, und deinem Verdienſt, mein Torquatus, nach einem rühmlich geführten Leben entſpricht, ſo kommſt du nimmer wieder in's Leben zurück: ſelbſt ein tugendhaftes, frommes Leben (hier der Zuſammenhang zwiſchen dem 24. und 25. Vers) befreyt nicht; die Götter ſelbſt vermögen nicht, ihre Lieblinge in's Leben zurückzubringen.

Achte Ode.

An den Cenſorinus.

Glänzende Geſchenke, als köſtliche Kunſtwerke, wie ſie (an Saturnalien und andern beſtimmten Tagen) üblich ſind, kann ich dir nicht widmen; nur Lieder vermag ich zu geben. So bringe ich dir dieſes Gedicht zum Geſchenke, womit du dich als Freund der Dichtkunſt gern begnügeſt. Horaz beſingt hier das Lob der Dichtkunſt.

Ich würde gern Opferſchalen und ſchönes Erz [1],
O Cenſorinus, meinen Freunden ſchenken;

Würde ſchenken Dreyfüße [2]), tapfrer Griechen Preis:
Und du würdeſt nicht der Gaben ſchlechteſte
Empfangen, wär' ich nur reich an Werken der Kunſt,
Die Parrhaſius oder Skopas einſt ſchuf,
Dieſer Meiſter in Stein, Jener in flüſſigen
Farben bald Menſchen zu bilden, bald Götter.
Aber dieß ſteht nicht bey mir: auch bedarf weder deine Habe,
Noch dein Herz dergleichen Koſtbarkeiten.
Lieder erfreuen dich: Lieder kann ich dir ſpenden,
Und den Werth der Gabe beſtimmen.
Nicht Marmore, mit Inſchriften vom Staat errichtet [3]),
Durch die Geiſt und Leben den Kriegshelden
Nach dem Tode wiederkehren; nicht Hannibals Eilflucht,
Und ſeine, ihn treffende, Drohungen [4]);
Nicht der verruchten Karthago Kriegsbrände [5])
Verkünden deſſen Ruhm, der von dem Sieg über
Afrika des Namens Gewinn davon
Trug [6]), herrlicher, als die kalabriſchen Muſen [7]).
Wenn die Lieder ſchweigen, iſt deiner Verdienſte
Preis dahin. Was wäre der Ilia
Und des Mavors Sohn, wenn das neidiſche Schweigen
Des Romulus Verdienſten entgegenſtünde [8])?

Aus der ſtygiſchen Fluth retten den Aeakus
Mächtiger Dichter Kraft, Gunſt und Zaubertöne,
Und weihen ihn den glückſeligen Inſeln ein [9].
Preiswürdige Männer läßt die Muſe nicht ſterben:
Die Muſe belohnt ſie mit dem Himmel [10]. So ſitzt an Jupiters
Tafel nach Wunſch der Held Herkules:
Es entreiſſet das Glanzgeſtirn der Tyndariden
Lecke Schiffe dem Abgrunde des Meers:
Es bringt, geſchmückt um die Schläfe mit Weinlaub,
Liber [11] die Gelübde in glückliche Erfüllung [12].

Anmerkungen.

1) Gefäße von Erz (Bronze), vorzüglich von korinthiſchem Erz, das ungemein geſchätzt wurde: man hatte ſelbſt eigene Leute (Corinthiaci), unter deren Aufſicht ſie waren.

2) Nicht nur dreyfüßige Tiſche, auch Trinkgefäße, Schüſſeln, Leuchter und andere Geräthe, Maſchinen auf drey Füßen, in welche z. B. Kohlfeuer geſtellt werden konnte.

3) Nicht Denkmähler von Marmor (iſt zu verbinden mit verkünden V. 18), marmorne Bildſäulen mit Inſchriften an der Grundfläche, worauf dankbar die Thaten auf Befehl und Koſten des Staats gegraben ſind.

4) Hannibal drohete Rom Brand und Vertilgung; aber Hannibals Drohungen fielen auf ihn ſelbſt zurück durch die Siege des großen Helden, des ältern Scipio und durch ſeinen Einfall in's karthagiſche Gebiet mit Feuer und Schwert.

5) Die Kriegsbrände ſind nicht Karthago's Einäſcherung und Verheerung, welche erſt nach den Großthaten des ältern Scipio durch den jüngern Scipio erfolgten, ſondern die Jammerſcenen für Karthago nach den großen Niederlagen, jenen Verbrennungen der Feldlager des Syphax, des Hasdrubals und der Flotte, und die Verwüſtungen mit Feuer und Schwert in der Hauptſtadt und ihrem weiten Gebiete.

6) Der Beyname Afrikanus zu Scipio's Ruhm (Sat. II. 1. 66.) war die einzige Belohnung, die ihm zu Theil wurde; die Ehrenſäulen nahm er nicht an.

7) Die Muſe eines Ennius (aus Rudiä in Kalabrien, des heutigen Rumen von Musciagna in Terra d'Otranto): Ennius beſang nicht nur in ſeinen Annalen, ſondern auch in einem beſonderen epiſchen Gedicht, die Thaten des Scipio Afrikanus, ſeines großen Freundes, der ſelbſt verordnete, daß ſein Beyname Afrikanus in ſeinem Epitaphium neben des Ennius Namen geleſen werden ſollte.

8) Hätte nicht Ennius, hätten nicht Dichter beſungen den Romulus, wir würden ihn und ſeine Verdienſte nicht kennen; er wäre längſt vergeſſen, der Sohn

des Mars und der Veſtalin Rhea Sylvia: Ennius fieng ſeine Annalen (Roms Geſchichte vom Urſprunge bis auf ſeine Zeiten in Hexametern) mit einer ausführlichen Erzählung von der Abkunft und Geburt des Romulus an.

9) Durch der Dichter Geiſteskraft, ihren Zaubergeſang iſt Aeakus dem Styx, d. i. dem Tode, der Vergeſſenheit, der Vergänglichkeit entriſſen worden: ſie verſetzten ihn (als Richter der Unterwelt mit Minos und Rhadamanthus) in die Inſeln der Seligen, in's Elyſium.

10) Die Muſe erhebt ſogar Sterbliche zum Range der Götter: ſo wird Herkules unter die Götter aufgenommen; ſo Kaſtor und Pollux (Tyndarus-Söhne), die Beſchützer der Schiffenden, die Retter in Seeſtürmen.

11) Auch Bacchus wird als Gottheit beſungen: er erhört Gebet (nur ein Gott kann dieß) und erfüllt die Wünſche der Sterblichen.

12) „Schöne lyriſche Wendungen (bemerkt ein Erklärer) am Ausgange dieſer Ode, wo dreymahl der Begriff: ein Gott ſeyn, gerade durch ſolche Aeußerungen göttlicher Machtvollkommenheit und Natur ausgedruckt wird, wie ſie die griechiſchen Dichter jenen vergötterten Heroen am Meiſten zuſchrieben.“

Neunte Ode.

An den Lollius.

Eine Ode zum Preiſe des (Markus) Lollius (Palikanus), des Konſulars, der Auguſts Vertrauen auch nach dem ſo unglücklichen Treffen in Germanien (738) ſofort behielt. Horaz, überzeugt von den Vorzügen und ſtillen Verdienſten dieſes Lollius, will ſeinen gegründeten Ruhm erhalten wiſſen, ſeinen Namen, der durch jenen Unfall verdunkelt zu werden ſchien, durch ein Gedicht der Vergeſſenheit entreißen. Er begegnet zuerſt dem Einwand, ob auch ſeine Lieder Unſterblichkeit erhielten, um des Lollius Namen auf die Nachwelt zu bringen, und verſichert Unſterblichkeit. Er geht dann über zum Lobe der Dichtkunſt — des Lollius ſelbſt.

Wähne nicht, die Lieder würden untergehen,
Die ich, geboren am weitrauſchenden Aufidus,
Durch vorhin nicht bekannte Kunſt
Zu dem Saitengetön dichte [1]).

Wenn auch Homerus, der Mäonide, den oberſten
Sitz einnimmt, ſo iſt doch nicht verborgen die Muſe
Eines Pindars und eines Ceers, eines drohenden
Alcäus und ernſten Steſichorus [2]).

Auch hat, was Anakreon vormahls ſcherzte [3],
Die Zeit nicht getilgt: noch athmet die Liebe [4],
Noch leben die Flammen, vertraut
Den Saiten der Aeolierin [5].

Sie brannte nicht allein für den gekräuſelten
Buhler, das Gold auf ſeine Kleidung gebrämt, und
Den königlichen Schmuck, mit dem Geleit
Anſtaunend — ſie, die Lakonerin Helena [6].

Teucer war nicht der Erſte, der vom cydoniſchen
Bogen Pfeile abſchoß [7]: nicht Einmahl ward Ilios
Beſtürmt [8]; nicht allein Idomeneus, noch
Sthenelus, die Helden, kämpften

Kämpfe, des Muſen-Geſangs werth; nicht der muthvolle
Hektor und Held Deiphöbus waren die Erſten,
Die gräuliche Wunden empfingen
Für keuſche Frauen und Kinder.

Es lebten der Helden vor Agamemnon
Schon viele: aber ſie alle bedeckt unbeweint
Und ungekannt die ewige Nacht, weil ſie
Eines heiligen Dichters ermangeln.

Wenig iſt verſchieden von begrabner Trägheit
Das verborgene Verdienſt [9]). Nein! ich — will dich [10]) nicht
In meinen Liedern unbeſungen laſſen; ich will
Nicht dulden, daß ſo viele deiner Thaten [11])

Ungeſtraft, mein Lollius, die neidiſche
Vergeſſenheit tilge. In dir lebt ja ein Geiſt
Voll Weisheit des Lebens, und in guten
Tagen, wie in mißlichen, ſich ſtets gleich:

Ein Geiſt, der habſüchtigen Trug rächt, und ſich fern
Hält von dem Glanze des allfeſſelnden Goldes [12]):
Und Konſul nicht nur Eines Jahrs [13]), ſondern,
So oft er als redlicher und treuer

Richter die Pflichterfüllung dem Nutzen vorzog,
Mit erhabnem Blicke Geſchenke der Schuldigen
Abwies, und durch die Schaaren im Wege
Mit ſiegender Macht ſich durchſchlug [14]).

Nicht den [15]), der Vieles beſitzt, mag man mit Recht
Glücklich nennen: mit mehr Recht behauptet den Namen
Des Glücklichen der, welcher die Gaben
Des Himmels weislich zu gebrauchen,

Und die drückende Armuth wohl zu ertragen weiß,
Und ärger, als den Tod, die Laſterthaten ſcheut;
Nicht zaget, für theure Freunde,
Oder für das Vaterland zu ſterben.

Anmerkungen.

1) Meine lyriſchen Geſänge: Horaz war der Erſte (auch der Größte) unter den römiſchen Lyrikern (Od. III. 30. 10—14. IV. 3. 23).

2) Nicht allein Vater Homer, welcher den Vorzug behauptet, der größte epiſche Dichter, hat ſich unſterblichen Ruhm erworben; auch Griechenlands Lyriker leben bey der Nachwelt, ein Pindar (der Größte, Od. IV. 2. 1 ff.), Simonides (aus Julis in Ceos, Od. II. 1. 38), Alcäus (der die Tyrannen züchtiget, Od. I. 32. 5. II. 13. 26 f.), Steſichorus (der die Lyra zu erhabenen Gegenſtänden der epiſchen Muſe ſtimmt).

3) Anakreons Lieder von Liebe und Wein (ſcherzhafter Gattung).

4) 5) In Sappho's Geſängen voll zärtlicher Gluth: noch in den Ueberreſten athmet feurige Liebe. (Od. II. 13. 24 u. 25). Sappho heißt die äoliſche Dichterin, als Gebürtige aus Mitylene auf der von Aeoliern bewohnten Inſel Lesbos. — V. 12—28 hier, wie öfter, ein lyriſcher Sprung. Nach dem lyriſchen Feuer iſt ausgelaſſen der Zwiſchenſatz: „Wer

nicht von ſolchen unſterblichen Dichtern beſungen wird, kann große Thaten verrichten, und wird doch vergeſſen.“ So gab es mehrere berühmte Männer und Frauen, auch vor dem trojaniſchen Kriege; aber nicht Alle ſind ſo glücklich geweſen, wie Helena, Teucer u. A. von Dichtern beſungen zu werden.

6) 7) Helena iſt nicht die Einzige, deren Liebe mit den Folgen der Liebeshändel ſo denkwürdig geworden wäre, und Teucer, des großen Ajax Bruder, nicht der einzige ſo ausgezeichnete Bogenſchütze. Paris, der Verführer (Od. I. 15. 1 f. III. 3. 19 f. 25 f.) ausnehmend ſchön, (ſein vorzügliches Haar wird nur genannt) berückte mit ſeinem prunkvollen Aufzug — die Kleider ſtrotzen von durchwirkten Goldblechfäden — und mit der königlichen Pracht ſammt der Begleitung das Herz einer Königin, von Sparta, die nie ſo Etwas geſehen hatte.

8) Schon mehrmahl wurde eine ſo veſte Stadt, als Troja, ſelbſt Troja mehr als Einmahl, ſchon vor Agamemnons Zeiten, erobert.

9) Ein Uebergangsſatz mit ſtrafendem Ernſt: große, herrliche Thaten, unbeſungen von Dichtern, bleiben verborgen, werden, wie das Leben eines Müſſiggängers, von der Nachwelt vergeſſen; es iſt da wenig Unterſchied in Hinſicht der Nachwelt, ob das Leben thatenreich oder thatenlos war, nur dieſer: dort iſt Verborgenheit des Verdienſtes von Ungunſt

des Schickſals und von Neid verurſacht, hier Vergeſſenheit eines verworfenen Lebens — der Verdienſtloſe und Träge vergräbt ſich ſelbſt.

10) Nun zum Lobe des Lollius, „der am Hofe des Auguſtus ein höchſt achtungswürdiger Mann war“, den die Beſchuldigungen des brandmarkenden Vellejus, des Schmeichlers zu Gunſten des Tiberius und Sejanus, der Feinde des Lollius, wenn ja eine Veränderung ſeines Charakters bey der gänzlichen Sittenverdorbenheit ſeiner Zeitgenoſſen eingetreten wäre, wenigſtens damahls, als Horaz dieß vielleicht beſonders veranlaßte Gedicht ſchrieb, nicht treffen konnten: aus großen Neidern, Verläumdern, Läſterern konnte es einem ſolchen Manne nicht fehlen.

11) Rühmliche Unternehmungen und Thaten des Lollius als Proprätors in Galatien, als Konſul (733), als Prokonſuls gegen die Germanen (738); er kämpfte auch ſiegreich gegen ſie — die Niederlage vor Mißgeſchick, er ſchloß auch einen ſehr guten Frieden: er genoß und verdiente die Achtung des Auguſtus in nicht geringem Grade; er ſandte ihn noch zuletzt als Oberaufſeher und Begleiter mit ſeinem muthmaßlichen Thronerben, dem jungen Kajus Cäſar (im J. 752), nach dem Orient, um Unruhen beyzulegen.

12) Lollius heißt ein ſtrenger Richter des habſüchtigen Betrugs, und wird geprieſen wegen ſeiner Gerech-

tigkeit und Mäßigkeit, wegen ſeines unbeſtechlichen und uneigennützigen Charakters; im völligen Widerſpruche mit den Beſchuldigungen einer unermeßlichen Habſucht und Geldbegierde. Horaz ſcheint im 18ten Briefe des Iten Buchs V. 80 f. auf die Beſchuldigungen zu zielen, wenn er dort äuſſert, man müſſe den vertheidigen, welchen man genau kennt, wenn er verläumdet, geläſtert wird.

13) Lollius war wirklich Konſul im J. 733; aber hier ſteht Konſul im Sinne des Stoikers: der Weiſe iſt nämlich nach den Grundſätzen der ſtoiſchen Schule, wie der Stoiker ſich ausdrückt, allein König, in der Römer-Sprache ſtets Konſul (höchſte Magiſtratsperſon), in ſofern er, nur der Herrſchaft der Vernunft unterworfen, unumſchränkter Beherrſcher ſeiner Begierden und Leidenſchaften iſt. (Od. III. 2. 17—20).

14) Er iſt ſtets Konſul (im ſtoiſchen Sinn) in allen Obliegenheiten (eines Konſuls), im Frieden und im Kriege. Treten ihm Hinderniſſe und Schwierigkeiten, Feinde von Auſſen, wie innere (Leidenſchaften), in den Weg; er arbeitet ſich hindurch, überwindet und ſiegt: kommen Pflicht und Tugend mit dem Eigennutz in Streit, er zieht die Pflicht vor.

15) Die allgemeinen Sittenſprüche in der lyriſchen Sprache von V. 45—52 hängen mit dem Lobe des Lollius genau zuſammen: es iſt hier ein treffliches Bild des Weiſen nach der ſtoiſchen Philoſophie, un-

ter welchem Lollius erſcheint. — So denkeſt, ſo handelſt du, mein Lollius: endet fein die Ode.

Zehnte Ode.

An den Ligurinus.

Ein nachahmendes Gedichtchen erotiſcher Art. Der Dichter zeigt dem ausnehmend ſchönen, aber ſtolzen Ligurinus (Od. IV. 1. 33 ff.) ein Bild des häßlichen Ligurinus: du wirſt deinen Stolz auf Schönheit, die ſo bald verbleicht, noch bereuen.

O du, jetzt noch grauſam und auf die Venusgaben ſtolz [1]),
Wenn einſt unverhofft das Milchhaar deinem Stolz entkeimt,
Und die Locken, die auf den Schultern jetzt flattern, entfallen,
Und die Farbe, ſchöner, als die Blüthe der Purpurroſe,
Sich verändert und den Ligurinus in rauhes Antlitz umwandelt [2]):
Ach, ſprichſt du dann, ſo oft du dich im Spiegel verändert ſiehſt,

Warum dacht' ich in meiner Jugend nicht, wie
heute?
Oder warum kehrt dieſem Sinne nicht die friſche
Wange zurück?

Anmerkungen.

1) Gefühllos für Liebe und Freundſchaft. (Sokratiſche Liebe).

2) V. 6—8. Auſonius hat einen ähnlichen Gedanken in ein Epigramm gebracht, welches Opitz ſo überſetzt hat:

Die Jahre, ſagt' ich einſt, o Galla! ſchwinden
bald:
Gebrauche deiner dich; die keuſch iſt, die iſt alt.
Du hörteſt nicht. Nun ſchleicht des Sommers
End' heran;
Nun rufſt du deinen Lenz zurück, und klagſt dich
an:
„Ach! warum hatt' ich nicht den heut'gen Willen
bald?
Ach! warum hab' ich nicht die vorige Geſtalt?“
Umfaſſe dennoch mich! Gieb, was du längſt ge-
ſollt,
Wo das nicht iſt, was ich will, doch das, was
ich gewollt.

Anhang zu Wernike's Ueberſchriften S. 317.

Eilfte Ode.

An die Phyllis.

Phyllis, ausgezeichnet durch ihre Eigenſchaften, und, wie es auch aus V. 25—28 ſcheint, gelehrte Bildung, wird von dem Dichter zur Geburtsfeyer des Mäcenas freundlich eingeladen: die Feyer iſt für den Dichter ein ſehr wichtiges Feſt; die Anſtalten — Opfer und Gaſtmahl, weſentliche Stücke — ſind bereits getroffen. Der einladende Freund mahnt zugleich (als Hinderniß), der Neigung zu Telephus zu entſagen, der ihr nicht entſpräche, Gegenwart und Herz nur ihrem Horaz — mit ihr geiſtesverwandt — zu ſchenken, und ſo die feſtlichen Freuden zu erhöhen.

Ich habe von einem über neun Jahre alten
Albaner ein volles Faß [1]): ich habe in dem Garten,
O Phyllis, Eppich, uns Kränze zu winden:
Ich habe Epheu,

In Menge, mit dem um das Haar geflochten, du glänzeſt.
Von Silber ſtrahlet meine Wohnung [2]): ein Altar,
Mit heiligen Kräutern umwunden, lüſtet nach dem
Sprengblute des Opferlamms.

Aller Hände ſind geſchäftig: hier und dorthin
Laufen Diener, Mädchen und Knaben im Gemiſche:
Es lodern die Flammen, und wirbeln den ſchwarzen
Rauch in die Höhe.

Daß jedoch du wiſſeſt, zu welchen Freuden du
Geladen werdeſt: die Idus [3]) ſollſt du begehen,
Welcher Tag den Monat der Meere-Venus,
Den April, theilet.

Ein Tag, mit Recht mir feyerlich, heiliger
Beynahe, als eigener Geburtstag: weil
Von dieſem Lichte [4]) mein Mäcenas die zufließenden
Jahre berechnet.

Den Telephus [5]), welchem du nachgehſt, einen Jüngling
Nicht deines Standes, hat ſchon ein reiches
Schalkhaftes Mädchen erobert; ſie hält ihn in holden
Banden gefeſſelt.

Es ſchreckt der blitzgetroffene Phaethon gierige
Hoffnungen zurück; und ein ernſtes Beyſpiel gibt
Der geflügelte Pegaſus, der ungerne trug den Erdenſohn
Bellerophontes [6]):

Damit du immer nur deines Gleichen ſucheſt,
Und übermäßig Hoffen für Frevel halteſt,
Und den Ungleichen meideſt. So komm denn du,
Meiner Liebſchaften letzte! —

Denn forthin werde ich für keine Andere
Entbrennen — lerne Weiſen, die du mit holder
Stimme ſingeſt 7): durch Geſänge werden die ſchwarzen
Sorgen gemindert.

Anmerkungen.

1) Der Albaner Wein (Sat. II. 8. 16.) folgte der Güte nach dem Falerner, oder war dieſem ungefähr gleich. Juvenal (V. 33) ſetzt den Setiner, von welchem Plinius (XIV. 6.) ſchreibt, Auguſtus habe den Setiner allen andern vorgezogen, neben dem Albaner, dieſem edlen Gewächs auf den albaniſchen Hügeln.

2) Horaz, der zwar für ſich im Mittelſtande einfach und genügſam lebte, hatte ſeinen ganzen Vorrath von Silber (Silbergeſchirren) zu dem Freudenfeſte hervorgeſucht (was mit der Frugalität und Paupertas des Dichters nicht im Widerſpruche ſteht).

3) Die Idus (Apriles), d. i. den 13ten April, Mäcens Geburtstag, ſollſt du feyern: der April, auch Venusmonat vom Feſte der (dem Meer entſteigenden

und meerwaltenden) Venus, das mit dem erſten April begann, ſo genannt — der ganze Monat war ihr geheiligt — iſt in Italien das, was uns der Wonnemonat iſt. Die Idus (Theiler, aus dem Etruſciſchen) fallen faſt in die Mitte des Monats (theilen den Monat in 2 Theile), ſind alſo die mittelſten Tage der Monate.

4) Von dieſem Tag, der uns Mäcen gebar.

5) Zwiſchen Dieſem und dem Vorhergehenden iſt lyriſch eine Lücke. Es iſt hinzuzufügen der Zwiſchenſatz: Stehe nicht des Telephus wegen an, welchen du zu gewinnen ſucheſt, und hoffeſt; er iſt dir nicht beſchieden, nicht für eheliche Freundſchaft und Liebe.

6) V. 25—35. Horaz warnt ſeine Freundin durch Phaethons und Bellerophons Beyſpiel und ſchließt: Weg mit eitler Hoffnung und Sorge! Bin ich dir doch mit der wärmſten Freundſchaft, mit ſo treuer Liebe ergeben. Dich beſchäftige jetzt nur des Feſtes Feyer: Geſang und Saitenſpiel vertreibe allen Trübſinn!

7) Phyllis war mit der Kunſt des Liedes, mit den Muſenkünſten befreundet. Od. IV. 6. 30 ff.

Zwölfte Ode.

An den Virgilius.

Horaz ladet ſeinen vertrauten Freund, den Dichter Virgil (keinen Kaufmann dieſes Namens, der mit Salben, mit Specerey handelt, wie Vanderbourg wähnt) zur Frühlingsfeyer, zu einem Gaſtmahle auf ſeinem Landgut ein: das Gaſtmahl ſoll ein Zuſchußmahl ſeyn. Die Einladung ſelbſt iſt ſcherzhaft (zu dem ernſteren Virgil). — Voraus eine Frühlingsbeſchreibung in Italien, nach dem Geiſt des Dichters, dem die Ode gewidmet iſt, der ſelbſt, den Theokrit nachahmend, Idyllen, und ein ſo vollendetes Gedicht vom Landbau ſchrieb.

Schon drängen [1]) des Frühlings Gefährten, die das Meer
Beſänftigen, thraciſche Lüfte [2]), die Segel:
Schon ſtarren Auen nicht mehr, noch rauſchen Flüſſe,
Vom Schnee des Winters geſchwollen.

Sein Neſt bauet [3]), kläglich um den Itys ſeufzend [4]),
Der Unglücksvogel und des cekropiſchen Hauſes [5])
Ewige Schmach, weil er arg der Herrſcher
Wilde Gelüſte gerächt hat [6]).

Es laſſen auf zarter Trift der fetten Schafe
Hüter ihr Lied auf der Schalmei ertönen,
Und ergetzen den Gott [7]), dem Arkadiens Schafe
Und ſchattige Hügel gefallen.

Es führte die Jahrszeit den Durſt herbey, Virgilius [8]).
Lüſtet dich aber Wein, in Kales gekeltert,
Einzuſchlürfen, Schützling edler Jünglinge [9]);
So erkaufe du ihn mit Narde [10]).

Ein kleiner Onyx mit Narde wird das Faß
Entlocken, welches auf dem Sulpicius-Lager ruht:
Neue Hoffnung ſpendet es reichlich, und vermag,
Bittern Harm wegzuſpühlen.

Wenn du zu ſolcherley Freuden eileſt, ſo komm
Behend ſammt deiner Waare [12]): ich gedenke nicht
Dich umſonſt [13]) zu netzen mit meinen Pokalen,
Wie etwa ein Reicher im vollen Hauſe.

Nun denn hinweg mit Zögerung und Gewinnſucht [14])
Und eingedenk des ſchwarzen Feuergerüſtes, miſche,
So lange du kannſt, kurze Thorheit unter die Weisheit.
Süß iſt es, unweiſe zu ſeyn am rechten Ort!

Anmerkungen.

1) Vergl. die Schilderung des Frühlings (V. 1—12) mit Od. I. 4. IV. 7. beyde zu Anfange.

2) Die für Italien ſo angenehmen Nordoſtwinde, welche an den Küſten, beſonders im Februar (vom 20ſten an) und im März ſanft wehen, und um die Ankunft der Schwalben oft dreyßig Tage anhalten; die ſogenannten Ornithiä, Chelidoniä, (Vogel-Schwalbenwinde). Thraciſch iſt der Name von allen Nordwinden nach den Vorſtellungen ſeit dem Homer.

3) Die Ankunft der Schwalbe und der Frühling ſtets im Zuſammenhange, Briefe I. 7. 14.

4) Statt der Schwalbe hier die in eine Schwalbe verwandelte Progne, die Theilnehmerin des Mordes: die Fabel von Itys iſt bekannt aus Ovids Verwandlungen VI. 212 ff. 424 ff. 669 ff. „Progne behielt als Schwalbe die blutige Bruſt, die ſie mit eigenen Händen ſich befleckt hatte.

5) D. i. Athen (Cekropia) oder die königliche Familie, von Cekrops, dem erſten Könige zu Athen.

6) „Progne rächte ſo unmütterlich nur eines einzigen unmenſchlichen Königs Brunſt, nämlich ihres eigenen Gemahls, des Tereus; aber der Dichter zielt durch die vielfache Zahl auf die Tyrannen überhaupt, als wollte er ſagen: Sie rächete eine den Tyrannen gar nicht ungewöhnliche barbariſche Wolluſt.“ So Ramler.

7) Den Gott Pan, den arkadiſchen Feldgott, der Hirten Schutzgott: „Pan iſt überall, ſagt Böttiger, zu

Hauſe, wo es Hirten und Gegenden giebt, die ſei- nem Lieblingsaufenthalte, dem Mänalus und Lycäus in Arkadien gleichen: Das Bild des Pans, der dem Liede eines Hirten lauſchet, belebt und veredelt dieſe kleine ländliche Scene (V. 9—12).“

8) Der Frühling in Italien iſt weit wärmer und daher auch durſterregender (Od. III. 29. 17 ff.). Vom V. 13 an ſenkt ſich, wie Ramler richtig bemerkt, der Ton in dieſer und in den folgenden Strophen, und der Scherz wird durch den Kontraſt nur deſto auffallender. Man muß überhaupt beyde Dichter und ihre freundſchaftlichen Verhältniſſe gegen einan- der wohl kennen, um den ſcherzhaften und traulichen Ton, und alles Uebrige recht paſſend zu finden: nur iſt uns nicht jede Beziehung bekannt.

9) Dieſe Jünglinge ſind keine andern, als Druſus und Tiberius, Auguſts Stiefſöhne: Virgil, ein Lieb- ling Auguſts, war faſt immer um ſie (hatte vielleicht oft kaleniſchen Wein bey ihnen getrunken).

10) 11) Du Freund fürſtlicher Jünglinge! bringſt die Narden (die ſehr köſtliche Salbe Od. II. 11. 16. III. 1. 44. Epod. 13. 8 u. 9. zu Wohlgerüchen bey Gaſtmahlen) zu dem Picknick mit, und ich gebe den Wein aus der Sulpiciſchen Weinniederlage. „Um- gekehrt will Katull (Epigr. 13) als Wirth die Sal- ben liefern, und der Gaſt Fabullus ſoll die Schüſ- ſeln mitbringen.“

12) Nur Ein Nard-Onyx, nicht groß, oder Ein Büchschen voll Narde (Anfangs aus Edelſtein, ſpäter) aus onyxähnlichem Marmor, wie es hier, und allezeit bey römiſchen Schriftſtellern, zu nehmen iſt.

13) Sammt deiner ausländiſchen Waare, der Nardenſalbe.

14) Dich frey von Beytrag zum Picknick (ασυμβολος) zu begießen (trunken zu machen). „Virgil trank wenig, bemerkt Ramler; deſto luſtiger iſt ein ſolcher Scherz. Horaz kargte bey dem Schmauſe wohl nie mit dem Wein: hier ſtellt er ſich gegen ſeinen beſten Freund, als ob er Nichts umſonſt weggäbe.“

15) Berechne du nicht, ob bey dem Zuſchußmahle zu gewinnen oder zu verlieren iſt. So endet das Lied mit Necken und Luſtigſeyn.

Dreyzehnte Ode.

An die Lyce.

Ein Spottgedichtchen, vergl. Od. I. 25. III. 10. III. 15. ein ſtrafendes Lied zugleich für die ehemals ſtolze Schöne wegen ihres unſittlichen Wandels und Strebens, noch Jünglinge zu erobern.

Es hörten, o Lyce, die Götter meine Wünſche [1]):
Die Götter hörten ſie, Lyce! Alt wirſt du, und
doch
Willſt du noch reizend ſcheinen,
Scherzeſt und zecheſt ſchamlos!

Und lockeſt trunken mit zitterndem Geſange
Den zögernden Amor, der auf der blühenden
Und melodiſchen Chierin
Schönen Wangen ruhet.

Ungeſtüm flattert er vertrockneten Eichen [2])
Vorüber, und flieht vor dir, weil ergelbende
Zähne, weil die Runzeln dich
Schänden und des Hauptes Schnee.

Nicht koiſcher Purpur bringet ſie dir jetzt wieder,
Nicht ſtrahlende Perlen — die Zeiten, die ein=
mahl

In die bekannten Jahrbücher [3])
Der beflügelte Tag verſchloß [4]).

Wohin iſt der Reitz? ach! und wohin die Farbe?
Wohin die Zier der Bewegung? Was haſt du noch von Jener,
Von Jener, die volle Liebe athmete,
Die mich mir ſelbſt geraubt hatte [5])?

Wunderſchön nach Cinara [6]), und herrlich ob der
Liebreize! Aber der Cinara verlieh
Das Geſchick nur wenige Jahre,
Um lange zu erhalten

Lyce'n, gleich an Alter der bejahrten Krähe [7]):
Daß die feurigen Jünglinge ſehen ſollten,
Nicht ohne lautes Gelächter,
Wie die Fackel zur Aſche verſtiebt [8])!!

Anmerkungen.

An eine alternde Schöne.

1) Du biſt geworden (du Verhaßte), was ich wünſchte (eine alte Lyce noch zu ſehen).

2) Das Bild der dürren Eiche ſteht der blühenden Chierin entgegen: die dürre, die vertrocknete Eiche iſt gleichbedeutend mit dem Alter, mit den Runzeln und grauem Haar.

3) In die öffentlichen Jahrbücher Roms wurden merkwürdige Begebenheiten des Jahrs eingetragen, verzeichnet; daher der Ausdruck: die verfloſſenen Jahre — der Tag (die Zeit) hier verperſönlicht — ſind den Büchern einverleibt, darin verſchloſſen.

4) Jugend und Schönheit kehren nie wieder zurück; und Rom weiß deine Jahre: du magſt dich nun noch ſo prächtig kleiden und ſchmücken (Perlen in die Haare flechten) — Alles umſonſt!

5) Wenn nicht Dichtung, griechiſche Nachahmung Statt findet, ſo hat einſt Lyce durch ihre Reize den Dichter in ſeinen Jugendjahren ſo eingenommen, wie er hier von ſich bekennt; ſie verſchmähte aber ſeine Liebe.

6) Cinara war die Krone ihres Geſchlechts, von welcher Horaz ſo gern ſpricht. (S. Od. IV. 1. 3 u. 4.) Cinara liebte auch den Dichter, aus reinem Herzen, ohne Eigennutz, und ſtarb eines frühen Todes, was bey den Alten als Vorzug, als ſeliges Glück galt.

7) So muß es ſtolzen Schönen gehen: du wirſt Krähenalt (mit Krähen werden gewöhnlich alte Frauensperſonen verglichen), und ſteheſt, da du nichts weiter beſitzeſt, was dich achtungs- und liebenswürdig machte, als ein altes Weib verachtet da.

8) Die Fackel, die ſo Viele entzündet hat, iſt nun rein

abgebrannt: die Jünglinge ſehen nichts, als ein kaltes Häufchen Aſche.“

Vierzehnte Ode.

An den Auguſtus.

In dieſer Ode, verbunden mit der vierten des IVten Buches, iſt der Hauptgedanke: „Auguſts Thatenruhm und Verdienſte können nicht genug verkündigt und verherrlicht werden.“ Es kann demnach die Ode ſelbſt, obgleich in derſelben, wie in der 4ten Druſus vorzüglich, *Tiberius mehr und vorzüglich* beſungen werden ſoll, eine Preisode auf Auguſtus heißen; denn der größte und wichtigſte Theil des Ruhms fällt auf ihn: was auch vom Tiberius geleiſtet ward, geſchah durch Auguſts eigene wohlgeübte Krieger auf Auguſts weiſe Rathſchläge, unter Auguſts Leitung.

Welche Sorgfalt der Rathsväter und der Quiriten [1])
Kann in vollen Ehrendenkmahlen deine Verdienſte,
O Auguſtus [2])! würdig auf immer,
Durch Inſchriften und in Jahrbüchern

Verewigen? Du, wo die Sonne bewohnbare
Gegenden erleuchtet [3]), Größter der Fürſten,

Von dem die der Latiner Geſetze
Noch unkundigen Vindelicier jüngſt [4]

Erfuhren, was du im Kriege vermagſt: denn mit deinem Heer
Hat Druſus die Genauner [5], das unfriedſame Volksgeſchlecht,
Die ſchnellen Breuner [6] und ihre Schlöſſer,
Auf den ſchrecklichen Alpen gelegen,

Vergeltend mehrfach, mächtig daniedergeworfen.
Hernach ſchlug der ältere Nero [7] die blutige
Schlacht, und vertrieb die ungeheuren
Rhäter [8] vom Himmel begünſtigt:

Ein herrliches Schauſpiel [9], als er in dem Waffenkampf
Herzen, dem Tod der Freyheit geweiht [10], ermüdete
Durch die gräßlichen Niederlagen;
Faſt wie ungezähmte Wogen

Der Auſter abmüdet, wenn der Chor der Plejaden [11]
Die Wolken trennet: als er raſtlos die feindlichen
Geſchwader ängſtigte, und ſein ſchnaubendes Roß
Mitten durch das Feuer jagte.

So wälzet ſich der ſtierförmige [12]) Aufidus,
Der am Reiche des Apuler Daunus vorbeyſtrömt,
Wenn er wüthet und bebauten Feldern
Grauſe Ueberſchwemmung bereitet:

Wie Klaudius die bepanzerten Phalangen
Der Barbaren mit verwüſtendem Angriffe zerſchlug,
Wie er die Erſten und Letzten mähte
In Staub, ohne Verluſt ein Sieger [13]):

Weil du deine Heere, du Rathſchläge und deine
Götter ihm gabſt. Denn an eben dem Tage [14]), als dir
Alexandrien, flehend, ſeine Häfen,
Und den verlaßnen Palaſt öffnete,

Hat dir die holde Fortuna im dritten Luſtrum [15]),
Auch den glücklichen Ausgang des Kriegs geſchenkt,
Und deinen vollendeten Feldzügen
Nach Wunſch Ehre und Ruhm verliehen.

Dich bewundert [16]) der zuvor ungebändigte Kantaber,
Und Meder und Inder, dich der unſtäte Scythe,
O naher Schutzgott Italiens,
Und der weltherrſchenden Roma!

Dir gehorchet der Nilus, der ſeiner Quellen Urſprung
Verbirgt, und der Iſter, dir der reiſſende Tigris,

Dir der Ocean, der voll Ungeheuer
Um die fernen Britannen brauſet:

Dir gehorcht Gallien, das nicht vor dem Tode erzittert,
Dir des rauhen Iberiens Land:
Dich verehren die mordluſtigen
Sygambrer und legen die Waffen nieder.

Anmerkungen.

1) Die Rathsväter und Quiriten ſind, was ſonſt Senat und Volk iſt: bekannt iſt die Formel S. P. Q. R. auf Münzen, Inſchriften (titulis), Triumphbogen und anderen öffentlichen Denkmahlen auf den Auguſtus.

2) Groß, außerordentlich waren die Zurüſtungen und Anſtalten vom Senat und dem Volke zu der Zurückkunft Auguſts nach einer dreyjährigen Abweſenheit Auguſt verbat ſie. Aber der Dichter ſah den Eifer und die Thätigkeit, alle nur mögliche Ehrenbezeigungen dem Erſehnten zu erweiſen, und beginnt, was auch ſtillſchweigend für die verweigerten Ehrenbezeigungen zum Ruhme ſpricht, ſeinen Geſang: *werden auch alle Ehrenbezeigungen den Thaten und Verdienſten Auguſts entſprechen, dieſe vollkommen erreichen?*

3) Umſchreibung des Erdkreiſes, und dieſer, und die rö-

miſche Welt, römiſche Herrſchaft waren damahls gleichdeutig.

4) Die Vindelicier waren noch nicht unterworfene Völker, noch nicht unter römiſcher Herrſchaft: nach ſchweren Kämpfen wurden ſie erſt beſiegt, völlig unterjocht, von Tiberius Nero; Beyde, Druſus und Tiberius, beendigten zuletzt nach ſo manchem Kampfe die Kriege gegen die Rhäter und Vindelicier.

5) 6 Genauner und Breuner, „dieſe barbariſchklingenden und unbekannten Namen zweyer kleinen, mit den Vindeliciern benachbarte und verbündete Völkerſchaften", ſtehen abſichtlich für Rhäter und Vindelicier. S. Od. IV. 4. 17 ff.

7) Tiberius, der ältere Bruder des Druſus: er wurde dem Druſus vom Auguſt zur Unterſtützung geſchickt.

8) Die Rhäter und Vindelicier begreifen den ganzen Völkerbund und heißen ungeheuer wegen ihrer Leibesgröße und furchtbaren Macht.

9) Entweder ſiegen oder ſterben, Freyheit oder Tod, das Loſungswort celtiſcher und germaniſcher Völker.

10) Von V. 17—32. Gemählde, nicht Erzählung: man ſieht den gegen die Feinde anſtürzenden Tiberius (was durch das ſchöne Gleichniß vom Südwinde erläutert wird), ſieht ihn die zahlreichen Schlachtopfer des Todes hinopfern, ſieht ihn, wie er in die geſchloſſenen Glieder des feindlichen Heeres eindringt

und mit fürchterlichen Niederlagen Schaaren zu Boden wirft.

11) Der ſieben Sterne (des Siebengeſtirns) im Sinnbilde des Stiers: der Südwind, mit welchem der anſtürzende Tiberius verglichen wird, erſcheint bey dem (zu Ende des Aprils erfolgenden) Aufgange der Plejaden noch recht abſtürmend, und die Winterſtürme hören auf.

12) Der Aufidus (Ofanto) wird als ein ſehr reiſſender Strom geſchildert: ſtierhauptig, ſtierförmig kann er wegen des brüllenden Tobens der Fluten heißen, mit Hinblick auf den ſtierhauptigen Oceanos, den Stammvater der Ströme, oder auf jenen kampaniſchen Mannſtier, Hebon, das Symbol der befruchtenden Natur; aber es iſt zu bemerken, daß auch wirklich befruchtende Ströme (Stromgötter) zur Bezeichnung des Anbaues und der Fruchtbarkeit, oft in völliger Stiergeſtalt, gewöhnlicher mit dem Haupt oder Gehörn des Stiers, abgebildet wurden. (S. Voß's mythol. Briefe II, S. 274—276.).

13) V. 33—40. Durch dieſe Wendung kommt Horaz wieder vom Lobſpruche des Klaudius Tiberius Nero auf das unmittelbare Lob des Auguſtus zurück.

14) 15) An demſelben Tage, am 29ſten Auguſt vor funfzehn Jahren (J. R. 724. drey Luſtra), an welchem Auguſtus ſiegreich Alexandrien einnahm, und hiermit (den Bürgerkrieg,) den Krieg mit dem Antonius und der Kleopatra endigte, beendigte auch

Tiberius nach funfzehn Jahren den vindelicischen Krieg (J. R. 739.). Aegyptens Hauptſtadt erſcheint hier (wie ſehr oft auf Münzen) in weiblicher Geſtalt fußfällig, zum Zeichen der Unterwürfigkeit, vor Auguſt; die beveſtigten Häfen der Stadt, die berühmteſten der alten Welt, offen, und der Palaſt der Reſidenz völlig leer. („Antonius und Kleopatra befanden ſich beym Einzuge Auguſts in Alexandrien, beyde im Mauſoleum, jener todt, dieſe im Begriffe zu ſterben").

16) V. 41—52. So bewundern, ſo verehren deine Majeſtät ſelbſt die entfernteſten Völker, alle Völker der Erde. Nach dem Sprachgebrauch der Erdkunde jener Zeit iſt Morgenland bis zum äuſſerſten Rande des Aufgangs, die Welt bezwungen, unter römiſcher Herrſchaft: Flüſſe und Meer werden bey dem Dichter für Länder und Völker geſetzt; ſo der Nil (deſſen Quellen man nicht kannte, jetzt kennt man ſie ganz genau) für Aegypten; Iſter (Donau) für Dacien, Rhätien, Pannonien; Tigris für Armenien.

Funfzehnte Ode.

An den Auguſtus.

In dieſer Ode (wohl die letzte, welche Horaz, als Auguſt zum dritten Mahl den Janustempel ſchloß, im J. R. 744 gedichtet hat,) giebt der Dichter zu erkennen, daß ſeinem Wollen das Vermögen nicht entſpreche, Auguſts Kriegsthaten und Siege würdig zu beſingen: er fühle ſich nur berufen, Auguſts Größe und Verdienſte im Frieden zu beſingen. So preiſet ihn Horaz lobſingend als Stifter des Weltfriedens, als Wiederherſteller ſowohl der öffentlichen Sicherheit und Ruhe, als auch der alten Zucht und Sitte, und als Urheber der Glückſeligkeit der Römer im Genuſſe des von ihm geſchenkten allgemeinen Friedens.

Ich wollte Schlachten ſingen und beſiegte Städte;
Da warnte mich Phöbus mit einem Griffe der Lyra [1]),
Daß ich nicht dem Tyrrhenermeere die kleinen
Segel vertraute. Deine Tage [2]), o Cäſar,

Haben den Feldern reiche Früchte wiedergebracht,
Und unſerm Jupiter die Paniere wiedergegeben,
Die er den prangenden Pfoſten der Parther
Entriß [3]), und den kriegfreyen

Janus Quirinus geſchloſſen [4]), und der, über
Ordnung und Zucht hinausſchweifenden, Frechheit
Zügel angelegt, und die Laſter verbannt,
Und die alten Tugenden zurückgerufen [5]),

Durch welche Roms Name und Italiens Macht
Emporſtieg, und des Reiches Ruhm und Hoheit
Vom heſperiſchen Ruhebette der Sonne
Bis zu ihrem Aufgange ſich erſtreckt [6]).

Da Cäſar die Welt ſchirmet [7]), wird nicht der Bürger
Wuth oder Gewaltthat die Ruhe uns nehmen,
Nicht Erbitterung, welche Schwerter ſchmiedet,
Und unglückliche Städte verfeindet.

Nicht die vom tiefen Danubius trinken,
Werden die juliſchen Gebote brechen [8]), nicht die Geten [9]),
Nicht die Serer [10]), noch die untreuen Perſer [11]),
Nicht die am Strome Tanaïs geboren ſind [12]).

Wir aber [13]), an Werk= und Feyertagen,
Bey des ſcherzreichen Bacchus Geſchenken,
Wir wollen [14]) mit unſern Frauen und Kindern, haben wir,
Zuvor gebührend die Andacht verrichtet [15]),

Nach der Väter Sitte die verdienſtreichen Heerführer
Durch Geſang 16) zu dem Klange lydiſcher Flöten,
Wie auch Troja, und den Anchiſes und der holden
Venus Abkömmling preiſen 17).

Anmerkungen.

1) Apollo erinnerte durch einen Lyraton, daß ich zu Viel wagte, zu Großes unternähme.

2) So ſchweige ich denn (hier wieder ein lyriſcher Sprung) von deinem Kriegesruhm: ich preiſe nur des Friedens Segen, den Rom dir verdankt.

3) Eine der vorzüglichen Friedensthaten Auguſts, worauf er ſelbſt ſtolz war, daß er die römiſchen Feldzeichen (die erbeuteten Paniere, die kraſſiſchen Adler) den Parthern entriß: die Parther hatten ſolche in ihren Tempeln zum Andenken an den Thoren aufgehangen (Briefe I. 18. 56), aber auch ohne Schwertſchlag durch die Furchtbarkeit des Namens Auguſt zurückgegeben (im J. R. 734.).

4) Janus für Janustempel (im J. 744), welcher zum Zeichen des allgemeinen Friedens und nur beym

ſicherſten Frieden geſchloſſen wurde! Quirinus heißt der Janus (vom alten ſabiniſchen Worte Quiris oder Curis, Lanze), der Lanzenſchwinger.

5) V. 9—16. Durch Einſchränkung der gränzenloſen Ueppigkeit, weiſe Anſtalten und Geſetze gab uns Auguſtus die alten guten Sitten (veteres artes, disciplina majorum), die Tugenden der Urväter wieder, durch welche Rom groß und weltherrſchend wurde. Vergl. Od. III. 24. IV. 5.

6) Roms Größe und Herrſchaft wurde verbreitet vom Occident bis zum Orient, von Olyſippo in Luſitanien bis zum Euphrätes in Aſien. Nach den Vorſtellungen des Alterthums hat die Sonne im weſtlichen Ocean (Hesperien) ein Bett, ihre Lagerſtätte.

7) Od. III. 14. 14—16. IV. 5. 25—28. Nun raubt uns kein innerer Feind den (erkämpften) Frieden, V. 17—20; auch kein äuſſerer Feind, V. 21—24: wir haben auswärtige Kriege ſo wenig zu fürchten, als innere Unruhen (Bürgerkrieg).

8) Hier nicht die juliſchen Geſetze, Auguſts Geſetze, ſondern Satzungen, Friedensbedingungen, Verträge, welche Auguſtus mit den Völkern errichtet hatte.

9) Die Dacier, mit welchen oft die Geten verwechſelt werden, Od. III. 8. 18 ff. (III. 6. 14.).

10) Od. I. 12. 56. Säkularged. V. 56. in Bezug auf jene Geſandtſchaft aus Indien, die Auguſt in Antiochien erhielt.

11) Die Parther: bekannt iſt der blutloſe Sieg über ſie, der auch in der Aeneis des Virgilius VII. 605. „als Bezwingung des äuſſerſten Morgenlandes“ vorgeſtellt wird.

12) Die Anwohner des Tanais (Don), die Scythen.

13) Indeß die Völker der Erde, welche uns immer beunruhigten, den Schutzgott Roms, Auguſt, fürchten, fühlen wir uns höchſt beglückt unter ſeiner Regiegierung: jeder Tag (Feyer- und Werktag) iſt uns ein Feſt, ein Tag der ſüſſeſten Ruhe und Freuden, Od. IV. 5. 17 ff.

14) Ein liebliches Bild einer traulichen Familienſcene (einer Familie im Vollgenuſſe der Freuden bey feſtlichem Mahle), mit welchem der Dichter das Lob des großen Friedensſtifters, des Urhebers aller Glückſeligkeit, ohne ihn zu nennen, ſchließt.

15) Od. IV. 5. 31 u. 32. Haben wir die ſchuldige Libation mit Gebet und Dankſagung gebracht.

16) Es war alte Sitte, bey fröhlichen Mahlen durch Thaten und Verdienſte berühmte Männer zu beſingen (begleitet von der Flöte nach der lydiſchen Muſikart, welche bey fröhlichen Gelegenheiten üblich war).

17) Unſer Hochgeſang preiſe Troja, Anchiſes und das juliſche Geſchlecht (vom Askanius) ſ. Säkulargedicht V. 50. (Wie ſchmeichelhaft und fein der Schluß zum Lobe Auguſts von dieſer Familie!).

Epoden.

Vorbemerkung.

Dieſes **fünfte** Buch der Oden (eine von den vier übrigen Büchern abgeſonderte Sammlung) führt den Namen **Epoden**; und gehört wenigſtens zum Theil zu den früheſten Arbeiten des Dichters. Horaz hat dieſe Oden als jugendliche Erzeugniſſe, und als ſolche, die Privatbeziehungen haben, mehrere mit ſatiriſchem Muthwillen beſonders gedichtet, wohl nicht alle für das Publikum beſtimmt: er hat wenigſtens ihre Bekanntmachung lange verzögert, dieſe kleine Sammlung ſelbſt als ſeine erſten lyriſchen Verſuche, als eine Zugabe zu den Oden gegeben. Als Nachahmer der Griechen wählte er ſich auch den Archilochus, den Schöpfer der (geißelnden) Jamben in der Manier und Versart zum Muſter, oder, wie er ſich im erſten Buche ſeiner Briefe, Br. 19. V. 24 und 25 ausdruckt: „ich habe des Archilochus Versart und Geiſt mir eigen gemacht.“ Eine Gattung der Archilochiſchen Jamben hießen **Epoden** (ἐπῳδοι).

Erſte Epode.

An den Mäcenas.

Ein Antwortgedicht auf die Nachricht von Mäcenas, daß er nun (im J. 723) mit dem Cäſar Oktavianus wider den Antonius und die Kleopatra in den Krieg ziehe. Mäcenas hatte dem ihm ſo werthen Dichter und Freund zugleich gerathen, ſich vom Kriege fern zu halten, und zu Hauſe die Ruhe zu genießen. Horaz konnte aber den Gedanken nicht ertragen, von ſeinem erhabenen Freunde ſo getrennt zu ſeyn: er dringt ſich, durchdrungen von Gefühlen der zärtlichſten Liebe und Sehnſucht, ihm gleichſam auf zum Gefährten in der Schlacht bey Aktium.

Auf Liburnerjachten 1) willſt du nun zu der Schiffe
Hohen Bollwerken 2) hinſegeln, o Freund!
Bereit, jegliche Gefahr Cäſars zu beſtehen,
Mäcenas, mit eigner Gefahr!

Was ſoll ich dann, dem das Leben, ſo lange du lebſt,
Wonne, ohne dich nur eine Laſt iſt?
Soll ich nach deinem Rath in ſtiller Ruhe fortleben,
Die mir nicht behagt, als nur mit dir?
Oder des Krieges Laſten ſo ſtandhaft tragen,
Wie es nicht weichlichen Männern geziemt?
Tragen will ich ſie, und dir ſelbſt über die Alpenhöhen,
Und über den unwirthbaren Kaukaſus [3]),
Selbſt bis zur äußerſten Meerbucht des Abendlandes [4]),
Mit unerſchütterlichem Muthe folgen.
Du frageſt, was ich deiner Arbeit nützen könne [5]),
Ich, unkriegeriſch [6]), an Kräften ſchwach?
Dir zur Seite werd' ich weniger leben in Furcht,
Die im Getrenntſeyn mehr empfunden wird [7]).
So ſitzt der Vogel bey der unbefiederten Brut,
Und fürchtet mehr der Schlangen Anfälle,
Wenn er das Neſt verließ; nicht als ob er mehr Hülfe
Ihnen ſchaffen könne durch Gegenwart.
Gern will ich dieſen, und gern auch jeden andern Kampf
Mitkämpfen, um deine Gunſt zu erhalten [8]):
Nicht daß Stiere in größrer Zahl angejocht, müh-ſam

Mit ſchwerem Pfluge mein Saatfeld bauen [9];
Nicht daß meine Heerde vor Aufgang des heiſſen Geſtirns
Kalabertrift mit Lukanertrift tauſche *);
Noch daß meine Villa **) ſchimmernd rage an des hohen
Tuskulums circäiſche Mauern [10].

---

*) In Unteritalien, in Kalabrien und Lukanien gab es ſolche Wanderſchafe, wie noch heutiges Tages in Spanien und anderen ſüdlichen Ländern Europa's, daß ſie nämlich zur Zeit der großen Hitze in die kühlern, und in kältern Monaten in die wärmern Gegenden getrieben werden. „Reiche Römer hatten ſowohl in Kalabrien (Terra di Otranto), als in Lukanien (Calabria citra), große Triften; die Schafe lammten im Frühjahre in den wärmeren Gegenden von Kalabrien, und giengen dann zum Ende des Mays vor dem heiſſen Sommer und den Hundstagen in die gebirgigen Gegenden, in entlegene Bergtriften."

**) Mein Sabinum beſeligt mich: ich will nicht Landgüter von Umfange, prächtige Landhäuſer bis an die circäiſche Stadt Tuskulum, (vom Telegonus, dem Sohne der Circe erbaut) die ringsumher mit ſchönen Landhäuſern und Weinbergen geſchmückt war.

Genug und zum Ueberfluß hat mich deine Güte
Bereichert: ich will nicht Schätze ſammeln,
Und ſie, wie ein karger Chremes [11]), in die Erde
ſcharren [12]),
Oder wie ein lock'rer Wüſtling vergeuden.

Anmerkungen.

1) 2) Weislich bediente ſich Oktavianus der leichten Schiffe, ſchnellrudriger Galeeren der Liburner gegen die ſchweren, ungeheuern Kriegsſchiffe der Kleopatra oder des Antonius, die mit ihren Thürmen und Stockwerken hoch emporragten, und ſchwimmenden Citadellen glichen, mit dem glücklichſten Erfolge. Nach Dio Kaſſius ſpricht Antonius ſelbſt von ſeiner Flotte zu den Kriegern. „Seht nur, wie groß, wie ſtark unſere Schiffe gebaut ſind. Auch ſind ſie mit einer Menge Bogenſchützen und Schleuderern beſetzt, und über dieß Alles ſind noch Streiter auf die Thürme geſtellt. Wer würde ſich gelüſten laſſen, uns anzugreifen? Würde nicht jedes Schiff, das ſich nähert, durch die Menge unſrer Ruder überjagt, von unſern Gerüſten und Thürmen beſchoſſen, in den Grund gebohrt werden?

3) Vergl. Od. I. 22. 17 ff. Verſinnlichung des Aufrufs: „ich folge dir überall,“ bis an das Ende der Welt: Kaukaſus, dieſes weſtaſiatiſche Alpengebirge,

„war lange der entfernteſte Punkt der alten Erdkunde der Griechen gegen Nordoſt.“ (Od. I. 22. 6.).

4) Bis an das atlantiſche Meer oder an das weſtliche Ende der Welt.

5) Was ich dir im Kriege, ſeinen Beſchwerden, Mühſeligkeiten und Gefahren mit meiner Theilnahme helfen könne: der römiſche Ausdruck labor iſt (prägnant) ein ſolcher, der mehr als einen Begriff einſchließt.

6) Zum Kriege nicht tauglich wegen ſchwächlicher Leibesbeſchaffenheit.

7) Der Abweſende fürchtet noch mehr Gefahr für den (abweſenden) Freund, für den Gegenſtand, den er liebt: er ſtellt ſich die Gefahren, die Uebel größer vor, als ſie ſind, und leidet daher mehr.

8) 9) 10) Nur aus Freundſchafts-Liebe gegen dich will ich dein Begleiter ſeyn in dem Seekriege; nicht aus Eigennutz, um dadurch reicher zu werden, daß ich große Ländereyen, Kornfluren (die mit mehreren Stieren beſtellt werden müſſen), zahlreiche Heerden (auf eigenen Triften dieß- und jenſeits der Apenninen), und herrliche Villen beſäße.

11) 12) Nicht Chremes beym Terentius, ſondern beym Menander in einem Stücke deſſelben, der Schatz betitelt: dieſer Chremes verſcharrte ſeine Schätze in ein Grabmahl.

Zweyte Epode.

Der ländliche Alphius.

Zum Lobe des Landlebens im Munde eines wuchernden Geldwechslers, welcher entſchloſſen iſt, der Geldſucht, dem Wucherleben, zu entſagen, um die Glückſeligkeit des Landlebens zu genießen, aber bald ſeinen Entſchluß wieder aufgiebt, und in der Stadt ſeine vorige Lebensweiſe fortſetzt. (Nicht zu verkennen iſt die ſatiriſche Abſicht und Richtung gegen die Macht der Leidenſchaft.)

Wie glücklich [1], wer entfernt von Weltgeſchäften,
Den Sterblichen der Urwelt [2] gleich,
Das Vaterfeld mit eignen Stieren durchpflügt,
Und von allem Wucher frey iſt [3]!
Wen nicht als Krieger wecket die grauſe Drommete [4],
Der nicht vor des Meers Toben bebt;
Der das Forum und der großmächtigen Mitbürger [5]
Stolze Vorſäle meidet.
Dafür vermählt er mit dem aufgewachſnen Senker
Der Reben die hohe Pappel,

Schneidet die fruchtloſen Zweige ab mit der Hippe,
Und pfropfet edlere [6]) darauf.
Bald erſieht er im geſchweiften Thale Heerden
Brüllender Rinder umherirren;
Bald birgt er in rein Geſchirr klaren Honigſeim;
Oder ſchiert die zarten Schafe.
Wenn dann ſein Haupt, mit milden Früchten geſchmücket [7]),
Der Herbſt, auf den Fluren erhebt:
Wie freut er ſich, ſelbſt gepfropfte Birnen [8]) zu pflücken,
Und Trauben, die wie Purpur glühen,
Womit er dich, Priapus, und dich, Vater Silvanus,
Die Flurenbeſchützer, beſchenket!
Jetzt ſtreckt er froh [9]) ſich unter die alte Eiche hin,
Jetzt auf ein derbes Raſenbett.
Bäche gleiten indeß in hohen Ufern dahin:
Es girren im Walde die Vögel;
Quellen rauſchen darein mit nicht verſiegender Fluth,
Was zum ſanften Schlummer einladen mag.
Wenn [10]) aber des donnernden Jupiters Winterjahr [11])
Regengüſſe und Schneeflocken bringt,
Treibt er bald dort und hier grimme Waldſäue mit
Kuppeln im vorgeſpannten Netze;

Bald legt er Maſchengarn mit geglätteten Stäben,
Zu berücken gierige Droſſeln [12];
Und fängt den ſcheuen Haſen, und wandernden Kranich,
Eine leckere Beute, mit Schlingen.
Wer vergäße bey dem Leben nicht des bittern Harms,
Den die Liebe mit ſich führet [13]?
Wenn dann die züchtige Gattin an ihrem Theil
Beſorgt das Haus und die Herzenskinder,
Wie eine Sabinerin, oder das von der Sonne gebräunte
Weib eines behenden Apulers;
Wenn ſie den Herd der Laren mit dürrem Holz aufhäuft,
Bey der Heimkunft des müden Gatten;
In die geflochtnen Hürden die fröhliche Heerde ſchließt,
Und die geſpannten Euter leert;
Aus ſüßer Tonne heurigen Wein hohlet [14],
Und ein unerkauftes Mahl zurichtet:
Dann ſollen mir nicht mehr Lukriner-Auſtern behagen,
Nicht Meerbütten oder Skaren [15],
Die ein Donnerſturm aus öſtlichen Fluthen [16]
An unſere Meere verſchlug:
Dann ſoll kein Vogel Afrika's in meinen Magen hinabkommen,

Kein joniſcher Auerhahn lieblicher
Schmecken, als die Frucht vom fetteſten
Gezweig des Olivenbaums gewählt,
Als Ampher, der die Wieſen liebt, und die Malven,
Das heilſame Kraut für den ſchwachen Leib,
Als ein Milchlamm, am Terminusfeſte geſchlachtet [17]),
Und ein Böckchen, entriſſen dem Wolfe [18]).
Bey ſolchen Mahlen, welche Luſt, das Wollenvieh ſatt
In ſeine Hürden eilen zu ſehen!
Zu ſehen müde Stiere, die Pflugſchaar umgekehrt,
Heimwärts ziehen mit ſchlaffem Nacken!
Und wie der Sklaven-Schwarm des begüterten Hauſes
Sich um die ſchimmernden Laren lagert!
Kaum hatte dieß der Wucherer Alphius geſagt,
Als er, entſchloſſen, ein Landmann zu werden,
Flugs um die Mitte des Monats alles Geld eintrieb:
Am erſten ſucht er's wieder auszuleihen!!

Anmerkungen.

1) Vom V. 1—8 vergleicht der Städter im Selbſtgeſpräche die ſtädtiſchen Erwerbsarten und Geſchäfte

jener Zeit, und giebt dem Landleben im ſtillen Genuß der Schönheiten und Freuden der Natur, und des häuslichen Glücks den Preis.

2) Urwelt, Vorwelt, die älteſten Zeiten: geht wohl zunächſt, mit Hinblick auf das goldene Zeitalter, wo man mit den Künſten der Ueppigkeit noch nicht bekannt war, „auf die Achtung, in welcher der Feldbau in den erſten Jahrhunderten bey den Römern ſtand.

3) Opitz, der alte berühmte Dichter mit dem Zunamen von Boberfeld, welcher den Horaz im Lobe des Feldlebens, Th. I. ſeiner poetiſchen Werke (Amſterd. 1646. 12.) S. 159—163 wohl meiſterhaft nachahmte und übertrug, drückt ſich über dieſe Stelle alſo aus:

„Lebt ſicher und in Ruh', noch wie die alte
Welt
Zu Zeiten des Saturns, und pflügt ſein kleines
Feld:
Spannt Roß und Ochſen für, darf ſeinen Sinn
nicht kränken
Um armer Leute Schweiß, weiß nichts von Wechſelbänken,
Von Wucher und Finanz, iſt alles Kummers
frey,
Daß nicht ſein Hab und Gut im Meer verſunken
ſey.

4) Opitz: „Erwacht nicht durch den Schall der ſtarken
Heerpoſaunen,
Erſchrickt nicht vor dem Blitz und Donner
der Karthaunen.“

5) D. i. der Mächtigen Roms, der Patronen, Schutzherren, welchen alle (Klienten) Schutzgenoſſen im vordern großen Saale (atrium) am Morgen ihre Aufwartung (officium salutandi) machen mußten, ihren Morgengruß (ave oder salve) brachten: „man wetteiferte, wenn es kaum dämmerte, ſich im Vorhofe (vestibulum) des Palaſtes zu verſammeln; je mächtiger und huldreicher der Schutzherr war, deſto ſtürmiſcher das Gedränge.“

6) Glückliche Zweige mit edlerer Frucht: ſo heißt der wilde Oelbaum mit unnützer Frucht unglücklich, heillos. Vom Pfropfen des Weinſtocks allein iſt hier nicht die Rede, ſondern vom Pfropfen milderer Obſtarten überhaupt: es waren mehrere Arten des Impfens oder Pfropfens (Pelzens) im Gebrauche.

7) Mit Fruchtkränzen geziert: ſo wird der Herbſt mit einem Traubenkranze auf dem Deckel eines alten Sarkophags vorgeſtellt.

8) Dieſe Erſtlinge, ſeiner Hände Werk: alle Erſtlinge einer jeden Art Früchte wurden den Schutzgöttern der Gärten und Felder (dem Priäpus und Silvanus) geweiht.

9) Opiz: „Iſt er vom Gehen laß, ſo kann er ſich fein ſtrecken
Bald in den Schatten hin, wo ihn die Bäume decken,
Bald in das grüne Gras, an dem vorüber⸗ fleußt
Das Waſſer, und durchhin mit ſtillem Rau⸗ ſchen ſcheußt.“

Vergl. Virgils Landbau (Georgica) II. 467—471.

10) V. 29—36. Herbſt⸗ und Wintervergnügen, Jagd und Vogelfang. Wie zuvor (ganz lyriſch) die länd⸗ lichen Geſchäfte nicht in ſtrenger Zeitordnung folg⸗ ten: ſo auch die ländlichen Vergnügungen.

11) Die kalte Jahreszeit, der Spätherbſt und Winter: der eigentliche Winter um den kürzeſten Tag iſt Bruma. Der römiſche Herbſt und Winter ſind nicht unſere Jahreszeiten. „Im Frühling und Herbſt, lehrt Plinius (II. 51), bringt die unſtäte Luft, die häufigſten Gewitter hervor: häufig ſind ſie daher in Italien, wo bey milderem Winter und umwölkten Sommer faſt immer Frühlings⸗ und Herbſtwetter iſt; ja in den Gegenden Italiens, die vom Norden zur Wärme ſich entfernen, wie um Rom, und in Kampanien donnert es auch im Winter.“

12) Hier Zipp⸗ und Weindroſſel, „noch jezt in Italien unter dem Namen beccafico, Leckerbiſſen, ein leckeres Gericht, wie auch der Kranich (Sat. II. 8.

87), „welcher im Herbſte auch in Italien als Zugvogel ankommt.“

13) V. 37—48. Der Dichter, oder Alphius, den Horaz ſprechen läßt, betrachtet hier den Landmann, ſowohl in dem ledigen, als verheiratheten Stande: in jenem ſieht er ihn durch die angenehmſten ländlichen Beſchäftigungen, entfernt von der Liebe Harm und von Abenteuern der Städter; in dieſem, verbunden mit einem ſittſamen Weibe bey aller ländlichen Einfalt und Genüglichkeit, ſo glücklich, ſo ſelig.

14) Die Alten ließen ihren Wein nicht in Fäſſern alt werden: der ungebraute Moſt wurde in eine große Kufe (cupa, dolium) geſchüttet, und dann nach mehreren Monaten, wenn er ſich abgeklärt hatte, auf (irdene) Gefäße (amphorae, cadi) abgezogen; jener (alſo neuer, junger Wein) hieß vinum doliare, de dolio, und dieſer (auf lange Zeit aufbewahrte, alter Wein) vinum diffusum, auch pendens, pendulum, da man die Gefäße, amphoras (in apothecis) in den oberen Theilen des Gebäudes aufhieng. Nun verſteht man „dieſen Zug der ländlichen Einfalt“, wie ihn der Scholiaſt gut bemerkt hat: unſer Landmann iſt mit dem dießjährigen Wein (aus der Kufe) zufrieden; er ſchmeckt ihm trefflich.

15) 16) Nach dem Plinius wurde dem Skarus (die Meerbraſſe iſt Scarus nicht, Ennius nennt ihn Jupiters Gehirn, ſo vorzüglich iſt er,) die Oberſtelle unter allen Fiſchen gegeben: nur auſſerordentliche

Seeſtürme konnten dieſen Fiſch des griechiſchen Meers aus ſeiner Heimath bis an das ſiciliſche und italiſche Meer treiben.

17) Einmahl im Jahre, an den Terminalien (am höchſten Feſte des Landmannes, a. d. Cal. Martias) „wird ein Lammsbraten vom Opferlämmchen verzehrt,“ beym freundſchaftlichen Mahle, in dem Familienkreis.

18) Wenn es von dem Biſſe des Raubthiers, oder ſonſt in Gefahr war, umzukommen: nur in dieſem Falle ſpeiſte man es lieber — wieder ein Zug ländlicher Genügſamkeit.

Dritte Epode.

An den Mäcenas.

Ein Scherzgedicht mit des Ernſtes Miene. Horaz hatte an des Mäcenas Tafel ein Knoblauchgericht, oder doch ein ſolches Gericht, woran viel Knoblauch war, gegeſſen, was ihm ſehr übel bekommen war: um den Speiſen einen ſogenannten hohen Geſchmack zu geben, bediente man ſich unter andern auch des Knoblauchs. Er fertigte darauf dieſes Gedicht im Geiſte des Archilochus.

Wenn Jemand einſt mit verruchter Hand dem Vater,
Einem Greis, die Kehle bricht,
Der müſſe Knoblauch eſſen [1], ſchädlicher, als Schierling.
O der Schnitter harten Gedärme [2]!
Wie wüthet doch dieß Gift in den Eingeweiden!
Hat Vipernblut, gekocht in dieſen
Kräutern, mich getäuſcht? Oder hat das ſchädliche
Mahl Kanidia [3] zubereitet?
Als einſt vor allen Argonauten Medēa [4]
Den blendenden Führer anſtaunte,
Hat ſie damit, als er den Stieren das fremde Joch
Auflegen wollte, den Jaſon beſalbt!

Damit tränkte ſie, ſich rächend an dem Kebsweib [5]),
Das Geſchenk, und floh im Drachenflug!
So heftig laſtete nie der Sonne Gluth
Auf dem lechzenden Apulien:
Und heiſſer brannte nicht auf des mächtigen Herkules
Schultern das Feyerkleid [6]).
Doch, wenn dich je nach ſolcher Koſt gelüſten ſollte,
Scherzender Mäcenas [7]), dann wünſch' ich dir,
Daß die Schöne deinem Kuſſe die Hand vorhalte, und
Sich entferne von dir auf dem Sopha.

Anmerkungen.

1) Soll ein Hauptverbrecher, Miſſethäter peinlichen Todes ſterben, man gebe ihm Knoblauch (ſtatt Schierling: mit dem Schierlingsbecher wurden in Athen die größten Verbrechen beſtraft). Der Dichter ſpricht mit Kunſt (in heftiger Gemüthsbewegung) hyperboliſch, und beſchreibt die Wirkung dieſer Speiſe (die faſt täglich das Zugemüſe der Landleute war) auf ſeinen ſchwachen, zärtlichen Magen durch Vergleichungen.

2) Die eiſernen Mägen der Schnitter mit ihren auſſer-

ordentlich derben Eingeweiden mögen den Knoblauch verdauen!

3) Die Giftmiſcherin (mit ihren Liebestränken, philtris).

4) Kein anderes Gift brauchte wohl Medēa, mächtig in Zauberkünſten, gegen die feuerſpeyenden Stiere, die dem Jaſon, ohne Wirkung des Feuers, willig unter das Joch ihren Nacken beugten.

5) Glauke oder Kreuſa, des Königs Kreon Tochter, mit welcher ſich Jaſon vermählen wollte, oder Jaſons zweyte Gemahlin: nach verübter Rache mit dem vergifteten Hochzeitkleid, durch welches ſie mit der korinthiſchen Burg verbrannte, eilte ſie in ihrem mit Drachen beſpannten Wagen durch die Lüfte. (Vergiftungen durch Gewande im mythiſchen Zeitalter).

6) Das Gewand, welches, mit dem Blute des Centauren Neſſus (Epod. 17. V. 31 u. 32) getränkt, Deianira dem Herkules zum Opfer zugeſchickt hatte, um ihren Gemahl, da er auf Thaten ausgieng, auf Anrathen des Neſſus in der Ferne von Untreue abzuhalten: Neſſus, tödtlich verwundet von einem mit dem Gift der lernäiſchen Hydra beſtrichenen Pfeil des Herkules, ſicherte aus Rache Deianiren im Sterben zu, daß ſein Blut, wohl verwahrt, ein kräftiges Mittel ſey, ihren Gemahl ſtets an ſich zu feſſeln; die Wirkungen des Giftes zeigten ſich alsbald.

7) Scherzend war die Veranlaſſung des Gedichts, und an der Tafel des Mäcenas fiel wohl Alles vor.

Vierte Epode.

Auf den Menas.

Ein Hechel⸗ oder Schmähgedicht gegen einen ſchlechten Glücksſohn oder Emporkömmling (geſchrieben ungefähr in den Jahren Roms 716—18.): der Emporkömmling (nicht Menedorus oder Menas, der Freygelaſſene des Pompejus, der ſelbſt Admiral des Pompejus wurde) „trug noch die Narben der Sklavenzüchtigungen an ſich, und blähete ſich jetzt — er hatte ſich auch große Beſitzungen erworben — gewaltig als Ritter und Kriegsoberſter.“

Wie zwiſchen Wolf und Lamm nach dem Geſetz der Natur,
So Zwietracht zwiſchen mir und dir [1]),
Du, von Ibererſeilen am Rücken wund geſtriemt [2]),
Und von harter Feſſel am Fuße.
Wie ſtolz auf Geld du auch einherwandeln magſt,
So ändert doch das Glück die Abkunft nicht [3]).
Siehſt du nicht, wenn du die heilige Straße durchmiſſeſt,
Mit der ſechs Ellen weiten Toga [4]),

Wie Jeder, welcher gehet und kommt, die Blicke von dir
Mit edlem Unwillen wegwendet!
„Dieſer *), von des Kerkermeiſters [5]) Geiſſel zerhauen,
Bis zum Ueberdruſſe des Herolds,
Pflüget zu tauſend Morgen Landes Falernerfeld,
Nützet ab mit Trabern [6]) Appius-Weg,
Und auf den vorderſten Bänken ſitzet er ſtattlich
Als Ritter, dem Otho zum Trotz [7]).
Wozu nützen denn ſo viele Kriegsſchiffe, ſchwer
Belaſtet mit ehernen Schnäbeln,
Ausgerüſtet gegen Seeräuber und Sklaventroß [8]),
Wenn dieſer, dieſer Kriegstribun iſt?“

Anmerkungen.

1) V. 1—4. Erklärung öffentlicher Fehde. Sprichwörtlich von einer großen natürlichen Abneigung: wie Wölfe und Lämmer von Natur; ſo wir, ich haſſe dich.

---

*) V. 11—20. Aeuſſerungen des Unwillens, die der Dichter dem Volke, den Vorübergehenden in der volkreichſten Straße, „wo ſich die meiſten Spaziergänger und Pflaſtertreter befanden,“ in den Mund legt.

2) Mit Schiffstauen (aus hiſpaniſchem Spartum) geſtäupt: man ſah noch die Spuren der Fußſchellen, die Zeichen von Sklavengeiſſelungen.

3) In den Bürgerkriegen gelangten oft Sklaven und Freygelaſſene zu den größten Reichthümern: ſo verrieth Menas bey allen Glücksumſtänden immer eine Sklavenſeele.

4) Wenn du mit angenommener Würde feyerlich einherſchreiteſt, gleichſam die Schritte zähleſt mit deiner ſo weiten faltenreichen Toga: dieß immer das Zeichen von Ueppigkeit und Weichlichkeit.

5) Die Kerkermeiſter (triumviri capitales) hatten eine Art von Gerichtsbarkeit, und die Aufſicht über die Gefängniſſe und Strafen; vollzogen auch ſelbſt, oder ließen vollziehen, die Strafe, die Züchtigungen an verurtheilten Verbrechern, an Sklaven und Freygelaſſenen. Bey der Vollſtreckung ſelbſt war immer ein Herold gegenwärtig, der die Strafe ankündigte, und ſo lange das Verbrechen ausrief, als die Züchtigung dauerte.

6) Mit Zeltern aus Gallien, „einer kleinen Art, die einen ſanften Antritt hatten, und ſich auch durch ihr ſchnelles Laufen auszeichneten, deren ſich die reichen Römer vorzüglich zu Spazierfahrten auf ihre Villen bedienten.“

7) Der Ritterſtand (zu welchem auch die Kriegstribunen gehörten) kam gleich nach den Senatoren, und hatte in den Amphitheatern und Theatern die

vierzehn erſten Sitze nach der Orcheſtra (dem Sitze der Senatoren): ein Vorrecht, welches die Ritter (mit Widerwillen des Volkes) durch das Geſetz vom Volkstribun L. Roſcius Otho ausſchließlich erhielten. Als Kriegstribun brüſtete ſich nun der Emporkömmling auf den vorderſten Sitzen, und ſcheute ſich als Solcher, da auch ſein Vermögen das erforderliche Rittervermögen weit überſtieg, keineswegs: das Volk mußte es wohl leiden, daß dieſer Verworfene unter den Rittern ungeſcheut daſaß.

8) Wozu eine Flotte gegen Seeräuber und Sklaven, wenn wir ſie mitbringen in unſern Heeren, ſelbſt ein Sklave und Räuber Befehlshaber iſt? Es fehlte überall an Menſchen bey der ſo ſehr abgenommenen Volksmenge. Sextus Pompejus (gegen welchen ſich Oktavianus eben damahls mit allen Kräften rüſtete) kaufte daher Sklaven, ſetzte ſie in Freyheit, raffte Geächtete, Seeräuber, Alles auf, womit er ſeine Flotte bemannte. Oktavianus hatte ſelbſt auf ſeiner Flotte 20,000 Sklaven und Freygelaſſene. (Die Epode iſt im J. R. 716 oder 717 geſchrieben, da noch keine enge Verbindungen mit Oktavianus und Mäcenas Statt fanden).

Fünfte Epode.

Auf die Zauberin Kanidia.

In dieſer und der ſiebzehnten Epode wird, wie Wieland in der achten Satire des erſten Buchs bemerkt, einer gewiſſen Kanidia *) auf eine unbarmherzige Art mitgeſpielt. „Sie wird darin, beſonders in der letztern, als eine Kreatur abgeſchildert, die, nachdem ſie in ihrer Jugend das ſchändliche Gewerbe einer Prieſterin der Venus Vulgivaga getrieben, ſich endlich genöthigt geſehen, magiſche Künſte zu brauchen, um ihren verkümmerten Reizungen noch Abnehmer zu verſchaffen. „In der Epode wird die Hinopferung eines aufgefangenen, nun kläglich jammernden Knaben beſchrieben, von deſſen Leber und Mark die Zauberin einen Liebestrank bereiten will.

„O ihr Götter alle, die ihr im Himmel herrſcht
„Ueber Erd' und Menſchengeſchlecht [1])!

---

*) Kanidia gehörte wohl in ihrer Jugend zu eben der Klaſſe, zu welcher die ſchöne Lydia, Pyrrha, Leukonoe, Glycera und Andere gehörten, die Horaz in ſeinen blühenden Jahren beſungen hat. Wielands Einleitung zur 8ten Sat. des I. B. iſt hier zu leſen.

„Was bedeutet dieſer Tumult? und was Aller
„Blick, auf mich nur wild gerichtet?
„Bey deinen Kindern [2]), ſtand dir im Gebähren wahrhaft
„Auf dein Flehen Lucina je bey,
„Bey dieſem eitlen Purpur-Schimmer [3]) beſchwör' ich dich,
„Beym Jupiter, der dieß nicht billigen wird [4])!
„Was ſchaueſt du mich an, wie eine Stiefmutter oder
„Wie das Gewild, getroffen vom Stahl?
So klagte noch mit bebenden Lippen der Knabe und [5])
Stand nun da, des Jugendſchmucks beraubt,
Ein zarter Körper, der ſelbſt fühlloſe Herzen
Der Thracier hätte erweichen können.
Kanidia aber, mit kleinen Vipern das Haar
Und ihr wüſtes Haupt durchflochten [6]),
Gebeut wilden Feigenſtrauch, geriſſen aus Gräbern,
Gebeut Leichencypreſſen,
Und in häßliches Krötenblut getauchte Eier,
Und das Gefieder des nächtlichen Uhu,
Und Kräuter, welche Jolkos und Iberien,
An Giften fruchtbar, ausſendet,
Und Knochen, entrafft dem Maule der nüchternen Hündin
In kolchiſcher Flamme zu verbrennen.

Doch Sagäna, aufgeſchürzt, rennt durchs ganze Haus,
Und ſprengt Avernuswaſſer [7]) umher,
Mit borſtig aufgeſträubtem Hauptḣaar, Meerigeln,
Oder dem anlaufenden Eber, gleich.
Auch Veja [8]), von keiner bewußten Schuld abgeſchreckt,
Wühlet indeß, mit hartem Karſte
Keuchend bey mühſeliger Arbeit, die Erde auf,
Allwo eingeſenket der Knabe
Beym Anblick des zwey-dreymahl gewechſelten Mahles,
So den langen Tag hinſterben ſoll,
Vorragend mit dem Geſicht, wie der, deſſen Leib
Am Kinne in dem Strome hanget:
Daß herausgenommen das Mark und die trockene
Leber zum Liebestrank diene, wenn
Die Augen, einmahl auf die verſagten Speiſen
Geheftet, erloſchen wären.
Auch fehlte das unnatürlich wollüſtige Weib,
Folia von Ariminum nicht,
So glaubte Neapolis, der Ruhe Wohnſitz,
Und jede Stadt der Nachbarſchaft:
Die mit theſſaliſcher Zauberkunſt die Sterne
Und den Mond vom Himmel herabreißt.
Kanidia nun, grimmvoll am unbeſchnittnen Daum,
Mit dem brandgelben Zahn nagend [9]),

Was ſprach ſie? Was ſagte ſie nicht? „O ihr Zeugen
„Meines Thuns? mir treu bewähret,
„Nacht und Diana, die du Schweigen gebieteſt,
„Wenn der geheime Dienſt beginnet [10])!
„Jetzt, jetzt helfet mir [11])! jetzt treffe der Feinde Häuſer
„Euer Zorn und eure Göttermacht.
„Indeſſen das Wild im ſchauerigen Wald ſich birgt,
„Von ſüſſem Schlummer ermattet.
„Mögen den alten Buhlen zum Gelächter Aller
„Der Subura Hunde anbellen,
„Ihn mit Narden durchſalbt, wie ſie nie vollkommner
„Meine Hände verfertigten [12])!
„Was ereignet ſich? Warum wirken der Barbarin
„Medea ſchreckliche Gifte minder [13]),
„Womit ſie fliehend Rach' übte am ſtolzen Kebsweib,
„Des mächtigen Kreons Tochter,
„Als ſie mit der Gabe des giftgetränkten Mantels
„Die neue Braut in Feuer entraffte?
„Gleichwohl iſt kein Kraut, und keine an rauhen Orten
„Verborgne Wurzel mir entgangen.

„Er ſchläft auf aller Nebenfrauen Lagerſtätten,
„Die mit Vergeſſenheit geſalbt ſind.
„Ah! Ah! entbunden durch Bann einer kundigern
„Zauberin gehet er einher.
„Nun ſo ſollſt du, Varus, durch ungewöhnliche Zaubergetränke,
„O kläglich wirſt du dann jammern!
„Mir wieder zulaufen, und dein Geiſt ſoll nicht auf den Ruf
„Marſiſcher Beſchwörungen wiederkehren [14])!
„Einen ſtärkern Kelch bereit' dir [15]), einen ſtärkern
„Gieß' ich dir ein, deinem Ekel zum Trotz.
„Eher ſenke ſich der Himmel unter das Meer,
„Und die Erde breite ſich oben,
„Als daß du nicht ſo von Liebe gegen mich glüheſt,
„Wie Erdharz von ſchwarzer Flamme!“
Nun ſuchte nicht mehr der Knabe, wie zuvor, mit Flehen
Der Verruchten Herzen zu erweichen;
Sondern unſchlüſſig, womit er ſein Schweigen brechen ſollte,
Stieß er Flüche aus, wie Thyeſtes [16]).
„Zaubergift kann wohl großes Recht und Unrecht, aber nicht
„Verkehren des Menſchen Vergeltung [17]).
„Mit Furien will ich euch verfolgen [18]): grauſe

„Verwünſchungen ſühnt kein Opfer.
„Ja, wenn ich auf euer Geheiß den Geiſt aus-
hauchen ſoll,
„Erſchein' ich euch nächtlich als Plaggeiſt.
„Als Schatten fahr' ich euch mit krummen Klauen
ins Angeſicht,
(„Dieſe Macht haben die Manengötter“)
„Und an eure unruhvolle Bruſt mich hinlagernd,
„Verſcheuch' ich durch Beängſtigung den Schlum-
mer!
„Euch ſoll der Pöbel von Gaſſe zu Gaſſe hier und
dort mit Riemen
„Zerſchellen, euch ſchändliche Vetteln!
„Dann ſollen die unbegrabnen Glieder zerſtreuen
„Die Wölfe und Esquilinervögel [19])!
„Und meinen Aeltern, die mich, ach! überleben,
„Müſſe dieſes Schauſpiel nicht entgehen [20]).

Anmerkungen.

1) Der Knabe ſieht die Zubereitungen zu ſeinem Tode, und flehet die Götter alle um Hülfe in den Todesängſten.

2) Wenn du Mutter wahrhaftig biſt, Kinder, die du haſt, deine Kinder in Wahrheit ſind, ſo wirſt du dich zur Erbarmung bewegen laſſen: Kanidia muß in dem Verdacht geweſen ſeyn, Kinder untergeſcho-

ben zu haben (Epod. 17. 50—53); der Dichter wirft es ihr in dem Munde des Knaben fein vor.

3) Vornehme Knaben trugen bis zum Ende des ſechszehnten Jahrs eine kleine Toga, mit Purpur eingefaßt (Prätexta): der Knabe bittet, flehet, auf ſeine Jugend und auf ſeine Geburt (Familie) Rückſicht zu nehmen.

4) Ein gelinder Ausdruck von dem Knaben, ſtatt: der die Mordthat rächen wird.

5) Während der Klage, die nicht rührt, wird der Knabe von den Zauberinnen entkleidet, ſeines mit Purpur verbrämten Kleides und des Amulets oder der Bulla von Gold, dergleichen vornehme freygeborne Kinder am Halſe trugen, beraubt.

6) Um als Furie zu erſcheinen, hatte ſie Schlangen, Vipern in den Haaren: den Schlangen wurde eine gewiſſe Bezauberungskraft zugeſchrieben. V. 17—24. Kanidia läßt ein Zauberfeuer anzünden mit Hölzern von unfruchtbaren Bäumen: der wilde Feigenbaum (wie alles Unfruchtbare den unterirdiſchen Göttern geweiht) wird zwiſchen den Steinen alter Grabmähler mit der Wurzel herausgeriſſen. Nun verrichten V. 25—45 die Zaubergehülfinnen, Sagäna, Veja und Folia ihr Werk. Sagana erſcheint zuerſt V. 25—28 mit emporſtehendem oder borſtigem Haar (in der achten Satire des erſten Buches mit einem falſchen Haaraufſatz), und beſprengt im Hauſe alle Zimmer mit Zauberwaſſer: Auflöſung

der Haare und Kleider gehörte zu den magiſchen Verhandlungen und Gebräuchen. (Sat. I. 8. 23 und 24).

7) Waſſer aus dem Avernusſee; „er wurde für ſo peſtilenzialiſch gehalten, daß man ſagte, die Vögel, die darüber wegflögen, fielen todt herunter"; der Sage nach war er ein Ausbruch des unterirdiſchen Acheron, wohin auch eine Höhle des finſtern Waldufers hinabführte. (Avernus, aus dem griechiſchen Aornos, hieß nach Lukrez VI. 738 jeder Ort, deſſen giftige Ausdünſtung die überfliegenden Vögel tödtete. Voß).

8) Veja gräbt die Gruft, worin der Knabe verſchmachten ſoll: der Knabe wird bis an das Kinn eingegraben, daß bloß das Geſicht über der Erde hervorragt, und bekommt täglich mancherley Speiſen zu ſehen; aber der Genuß iſt ihm verſagt, in der Abſicht, daß er eines langſamen Hungertodes ſterbe, um die erregte brennende Begierde in dem geliebten Gegenſtand zu erwecken, der eben bezaubert werden ſoll.

9) Kanidia, wüthend über Varus (wie der Gegenſtand der Liebe unten genannt wird) plaudert nun vor dem noch lebenden Knaben und ihren Zaubergehülfinnen aus, was ſie auf dem Herzen hat, mit raſender Gebärde: ihre Nägel ſind unbeſchnitten, wie ſie die Zauberinnen, um die Erde mit bloßen

Händen aufzukratzen, oft nöthig hatten (Sat. I. 8. 26 und 27).

10) Zauberer und Zauberinnen mißbrauchten ihre Religion zu ihren Geheimniſſen: Kanidia ſpricht (ſehr abgebrochen in ihrer Wuth).

11) 12) Kanidia bittet die Mächte — jetzt ſey die beßte Zeit, da bey Nacht die Lieblingsbeſchäftigung der Diana ruhe — (die Feinde) ihren Feind, den Ungetreuen bis zu ihr zu verfolgen, verfolgen zu laſſen zum allgemeinen Spott von den Hunden der Suburaſtraße, wo ſich die Luſtdirnen (der alte Geck unter dieſen) ſammelten: ſie nennt ihn jetzt noch nicht, bemerkt nur, wie lieb ſie ihn gehabt, ihm Nardenſalbe ſo vorzüglich bereitet habe.

13) Was iſt Urſache, daß auch die wirkſamſten Zaubermittel von mir ſo ohne Erfolg bleiben? Warum kommt er nicht? Kanidia hält ihre magiſchen Künſte gleich jenen der Medēa, der Kolcherin.

14) Man glaubte an Herabrufung des Mondes, der Sterne, durch Zauberkräfte: ſo in der magiſchen Sprache, da auch Mondsfinſterniſſe als Wirkungen von Zauberey angeſehen wurden; an die Zaubermacht, ſelbſt die Geſetze der Natur aufzuheben, die Seelen der Verſtorbenen hervorzurufen, den Verſtand bis zum Wahnſinn zu nehmen. (Epod. 17. 29).

15) Es wird dir jetzt ein anderer Zaubertrank bereitet, der gewiß ſeine Wirkung nicht verfehlt (von dem

ausgetrockneten Mark und der dürren Leber dieſes Knaben).

16) Gräßliche Verwünſchungen, wie Thyeſtes, als ihm ſeine eigene Kinder von Atreus, ſeinem Bruder, zur Speiſe vorgeſetzt und nach dem Mahle ihm Haupt und Hände gereicht wurden.

17) Die Folgen der Handlungen, die Strafen, welchen Verbrecher unterworfen ſind, könnt ihr mit euren vergiftenden Zaubermitteln nicht aufheben: ſo beginnt der Sterbegeſang des Knaben.

18) Mit Geiſſeln der Rachgöttinnen, mit Furienſtrafen (mit Qualen des böſen Gewiſſens) will ich euch im Lande umhertreiben: dieſe, oder ähnliche Drohung legt Virgil (Aen. IV. 384 f.) der Dido in den Mund.

19) Nichts war bey den Alten ſchrecklicher und ſchmählicher, als nach dem Tode unbeerdigt da zu liegen, und eine Beute wilder Thiere zu werden: nun war vor dem esquiliniſchen Thor oder am äußerſten Ende der Esquilien der Begräbnißplatz der Miſſethäter, Sklaven und ärmſten Leute, und dieſer ein Aufenthaltsort der Raubvögel.

20) Den Knaben ſchmerzt nicht ſowohl ſein trauriges Schickſal, als vielmehr das Schickſal ſeiner Eltern, die ihr Kind überleben und ſeinen Tod beweinen müſſen.

Sechſte Epode.

Auf den Kaſſius Severus.

Ein ſatiriſches Gedichtchen gegen einen Läſterer ſchuld- und wehrloſer Menſchen.

Was fällſt du argloſe Fremdlinge an, du Klaffer,
Feigherziger gegen Wölfe?
Hierher richte, haſt du Herz, dein eitles Dräuen!
Mich greife an, der wieder beißen [1]) wird,
Denn wie ein Moloſſer, oder falber Lakoner (Hund),
Werthe Schutzwehr den Hirten,
Jag' ich durch tiefen Schnee mit emporgerecktem Ohr
Jegliches Gewild vor mir her.
Du haſt kaum mit Gebell furchtbar den Forſt erfüllt [2]),
So witterſt du ſchon vorgeworfnen Fraß.
Hüte, hüte dich! wider Böſe ergrimmt, heb' ich
Zum Kampfe bereit die Hörner:
Wie der vom treuloſen Lykambes verſchmähte Eidam,
Oder des Bupalus bitterer Feind [3])!
Soll ich, wenn Jemand mit ſchwarzem Zahne mich anfällt,
Sonder Rache weinen wie ein Kind?

Anmerkungen.

1) Der Dichter fordert den verleumderiſchen (und gleichwohl furchtſamen) Menſchen auf, ſeine Angriffe an ihm zu verſuchen. Ob wohl dieſer jener Kaſſius Severus iſt, der berüchtigte Pasquillant, den Auguſtus nach Kreta, und Tiberius nach Seriphus, in's Exil ſchickte?

2) 3) Du greifeſt an, ſchmäheſt Wehrloſe, Schuldloſe, haſt du nur Hoffnung zum Gewinn; aber ſieh dich vor, wider ſolche Angriffe erhebe ich mich als der Verfolgte: ich ſchone rächend nicht, gleich dem Archilochus gegen den Lykambes mit ſeinen Jamben, und gleich dem Hippōnax gegen Bupälus mit ſeinem Schmähgedicht.

Siebente Epode.

An die Römer.

Der Dichter ſieht die feindſeligen Verhältniſſe und den nahen Ausbruch des (ſeit 719 öfter zum Schein unterdrückten) Grolles zwiſchen dem Oktavianus und Antonius um die Zeit des J. R. 722: es galt die Erlangung der Oberherrſchaft. Mit ſchmerzhaftem Unwillen eines Menſchenfreundes und Patrioten ſchildert er nun, vorausſehend die blutigen Scenen, die verderblichen Folgen des Bürgerkrieges.

Wohin? wohin rennt ihr Frevler? was greift die Rechte
 Nach dem Mordſtahl in der Scheide?
Floß über Schlachtfelder und über Meereswogen
 Zu wenig Blut der Latiner [1])?
Nicht daß der eiferſüchtigen Karthago ſtolze Burgen
 Der Römer niederbrenne,
Oder der unbeſiegte Britanner hinab
 In Feſſeln den heiligen Weg wandle [2]).
Nein, unſere Stadt ſoll, wie die Parther †) es wünſchen,
 Durch eignen Arm untergehen [3])!

Dieß war der Wölfe Weiſe nie, auch der Löwen nie,
Gegen ihres Gleichen zu wüthen [4]).
Reißt blinde Wuth, oder höhere Macht [5]) euch hin,
Oder Verbrechen? Antwortet mir!
Sie ſchweigen [6]), Todtenbläſſe färbet ihr Geſicht,
Und das betroffne Herz erſtarrt!
So iſt's! Ein herbes Schickſal verfolget die Römer,
Und des Brudermords Gräuelthat [7]),
Seitdem des unſchuldigen Remus Blut,
Ein Fluch den Enkeln, zur Erde floß [8]).

Anmerkungen.

1) Kaum iſt ein Bürgerkrieg geendigt, und Blut in Menge gefloſſen in dem Landkriege gegen Cäſars Mörder, und in den mörderiſchen Seetreffen zwiſchen Oktavian und Pompejus (in den Jahren 716—18), ſoll auf's Neue Bürgerblut vergoſſen werden? Verruchte, die größten Verbrecher (scelesti, parricīdae), Vater- und Brudermörder ſeyd ihr, wenn ihr Bürgerblut vergießet, die Gräuel des Bürgerkrieges erneuet!

2) 3) Nicht gegen Feinde des Reichs zückt ihr die Schwerter; ihr wüthet gegen eure eigene Eingeweide: der Dichter nennt Erb- und Hauptfeinde der Römer,

um lebendiges Gefühl zu erregen, tiefen Eindruck zu machen. Nicht um Roms unverſöhnliche Feinde zu tilgen, über unbezwungene Völker zu ſiegen, zu erobern, rüſtet ihr euch, eilt ihr in's Schlachtfeld (ſondern um Rom ſelbſt zu vernichten): Karthago, Roms Nebenbuhlerin, war längſt zerſtört, aber Britannien noch unbezwungen; nur ein Theil der Inſel wurde ſpäter nach dieſer Ode unter Auguſtus (Od. III. 5. 3 und 4), und ganz unter Klaudius den Römern unterwürfig (Britannia Romana).

†) Dieſe Feinde, die mächtigſten und fürchterlichſten, droheten immer im Oſten des Erdkreiſes dem römiſchen Reiche zur Zeit jener inneren Erſchütterungen.

4) Ein bekannter Gemeinplatz der alten Gnomiker und Rhetoren: daß Wölfe und Löwen einander ſelbſt **zuweilen** anfallen, iſt nicht gegen den Ausſpruch; Krieg iſt doch nur gegen andere Thiere, die ihnen meiſtens zur Nahrung dienen.

5) Die Macht einer Gottheit, welcher man nicht widerſtehen kann, oder ein Verhängniß? Verblendungen, Wahnſinn, raſende Unternehmungen wurden als göttliche Strafe angeſehen, dem Einfluſſe einer zürnenden Gottheit zugeſchrieben.

6) 7) Durch Stillſchweigen bekennen ſie ihr Verbrechen: „Betroffen über die Frage und über die Vorwürfe ihres böſen Gewiſſens erbebend, bleiben ſie wie eingewurzelt ſtehen, und Leichenbläſſe bedeckt ihr Ge-

ſicht. Nun unterbricht nach einer kleinen Pauſe der Dichter die Stille durch den Ausruf: So iſt's,"

3) Der Dichter „bejammert die heilloſen Bürgerkriege, als eine über Rom verhängte Strafe, als eine Folge des Fluchs, noch über die ſpäteſten Enkel, der auf Rom haftet wegen der Verbrechen des Romulus, der ſeinen Bruder Remus erſchlagen ließ: die Ermordung des Cäſars läßt er wohl hinzudenken. Nach den Vorſtellungen des Alterthums wurden ſelbſt bis zu den entfernteſten Nachkommen die Miſſethaten der Väter, die Blutſchulden der Einzelnen gerächet.

Neunte Epode.
An den Mäcenas.

Ein Hymnus auf die erſte Nachricht von dem Seetreffen oder Cäſars Siege bey Actium. Der Dichter läßt gegen ſeinen Gönner und Freund die mächtigen Gefühle der Freude aus, und hofft bald Cäſars triumphirenden Einzug, das glänzende Siegesfeſt zu feyern. Vergl. die 37ſte Ode des Iten Buches.

Wann werd' ich, den Cäkuber [1]), zu feſtlichen Mahlen bewahrt,
Ueber Cäſars Siege erfreut,

Mit dir in deinem Thurmpalaſte [2]), ſo will es Jupiter [3])!
Hochbeglückter Mäcenas, trinken,
Indeß der Lyra Geſang, gemeinſam mit dem Flötengetön,
Doriſch jene, phrygiſch dieſe, erſchallt [4])?
Wie jüngſt [5]), als der neptuniſche Heerführer aus dem Meere
Getrieben, floh nach verbrannten Schiffen,
Er, der Rom mit Feſſeln bedrohte, die er freundſchaftlich
Treuloſen Sklaven entnommen [6])!
Ein Römer (ach! ihr Nachkommen werdet es nicht glauben,)
Trägt, leibeigen einem Weibe [7]),
Lagerpfähle und Waffen als ihr Kriegsknecht [8]), und vermag
Runzlichten Verſchnittenen [9]) zu dienen:
Und unter den römiſchen Panieren, o Schmach! erblickt
Die Sonne ein Mückenzelt [10]).
Darob unwillig [11]), wendeten ihre Roſſe zweytauſend
Gallier, und ſangen Cäſars Lob;
Und die feindlichen Schiffe mußte der Hafen verbergen,
Nach der linken Küſte zur Flucht gewandt.

Jo Triumph [12]! Was ſäumeſt du noch mit dem goldnen Wagen
Und den noch nie bejochten Rindern [13]?
Jo Triumph! ſolchen Feldherrn brachteſt du uns nicht
Aus dem Jugurthiniſchen Kriege zurück [14]:
Auch nicht den Afrikanus, welchem auf Karthago's Trümmern
Das Verdienſt [15] ein Grabmahl baute.
Der Feind, zu Waſſer und zu Land beſiegt, vertauſchte
Mit dem Purpurgewand ein Trauerkleid [16]:
Ob er nach Kreta, das mit hundert Städten pranget, ſegelt,
Den nicht günſtigen Winden zum Trotz;
Ob er die Syrten ſuchet, von dem Südwinde durchſtürmet,
Oder auf dem Meere hin und her irrt [17].
Bring räumigere Becher her, o Knabe!
Und Chier oder Lesbier Wein,
Oder Wein, welcher den ſchwachen Magen ſtärkt,
Miß uns den Cäkuber zu!
Sorge und Furcht um Cäſar und ſein Wohl [19]
Will ich mit ſüßem Lyäus vertrinken.

Anmerkungen.

1) Den herrlichen, ſo edlen Wein in Kampanien (der alte Rheinwein der Römer, dieſer ſumpfige Cäkuber): man hob ihn zu den feſtlichen Mahlen auf (Od. I. 20. 9. I. 37. 5. III. 28. 3.).

2) In deinem hohen (terraſſenartig ſich erhebenden) Palaſte in den esquiliniſchen Gärten.

3) Freude über den vom Himmel verliehenen Sieg und Feſte, feſtliche Mahle, die wir zur Verherrlichung feyern, ſind dem Willen des Jupiters gemäß.

4) Der Dichter ſpricht von einer Tafelmuſik, „wo männlicher Ernſt, der eigenthümliche Charakter der doriſchen Tonart mit wildem Ausbruche der Begeiſterung, wozu die phrygiſche Tonweiſe urſprünglich bey den Orgien der Cybele gebraucht wurde (ſ. Heyne zu Tibull I. 4. 70), in Eins zuſammengeſchmolzen iſt.“

5) Wie jüngſt, vor fünf Jahren, wir ihn tranken, ein feſtliches Mahl hielten, als S. Pompejus, „der ſeit 712 Sicilien und das umliegende Meer zum Schrecken der italiſchen Küſten beherrſcht hatte,“ vom Cäſar Oktavianus durch den großen Agrippa — auch Mäcenas hatte Antheil — in dem letzten entſcheidenden Treffen unweit Meſſina gänzlich beſiegt, und, aus der Meerenge vertrieben, nach der verbrannten (zum Theil verſenkten) Flotte von 350 Schiffen in die Flucht nach Aſien verjagt wurde (im J. R. 718):

Pompejus, der, ſtolz auf ſeine Seemacht, und wegen einiger glücklichen Unternehmungen zur See, ſich ſelbſt (wie er auch hier ironiſch und auf noch vorhandenen Münzen heißt,) Neptuns Sohn nannte. Oktavianus kehrte darauf, nach dieſem Siege, nach Rom zurück, und wurde mit den größeſten Ehren überhäuft.

6) „Pompejus hatte ſo ungeheuren Zulauf von entlaufenen Sklaven aus Italien (Dio Kaſſius rechnet ſechzigtauſend Sklaven, die er an ſich gezogen habe, ſeine ungeheure Flotte zu beſetzen,) daß die Veſtalinnen die Götter durch feyerliche Gelübde anfleheten, dieſem Zulauf zu ſteuern.“

7) Antonius, Sklave der Kleopatra (gegen welche eigentlich der Krieg geführt wurde) im moraliſchen Sinne.

8) Horaz ſetzt, nicht als ob Antonius ſelbſt Lagerpfähle, Schanzpfähle getragen hätte, abſichtlich dieß auszeichnende Merkmahl des abgehärteten römiſchen Soldaten: nach Livius (III. 27) mußte er, außer ſeinen Lebensmitteln, noch immer fünf, bisweilen zwölf Schanzpfähle, (Paliſaden, vallos) tragen, nach Vegetius (I. 19) mit einer Laſt von 60 Pfund Kriegsſchritt gehen, d. i. zwanzig Millien in fünf Stunden vollenden. „Unſere Heere, ſagt Cicero (Tuſcul. II. 16) tragen mehr als halbmonatliche Koſt: ſie tragen, was ſie ſonſt zum Gebrauche verlangen (Kochgeſchirr,

Beil, Säge, Korb, Sichel, Kette); ſie tragen den Schanzpfahl (vallum); denn Schild und Schwert und Helm rechnet unſer Soldat nicht mehr für Laſt, als Schultern, Arme und Hände; ja die Waffen pflegt der Soldat ſeine Glieder zu nennen.“

9) Antonius miſchte ſich oft unter Kleopatra's Gefolge von Eunuchen, und ließ ſich ſelbſt in ſeinem ſchamloſeſten Leben der Wolluſt von dieſem Halbmannsgeſchlecht beherrſchen.

10) Ein Conopium, Netz gegen die Mücken oder Schnaken, welche von jeher wegen der ſtehenden Sümpfe des Nils als eine Landplage der Aegypter bekannt ſind; dieſe Netze wurden zur Abhaltung der Plage über die Schlafſtätten ausgeſpannt: die Mückennetze der Kleopatra nun, ſolche weibliche, äuſſerſt koſtbare, Prunkſtücke, ſtachen auffallend ab unter den römiſchen Adlern im Lager des Antonius.

11) Selbſt Barbaren, Galater (wie alle celtiſche Völker heißen) konnten das weibiſche Weſen nicht länger ertragen: ſie giengen (es waren zu dem Seetreffen auch Landtruppen an den Ufern in Bereitſchaft) vom Antonius unter Anführung des Deiotarus und Amyntas zum Oktavianus über, und huldigten ihm mit Geſang.

12) Ausruf (IV. 2. 49) der Krieger und der Zuſchauer an die Gottheit des Triumphes.

13) Der Dichter wünſcht, ungeduldig wegen des Verzugs,

den Sieger ſchon auf einem „nicht bloß mit Elfenbein, ſondern auch mit Gold geſchmückten Triumphwagen“ einziehen zu ſehen, und daß bald Farren, Rinder geopfert werden, die noch kein Joch getragen haben: „vor dem Triumphwagen wurden weiſſe Stiere mit Opferbinden und Kränzen und vergoldeten Hörnern zum Tempel Jupiters auf dem Kapitol, den mehrere Göttertempel umringten, hinaufgeführt.“

14) So rühmlich triumphirten Marius (ſiegend über den Jugurtha,) und P. Scipio Aemilianus (Scipio, der Jüngere, über Karthago) nicht: Oktavianus wird mit dem Marius und Scipio zuſammengeſtellt, weil die drey Feldherren über Afrikaner geſiegt hatten; Karthago wurde vollends zerſtört und deſſen Gebiet unter dem Namen Afrika eine römiſche Provinz.

15) Die Virtus (Tugend), als Göttin verperſönlicht, hat ihm ein Grabmahl erbaut.

16) Nach der Seeſchlacht bey Actium mußten ſich auch endlich die Legionen im Lager ergeben: allgemein war die Flucht, und Antonius warf fliehend ſtatt ſeines purpurnen Feldherrnmantels (paludamentum, chlamys imperatoria) ein Oberkleid von Trauerfarbe um ſich, nicht ſowohl aus Furcht, erkannt zu werden, als vielmehr verzweifelnd erkennen zu geben, daß es um die Herrſchaft geſchehen ſey, nach welcher er ſtrebte.

17) Als der Dichter dieſe Ode ſchrieb, wußte man noch

nicht, wohin Antonius, verfolgt bis an das Vorgebirge Tänarus, (von da er noch Befehle an die muthig kämpfende Landarmee ausſchickte, die ſich alsbald ergeben mußte,) auf ſeiner verzweifelten Flucht ſich wenden würde.

18) Der Dichter kann, trunken von Freude, nicht bis auf Mäcens Ankunft warten: er giebt ſich ſelbſt ein kleines Feſt: er will ſeine Libationen (man ſprengte aus Opferſchalen das Oberſte, ehe man trank, zur Ehre der Gottheit) „ſogleich in den beßten griechiſchen und kampaniſchen Weinen beginnen."

19) Der Krieg gegen Kleopatra war noch nicht geendigt: er wurde es erſt nach der Einnahme der Hauptſtadt Aegyptens und nach dem Tode der Kleopatra.

Zehnte Epode.

An den Mävius.

Wiederum ein Schmähgedicht, welches dieſer verhaßte Menſch, Einer der Dichterlinge und Verſemänner jener Zeit, verdiente. Mävius iſt wohl derſelbe, welchen Virgil, Ekloge 3. 90, in jenem Wechſelgeſange dem Bavius an die Seite ſetzt.

Zur böſen Stunde lichtet das Schiff die Anker [1]),
Und trägt den riechenden Mävius [2]).
Daß beyde Borde du mit grauſen Wogen beſtürmeſt,
Sey immer eingedenk, o Auſter!
Der ſchwarze Eurus kehre das Meer um, und werfe
Zerſchellt Taue und Ruder umher!
Es erhebe ſich der Aquilo, ſo mächtig er auf hohem
Gebirge bebende Eichen zerbricht!
Kein günſtiges Geſtirn in finſtrer Nacht erſcheine,
Da der traurige Orion [3]) ſinkt!
Ruhiger müſſen ihn nicht die Meerswogen tragen,
Als einſt Griechenlands Siegerſchaar,
Da Pallas kehrte den Groll vom verbrannten Ilion
Gegen des Ajax Frevelſchiff!

O wie viel Schweiß ſteht deinem Schiffsvolke noch bevor,
Dir ſelbſt welch gelbe Todtenbläſſe;
Und jenes unmännliche Wehklagen, das Flehen
Zum abgewandten Jupiter!
Wenn das joniſche Meer, vom naſſen Notus erbrüllend,
Dir das Gebälk zertrümmert hat!
Wenn du dann, als fette Beute am krummen Geſtade
Hingeſtreckt [4]), die Taucher erfreueſt;
So ſoll ein geiler Bock [5]) und ein Lamm
Den Stürmen geopfert werden!

Anmerkungen.

1) Oder: läuft von ſeinem Hafen aus.

2) Den verhaßten Mävius, den Stänker (der, wie ſeine Schriften, nach Verweſung riecht).

3) Od. I. 28. 21. III. 27. 17. Um die Zeit, da Orīon untergieng, trat Mävius ſeine Reiſe an.

4) Am Ufer der Länge lang hingeſtreckt, den Seevögeln ein herrliches Mahl.

5) Einen geilen Bock in Beziehung auf Mävius.

Eilfte Epode.

An den Pettius.

Eines der Jugendgedichte und ohne Zweifel einer der Verſuche griechiſcher Nachahmung. Das Gedicht enthält Klagen der Liebe, gegen welche, da der nachahmende Dichter Amors Pfeilen mehr ausgeſetzt iſt, als Andere, auch der Umgang mit den Muſen nicht ſchützt. Skaliger irrt, wenn er das Gedicht nicht des Leſens werth achtet. (Est, quod differat) *).

Mein Pettius! Nicht mehr, wie vormahls, freut es mich,
Verschen zu ſchreiben, vom heftigen Amor verwundet,
Vom Amor, der mich vor Allen erkor, zu glühen
Für zarte Knaben und für Mädchen.
Dieß iſt der dritte December, der, ſeit ich von der Inachia

*) Sey es auch nicht Nachahmung; ſo beurtheile man doch den Dichter nach den herrſchenden Sitten ſeiner Zeit und nach ſeiner Lebhaftigkeit, daß er „ein feuriger, wiewohl unbeſtändiger, Liebhaber“ war. Er kehrte immer wieder in ſeinen ihm eigenen ſittlichen Charakter zurück.

Ausraſete, den Wäldern ihren Schmuck raubte.
Ach, wie war ich (noch ſchäm' ich mich ſolchen Unheils,) der Stadt
Zum Mährchen geworden! wie reuet mich jedes Gaſtmahl,
Wo Schmachten und Stillſchweigen und tiefgehohlte
Seufzer den Verliebten verriethen!
„Soll gegen Reichthum nichts vermögen des Armen
„Redliches Herz!“ klagt' ich dir mit Thränen oft,
Sobald Bacchus ungeſcheut [1]) mir, glühend vom lautern
Wein, tiefe Geheimniſſe in der Hitze entlockt [2]).
„Ja, brauſet erſt in meinem Buſen freyere Galle,
„Daß ich von den Winden zerſtreuen laſſe ſolche
„Unholde Reizmittel, die die ſchlimme Wunde nicht heilen;
„Dann werd' ich ohne Erröthen den ungleichen Kampf [3]) enden.“
Als ich dieß voll Ernſt in deiner Gegenwart beſchloß,
Gemahnt, heimzugehen, trug mich mein ſchwankender
Fuß, ach! zu nicht befreundeten Pfoſten, und ach! zu

Harten Schwellen [4]), wo ich Lenden und Seite wund lag.
Jetzt hält die Liebe zum Lyciskus, der ſich rühmt, jede Schöne
An Zartheit zu übertreffen, mich in Feſſeln:
Wovon mich nicht zu entwinden vermag der Freunde
Offener Rath, auch nicht der empfindlichſte Tadel:
Nur neue Gluth [5]) für ein blendend weiſſes Mädchen,
Oder für einen rundlichen Knaben, der ſein langes Haar zurückknotet [6]).

Anmerkungen.

1) Bacchus heißt hier im Original inverecundus, Od. I. 27. 3. aber verecundus; aber hier iſt nicht von Sittſamkeit, ſondern von Geheimniſſen die Rede, welche der Trunkene ohne Scheu ausſagt.

2) Beym feurigen Becher, bey den Wirkungen des Weins, ſchloß ich dir mein Herz auf, ſtellte ich mich dir in meiner Blöße dar.

3) Den Kampf mit Nebenbuhlern (Rivalen).

4) Od. III. 10. 3 ff.

5) 6) Offenbar iſt durchaus die Ode freye Nachahmung eines griechiſchen Dichters. (Od. IV. 10).

Dreyzehnte Epode.

An Freunde.

(Vielleicht auch nur an einen Freund: der ſechſte Vers ſagt nur von Einem).

Der Dichter ermuntert in der ſtürmiſchen Zeit des Winters, ſich immer einen fröhlichen Tag zu machen, und die Freuden des Lebens ohne Verzug zu genießen; auch in trüben Tagen. Vergl. Od. 7. Od. 9. Od. 11. des Iten Buches.

Schaurige Stürme verhüllen den Himmel, in Regen
Und Schnee kommt Jupiter herab [1])! Meer und Wälder
Durchbrauſt jetzo Traciens Nord. Laßt uns, Freunde, entreiſſen
Die Gelegenheit dem Tag [2]): ſo lange die Kniee
Noch kräftig ſind, und es ziemt, ſcheucht das Alter von bewölkter Stirn [3])!
Du, bring uns Wein, gekeltert im Jahre meines Torquatus [4]).
Vom Uebrigen kein Wort [5])! Vielleicht ſtellt ein Gott wiederum her

Den Stand der Dinge durch günſtigen Wechſel. Auf! laßt uns
Mit Achämenes-Narde 6) ſalben, und auf cylleniſchem
Saitenſpiele das Herz von grämlichen Sorgen befreyen.
So ſang einſt der edle Centaur 7) ſeinem erhabnen Zögling:
„Unbeſiegbarer, ſterblicher Sohn der Göttin Thetis!
Deiner harret des Aſſarakus Land 8), welches die kalten Fluthen
Des kleinen Skamanders trennen und der Simois durchſchlüpft:
Von wannen dir die Parzen mit kurzem Gewebe
Die Rückkehr verſagten, und dich die Meermutter nie wieder heimbringen wird.
Dort verſüße dir jedes Leid durch Wein und Geſang,
Durch entſtellender Bekümmerniß liebliche Koſungen.

Anmerkungen.

1) Jupiter waltet urſprünglich in der obern Luft, von daher Regen und Schnee, Blitz und Hagel. So ſteigt Jupiter bey den Dichtern mit Blitz, Regen und Schnee vom Himmel herab; Jupiter heißt auch

bey dem Griechen: Zeus, der Herabſteiger, *Καταιβατης*.

2) Laßt uns die ſtürmiſchen Tage ungeſäumt nützen! Sie fordern uns auf zu den Vergnügungen des geſellſchaftlichen Lebens, zum Genuß der Gaſtmahlsfreuden. Od. I. 9. II. 11.

3) Weg mit dem finſtern Ernſte, der nur Greiſen anſteht!

4) Gepreßt unter meinem Konſul Torquatus, in meinem Geburtsjahre (Od. III. 21. 1.), im Jahre Roms 689.

5) Die Stürme der Natur erinnern wohl an die politiſchen Stürme, an den gegenwärtigen Zuſtand; aber dieß bey Seite, auch nicht ein Wort von dem Unglück der Zeiten! Wie bald kann ſich das Blatt wenden!

6) Mit perſiſcher Narde (Od. III. 1. 44), der ſo köſtlichen Salbe.

7) Chiron, welcher die Heilkräfte der Kräuter entdeckte, und wegen des Rufes ſeiner Weisheit die erſten Helden Griechenlands, und unter dieſen auch den Haupthelden Achilles, erzog, ſagte prophetiſch zu ihm, wie folgt.

8) Dich erwartet Troja (das Land, von Aſſarakus, Vorfahr des Aeneas, einſt beherrſcht); du zieheſt (gezwungen) in den Krieg, und Rückkehr iſt dir verſagt.

Vierzehnte Epode.

An den Mäcenas.

Mäcenas hatte in den Horaz gedrungen wegen der ihm verſprochenen Jamben, die wohl das Buch der Epoden ſelbſt ſind, welche der Dichter ſchrieb, da noch keine Sammlung ſeiner Oden und Lieder erſchienen war: aus guten Gründen verzögerte er die Bekanntmachung. Horaz entſchuldigt ſich nun bey ſeinem Gönner und Freund, daß er noch immer nicht die Jamben vollendet habe: die Liebe, Liebe mache ihn unfähig zu ſo ernſter Beſchäftigung.

Warum weichliche Trägheit über Sinnen und Gedanken
So große Vergeſſenheit ausgoß,
Als hätt' ich lethäiſche Becher, die Schlummer bringen,
Mit lechzender Kehle geſchlürfet?
Durch ſolch öfteres Fragen, lauterer Mäcenas, tödteſt du mich.
Denn ein Gott, ein Gott [1]) verbeut mir, die bereits
Angefangnen Jamben, das längſt verheißene Gedicht,
Bis zum Rollſtab auszufertigen [2]).

Nicht anders, ſagt man, war für Bathyll aus Samos entbrannt
Der tejiſche Anakreon [3]),
Der ſo oft zur gewölbten Lyra der Liebe Klagen
Sang, nicht in geregelten Verſen [4]).
Du brenneſt ja ſelbſt kläglich [5]): doch wenn kein ſchöneres Feuer
Die belagerte Ilios zündete,
So freue dich deines Glücks: mich quälet die freygelaßne
Phryne, die nicht mit Einem ſich begnügt.

Anmerkungen.

1) Der mächtige Gott der Liebe, Amor, Eros.

2) Sie zu vollenden, daß ſie auf die Stäbchen gerollt werden können; der Leſer habe die Schriftrollen der Alten, und die Stäbe, Stäbchen vor Augen, um welche die Schriften aufgerollt wurden.

3) 4) Eben ſo glühete, heißt es, Anakreon, der Sänger von Liebe und Wein (aber kein Wollüſtling), deſſen Horaz mehr als Einmahl (Od. I. 17. 18. IV. 9. 9) mit Ruhm gedenkt. Anakreons Art iſt ſonſt nicht „viel von Schmerzen der Liebe zu ſingen, ſondern nur mit ſeinem Amor zu ſcherzen“: dergleichen Lieder von Anakreon ſind nun verloren gegangen.

5) 6) Zur Beglaubigung der Liebesgluth (wenn ſie nicht erdichtet iſt) beruft ſich der Dichter auf ſeinen erhabenen Freund, als Beyſpiel: auch dich verzehrt ja faſt das Feuer der Liebe. Nur iſt der Unterſchied: du brenneſt für Terentia, die ſo ſchön, wie Helena; ich für Phryne, die Freygelaſſene, ein untreues Mädchen. Horaz ſtellt auch Terentia mit ihren Ahnen und ihrer Treue der flatterhaften Phryne entgegen. (Terentia wurde aber als Gemahlin des Mäcenas untreu, daß er ſich öfter von ihr ſchied).

Funfzehnte Epode.

An die Neära.

Eines der früheſten Lieder des Dichters, und wohl Nachahmung eines Griechiſchen, worin er über die bundbrüchige Neära klagt, welche ihm feyerlich ewig Liebe geſchworen habe, und ihr nun ewigen Haß, wie dem Vorgezogenen ſein Schickſal, verkündigt.

Nacht war es, und am heiteren Himmel ſchimmerte der Mond
Unter den kleineren Geſtirnen,
Als du, entſchloſſen zu verletzen der großen Götter Macht,

Mir auf meines Mundes Wort ſchwureſt [1]),
Enger, als Epheu die hohe Eiche umſchlingt,
An mir hangend mit anſchmiegendem Arm:
„So lange der Wolf die Schafe, Orīon die Schiffer
„Mit Stürmen auf dem Meer, beunruhigt,
„Und die Luft Apollo's flatternde Locken beweget,
„Soll unſer Liebesbund beſtehen!“
O, wie wird mein veſter Muth [2]), dich, Neära, einſt ſchmerzen!
Denn, wenn im Flakkus noch Männerſinn iſt,
Duldet er nicht, daß du ſofort dem Günſtling Nächte gewährſt,
Und ſucht im Zorn ein Herz, wie ſeines:
Standhaft kehrt er nicht wieder zur anſtößigen Schönheit,
Hat einmahl der Schmerz ihn durchdrungen.
Aber du, Glückſeliger, wer du auch ſeyſt, der du jetzt
Stolz ob meiner Schmach einhergeheſt,
Magſt nun reich ſeyn an Heerden und reich an vielem Land,
Mag ſelbſt Paktōlus [3]) dir Gold ſtrömen,
Magſt du des wiedergebornen Pythagoras Weisheit [4])
Wohl kennen, und ſchöner ſeyn, als Nireus;
Ach, wie wirſt du trauern über veränderte Liebe!
Aber ich lache alsdann, wie du.

Anmerkungen.

1) Nacht, Mond und Sterne ſind Zeugen des Eides, den du mir dagegen ſchwureſt: ein feyerlicher Eid, aber nicht geſchworen von dir, ihn zu erfüllen.

2) Mein ſtandhafter Muth, dich zu verlaſſen.

3) Dieſer lydiſche Fluß, der ſeines Goldſandes wegen, wie der Ganges in Indien, in großem Rufe war, und vom lydiſchen Safrangebirge Tmolus entſpringt, heißt auch vorzugsweiſe der goldführende Paktölus.

4) Die verborgenen Weisheitslehren, die Pythagoras ſeinen vertrauten Schülern (den Eſoterikern) mittheilte: er hüllte ſie in den Schleier des Geheimniſſes.

Sechzehnte Epode.
An die Römer.

Der Dichter fürchtet einen traurigen Ausgang des ſchreck-lichen Bürgerkriegs: er ſieht im Geiſte Roms völligen Untergang, und fordert ſeine Mitbürger auf, in dem rettungsloſen Zuſtande, gleich den Phokäern, das Vaterland zu verlaſſen, auszuwandern, ehe noch das offenbare Verderben hereinbricht *).

Schon wird ein zweytes Geſchlecht [1]) durch Bürgerkriege aufgerieben:
Roma erlieget ſelbſt unter eignen Kräften,

*) Dieſe Ode, wohl zur Zeit des letzten Kampfes zwiſchen Oktavianus und Antonius, voll Unmuth und Ueberdruß über den heilloſen Zuſtand des Staates gedichtet, gehört zu denen, die Horaz unterdrückt hat, theils, weil darin die Bürgerkriege beſtraft werden, an denen Auguſtus eben ſo wohl Schuld hatte, als Antonius; theils, weil er darin den Römern den Rath giebt, Rom zu verlaſſen: einen Rath, der ihm in ſeinem frühern Alter natürlicher Weiſe einfallen mußte, weil ſich damahls wirklich ſehr viele große Männer vor der Grauſamkeit des Triumvirats aus Rom hinwegbegeben hatten.

Rom, das auch die anwohnenden Marſer [2]) nicht vernichten konnten,
Noch des drohenden Proſena's Etruſker Heer [3]),
Noch Kapua's eifernde Macht [4]), noch der grimmige Spartakus [5]),
Noch der Allobroger, untreu durch Neuerung [6]);
Nicht die blauäugigen Krieger des wilden Germaniens [7]),
Nicht Hannibal, verabſcheut von unſern Vätern:
Wir frevelndes Geſchlecht, mit Fluch beladen [8]), vernichten Rom,
Und Raubthiere nehmen wieder [9]) die Stätte ein.
Da ſteht der Barbar [10]), ach! als Sieger auf Aſche, und Rom [11])
Wird zertreten vom Hufſchlage ſeiner Roſſe:
Auch des Quirinus Gebeine, von Wind und Sonne verſchont,
Zerſtreut [12]), o abſcheulicher Anblick! der Uebermuth.
Vielleicht wollt ihr in Gemeinſchaft wiſſen, oder doch ihr Edlern [13]),
Was uns von den Drangſalen befreyen könne?
Nun, ſo vernehmt den Rath, kein beſſerer iſt: wie von Phokäa [14])
Die Bürger einſt flüchteten unter ſchwerem Fluch,

Und Vaterfluren und Herd, und die Tempel zur Wohnung
Den Ebern und räuberiſchen Wölfen nachließen;
So gehen wir, wohin die Füße uns tragen, wohin durch Fluthen
Notus oder ungeſtümer Afrikus ruft.
Gebt ihr Beyfall? Oder weiß Jemand Beſſeres zu rathen?
Was zögern wir die Abfahrt unter günſtigem Himmel?
Aber laſt uns ſchwören erſt: Wenn Felſen aus dem Abgrunde
Emporſchwimmen [15]), ſoll die Rückkehr nicht Unthat ſeyn!
Es darf nicht verdrießen, die Segel nach Hauſe zu lenken,
Wenn Padus wird beſpühlen die Matinusgipfel [16]),
Oder der hohe Apenninus in das Meer vorſtürzen [17]),
Wenn Ungethüm durch unerhörte Brunſt paaret
Seltſame Liebe, daß Tiger gerne ſich gatten mit Hirſchen,
Und die Taube mit dem Weiher Buhlſchaft übt;
Wenn zutraulich nicht fürchtet das Rind den anfeuernden Löwen,
Und zottenlos der Bock die Salzfluth liebgewinnt.

Dieß, und was ſonſt die ſüße Zurückkehr abhalten kann,
Verwünſchend, laßt uns gehen, es ſey ganz Roma [18];
Oder der beſſere Theil des Volks; der Weichling und Muthloſe
Mag immer raſten auf fluchbeladnem Lager.
Ihr, die ihr Muth und Kraft habt, entſchlagt euch weibiſcher Klagen,
Und eilet flugs Etruſker=Küſten vorüber [19].
Unſer harret der umſtrömende Ocean: laßt uns ziehen,
Auf Segensfluren, auf die glücklichen Inſeln [20]!
Wo die Erde ungepflügt jährlich der Ceres Gabe reicht [21],
Und ungeſchneitelt der Weinſtock immer blühet;
Wo niemahls täuſchend der Oelbaum ſtets Fruchtzweige treibet,
Und die braune Feige ihren Mutterſtamm ſchmückt;
Wo Honig entſtrömt Eichengeklüften, von Gebirgshöhen
Ein ſanfter Bach mit lautem Sprudel herabſpringt.
Dort kommen ohne Geheiß die Ziegen zur Melkgelte, dort
Reichen Schafe ſtrotzende Euter freundlich dar;

Auch kein Bär umbrummt am Abend die Hürde des Schäfers [22]),
Noch ſchwillet hoch auf das Erdreich von Vipernbrut [23]).
Keine ſchädliche Seuchen befallen die Heerde, keines
Geſtirnes wüthende Flamme dörret ſie aus [24]).
Mehr noch werden wir Glückliche ſtaunen, wie mit häufigem
Regenguß nie der Eurus das Feld verſchwemmt,
Noch die fette Saat ausgetrocknete Schollen verbrennen,
Da der Götterkönig Näſſe und Dürre mäßigt.
Hierher ſteuerte nicht der argoiſchen Ruderer Fichte [25]),
Dieß Land betrat nicht die ſchamloſe Kolcherin:
Hierher richteten nie ſidoniſche Schiffer ihre Segel,
Nicht die arbeitſelige Schaar des Ulyſſes.
Jupiter ſonderte die Geſtade für ein frommes Geſchlecht,
Als er die goldne Zeit durch eherne entſtellte [26]):
Er härtete das eherne Alter mit Eiſen; doch dieſem
Kann glücklich entrinnen der Fromme, ich weiſſag's [27]).

Anmerkungen.

1) Aetas im Urtext ein Menſchenalter von 30 Jahren (auch darüber): ſo wären von den blutigen, verheerenden Bürgerkriegen des Sulla, Cinna und Marius an (Cicero zählte aber ſchon im J. 711 fünf Bürgerkriege), und zwiſchen den Vertheidigern der Freyheit, Brutus und Kaſſius, ſammt den folgenden innern Erſchütterungen, bis auf die Schlacht bey Actium zwiſchen Cäſars Rächern, Oktavianus und Antonius, beynahe zwey Menſchenalter verfloſſen.

2) Die Marſer, ein altes kriegeriſches Volk an der Oſtſeite der Sabiner im heutigen Abruzzo ultra, waren eigentlich Bundesgenoſſen der Römer, wurden aber in dem Bundesgenoſſen- oder Marſerkrieg Roms gefährlichſte Feinde: der marſiſche Krieg, vom Hauptvolke der verbündeten Unterthanen (den Marſern) ſo genannt, in den Jahren 662 bis 66 „ſetzte Rom in ſeine früheſten Gränzen zurück, und war der gefährlichſte unter allen, weil die Verbündeten ihre militäriſche und politiſche Einrichtung ganz nach dem Beyſpiele der Römer gemodelt hatten.“

3) Porſena hätte mit ſeiner Heeresmacht in dem Hetruskerkrieg Rom beynahe den Untergang gebracht.

4) 5) Kapua wetteiferte mit Rom und Karthago; es hatte auch vom Hannibal das Verſprechen, noch die Hauptſtadt von Italien zu werden. Kapua erinnert an den für Rom ſo furchtbaren Spartakus, den

thraciſchen Gladiator, welcher mit anderen Genoſſen (Fechtern) die Riegel ſeines Gefängniſſes der ſchenſslichen Fechterſchule zu Kapua zerbrach, und bald bey dem Sklavenaufſtande mit 40,000 Fechtern und Sklaven, und einem mächtig wachſenden Heere Schrecken und Verwüſtungen bis an die Thore Roms verbreitete.

6) Allobroger für die galliſchen Völker: dieſe waren immer zu Unruhen geneigt.

7) Der Germaner blaue Augen (mit ihren Rieſenkörpern) gehören zur Nationalphyſiognomie, zum Nationalcharakter der Germaner: dem Dichter ſchwebt der Einbruch der Cimbrer und Teutonen vor Augen.

8) Epod. 7. 17. Od. III. 6. 1.

9) Wie vor Roms Gründung.

10) Dacier, Aethiopier und andere Völker, die in Antonins Land- und Seemacht waren, und Kleopatra ſelbſt, gegen welche eigentlich der Krieg erklärt und geführt wurde. Nach Dio's Zeugniß unterſtützten faſt alle Könige und Fürſten, die an die öſtlichen, dem Antonius unterworfenen Länder des römiſchen Reichs gränzten, die Kleopatra und den Antonius.

11) Roms Boden: Rom iſt nicht mehr.

12) Die Barbaren, die Feinde werden ſogar — ihnen iſt Nichts zu heilig — die Gräber entweihen: ſie zu entweihen, war der größte Frevel; ſie werden die

geweihten Ueberbleibſel der Todten, ſelbſt des Romulus, oder, wie er vergöttert heißt, Quirinus, die tief vergrabenen Gebeine herausreiſſen.

13) Ihr Patrioten, beſſer Geſinnten, die ihr Bürgerkriege verabſcheuet!

14) Die Phokäer verſchwuren, verbanden ſich durch Verwünſchungen, nie wieder zurückzukehren ins Vaterland.

15) Nach Herodot ſchwuren ſie, nicht eher zurückzukehren, als bis die Eiſenmaſſe (Horaz hat Steinmaſſe, weil er ſich ohne das Beywort σιδηριος, das griechiſche μυδρος, welches auch Steinmaſſe heißt, allein dachte), dieſe, welche ſie in das Meer warfen, wieder aus dem Grunde herausgekommen wäre, das heißt: nimmermehr. V. 25—35 werden phyſiſche Unmöglichkeiten gehäuft, die, „wie mehrere mit jugendlicher Bilderfülle überfließende Stellen in dieſem Gedichte, zeigen, daß es Horaz in einem Alter verfertigt habe, wo dergleichen üppige Auswüchſe bey einem Dichter von großen Anlagen unvermeidlich ſind.“

16) Der Schwur ſagt ſofort nur Unmögliches, womit die Rückkehr feyerlich verſchworen wird. Nicht eher kehren wir zurück, als bis der Fels, in das Meer geworfen, ſchwimmt, aus dem Abgrund wieder zum Vorſchein kommt, bis der Padus (Po) in Oberitalien den Matinus, ſelbſt die Gipfel dieſes Bergs in

Unteritalien — „der Dichter nimmt die zwey entgegengeſetzten Endpuncte“ — beſpühlt.

17) „Faſt alle Vorgebirge Italiens ſind gleichſam als Ribben des großen Rückgrates, der Apenninen (Fortſetzung der Alpen) zu betrachten, welches Italien der Länge nach durchläuft.“

18) Wir Römer alle.

19) Die Fahrt der Römer nach dem Ocean hinter Gades „gieng vorerſt an der etruriſchen Küſte beym portus Herculis (Orbitello) und portus lunensis (Carrara) vorbey.“

20) Uns erwarten Fluren, ſegensreiche Fluren des weſtlichen Oceans, die glückſeligen Eilande dieſes Weltmeers (die kanariſchen Inſeln), „wohin Horaz alle Schilderungen der griechiſchen Dichter von Elyſium und dem goldenen Zeitalter mit üppiger Fülle überträgt.“

V. 43 ff. Aus dem goldenen Zeitalter: Der Dichter iſt im Geiſte auf den glückſeligen Inſeln, und preiſet ſich und ſeine Gefährten glücklich. „Wenn die Dichter Elyſium ſchildern, ſo entlehnen ſie die Züge davon aus den Beſchreibungen des goldenen Zeitalters; und Elyſium, entſtanden aus den Vorſtellungen einer glücklichen Weſtwelt und den homeſchen Geſängen davon, iſt im Grunde völlig eins mit den Inſeln der Seligen.“

Hierher die Schilderung des goldnen Zeitalters in

Ovids Metam. I. 100: „was Ovidius als Merkmahl des goldnen Weltalters angiebt, wird auf dieſe glücklichen Eilande angewendet.“

22) Alles lebt in Ruhe und Frieden: in Virgils Landbau III. 537 heißt es: „kein nachſtellender Wolf umſpäht die Hürde des Schäfers, noch beſchleicht er die Heerd' in der Finſterniß.“

23) Da ſind keine ſchädlichen Thiere, da weiß man nichts von Vipern, die häufig, die neſterweiſe aus der Erde hervorkriechen in Italien.

24) Nicht Siriusgluth, oder zu ſchwühle Sommerhitze in den Hundstagen, Od. III. 1. 31 u. 32. III. 29. 17—20. Man ſchrieb überhaupt die Hitze gewiſſen Geſtirnen zu, und von Sirius, dem Sommergeſtirn, glaubte man, „daß er eine eigene Kraft habe, und Urſache ſo großer Hitze ſey, wenn er zugleich mit der Sonne aufgehe.“

V. 59—62. Hier kein Umgang mit Seefahrern, der Luxus, Künſte der Ueppigkeit und Laſter herbeyführte, Einfalt und Unſchuld der Sitten tilgte: „Der Argonautenzug war für Kolchier und Griechen eine Quelle vieles Böſen.“ Die Verſe 59—62 ſollen die weite Entfernung der glückſeligen Eilande anzeigen, wohin die Argonauten und Medea nicht, und weder der weit umherirrende Ulyſſes mit ſeinen Gefährten, noch die Phönicier, gekommen wären.

25) Fichten wurden beſonders zum Schiffbau genommen;

daher dichteriſch hier die Fichte für das Schiff, das Argonautenſchiff.

V. 63 — 66. Dort iſt Elyſium: die Vorſtellungen der ſo glücklichen Weſtwelt und des Elyſiums fließen in einander; dort blühet noch das goldene Weltalter, bey uns iſt das eiſerne Zeitalter. (Die Beſchreibung der verſchiedenen Zeitalter iſt aus dem Heſiod: Horaz zählt nur 3 Weltalter).

26) Er verfälſchte das goldene Alter mit Bronze, verwandelte es gänzlich in das eherne.

27) Fliehet in jenes Land; der Seher wird euch begleiten.

Siebzehnte Epode.

An die Kanidia.

Kanidia hatte von Horaz die Geiſſel ſeiner Jamben in der fünften Epode und in der achten Satire des erſten Buchs empfunden. Hier widerruft er — Alles Ironie — alle die Schmähungen gegen ſie, und bittet, als ob ihn ſchmerzlich reue die That, um großmüthige Verzeihung, Schonung, Ausſöhnung. Er ſpottet der Zauberin, ſeiner verhaßteſten Feindin, in dieſen Jamben noch ärger, als zuvor.

Nun ergeb' ich mich überwunden deiner Künſte Macht [1]),
Und fußfällig bitt' ich bey dem Reiche der Proſerpina,
Bey Dianens [2]) Göttermacht, die nicht gereizt werden darf,
Auch bey deinen Zauberbüchern, welche vermögen,
Vom Himmel herab die Sterne zur Erde zu ziehen,
Kanidia, ende einmahl die magiſchen Sprüche,
Und laß, o laß zurück ſich winden den ſchnellen Kreiſel [3])!
Rührte doch Telephus des Nereus Enkel [4]),

Der ihm trotzig entgegengerückt war mit einem Heer
Von Myſiern, und ſelbſt geſchärfte Speere nach ihm ſchwang.
Es ſalbten iliſche Mütter ihn, zur Beute den wilden
Vögeln und den Hunden beſtimmt, den Menſchenwürger Hektor,
Als der König Ilions [5]) Mauern verließ, fußfällig,
Ach, den Achilles, ihn den Unbeugſamen, anflehte.
Es ſtreifte ab von harten Bälgen ihren Borſtenwuchs
Das Rudervolk des arbeitſeligen Ulyſſes durch Circe's
Huld [6]): darauf kehrte ihnen wieder Vernunft und Sprache,
Und in ihr Angeſicht die Schönheit menſchlicher Geſtalt.
Genug, und ſchon mehr als zu viel, bin ich von dir geſtraft,
Du vielgeliebter Gegenſtand der Schiffherren und Mäkler.
Entflohen iſt meine Jugend und die Farbe der Scham:
Nur Gebein iſt übrig, mit ſchwarzgelber Haut bekleidet;
Deine Zauberſalben bleichten mir die Haare des Haupts,

Für meine Leiden findet ſich keine Ruhe und Raſt.
Die Nacht dränget ſo den Tag, und der Tag die Nacht, und nimmer
Wird der von Seufzern gepreßten Bruſt Erleichterung gewährt.
So muß ich denn glauben, was ich Armer ſtets geleugnet:
Sabeller [7]) Zauberſpruch könne auch das Herz durchſtürmen,
Von eines Marſers magiſchem Lied das Haupt zerſpringen.
Was forderſt du weiter? O Meer und Erde! ich brenne,
Wie nimmer Herkules, übergoſſen mit dem ſchwarzen Blut
Des Neſſus †), und nicht die wüthende Flamme in Sikaniens
Glühendem Aetna. Aber ſo lange bis als Aſche
Ich dürr, ungeſtümen Winden zum Spiel, aufwirbele,
Brenneſt du, wie eine Werkſtätte von kolchiſchen Giften.
Wann ſoll es enden? Und welcher Sold wartet meiner noch?
Sag' an, ich werde treulich büßen, was du mir auferlegſt.
Bereit, ſtracks zu ſühnen die Schuld, ob du es verlangeſt,

Mit hundert Stieren, oder ob auf lügender Lyra
Dein Lob ertönen ſoll. Du keuſche, du fromme Seele,
Wirſt als ein Goldgeſtirn einher durch Sterne wandeln.
Kaſtor, durch Helenas böſen Leumund beleidigt,
Und des großen Kaſtors Bruder ließen ſich doch erweichen,
Dem Dichter ſein geraubtes Augenlicht wieder zu ſchenken [8].
So entledige du auch mich [9], du kannſt es, von dem Wahnſinne,
O du, die weder von einem verworfnen Vater ſtammet,
Noch eine jener Alten iſt, die kundig in den Gräbern
Der Armen die Aſche am neunten der Tage umher zerſtreuen!
Dein Herz iſt menſchlichmild, deine Hände ſind rein,
Deines Schooßes Frucht iſt Paktumejus, und die von deinem Blute
Gerötheten Tücher wäſchet die Wehmutter, ſo oft
Du vom Lager als tapfere Wöchnerin ſpringſt.

Kanidia *).

Was ſchütteſt du dein Flehen vor verſchloßnen Ohren aus?

---

*) Die Zauberin antwortet auf die Palinodie: der Dichter legt ihr die Antwort in den Mund.

Nicht Tauber ſind gegen nackte Schiffer die Felſen,
An die der ſtürmiſche Neptunus mit hoher Salzfluth anſchlägt.
Wie? Du hätteſt ungeahndet Kotytto's [10]) Geheimniſſe,
Des freyen Amor's Feyer, enthüllet und verſpottet?
Hätteſt als Pontifex der Esquilienzauberey [11]),
Straflos mich in Aller Munde zum Stadtgeſpräch gemacht?
Wozu hätt' ich denn peligniſche Druden [12]) bereichert,
Und Gifte, die urplötzlich wirken, für dich gemiſchet?
Doch viel ſpäter, als du wünſcheſt, harret das Schickſal dein.
Dir ſelbſt zur Laſt ſollſt du leben, Elender! nur dazu,
Um neuen Qualen ſtets genugſam Nahrung zu geben.
Es wünſcht Ruhe [13]) des Pelops treuloſer Vater,
Tantalus, der ewig darbet bey dem vollen Mahle;
Es wünſcht ſie Prometheus, gefeſſelt an den Adler,
Es wünſchet Siſyphus den Stein auf des Berges
Gipfel hinzuſtellen; aber Jupiters Ausſpruch verbeut's.
So wirſt auch du bald vom hohen Thurm herabſpringen,
Bald mit noriſchem Dolche das Herz durchbohren wollen,
Und vergebens wirſt du Stricke für die Kehle drehen —
Voll Trübſinn und Ueberdruß des Jammerlebens.

Dann will ich auf den Schultern meiner Feinde reiten [14],
Und die Erde ſoll meinem Uebermuthe weichen.
Ich, die ich wächſerne Bilder zu beſeelen vermag [15],
Wie du, Neugieriger, ſelber weißt, ich, die vom Himmel
Durch meine Beſchwörung den Mond herunterzureißen,
Die Aſche verbrannter Leichname zu wecken,
Und das Zaubergetränk ſchmachtender Liebe zu miſchen vermag,
Ich ſollte jammern, daß meine Kunſt bey dir nichts vermöge [16]?

Anmerkungen.

1) Ich bezeuge die nun an mir erfahrne Kraft der Magie, deiner Kunſt, deiner Zaubermittel, welche ich bisher verachtet habe.

2) Als Hekate iſt Diana, die Göttin der Nacht und Unterwelt, auch die Göttin der Magie: Unterwelt und Magie ſtehen in Verbindung.

3) Den magiſchen Kreiſel (das Rad der Hekate, das Zaubermittel, um Feuer der Liebe einzuflößen): nach dem herrſchenden Aberglauben ließen mit dem Zurückdrehen, Rückwärtswinden die Schmerzen nach, der Bezauberte wurde befreyt; gleichwie durch Rückwärtsſingen der Zauberſprüche die Kraft des vorigen Geſanges aufgehoben wurde.

4) Selbſt Achilles vergaß alle Feindſchaft, und gewährte großmüthig dem König der Myſier Telephus ſeine Bitte.

5) Priamus eilte in das Lager der Griechen, und er erhielt auf Bitten und Flehen vom Achilles Hektors Leichnam zurück, daß er noch geſalbt und feyerlich zur Erde beſtattet wurde.

6) Circe hatte die Gefährten des Ulyſſes in Schweine und andere Thiere verwandelt; gab ihnen aber auf Bitten des Ulyſſes die menſchliche Geſtalt wieder. (Bekannt iſt die Erzählung aus der Odyſſee des Homers).

7) Die Sabiner (Sabeller) und die Marſer waren wegen ihrer magiſchen Künſte berüchtigt (vergl. Epod. 5. Vers 76. und Sat. I. 9. V. 29 u. 30), und „die ehemaligen Römerinnen geneigt, zur Verſtärkung der natürlichen Zauberey ihrer Reize Liebestränke zu Hülfe zu nehmen.“

†) Epod. 3. V. 17 und 18.

8) Steſichorus, der griechiſche Dichter, hatte Jamben, ein Schmählied, auf Helena gedichtet, und ihre Brüder, Kaſtor und Pollux, ſtraften ihn dafür mit Blindheit; aber auf Bitten und Flehen erhielt der Dichter (nach einer Palinodie) ſein Geſicht wieder.

9) Wie Alles in dieſer Epode von Horaz ironiſch; ſo hier von ihm nachahmend den Steſichorus: die ironiſche Anſpielung auf den Knabenmord in der fünften Epode iſt auch nicht zu überſehen bey der Charakteriſtik dieſer Zauberin.

10) Kotytto, die Göttin der ſchändlichen Wolluſt (Venus

vulgivaga), die auf einem Bock ſitzend, oder auf einem Wagen, gezogen von einem Bock, vorgeſtellt wird.

11) „Du, der du unſere geheimen Zauberkünſte in den Esquilien ſo gut weißt, als ob du unſer oberſter Prieſter wäreſt.“

12) Die Peligner waren mit den Marſern und Sabinern in gleichem Rufe der Zauberey.

13) Kanidia ſetzt den Beyſpielen von Barmherzigkeit und Güte andere zur Beglaubigung ihrer Drohung entgegen, Beyſpiele von Solchen, denen nicht verziehen, keine Begnadigung zu Theil wurde: „des Tantalus ewigen Durſt und Hunger; des Promētheus ewigen Schmerz an der Leber, woran unaufhörlich ein Adler (Geyer) nagte, die immer wieder wuchs; des Siſyphus ewige Arbeit, einen großen Stein bergan zu wälzen, der immer wieder herabrollte.“

14) Oder, wie es auch heißen kann: dann ſoll mein Feind das Laſtthier ſeyn, von mir, ſitzend auf ſeinen Schultern, unabläſſig verfolgt.

15) 16) Mir, die ich ſo große Dinge, Wunder durch magiſche Mittel bewirken kann, ſollte es an Mitteln, dich zu züchtigen, fehlen? Die achte Satire des erſten Buchs dient wohl zur Erklärung dieſer letzten Epode, was z. B. von den nächtlichen Zaubergeheimniſſen auf dem esquiliniſchen Berge vorkommt; aber ob auf die ſympathetiſchen Figuren in der achten Satire Beziehung Statt finde?

Säkulargeſang.

Einleitung.

Dieſes in ſeiner Art einzige Nationalgedicht von patriotiſch = religiöſem Charakter, ein Wechſelgeſang, gehört nicht zu den Epoden, unter welchen man es gewöhnlich am Schluſſe findet; aber wohl zu den lyriſchen Gedichten überhaupt, und zwar in der Ordnung nach der ſechſten Ode des vierten Buches, welche als Vorbereitung zu dem Säkulargedicht (huius quasi praefatio et commendatio ſagt Bentley) anzuſehen iſt. Nach den ſibylliniſchen Büchern oder Urkunden — den Römern ſo werth und heilig, wie uns Bibel oder Offenbarung — war es Obliegenheit, zur beſtimmten Zeit ein hundertjähriges Dank = oder Jubelfeſt zu begehen: in den ſibylliniſchen Orakelverſen wird beym Zoſimus II. 6. S. 109 die Zeit ausdrücklich auf 110 Jahre beſtimmt. Kaiſer Auguſt wollte nur die Säkular=Spiele — ſo hieß das Feſt ſelbſt — im Jahre Roms 737 anſtellen, oder den Beſchluß eines Säkulums feyern, und Horaz er=

hielt von ihm den ehrenvollen Auftrag (nach Sueton im Leben des Horaz) für das Feſt einen neuen Geſang zu verfertigen. Merkwürdig iſt immer, was Zoſimus in ſeiner Geſchichte von der Feyer dieſes ſäkulariſchen Feſtes, oder der Spiele, deren Urſprung und Ende er ausführlich erzählt, uns mittheilt, und zwar vornehmlich das alte Orakel der ſibylliniſchen Bücher, welches in einer teutſchen Ueberſetzung von Ramler alſo lautet:

„Wann das längſte Ziel des Menſchenlebens herannaht,
„Einen Weg von hundert und zehn Jahren durchlaufend *),
„Dann erinnere dich, o Römer! und nimmer vergiß es,
„Dieſes Gebotes erinnere dich: den unſterblichen Göttern
„Opfre neben den rauſchenden Waſſern der Tiber im Felde,
„Wo es am Schmahlſten iſt, ſobald auf die Erde die Nacht ſinkt.
„Dort, wann erſt die Sonn' ihr Licht verhüllet hat, opfre
„Lämmer und Ziegen am Altar der meergebornen Parzen **).

*) So lange und noch länger haben Menſchen gelebt.

**) Als Schickſalsgöttinnen ſind ſie Töchter des Jupiters und der Themis; als Göttinnen des Todesverhäng-

„Die braunlockigen Helferinnen der Mütter, die furchtbarn
„Ilithyien verſöhne, wie ſich's geziemet, durch Opfer.
„Eber und ſchwarzes Mutterſchwein blute der nährenden Erde,
„Führ' alsdann ſchneeweiſſe Farren zum Altar des Zeus hin,
„Tages, und nicht bey Nacht: denn es ziemen den himmliſchen Göttern
„Unter den Opfern nur Tagesopfer. Schlachte ſammt Farren
„Auch die Färſen zugleich. Die Kuh ſey makellos, welche
„Juno's Tempel von dir empfangen ſoll. Phöbus Apollo,
„Der auch den Namen Helios führt, der Sohn der Latona,
„Werde mit gleichen Opfern verehret. Indeß die Lateiner
„Den Unſterblichen ihre Päane ſingen, umziehen
„Chöre der Jüngling' und Mädchen die Tempel. Es ſtehe geſondert
„Hier der Mädchen Chor, der Knaben muthiger Zuwachs

---

niſſes Töchter des Erebus und der Nacht: nach dem alten griechiſchen Dichter Lykophron zeugte ſie das Meer.

„Dort; doch ſey ihr Geſchlecht in beyden Eltern noch blühend.
„Aber die ſchon das Ehejoch bändigt, ſollen der Juno
„Liederumtöneten Altar umknieend die Königin anflehn,
„Daß ſie Heil und Errettung den Sterblichen allen, den Männern
„Und den Weibern geb', am Reichlichſten dieſen, den Schwächern.
„Alle bringen alsdann aus den Häuſern, welcherley Gaben
„Sterblichen ziemet zu bringen, die Erſtlinge jedes Ertrages,
„Sühnungsmittel den milden Unſterblichen. Alles dieſes liege
„Aufgehäuft, und bereit für des Himmels Bewohner, damit du,
„Eingedenk der ringsum knieenden Weiber und Männer,
„Ihnen der Gaben verehreſt. Es dränge ſich hinter einander
„Tag und Nacht alsdann um die ſchickſalkundigen Tempel
„Emſig Gewühl, und es miſche ſich Ernſt zu frohem Gelächter.
„Dieß, o Römer! bewahr' in unvergeßnem Gemüthe:
„Dann wird Italiens Erd' und der Sitz der Lateiner auf Immer
„Unter deinem Zepter dem Joche den Nacken gewähren."

Nach dieſer Anweiſung beſtimmten die Prieſter der ſibylliniſchen Bücher, welchen die Sorge für die ſibylliniſchen Orakel anvertraut war (Tacit. Annal. II. 11.), die Zeit, in welcher dieſes hundertjährige Feſt ſollte gefeyert werden. Man feyerte es drey Tage und drey Nächte hintereinander in allen Tempeln und Theatern (Suet. Aug. c. 31), und auf dem Kapitolium wurde am dritten Tage von 27 Knaben und eben ſo vielen Mädchen aus den edlen Familien, deren Eltern noch lebten (patrīmi und matrīmi), ein Hymnus dem Apollo und der Diana im palatiniſchen Tempel geſungen. Ein ſolcher Geſang iſt dieſer von Horaz. Der Hymnus iſt ein feyerliches Nationalgebet, gewidmet dem Apollo und der Diana, den Göttern dieſes Feſtes: bekannt ſind Sonne und Mond mit ihren Wirkungen als Symbole. Als die Gottheiten, welchen auch Kräfte der Heilung zugeſchrieben wurden, ſind Apollo und Diana — die Anrufung einiger anderer Gottheiten iſt nur Nebenſang — der Hauptgegenſtand des Gedichts, wie der Feyer der Säkularſpiele, deren Urſprung mediciniſchen Grundes war: „daher iſt in dem Hymnus überall nur von Geſundheit, Erhaltung des Lebens und des Staates-Wohls die Rede.“

Säkulargeſang.

Phöbus, und du Gebieterin der Wälder, Diana,
Leuchtende Himmelszier, ihr Verehrungswerthen,
Und Ewigverehrten, gewährt uns, was wir flehen, am
Heiligen Feſte 1)!

Heute ſollen, nach dem Schickſalsſpruche der Sibyllen,
Erkorne Jungfrauen und ſittige Jünglinge 2)
Den Göttern, welchen die ſieben Hügel gefallen 3),
Singen ein Preislied!

Chor der Jünglinge *).

Holder Sonnengott 4), der du auf ſtrahlendem Wagen uns
Den Tag bringſt und birgſt, ſtets als ein anderer, und
Als derſelbe aufgeheſt 5), möchteſt du nichts Größeres
Sehen, denn Roma 6)!

*) Der Knaben-Chor beginnt mit dem Sonnengott: er bittet, flehet den Apollo um Vermehrung und Erhaltung der Größe Roms.

Chor der Jungfrauen.

Die du zur guten Stunde mild öffneſt reife
Geburten, Beſchützerin der Mütter, Ilithyia,
Oder Lucina, wenn du lieber ſo heißen willſt [7]), oder
Auch Genitalis.

Laß, o Göttin! wachſen und blühen kommende Geſchlechter:
Laß gedeihen der Väter Beſchlüſſe, das Band der Ehe
Zu knüpfen, fruchtbar an neuen Nachkömmlingen, gemäß dem
Ehegeſetze [8])!

Jünglinge und Jungfrauen.

Auf daß unwandelbar der Kreislauf von eilf Jahrzehnden
Uns wiederbringe die Jubelgeſänge und Spiele [9]),
Gefeyert durch drey herrliche Tage und eben ſo viel
Liebliche Nächte [10])!

Und ihr Parzen, die ihr nur Wahrheit immer ſanget,
(Was einmahl beſchloſſen iſt, das beſtätigt unverrückt

Der Dinge Ausgang,) knüpft künftig glückliche Tage an
Glücklichverlebte!

Die Mutter Erde, ergiebig an Früchten und Heerden,
Weihe dem Haupte der Ceres einen Kranz von Aehren [11]),
Und, was ſie hervorbringt, nähre Jupiters erquickender
Regen und Lufthauch!

Chor der Jünglinge.

Verbirg das Geſchoß [12]), und erhöre mit Huld und Güte
Uns Knaben, die dich fußfällig bitten, o Apollo!

Chor der Jungfrauen.

Du, der Sterne zweihörnige [13]) Königin, Luna,
Höre die Mägdlein!

Jünglinge und Jungfrauen.

Iſt Roma euer Werk, und von den Schaaren Ilions
Ein Theil wohl gelandet an Hetruriens Geſtade,
Auf euer Geheiß [14]) die Stadt und die Laren verlaſſend, auf
Glückſeliger Seefahrt:

Hat der Schaar [15]) durch Trojens Flammen unverletzt Aeneas,
Der Fromme, welcher ſein Vaterland überlebte,
Freyen Weg gebahnt, um ihr Mehr zu verleihen,
Als er zurückließ [16]):

Götter! gebt [17]) Zucht und Ehrbarkeit der bildſamen Jugend,
Götter! gebt Ruhe dem friedfertigen Alter,
Dem Volke des Romulus Reichthum, Bevölkerung, und
Jegliche Zierde!

Und der euch flehet opfernd mit weiſſen Rindern,
Der erlauchte Sprößling des Anchiſes und der Venus [18]),
Sey Herrſcher, und Sieger im Kampfe, ſchonend
Gegen Beſiegte!

Chor der Jünglinge.

Schon fürchtet der Meder (Roms) mächtige Heere zu Waſſer
Und zu Land, und die albaniſchen Beile *) [19]):

---

*) Albaniſch d. i. Römiſch: „Alba longa die Stammmutter Roms;“ Beile, secures für fasces. Secures waren immer in den fascibus, und fasces ſtehen für Herrſchaft, oberſte Gewalt.

Schon erwartet der Scythe Roms Gebote, er, jüngſt noch [20])
Stolz, und der Inder.

Chor der Jungfrauen.

Schon wagt Treue und Friede, und Ehre und alte
Sittſamkeit und lang verachtete Tugend
Wiederzukehren; und es erſcheint die Ueberfluß=göttin mit
Segnendem Füllhorn [21]).

Chor der Jünglinge.

Der Zukunft Seher †), im Schmuck und Glanze ſeines Bogens,
Phöbus [22]), er, der Liebling der neun Kamenen,
Welcher durch die Heilkunſt die ermatteten Glie=der des
Leibes erquicket,

Wenn er auf Palatiums [23]) Altäre mit Huld blicket,
Laſſe dann Roms Macht und Latiums Wohlfahrt von einem
Luſtrum zu dem andern, auf immer beſſere Zeiten
Ewiglich dauern [24])!

Chor der Jungfrauen.

Auch ſie, die auf dem Aventinus und Algidus thronet [25]),
Diana, achte auf der Fünfzehn-Männer Flehen [26]),
Und neige herab zum Bittliede der Kinder
Günſtige Ohren [27])!

Chor der Jünglinge und Jungfrauen.

Jupiter und die Götter alle erhören uns:
Mit dieſer frohen Hoffnung und mit Zuverſicht kehr' ich heim [28]),
Ich Feſtchor, belehrt, des Phöbus und der Diana
Ruhm zu beſingen *).

---

*) Wahr iſt's, was *Ramler* ſagt: unſer Dichter konnte ſeinen Geſang nicht beſſer beſchließen, als mit der Hoffnung, das Gebet der unſchuldigen Jugend werde erhört werden. Er legt ſeinen jungen Perſonen zugleich in den Mund, daß ſie ihren Lobgeſang nicht aus eigenen Kräften angeſtimmt, ſondern ihn *erlernt* haben: wodurch er zugleich ſehr fein zu verſtehen giebt, er ſelbſt habe dieſe edle Jugend unterrichtet. Dazu die *Böttigerſche* treffliche Bemerkung: „daß des Auguſts, der doch eigentlich Alles allein veranſtaltete, durchaus keine *namentliche* Erwähnung geſchieht. Aber gerade hierin liegt die größte Kunſt und Feinheit des Dichters."

Anmerkungen.

V. 1—8 iſt Eingang, Vorbereitung zum eigentlichen Geſange.

1) An den Tagen des Säkularfeſtes, der Weihe des Liedes. S. die ſibylliniſchen Verſe beym Zoſimus II. 6.

2) Ein Chor von dreymahl neun Jünglingen und eben ſo viel Jungfrauen aus den vornehmſten Häuſern, nach der Vorſchrift des Orakels; und keuſch, ſittenrein ſollen Beyde, die Jünglinge und die Jungfrauen ſeyn, die erkornen Jungfrauen von zarter Jugend, noch unmannbar.

3) Die Sieben-Hügelſtadt, der Welt Hauptſtadt, der Wohnſitz dieſer Schutzgötter.

4) Täglich erneuerſt du, allbelebende Sonne, deinen Glanz: „ein hohes Bild ewiger Dauer unter ſtetem Wechſel.“ Wohl iſt der dichteriſche Apollo von dem Helios zu unterſcheiden: Phöbus Apollo entſtand, wie Artemis, Diana, aus mehrern Landgottheiten, wohin auch Cicero's Stelle von der Natur der Götter B. III. Kap. 21 deutet. (Von uralter Zeit her hatten die Griechen mehr als Einen Sonnengott).

5) In Betracht ihres Weſens iſt die Sonne dieſelbe, in Betracht der Wirkung eine andere (Morgen und Abend, Tag und Nacht).

6) Nie müſſe die Sonne Etwas Größeres ſehen, als Rom!

V. 13—20. Bitte der Jungfrauen an Diana (Lucina, bey den Griechen Ilithyia, die Mondgöttin, Göttin der Geburt): daß dieſes große Rom ewig daure, Volksmenge, Wachsthum und Flor ſich mehren.

7) Wie Klopſtock in einer Stelle ſeiner Meſſiade ſagt: „mein Schöpfer und Vater, oder hörſt du dich lieber den Unausſprechlichen nennen: Klopſtock kann wohl die Stelle des Horaz vor Augen gehabt haben."

8) Segne die Senatsſchlüſſe für Ehen: ſo werden die heilſamen Ehegeſetze Auguſts, ganz in der Politik des Regenten, genannt. Auguſtus wollte durch die Lex Julia de maritandis ordinibus, J. R. 737 (auf welche 25 Jahre hernach die Lex Papia Poppäa folgte) der ausſchweifenden Eheloſigkeit Einhalt thun, und „ſowohl durch die Verheißung wichtiger Vortheile und Vorrechte, als durch die Androhung harter Strafen — dem Cölibat wurden Geldbußen auferlegt — zu den Geſetzen der Natur, zu den Pflichten guter Bürger, und zu den verkannten häuslichen Freuden zurückrufen;" er fand aber einen ſo lauten und hartnäckigen Widerſtand, daß er faſt dreyßig Jahre an ſeinen Ehegeſetzen mildern und ändern mußte, bevor er ſie durchſetzen und zur Vollziehung bringen konnte. (Suet. Aug. c. 34.).

9) Daß es nie an Volksmenge fehle, die Säkularſpiele wieder feyern zu können, der Staat an Bevölkerung

und Wohlſtand zunehme; die Strophe iſt mit der vorigen genau verbunden. Der wiederkehrende Kreislauf von 110 Jahren iſt in dem ſibylliniſchen Orakel genau beſtimmt.

10) Die Feyerlichkeiten währten drey Tage und drey Nächte.

V. 25—28. Bitte an die Parzen nach Sibyllens Vorſchrift: „Die Parzen ſollen dem von Apollo und Diana erhörten Gebete ihre unwandelbare Sanction ertheilen.“

V. 29—32. Bitte um Segen des Ackerbaues und der Viehzucht.

11) Ceres erſcheint immer mit einem Aehrenkranze bey den Aernten; der Aehrenkranz iſt das Sinnbild der Ceres und der Fruchtbarkeit.

V. 33 ff. Ein neuer Abſchnitt des ganzen Liedes, des Wechſelgeſanges: der Knabenchor ruft wiederum den Apollo, und der Mädchenchor die Luna an, bittet um Erhörung.

12) Pfeile und Bogen ſind Apollo's Unterſcheidungszeichen: wenn Apollo zürnet, ſpannt er den Bogen, ſchießt Pfeile ab; die Pfeile (die heiſſen Sonnenſtrahlen) bringen und verbreiten Krankheiten, Seuchen, Tod: wenn er aber gütig und wohlthätig erſcheint, verbirgt er im Köcher die Pfeile.

13) Man feyerte die Säkularſpiele im Zunehmen des Mondes, da er ſichelförmig erſcheint.

V. 37—45. Der Bitte Vorderſatz: „wenn Rom unter eurem Schirm und Schutze von Troja her gegründet wurde,“ wie es wahrhaft iſt; die Bitte ſelbſt iſt voll Patriotismus und Edelſinn.

14) Durch Apollo's Orakel, Augurium. S. Virgils Aen. III. 88 ff.

15) Der Kolonie aus Troja.

16) Aeneas ließ nur das trojaniſche Gebiet zurück; ſeinen Nachkommen wurde die Herrſchaft über den Erdkreis zu Theil. Od. III. 6. 5. (I. 12. 52.).

17) Dieſe Strophe hängt mit den zwey vorhergehenden (von der Stiftung des römiſchen Reichs) genau zuſammen.

18) Auguſtus, der Gegenſtand des Wunſches, er göttlichen Geſchlechts, Od. IV. 5. 1. (Venus die Ahnin des Juliſchen Geſchlechts).

V. 53—60. Der Knabenchor rühmt Roms äuſſern Wohlſtand unter Auguſts Weltherrſchaft; Mädchenchor den innern Wohlſtand, das Glück der Welt unter Auguſts Regierung.

19) Suetonius (im Aug. II. 20) von den Parthern, die Horaz hier Meder nennt: „Als Auguſtus auf Armenien Anſpruch machte, gaben ihm die Parther willig nach, lieferten ihm auch, auf ſein Verlangen, alle die Kriegeszeichen aus, die ſie dem M. Kraſſus und dem M. Antonius abgenommen hatten; ja ſie ſandten ihm überdieß noch Geiſel zu, und als ein Streit der Oberherrſchaft wegen unter Einigen entſtand,

wollten ſie keinen andern, als den, welchen er dazu ernennen würde.“

20) S. Od. III. 8. 23. IV. 14. 42. IV. 15. 24. Derſelbe Sueton (Kap. 21) ſchreibt von Auguſt: „es drang der Ruf von ſeiner Tapferkeit und großen Mäßigung bis zu den Indiern und Scythen, die er bloß dem Namen nach kannte, und bewog ſie, durch Geſandte ſeine und des römiſchen Volkes Freundſchaft zu ſuchen.“

21) „Welch herrliche Beſtandtheile von einer wahren allgemeinen Volksglückſeligkeit!“ ruft Martyni-Laguna über diese Strophe des Horaz aus in ſeiner Parallele: alte und neue Lyrik im Staatsdienſte. S. Wolfs literar. Anal. IV. S. 575. „Was iſt ein Volk, fährt er fort, das ſich ſolcher, als einer Gottesgabe unter väterlichen Regenten zu erfreuen hat! Möchten die Römer ſie immer veſtgehalten haben, ſie, die ſolchen fruchtbringenden Staatsprincipien leider ungetreu, ihrem Untergange bereits mit ſtarken Schritten entgegeneilten.“

22) Apollo, oben V. 9 ff. als Sonnengott, der die Erde befruchtet, aber auch mit Krankheiten, Seuchen heimſuchet (V. 33), erſcheint hier nach ſeinen vier Haupteigenſchaften, als Gott oder Vorſteher der Weiſſagung, der Muſenkünſte (der Ton- und Dichtkunſt, daher die Lyra oder ein Plektrum in der Hand), und der Heilkunde: er führt aber auch einen

Bogen (die vierte Eigenſchaft, der Bogen das vornehmſte Unterſcheidungszeichen), und als dieſer iſt er ein Gott des Heils und Verderbens.

†) Mit der Gabe der Weiſſagung oder der prophetiſchen Begeiſterung ſteht die poetiſche in genauer Verbindung; und ſo waren auch Poeſie und Muſik genau verbunden.

23) Hier, auf dem palatiniſchen Berg (Palatium), wo Auguſt wohnte, war Apollo's prachtvoller Tempel, von Auguſt erbaut, mit Vorhallen und einer griechiſchen und lateiniſchen Bibliothek. („Auch in dieſer Stelle eine ſehr ſchmeichelhafte Beziehung auf den Auguſt“).

24) Er erhalte und fördere Roms Größe, Wohl bis zum nächſten Jahrhundert in ſtets wachſendem Flor. Die Säkularſpiele fielen in ein Luſtrum, das alle 5 Jahre „mit feyerlichen Weihungen und Opfern“ auf dem Marsfelde begangen wurde: die ganze Handlung hieß Luſtrum und die Opfer Suovetaurilia.

25) Auf beyden Bergen hatte Diana Tempel: vom Berge Algidus iſt es nur aus dieſer Stelle bekannt.

26) Den Funfzehn-Männern (Quindecimviri, Antistites Apollinis, Interpretes Sibyllae) oder Prieſtern der Sibyllen lag die ehrenvolle Beſorgung der Säkularfeyer, mithin auch der Spiele, ob: ſie begannen und endigten das Feſt mit Gebeten.

27) Beyder Chöre (der Jungfrauen und Jünglinge).

28) „Wir ſind erhört!“ Veſtes Vertrauen der Bittenden mit faſt orakelmäßiger Gewißheit, „und einſtimmige Gewährleiſtung aller Götter in der letzten Strophe.“

der
iſe
ng

Daniel Knodé.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Horatius Flaccus, Quintus,

Des Quintus Horatius Flaccus sämmtliche Werke

Bd.: 1

München 1825

A.lat.a. 411-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10241460-5